

Erbauliche Psalter- Erklärung

Arnd, Johann

Vorwort

2022 – ich arbeite seit September 2021 daran, die Bücher für dieses Jahr zu überarbeiten. Das bedeutet, dass neue Bücher hinzukommen und bestehende Bücher aktualisiert werden. Und da mittlerweile in der Lesekammer mehr als 1.000 Bücher zum Download stehen, ist das eine Menge Arbeit. Deshalb habe ich so früh wie möglich damit angefangen.

An den Büchern, die es schon gibt, ändert sich das Vorwort. Zusätzlich möchte ich Bilder der jeweiligen Autoren hinzufügen, so weit mir diese vorliegen. Und ein neuer Spendenaufruf steht auf der letzten Seite – es geht um die Kirche Jung St. Peter in Straßburg. Wer mich kennt, der weiß, dass ich für die Kirche der Reformationszeit in Straßburg eine ganz besondere Vorliebe habe – daher der Spendenaufruf für die Kirche, in der Capito und Fagio wirkten. Auch sprachlich wurden sie teilweise überarbeitet, wo möglich wurden sie auch erweitert.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas



Arndt, Johann - Erbauliche Psalter-Erklärung - Vorrede.

Indem ich dem Wunsche des lieben Herrn Verfassers entsprechend ein Vorwort zu seiner Bearbeitung der Arndschen Psalmen-Erklärung schreibe, bin ich in der seltsamen Lage, dass ich statt empfehend für Andere wirken zu können, mich selbst um solchen Tuns willen entschuldigen muss. Denn während mein lieber Amtsbruder schon wiederholt in die Öffentlichkeit getreten ist, bin ich ein Unbekannter, von dem sich höchstens eine wohlwollende Seele erinnert, da und dort einmal eine Predigt gelesen zu haben. Aber „warum beginnst du dann, was dir nicht ziemt?“ höre ich mit Recht fragen. Nicht darum tat ich's, weil ich dem Büchlein zur Empfehlung dienen könnte, nicht darum, weil mich's lüstete, unter Anderer Fittig ein wenig hervorzuschauen, sondern darum, weil ich ein Zeugnis geben wollte, dass jegliche Arbeit für das Reich Gottes, die innerhalb meiner Diözese geschieht, mit lebendigster Teilnahme von mir begleitet wird, weil, was so ganz zum Dienst der Gemeinden bestimmt ist, am Ende auch vom schlichten Mann, der in diesem Dienst alt ward, bevorwortet werden kann, und weil der heischenden Liebe, die auf den Gewinn, einen vielgenannten Vorredner zu haben, verzichtete um der Freude willen, einen älteren Freund an der Seite zu sehen, - die willige Liebe einfach zu entsprechen hatte.

Je weniger ich nun selbst dem Büchlein helfen kann, um so mehr muss es sich selbst helfen, und ich denke, dass es dazu geschickt ist sowohl wegen des Mannes, den es uns in's Gedächtnis ruft, als wegen des Werkes, das es behandelt, als wegen der Grundsätze, die es bei dieser Behandlung erkennen lässt. Möge es dem Vorredner gestattet werden, auf diese drei Punkte nur ein wenig einzugehen.

Für ein Büchlein, das der Gemeinde dienen, ihr lieb und wert werden möchte, ist es von großer Bedeutung, dass es den Namen Arnd an seiner Stirne trägt; denn dieser teure Gottesmann ist durch sein „wahres Christentum“ so eingebürgert, dass man auch einem andern Erzeugnis seines Geistes ein williges Herz entgegenbringt.

Es kann nicht meine Aufgabe sein, Arnd's edlen und ernsten Lebensgang zu schildern; aber seine Bedeutung für seine, wie für unsre Zeit darf wohl auch hier mit ein paar Worten berührt werden.

Der heilige Geist hat je und je zur Erleuchtung der Kirche Geister erweckt, die einzelne Lehren klar und licht zu predigen verstanden. Wie es Gärtner gibt, die in der Erzielung und Darstellung Einer Blumenart ihre Meisterschaft erweisen, so erschienen im Reiche Gottes immer zur rechten Zeit solche vom HErrn begnadigte, geistliche Gärtner, die je Eine Lehre, je Eine Seite des Heils tief und treffend entfalteten. Wer gedenkt da nicht eines Athanasius, Augustinus, Luther, und wen stört's, wenn wir auch den lieben Arnd in dieser Reihe ein Plätzlein zuteilen? Denn während Jene von Gottes Dreieinigkeit, von Sünde und Gnade, Rechtfertigung und Schrift rein gelehrt und köstlichen Grund gelegt haben, hat Arnd den Artikel von der Heiligung fein getrieben und großen Segen gestiftet. Solch ein Mann wäre immer ein lieblicher Stern am Kirchenhimmel, in seiner vielfach dunkeln Zeit kam er zu doppeltem Glanze.

Es bedarf nicht der Verunglimpfung der ernstesten Vertreter der reinen Lehre, es bedarf keines banalen Geschrei's gegen „starre“ Orthodoxie, auch keine pietistische Gefühligkeit, die bei jedem Dringen auf Lehreinheit das Haupt wie eine vom Frost getroffene Blume senkt, es bedarf des allen nicht, um den edlen Arnd zu heben. Wahrlich, wäre er reiner Lehre irgend zu nahe getreten, er hätte seines Wirkens Unterbau und Segen selbst am meisten geschädigt. Aber das muss gesagt werden, dass sich unter dem Aushängeschild der Orthodoxie eine wie Chyträus wohl mit Recht sagt „schulfüchsiges Theologie gebildet hat, in der nichts von der wahren Gottseligkeit zu sehen war, sondern sich die Theologici unter einander mit spitzfindigen Worten und Vernunftschlüssen zerstachen und verirrten.“ Das arme Volk fand in den Gotteshäusern wenig Erquickung; der Kopf wurde heiß, aber das Herz nicht warm, und die tiefe gemüthvolle Art eines Luther, der, wie keiner, seines deutschen Volkes Herzschatz kannte, war völlig abhanden gekommen. Was Wunder, dass dann die hungernden Seelen vielfach theosophisch ungesunder Lehre zugeführt wurden, was Wunder, dass, wo die Leuchte des göttlichen Wortes nicht scheinend und wärmend geboten ward, man dem „innern“ Lichte eine unberechtigte Bedeutung gab.

In eine solche Zeit hinein leuchtete Arnd mit mildem Glanze. Konnte er einerseits seine lutherische Bekenntnistreue trotz alles Unglimpfs trefflich erweisen, so standen andererseits jenen suchenden Gemüthern durch seine Ausdrucksweise, durch sein Eingehen auf das Schriftgemäße auch im System des Irrenden, durch sein Aufsuchen der Perlen mitten im Schutt seltsamer

Menschengedanken nahe, und so reichte er, möchte ich sagen, seine Friedenshand nach rechts und links, um beiden ein Führer auf der Bahn der heiligen Schrift zu werden, die kein wahres Leben kennt ohne reine Lehre, aber auch reiner Lehre nur bei gottseligem Leben die Palme reicht. Hören wir unsern Arnd selbst! Bei der Reinigkeit der Lehre, sagt er, muss zugleich Wiedergeburt getrieben werden, ohne welche alles theologische Wissen unfruchtbar ist. Der Bau der Seele und die Verbesserung der alten eingewurzelten Bosheit fordert eine große Übung in der Gottseligkeit, ein Exempel und geistliche Klugheit. Daher setzt der Apostel 2 Tim. 3,16 Lehre und Besserung zusammen, ohne welche beiden Stücke die wahre Kirche keineswegs kann erbauet werden.

In diesem Dringen auf einen Glauben, der durch die Liebe tätig ist, in diesem Hervorheben der erneuernden Kraft Gottes, die den ganzen Menschen fassen und bewegen muss, in diesem Durchspähen der tiefsten Herzensfalten, um allen Dinkel und alle Verzagtheit daraus zu vertreiben, in dieser Innigkeit und Tiefe der Schrift- und Naturbetrachtung, in dieser ethischen Energie liegt Arnd's Bedeutung auch für unsre Tage. Wahrhaftig unser Geschlecht bedarf eines Mannes, der gegen laodicäisches Wesen und schlaffe Behaglichkeit mit mächtigem Worte ankämpft.

Es werden hie und da unter gläubigen Pfarrern Stimmen laut, als dringe man zu wenig auf Werke, als würden durch die Glaubenspredigt, weil sie nicht recht aufgefasst werde, den Leuten „Kissen unter die Arme und Pfühle unter den Häuptern“ zugerichtet. Muss man auch im Blick auf unser Volk, in dem gerade die Werkgerechtigkeit noch gründlich wuchert, anstehen, solchen Stimmen sofort zuzufallen, so viel ist immerhin wahr, dass die Predigtweise eines Arnd von großem Segen ist, weil dabei die eigene Gerechtigkeit ebenso vernichtet, als die Erweisung der Glaubensgerechtigkeit gefördert wird.

Ist nun schon der Mann gar fein, den uns dieses Büchlein in's Gedächtnis bringt, vollends köstlich ist das Werk, das uns nahe gebracht wird, nämlich eine erbauliche Erklärung der Psalmen.

Die Psalmen bleiben der Kirche Kleinod bis an's Ende der Tage. „Ich halte dafür“, sagt Luther, „dass kein feiner Exempelbuch oder Legende der Heiligen auf Erden kommen sei oder kommen möge, denn der Psalter, den man wohl möchte eine kleine Bibel heißen.“ Und an einer andern Stelle heißt es:

Ein menschlich Herz ist wie ein Schiff auf einem wilden Meere ... hier stößt her Furcht und Sorge vor zukünftigem Unfall, dort fährt Grämen her und Traurigkeit von gegenwärtigem Übel, hier wehet Hoffnung und Vermessenheit von zukünftigem Glück, dort bläst her Sicherheit und Freude in gegenwärtigen Gütern. Solche Sturmwinde aber lehren mit Ernst reden, das Herz öffnen und den Grund herausschütten ... Was ist aber das Meiste im Psalter anders, denn solch ernstlich Reden in allerlei solchen Sturmwinden? Wo findet man feinere Worte von Freuden, denn die Lob- und Dankpsalmen haben? Da siehst du allen Heiligen in's Herz, wie in schöne lustige Gärten, ja wie in den Himmel und wiederum, wo findest du tiefere, kläglichere Worte von Traurigkeit, denn die Klagpsalmen haben? Da siehst du abermals allen Heiligen in's Herz, wie in den Tod, ja wie in die Hölle!“

Dass dieses von unsrem Luther so hoch gehaltene Buch der Schrift in unsren Gemeinden genugsam gekannt und geliebt sei, wird Niemand behaupten wollen. Einzelne Psalmen sind wohl in Vieler Mund; aber die Tiefe und der Lehrreichtum auch dieser wenigen ist unsrem Volke verschlossen. Es ist daher gewiss eine dankenswerte Arbeit, wenn die Psalmen-Erklärung eines so trefflichen und erprobten Mannes wieder an's Licht gestellt und unsren Gemeinden in brauchbarer Gestalt geboten wird.

Wenn die Angabe in einer seiner Lebensskizzen richtig ist, so hat Arnd die Psalmen gerade zur Pestzeit in Quedlinburg erklärt, indem er vom Trinitatisfest bis Michaelis alle Tage predigte. Ist ein Mann wie Arnd überhaupt schon befähigt, sich in die Psalmen zu versenken, wie wird vollends der Ernst jener Tage sein Geistesauge geschärft haben! Und all dieser Gewinn, den Arnd später in seiner von ihm herausgegebenen Psalmen-Erklärung niederlegte, soll nun auch uns zu Teil werden.

Dass wir aber mit dem Lobe dieses Arnd'schen Werkes nicht zu hoch greifen, dafür berufen wir uns auf die Worte eines Johann Gerhard. In der trefflichen Vorrede zu den Arndschen Psalmen sagt er: „Was für herrlichen, ewigen Ruhmes und Dankes würdigen Fleiß er an solche Arbeit gewendet, wie manche heilige Betrachtung darinnen zu befinden, wie genau und fleißig er den Adern des köstlichen Goldes göttlicher Weisheit nachgesucht, so in diesen Fundgruben verborgen, wie emsig er die mit den Händen der Andacht zudrückt, dass sie einen lieblicheren und stärkeren Geruch geben möchten, dasselbige wird ein Jeder befinden, welcher diese Erklärung zur Hand neh-

men und mit gebührender Andacht lesen wird.“ Aus solchen Worten wird genügend erhellen, welch edle reife Frucht hier dargereicht wird.

Da nun aber diese Psalmen nicht in derselben Form und Länge, wie sie Arnd gibt, für den beabsichtigten Zweck belassen werden konnten, so ist zum Dritten eine Besprechung der Grundsätze, nach denen verfahren wurde, notwendig.

Arnd's Psalmen wollten der Verfasser und seine Freunde herausgeben und zwar für Betstunden. Damit waren bestimmte Grenzen gezogen. Fern liegendes musste beseitigt, zu Ausführliches verkürzt, manche Zitate unberücksichtigt gelassen werden; die Hauptgedanken dagegen, die Anlage im Ganzen, die Ausdrucksweise im Einzelnen mussten bewahrt bleiben; denn die Bezeichnung „für Betstunden bearbeitet“ gab wohl ein Recht zu formeller, aber nicht zu materieller Umgestaltung. Dass Arnd die Psalmen nicht zunächst zeitgeschichtlich auffasst, sondern sofort mitten hinein in seine Zeit tritt, dass ihm die sogenannten messianischen Psalmen einzig die Lichtgestalt des erschienenen Menschensohns und zwar ganz und voll abspiegeln, das liegt einerseits in dem erbaulichen Charakter der Erklärung, andererseits in der exegetischen Betrachtungsweise seiner Zeit. In gleichem Falle ist der schlichte Leser oder Hörer der Psalmen; alles gewinnt sofort Beziehung auf seine Verhältnisse, seine Freude oder seine Trübsal, und wo ihm ein neutestamentliches Wort die Beziehung auf Christum nahe bringt, da füllt er den Psalm mit der Person seines Erlösers vollständig aus. Dass also der Arndschen Psalmen-Erklärung nach diesen Seiten hin keine Gewalt angetan würde, lag ebenso sehr in der Gebundenheit an das Zugesagte und in der Pietät gegen Arnd, als in der Überzeugung, der Gemeinde so am besten zu dienen.

Der jüngere Mann, der eben aus seinen Kollegien kommt, mag sich vielleicht zu strenger Kritik einer solchen „Erklärung“ geneigt fühlen; später wird er wohl anderen Sinnes und gedenkt des Wortes eines hochgefeierten Theologen: „Zurück zu den Alten!“, eine Mahnung, die, nebenbei bemerkt, auch den Verfasser dieses Büchleins veranlasste, an die vorliegende Arbeit zu gehen.

Eigentümlich mag's uns ja wohl erscheinen, wenn - um nur Ein Beispiel anzuführen - der 8. Psalm ohne Vermittlung Zug für Zug auf Christum gedeutet wird; aber Arnd ist eben, durch die neutestamentlichen Zitate geleitet,

gleich an dem Punkt angelangt, von dem Delitzsch sagt: „Hält man die Aussage des Psalms mit der Schattenseite der Wirklichkeit zusammen, nach welcher sie der Bestimmung des Menschen inkongruent ist, so wird das von dem Menschen der Gegenwart handelnde Lied zu einer Weissagung auf den Menschen der Zukunft.“

Ob nun aber das bisher Angedeutete in den folgenden Blättern geleistet ist, ob alle Hauptgedanken gewahrt sind, das durch Weglassungen Getrennte glücklich verbunden ist, darüber muss sich der liebe Leser selbst sein Urteil bilden. Vorredner, der einen Teil dieser Psalmen genauer ansah - für alle mangelte ihm die Zeit - glaubt, dass es kein ungünstiges sein werde. Gerne aber werden Winke einsichtsvollerer Männer von dem Herausgeber beachtet werden, sofern sie seine Grundanschauung nicht alterieren.

Fünf und zwanzig Psalmen sollen einstweilen ausgehen, finden sie Anklang, sollen weitere folgen; so sendet der vorsichtige Lenz erst etliche Blümlein voraus, die lauschen sollen, ob die Lüfte von der Art sind, dass sich die später kommenden Schwestern halten können.

Dass ich so lange vorgeredet, entspricht nicht meiner Weise, sondern dem Wunsche des lieben Herrn Verfassers. Möge der HErr, dessen Ehre allein er dienen will, Seinen Segen auf diese Arbeit legen und manch Herz damit wecken und trösten.

Mkt. Einersheim, am Sonntag Lätare 1871.

Seybold, Dekan.

Psalm 1.

Es ist von Anfang unter allen Völkern die Frage gewesen, was das höchste Gut, die Seligkeit des Menschen wäre; denn es ist natürlich, dass Jeder sich selbst gerne das höchste Gut und das Allerbeste wünscht. Die Weltweisen haben das höchste Gut, die Seligkeit gesucht im Reichtum, Ehre, Herrlichkeit und Wollust dieser Welt und sind schändlich betrogen worden. Denn dies Alles verschwindet am Ende wie Rauch und Schatten, und der Gottlose mit all seiner Ehre und seinem Reichtum ist wie Spreu, die der Wind zerstreut. Andere, da sie das gesehen, haben die Seligkeit nicht in vergänglichem Dingen suchen wollen, sondern in der Tugend, haben aber die rechte Tugend doch nicht verstanden noch aus ihren menschlichen Kräften erlangen können.

Was ist denn nun der Christen höchstes Gut und Seligkeit? Es ist Gott selbst und Gott allein und zwar darum, weil er alles Gute ist, dem nichts mangelt, und in diesem kann unser Herz mit vollem Genüge ruhen. Alle, welche dieses höchste Gut nicht haben, sind nicht selig, sondern unselig und müssen am Ende verzweifeln. Der aber ist recht selig, der dieses höchste Gut hat und mit seinem Herzen allein darauf ruht. Unser Psalm sagt uns nun, wie wir zu solcher Seligkeit kommen können. Zuerst wird uns gezeigt, was wir dabei vermeiden müssen; denn unser Herz ist immer zum Bösen geneigt. Wie man Kindern wegen ihrer angeborenen Unart dreimal verbieten muss, ehe sie zu einem Guten kommen, so verbietet uns hier der heilige Geist dreimal das Böse: nicht wandeln, noch treten noch sitzen.

V. 1. Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzt, da die Spötter sitzen. Willst du das höchste Gut erlangen und ein seliger Mensch werden, so darfst du erstlich nicht wandeln im Rat der Gottlosen. Die Gottlosen sind solche Leute, die in ihrem Glauben und Leben nicht allein Gott und seinem heiligen Worte zuwider sind, sondern auch das gegen ratschlagen, wie sie das Wort dämpfen, unterdrücken, verfolgen und verfälschen wollen. Nicht umsonst gebraucht der heilige Geist das Wort „wandeln“, d. h. Gemeinschaft haben mit den Feinden der Kirche, mit falschen Lehrern, Verächtern und Verfolgern des göttlichen Wortes. Er gebraucht nicht ohne Ursache das Wort „Rat“; denn gewöhnlich haben solche gottlosen Leute ihre besonderen Zusammenkünfte und Ratschläge, da sie heimlich hinschleichen und, wie der 10. Psalm (v. 2) sagt: sich aneinander hängen und böse Tücke erdenken. Der Rat der Gottlo-

sen führt von Gott und seinem heiligen Worte ab, beides im Glauben wie im Leben. Das war z. B. böser Rat, da unsre ersten Eltern wandelten im Rat der Schlange und verließen Gottes Wort. Das war ein böser Rat, da Aaron sich bereden ließ und wandelte im Rat der Abgöttischen und machte ein goldenen Kalb. Ein böser Rat war es, da der weise Salomo seinen Weibern zu Gefallen den Götzen diente. So wandeln auch jetzt Viele in bösem Rat wider Gott und sein Wort um Gunst, Ehre, Gutes und Reichthums willen. Wer aber ein seliger Mensch sein will, darf das nicht tun.

Er darf aber auch zum zweiten nicht treten auf den Weg der Sünder. Das heißt vor Allem, er muss dem alten, fleischlichen, gottlosen Wesen und Leben absagen und das neue Leben, das aus Christo ist, nach Christi Beispiel an sich nehmen, sich selbst verleugnen lernen, sein eigen Leben hassen und absagen alle dem, das er hat, sonst kann er Christi Diener nicht sein. Darum heißt es: den Weg der Sünder. Denn welchen Weg alle Welt jetzt geht, das sieht man, nämlich den Weg der Augenlust, der Fleischeslust und des hofärtigen Lebens. Das ist der breite Weg, der zum Verderben führt, und ihrer sind Viele, die darauf wandeln, sagt unser lieber HErr. Dann aber heißt auf den Weg der Sünden treten: öffentlich Frevel und Gewalt üben und den Rat der Gottlosen ausführen. Derlei Leute beschreibt der 10. Psalm mit den Worten: der Gottlose ist so stolz und zornig, dass er nach Niemanden fragt; in allen seinen Tücken hält er Gott für nichts. Er fährt fort mit seinem Tun immerdar, deine Gerichte sind ferne von ihm; er handelt trotzig mit allen seinen Feinden (V. 4. 5). Davor warnt uns die Weisheit Gottes, wenn sie spricht (Spr. 3,31.32.): eifre nicht einem Frevler nach, und erwähle seiner Wege keinen; denn der HErr hat ein Gräuel an dem Abtrünnigen, und sein Geheimnis ist bei den Frommen.

Wer ein seliger Mensch sein will, darf drittens nicht sitzen, da die Spötter sitzen. Wo man Gottes und seiner Wahrheit spottet, Christum und seine Gläubigen in ihrem Kreuz und ihrer Armut verachtet, verurteilt, verdammt und verspottet, da darf, wer ein seliger Mensch sein will, nicht sitzen, noch Christum und sein Wort verspotten und verfolgen helfen,

V. 2. Sondern hat Lust zum Gesetz des HErrn, fährt unser Psalm fort, **und redet von seinem Gesetz Tag und Nacht**. Gottes Wort ist in eines jeden frommen Menschen Herzen, dass es immer herauskommt, dass er damit zu Bette geht und wieder aufsteht. Und was man im Herzen hat, davon redet man stetig; denn wes das Herz voll ist, des geht der Mund über. Darum

heißt es: und redet von seinem Gesetz Tag und Nacht. Ach was ist es doch für eine große Gnade, wenn durch den heiligen Geist die Gottesfurcht eingepflanzt und ins Herz geschrieben ist! Es ist zwar allen Menschen, auch den Heiden, von Natur das Gesetz Gottes in's Herz geschrieben, in ihr Gewissen, dadurch sie unterscheiden können, was gut und böse ist, und was dein Herzen Freude oder Furcht bringt; aber selig werden sie davon nicht. Ein gläubiges Herz aber, das den heiligen Geist empfangen hat, empfindet das ewige, lebendige Gotteswort in sich, dadurch es bewegt, gestärkt, getröstet, erquickt und erfreut wird. Denn so oft man das Wort Gottes innerlich betrachtet, gibt es neue Freude, neues Licht, neues Leben und neue Kraft.

Nun prüfe dich, ob du auch unter die Zahl der Seligen gehörst, von welchen dieser Psalm redet. Bist du aller gottlosen Lehre und Leben feind, hast du Gottes Wort in deinem Herzen lieb, hast du Lust und Freude daran und ein heiliges Verlangen darnach, so hast du als ein seliger Mensch das höchste Gut in deinem Herzen, welches Gott selbst ist; denn Gott ist im Wort. Gottes Wort aber ist kein totes Wort, sondern lebendig und kräftig; dasselbe wird dich heiligen, stärken, trösten und segnen. Und so du etwa zweifeln wolltest, ob es denn wirklich um Gottes Wort eine so große Sache sei, so merke: gleichwie man des Weines stärkende und erquickende Kraft hauptsächlich in Tagen der Krankheit und leiblichen Schwachheit spürt, so die des göttlichen Wortes in Tagen der Trübsal und des Kreuzes. Da erfährt man, was für eine Lebenskraft das Wort Gottes hat, welcher großer Schatz es ist, wie es die Seelen tröstet, erquickt und erfreut. So sagt der 119 Psalm (V. 92): wo dein Gesetz nicht mein Trost gewesen wäre, so wäre ich vergangen in meinem Elend.

Wie viel für unser Christenleben darauf ankommt, ob wir zu den frommen seligen Menschen gehören, wie sie bisher beschrieben wurden oder nicht, das zeigen uns die weiteren Verse unsres Psalms:

V. 3. Der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit und seine Blätter verwelken nicht, und was er macht, das gerät wohl. Ein Palmbaum wächst zwar gerne am Wasser; und wo wachsen gläubige Herzen lieber denn bei den Brunnlein Israels, bei dem Worte Gottes und den heiligen Sakramenten? Denn wie ohne Regen und Wasser kein Baum grünen kann oder, wie Hiob sagt (14,9), ein Baum wächst und grünt vom Geruch des Wassers, so kann kein gottesfürchtiger

Mensch geistlich leben und wachsen ohne Gottes Wort und Geist; denn da ist der Geruch des Lebens. Das ist uns auch vorgebildet durch das Gesicht des Propheten Hesekiel (47,1 f.), da er im Geist einen klaren Wasserstrom aus dem Heiligtum fließen sah; denn dieser Wasserstrom ist nichts anderes als Gottes Wort, der heilige Geist und die heilige Taufe, und das Heiligtum ist Christus, unser lieber HErr, mit seinem heiligen Verdienst, Leiden und Sterben. Daraus entspringt das Wasser, das unsere Seelen erhält, erquickt und erfrischt, und darum spricht auch Hesekiel: es stehen daselbst Bäume, deren Blätter nicht verwelken, und deren Früchte nicht verfaulen, denn ihr Wasser fließt aus dem Heiligtum.

Ein solcher Baum aber bringt seine Früchte zu seiner Zeit. St. Paulus sagt: die Gottseligkeit sei zu allen Dingen nütze; darum bringt sie auch bei allen Dingen und in allen Ständen ihre Früchte. Im Hausstand z. B. bringt die Gottseligkeit treffliche Früchte als christliche Kindererziehung, Glauben und Vertrauen auf Gott, Liebe, Hoffnung, Friede, Geduld, Demut, Sanftmut u. dgl., und alle diese Früchte kommen zu seiner Zeit. Denn wie die Früchte der Erde ihre gewisse Zeit haben und ihre gewissen Monate, wenn sie reif werden, wie denn der liebe Gott so weislich das ganze Jahr mit seinem Gute gekrönt hat so kommen auch die Früchte der Gottesfurcht zu seiner Zeit. In Zeiten der Verfolgung kommen hervor und reifen die Früchte des Bekenntnisses, der Beständigkeit, der Geduld, des Glaubens; in Krankheit und Armut des Nächsten blüht die edle Blume der Barmherzigkeit und Milde. Der rechte ewig grünende Baum, unser HErr Jesus Christus brachte auch seine Früchte zu seiner Zeit: bei der Menschwerdung große Freude, wie der Engel sagte, Ehre Gottes, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen; zur Zeit seines Lehramts die herrlichen Früchte seines Evangeliums und seiner Wunderwerke zur Zeit seines Leidens die herrlichen Früchte der Versöhnung mit Gott, der Bezahlung unsrer Sünden und zur Zeit seiner Auferstehung Gerechtigkeit und Sieg über Tod, Teufel und Hölle. So bringt auch jeder Christ seine Früchte zu seiner Zeit.

Von einem solchen am Wasser gepflanzten Baum heißt es weiter: und seine Blätter verwelken nicht. Gleichwie ein Palmbaum auch mitten im Winter seine Blätter grün behält, so werden auch alle gottesfürchtigen Leute im Winter der Trübsal, des Elends und der Verfolgung an christlichen Tugenden nicht leer, sondern grünen und blühen auch unter dem Könige und behalten ihren geistlichen Schmuck, als Glaube, Liebe, Hoffnung, Geduld und

Gebet; denn der heilige Geist erhält sie. So sagt auch der 92. Psalm (v. 13-16): der Gerechte wird grünen wie ein Palmbaum, er wird wachsen wie eine Zeder auf Libanon. Die gepflanzt sind im Hause des HErrn, werden in den Vorhöfen unsres Gottes grünen, und ob sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein, dass sie verkündigen, wie der HErr fromm ist, mein Hort, und kein Unrecht an ihm.

Und Alles, was er macht, gerät wohl. Demnach können sich alle gottesfürchtigen Herzen dessen getrösten, dass ihr Amt, Beruf, Geschäft, Handel und Wandel mit glücklichem Fortgang und gutem Gedeihen soll gesegnet werden. So lesen wir auch von Jakob, von Joseph, David und Daniel, dass Gott zu Allem, was sie angefangen, Glück gegeben habe. Und nicht allein alle Geschäfte haben einen glücklichen Ausgang, sondern auch Kreuz und Leiden. Denn wenn auch die Gottesfürchtigen meistens viel Unglück und Trübsal leiden müssen, dennoch müssen ihnen alle Dinge zum Besten dienen, auch die Trübsal; selbst der Tod muss zur Seligkeit gereichen. Recht wohl gedeiht aber Alles nur dann, wenn es zu Gottes Ehre, zur eigenen Seligkeit und dem Nächsten zu Nutz gereicht. Denn alle Arbeit ist vergeblich, die nicht aufs ewige Leben gerichtet ist.

Nach dieser Beschreibung der Gottesfürchtigen und ihres Glückes prophezeit nun der heilige Geist den Gottlosen, wie es ihnen ergeben wird und droht ihnen erstlich einen kläglichen Ausgang:

V. 4. Aber so sind die Gottlosen nicht, sondern wie Spreu, die der Wind verstreut. Das können wir sehen, wie gering vor Gottes Augen die Gottlosen geachtet sind. Ob sie wohl vor der Welt großes Ansehen und hohen Namen haben, so sind sie doch ganz unwert und gering vor Gott: denn vor ihm ist nichts groß, als was ihn fürchtet. Darum darf auch nicht allezeit derjenige für herrlich und glücklich geachtet werden, der vor der Welt hoch ist; denn Gottes Urteile sind viel anders. Gott hat nicht fleischliche Augen, dass er sähe, wie ein Mensch sieht; vor Gott werden alle Menschen nach dem inneren Grund ihres Herzens beurteilt. Ist Gottesfurcht im Herzen, wahre Buße, Glaube, Demut, so ist ein solches Herz vor Gott köstlich und wert geachtet, und wenn es auch von der Welt der allerverachtetste und unwerteste Mensch wäre; dagegen, ist ein Mensch noch so herrlich und glücklich in dieser Welt und hat keine Gottesfurcht, so ist er mit all seiner Herrlichkeit vor Gott doch nur wie Kot und Unflat. Gott schickt es auch also, dass viele Gottlose ein solches Ende nehmen, dass sie werden wie Kot auf der Gasse,

wie Jesabel, welche auf der Gasse zertreten wurde. Ja an jenem Tage werden alle Gottlosen allem Fleisch ein Gräuel sein. Und wie ferner der Wind die Spreu verweht, dass man nicht weiß, wo sie hingekommen ist, so ist es auch mit der Gottlosen Glück und Reichtum - sie verwehen, dass du sie nimmer finden kannst. So spricht auch der Psalmist (37,35): ich sah einen Gottlosen, der breitete sich aus und grünte wie ein Lorbeerbaum. Da man vorüberging, da war er dahin; ich fragte nach ihm, da ward er nirgend gefunden.

Von den Gottlosen heißt es aber weiter:

V. 5. Darum bleiben die Gottlosen nicht im Gericht, noch die Sünder in der Gemeinde der Gerechten. Sie bleiben nicht in Gottes Gericht, wenn er anfängt, Gericht zu halten und sein Urteil vom Himmel hören zu lassen, wenn er anfängt, Rache und Strafe zu üben, oder sie empfinden lässt die Schrecken des Todes und der Hölle. Denn sie haben keinen Trost. Christum erkennen sie nicht, der mit seinem heiligen Gehorsam Gott versöhnt hat; die Ursachen der Trübsal verstehen sie nicht, dass sie Gott dadurch zur Buße rufen will, sie sehen nur an den zornigen Gott und seine Strafen und können sich nicht trösten, dass Gott durch Christum versöhnt, und die ewige Strafe weggenommen ist. Können die Gottlosen schon nicht bestehen in der Zeit vor Gottes Gericht und Strafen, so dass sie oft verzweifeln wie z. B. Saul und Ahitophel, wie wollen sie bestehen vor dem letzten Gericht Gottes?

Wie aber die Gottlosen nicht im Gericht Gottes bleiben, so auch nicht in der Gemeinde der Gerechten. Die heilige Kirche glaubt an Christum und lebt in Christo; wer davon abweicht, der kann nicht bleiben in der Gemeinde der Gerechten. Denn die Gottlosen bleiben nicht in Christo, so werden sie als dürre, unnütze Reben vom lebendigen Weinstock abgeschnitten, verdorren und gehören in's Feuer. Und wenn die Gottlosen noch so sehr den Titel und Namen der Kirche führen, wie die Hohenpriester, Schriftgelehrten und Pharisäer in Jerusalem, dennoch können sie nicht bestehen in der Gemeinde der Gerechten, sobald ihr Glaube und Leben nach Gottes Wort beurteilt wird. Sie bleiben auch von sich selbst aus nicht in der Gemeinde der Gerechten; denn sie sind zu stolz in ihres Herzens Sinn, als dass sie das Urteil und Gericht des Gesetzes über sich hören wollten, achten sich viel zu hoch, zu heilig und gerecht, als dass sie sich sollten richten, strafen und zur Buße leiten lassen. Darum haben sie keinen Teil mit denen, die durch Christum gerecht

worden sind und kommt es einmal zur letzten Scheidung, so werden sie auch nicht bestehen können.

Der Grund aber von alle dem ist:

V. 6. Denn der HErr kennet den Weg der Gerechten, aber der Gottlosen Weg vergehet. Das Wörtlein „kennen“ heißt hier für das Seine erkennen, erhalten, regieren, lieben und schützen, und unter „Weg“ haben wir des Menschen Beruf, Handel und Wandel und ganzes Leben zu verstehen. So ist nun das ein herrlicher Trost für alle Gottesfürchtigen, dass Gott an ihnen ein gnädiges Wohlgefallen hat, ihr Gebet erhört, sie mit seinem heiligen Geist regiert, leitet und führt, dass Gott sie erhält und tröstet im Kreuz und mitten im Tode, und ihnen ein seliges Ende und Abscheiden aus diesem Jammertal beschert.

Aber solchen Trost haben die Gottlosen nicht, weder im Leben noch im Tode, denn der Gottlosen Weg vergeht. Sie können nicht sagen, dass Gott ein Gefallen an ihnen habe, dass er ihr Gebet erhöere, dass er sie mit seinem heiligen Geist regiere. Sie haben keinen Trost im Kreuz und nehmen einen unseligen Tod; ihr ganzes Leben mit all seinen vermeintlichen Schätzen ist verschwunden, ihr Gedächtnis wird ausgerottet aus dem Lande der Lebendigen, ihr Name ist nicht angeschrieben im Himmel, im Buche des Lebens.

So ist denn nur der selig, der Gottes Wort lieb hat. Denn der irdische Trost vergeht mit dem Zeitlichen, aber Gottes Trost ist ewig, und derselbe ist in Gottes Wort. Die unsterbliche Seele will unsterblichen Trost haben. Darum preist der heilige Geist die Leute selig, welche Gottes Wort von Herzen lieb haben. Gott gebe, dass wir Alle solch selige Leute seien und werden mögen! Amen.

Gebet.

Allmächtiger, ewiger Gott, Vater unsres HErrn JEsu Christi, wir bitten dich herzlich, dass du in uns durch deinem heiligen Geist Lust und Liebe zu deinem heiligen Wort, zum Gebet und deiner Anrufung allezeit entzünden und erhalten wollest. Denn wir sind des gewiss, das außer deinem Wort kein Trost, Glaube, Leben noch Seligkeit ist, sondern lauter Sünderwege und Spöttersitz, das wie Spreu vom Winde verweht wird. Lass uns ja, lieber HErr Gott, bei deinem Wort bleiben, Leben und sterben. Heilige uns in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Lass uns haben und behalten den

rechten Glauben und allezeit ein gutes ruhiges Gewissen, auf dass wir grünen und ewiglich fruchtbar bleiben wie ein Palmbaum am Wasser, und dass unsre Blätter weder in diesem noch im ewigen Leben verwelken. HErr Gott, erhöre uns und lass uns ja dein sein und bleiben durch JESum Christum, deinen lieben Sohn, unsern HErrn und Heiland. Amen.

Psalm 2.

Dieser Psalm ist eine schöne Weissagung von unsrem HERRN Jesu Christo und seinem ewigen Reiche und wird ausdrücklich von den heiligen Aposteln auf Christum gedeutet, die seine ewige Gottheit (Heb. 1,5) und sein Hohepriesteramt (Heb. 5,5) aus demselben erweisen. Wir wollen bei demselben drei Stücke beachten: 1) Die Verfolgung des Reiches Christi 2) die Krönung dieses ewigen Gnadenkönigs und seine Einsetzung auf dem h. Berge Zion und 3) die Ermahnung, dass alle Könige auf Erden diesem König huldigen sollen.

V. 1. Warum toben die Heiden, und die Leute reden so vergeblich? Aus diesen Worten können wir sehen, wie der Satan durch seine Werkzeuge wütet und tobt wider dem HERRN Christum und alle seine gläubigen Glieder. Er erweckt Grimm und Feindschaft in den Ungläubigen; denn weil er die Gewalt des Schlangentreters fühlen muss, so übt er seinen Zorn durch die Ungläubigen aus und sticht Christum in die Ferse, d. i. die Glieder Christi. Die Gläubigen haben nichts anderes zu erwarten als steten Kampf und Streit mit dem Satan. Ihre Rüstung ist Gottes Wort, Glaube, Gebet und Geduld. Darum bereite sich kein Christ auf gute Tage, sondern auf viel Leiden; in Geduld und Glauben stehet der Sieg. Doch brauchen wir vor der Feinde Drohen und Pochen nicht allzusehr zu erschrecken, denn sie reden ja vergeblich. Sie drohen den Himmel zu stürmen und wagen doch weniger als nichts. Ihr Wüten ist wie eine große Meereswoge, die wie ein Berg dahergewälzt kommt, aber zerfällt, ehe sie das Ufer erreicht. Darum ruft uns der HERR durch den Propheten (Jes. 51,12): ich bin euer Tröster. Wer bist du denn, dass du dich vor Menschen fürchtest, die doch sterben? und vor Menschenkindern, die als Heu verzehret werden?

Aber die Gottlosen begnügen sich mit dem Vorigen nicht:

V. 2. Die Könige im Lande lehnen sich auf, und die Herren ratschlagen mit einander wider den HERRN und seinen Gesalbten. Nach der Offenbarung St. Johannis (19,19) werden der Satan und die Könige auf Erden sich versammeln zum Streit wider den HERRN. Sie ratschlagen miteinander einhellig; so ist es von Anfang an gewesen. Was anders waren alle Kriege des Alten Testaments, welche gegen die Kinder Israel, den König David und die Könige von Juda geführt worden sind, als ein Streit gegen Christum, den wahren Messias? Sie waren nur Vorbilder des Neuen Testaments, da die

Könige auf Erden gegen das Evangelium streiten. Das ist vor Allem an Christo selbst erfüllt und erfüllt sich fortwährend an seiner Kirche. Es ist aber zu unsrem Trost zu merken, dass der heilige Geist die Verfolger Könige der Erde nennt; wären sie Könige des Himmels, sie würden uns den Himmel verbieten. Aber einer ist König im Himmel, unser HERR JESUS Christus, der die Könige auf Erden in seiner Gewalt hat. Pharao sagte: wer ist der HERR, dessen Stimme ich hören müsse und Israel ziehen lassen? (2 Mos. 5,2) aber im roten Meere erfuhr er es. In ihrem Hass und ihrer blinden Wut gegen Christum sprechen die Feinde:

V. 3. Lasset uns zerreißen ihre Bande und von uns werfen ihre Seile, d. i. lasst uns dem Evangelium nicht gehorsam sein noch den Glauben annehmen! Der HERR zeigt uns die Auflehnung in dem Gleichnis: da Gott seinen lieben Sohn zu den Juden sandte als den Erben des Weinbergs, gedachten sie bei sich selbst, das ist der Erbe, kommt, lasst uns ihn erwürgen und den Weinberg an uns bringen (Luk. 20,14) und sprechen, wir wollen nicht, dass Dieser über uns herrsche. Gleichwie es weltliche Gesetze und Ordnungen gibt, denen die Ungehorsamen und Mutwilligen sich nicht unterwerfen wollen, sondern sie mit Frevel zerreißen, so hat auch Christus, unser König, seine Gesetze und Ordnungen in seinem Reich; diese sind nichts anderes als: sich für einen armen Sünder, für ein Kind des Todes und der Verdammnis erkennen; ferner an Christum glauben und ihn für seinen einigen Heiland und Seligmacher halten; weiter stetige Buße und Tötung des Fleisches und endlich das liebe Kreuz Christo in Demut und Geduld nachtragen. Aber das will die Welt nicht tun, sondern zerreißt die Bande; sie will lieber des Teufels Joch leiden, das doch die höchste Dienstbarkeit ist, und dann ewig der Hölle Joch tragen. Denn ist es nicht ein schweres Joch, der Hoffart, der Pracht, dem Geiz dienen? Tag und Nacht keine Ruhe haben und sich selbst so viele Schmerzen machen? Ist Zorn und Feindschaft nicht ein schweres Joch des Teufels? Welch ein sanftes Joch dagegen ist Christi Joch! eine wie ruhige Seele macht dasselbe nach dem Wort des HERRN: so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen (Matth. 11,29)! Und doch findet man nur Wenige, die dieses leichte Joch Christi auf sich nehmen. Der große Haufen zieht an des Teufels Joch, wie schon Jeremias (5,4 f.) klagt: ich dachte, wohlan, der arme Haufen ist unverständlich, weiß nichts um des HERRN Weg und ihres Gottes Recht. Ich will zu den Gewaltigen gehen und mit ihnen reden, dieselben werden um des HERRN Weg und ihres Gottes Recht wissen. Aber dieselben allesamt hatten das Joch zerbrochen und die Seile zerrissen.

V. 4. 5. Aber der im Himmel wohnt, lacht ihrer, und der HErr spottet ihrer. Er wird einst mit ihnen reden in seinem Zorne, und mit seinem Grimm wird er sie schrecken. In diesen Versen haben wir einen herrlichen Trost wider alle List und Gewalt der Feinde. Sie kommen zusammen mit großem Tumult und Ungestüm; Gott aber sitzt fein stille und sieht zu, was sie machen wollen, sie wüten und ratschlagen auf Erden, sind bitterböse und sagen: wir wollen das Evangelium nicht leiden; sollten wir uns unter ein solches Joch beugen, da man uns sagt: wer nicht glaubt, ist verdammt, wer nicht Buße tut, kann das Reich Gottes nicht ererben? Aber Gott lacht im Himmel. Denn ist es nicht lächerlich, dass die, so auf Erden sind, sich auflehnen wider den, der im Himmel ist und im Himmel seinen königlichen Stuhl hat über alle Könige auf Erden? Jene bringen alle ihre Macht zusammen auf Erden - eine irdische Gewalt! Der aber im Himmel sitzt, der große und allmächtige Herr, spottet ihrer, gleich als wie man der Zwerglein spottet oder der Riesen, die einen Berg auf den andern tragen wollen, um den Himmel zu stürmen. Jene wollen den heiligen Glauben und das sanfte Joch nicht leiden, der HErr aber kann und will in einem kleinen Augenblick erschrecken mit einem zornigen Wort. Wenn Gott Krieg führet, so schießt er zuerst Furcht und Schrecken ins Herz, dann sind alle Ratschläge zerstreut und alle Gewalt gebrochen. Ja unser lieber Gott macht es also, dass, je mehr die Feinde sich gegen ihn auflehnen, desto mehr sie auch ihre Torheit offenbaren und sich selbst zerstören. Gott wendet ihre Macht gegen sie selbst.

Nun gibt uns aber unser Psalm auch den Grund an, warum Gott im Himmel der Feinde lache und spotte:

V. 6. Aber ich habe meinen König eingesetzt auf meinen heiligen Berg Zion. Da sehen wir den Ursprung des Reiches Christi. Sein himmlischer Vater hat ihn zum König gemacht und gesalbt, ihm diesen Namen, königlichen Titel und Herrlichkeit gegeben und hat ihn auf seinen königlichen Stuhl gesetzt, ihm Alles unter seine Füße getan. Weil ihn nun Gott selbst eingesetzt hat, so kann und wird ihm auch keine irdische Gewalt, keine irdische Kreatur sein Königreich nehmen; er wird König bleiben. Der HErr Zebaoth hat es beschlossen, wer will's wehren? und seine Hand ausgereckt, wer will sie wenden (Jes. 14,27)? Und wohin hat Gott diesen König gesetzt? auf meinen heiligen Berg Zion, spricht er, d. h. über die heilige christliche Kirche. Denn wie ein Berg bald betaut und von Oben herab befeuchtet wird, wie ein Berg fest gegründet ist, so wird auch die Kirche mit dem

himmlischen Tau des heiligen Geistes befeuchtet und ist fest gegründet. Und wie David König war zu Zion über Jerusalem und das ganze Volk Israel, so hat Gott seinen lieben Sohn über das geistliche Jerusalem, über das gläubige Volk gesetzt.

Wer aber ist dieser König, der in Zion eingesetzt ist?

V. 7. Ich will von einer solchen Weise predigen, dass der HErr zu mir gesagt hat: du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt. Das ist Gottes feierliche Erklärung, die in der Christenheit erschallen soll, dass Christus der Sohn Gottes ist, und darauf ist unsre Seligkeit und unsre Kirche gegründet. Diesen Ausspruch hat Gott selbst vom Himmel herab wiederholt. Ist das nicht ein großer Trost, dass Gott uns seinen Sohn zum König gesetzt hat und keinen Engel oder sonst eine Kreatur? da muss ja wohl Gott die Menschen lieb haben, wenn er ihnen einen so herrlichen König gegeben hat und ein so tröstliches Reich, welches besteht in Gnade, Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist.

V. 8. Heische von mir, so will ich dir die Heiden zum Erbe geben und der Welt Ende zum Eigentum. Einem König muss man bei seiner Krönung seine Erblände namhaft machen: so tut hier Gott der Vater auch und spricht zu seinem lieben Sohne, er solle bitten, was er wolle. Da hat der Sohn um das menschliche Geschlecht gebeten, weil es verloren war, dass er es möge erlösen und zu seinem Erbe erkaufen mit dem höchsten Lösegelde seines Blutes. Es war sonst Alles sein, aber die Menschen waren durch die Sünde vom Teufel ihm entrissen; da hat er nun gebeten, dass er sie wiederbringen und zu seinem Erbe machen dürfe. Ach lieber HErr, wie sauer ist dies dein Erbe dir geworden, es hat dir ja dein Leben gekostet! Und wie groß ist deine Liebe gegen die Menschen, dass du dich dieses deines Erbteiles auch noch rühmst und sprichst: das Los ist mir gefallen aufs Liebliche, mir ist ein schön Erbteil geworden (Ps. 16,6). Wer ist aber dies schöne Erbteil? An den Heiligen, so auf Erden sind, und an den Herrlichen, an denen habe ich all mein Gefallen (Ps. 16,3). Das macht der Glaube; denn ob wir gleich von Natur alle unrein sind, so ist doch eine gläubige Seele vor Gott die schönste und herrlichste Kreatur; so wohl gefällt dem HErrn Christo der Glaube. Das Erbteil Christi ist schön und lieblich wegen der vollkommenen Gerechtigkeit Christi, die wir durch den Glauben anziehen, und die aller Engel Gerechtigkeit übertrifft. So ist es auch mit der Herrlichkeit Christi, welches uns durch den Glauben zu Teil wird. Gleichwie nun ein Herr gerne

wohnt in seinem erkauften Eigentum oder Erbe, dasselbe lieb hat und schmückt, so wohnt auch der HErr am liebsten in gläubigen Seelen als in seinem Eigentum und schmückt und krönt sie mit Gnade.

Es erstreckt sich aber das Reich Christi über alle Heiden und Volker bis an das Ende der Welt und zwar einmal zur Bestätigung der Wahrheit und der Verheißung, den Vätern geschehen, wie St. Paulus sagt (Röm. 15,8). Denn das hat Gott verheißt: in deinem Samen sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden. Und dann um der Barmherzigkeit Gottes willen, wie abermals St. Paulus sagt; denn es ist bei Gott kein Ansehen der Person; es gilt bei ihm keine Würdigkeit, kein Verdienst, sondern allein Gnade. Darum preiset auch St. Paulus den überschwänglichen Reichtum der Gnade Gottes. Gott ist reich von Barmherzigkeit über Alle, die seinem Namen anrufen (Röm. 10,12); es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen (Tit. 2,11). Davon hat auch schon Jesajas geweissagt, es werden alle Heiden hingehen und alle Völker sagen: kommt und lasst uns auf den Berg des HErrn gehen, zum Hause des Gottes Jakobs, dass er uns lehre seine Wege, und wir wandeln seine Steige. Denn von Zion wird das Gesetz ausgehen, und des HErrn Wort von Jerusalem; kommt lasst uns im Lichte des HErrn wandeln (Jesaja 2,3.5).

V. 9. Du sollst sie mit einem eisernen Szepter zerschlagen, fährt unser Psalm fort, **wie Töpfe sollst du sie zerschmeißen,** nämlich wenn sich die Völker und Heiden wieder dich auflehnen. Ein Topf kann es nicht ertragen, dass man mit einem eisernen Stock darauf schlägt, sondern er muss darüber zerbrechen; so muss alle irdische Gewalt zerbrechen, welche sich wider Christum auflehnt. Unter dem eisernen Szepter ist zu verstehen die Kraft des Wortes, das die Epistel an die Hebräer (4,12) ein zweischneidig Schwert nennt. Dieses eiserne Szepter zerschmeißt, richtet und verdammt die Ungläubigen und Gottlosen mit all ihrer Macht, Ehre, Herrlichkeit und Weisheit. Denn wer nicht glaubt, wird verdammt. Der unüberwindlichen Kraft des Wortes Gottes sollen wir uns trösten wider alle Feinde des Wortes, wider alle Irrlehrer und Schwärmer, wider die ganze Welt und ihre Macht. Wenn die Feinde wider Christum streiten wollen, ist es nicht mehr, als wenn ein Haufen Töpfe sich aufmachte, mit einem eisernen Hammer zu streiten; würde sie nicht der Hammer zerschmettern, dass nicht ein Scherben übrig bliebe, darin man könnte Feuer holen?

Wir haben einen herrlichen König, einen mächtigen Schutzherren wider Sünde, Tod, Teufel und Welt, dessen Eigentum wir sind, und bei dem wir wohl bewahrt bleiben in Zeit und Ewigkeit. Denn er selbst spricht: ich kenne meine Schafe, und sie werden nimmermehr umkommen und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen. Denn der Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer denn Alles; und niemand kann sie aus meines Vaters Hand reißen (Joh. 10,27 ff.).

Bei der Krönung eines Königs wird erstlich ihm die Gewalt, Herrschaft und königliches Amt aufgetragen; dann aber werden auch die Untertanen ermahnt, sich diesem König willig zu unterwerfen, ihm zu huldigen und Gehorsam zu leisten. So richtet nun auch der allmächtige Gott seine Rede an alle Könige und Obrigkeit der Erde und ermahnt sie, diesem König zu huldigen und ihm im Glauben und aller Furcht zu dienen:

V. 10. So lasst euch nun weisen, ihr Könige, und lasst euch züchtigen, ihr Richter auf Erden. Gott ermahnt die Könige und alle Obrigkeit, sie sollen verstehen lernen, woher sie ihr Amt haben, nämlich von Gott. Darum gebührt es ihnen, zu Gottes und Christi Ehren es zu gebrauchen und nicht wider Gott und Christum. Gottes Wort bestätigt das Amt der weltlichen Obrigkeit und hebt es mitnichten auf; auch ist das Amt Christi dem der weltlichen Obrigkeit nicht zuwider. Das aber muss die weltliche Obrigkeit erkennen, dass sie mit all ihrer Gewalt unter Christo und seiner Gewalt steht, und dass keine Macht, so groß sie sei, wider Christum und sein Reich bestehen kann.

Und ferner soll sie sich züchtigen, unterweisen lassen und zwar darin, dass die weltlichen Reiche weit unterschieden sind vom Reich Christi, und dass man die weltliche Weisheit, dadurch die Welt regiert wird, nicht mengen soll unter die himmlische Weisheit, dadurch wir selig werden. Auch soll sich die irdische Weisheit nicht über Gottes Wort erheben noch sich dawider setzen; vielmehr muss alle irdische Weisheit, Vernunft und Verstand untergehen und zunichte werden in allen Sachen, welche die Seligkeit betreffen, und muss gefangen genommen werden unter den Gehorsam des Glaubens. So soll denn auch die weltliche Obrigkeit ihr Amt führen nach Gottes Wort und wissen, dass Gott mit ihr im Gericht sei, dass sie das Gericht nicht halten den Menschen, sondern Gott (2. Chron. 19,6).

Welche Obrigkeit nun das Reich Christi recht versteht, und welche Gewalt ihm Gott, sein himmlischer Vater, gegeben hat, die wird auch tun, was unser Psalm sagt:

V. 11. Dienet dem HErrn mit Furcht und freuet euch mit Zittern. Der hochmütige Pharaos sagte freilich ohne Scheu zu Mose: ich weiß nichts von dem HErrn! Aber es bekam ihm dieser Trotz und Frevel übel; denn Gottes Gewalt drückte ihn und stürzte ihn in's rote Meer mit aller seiner Macht. Und so musste Nebukadnezar und Belsazar und so manche andere Tyrannen Gottes Macht erfahren. Daraus soll alle Obrigkeit lernen, dass sie sich ihrer Gewalt nicht überheben soll, sie zu missbrauchen, sondern dass sie sich fürchte und ihre Gewalt in Gottesfurcht gebrauchte. Denn wem viel gegeben ist, von dem wird man viel fordern. In rechter Weise geführt, ist das Amt ein schöner Gottesdienst, ja die Obrigkeit verrichtet das Amt an Gottes Statt.

Aus diesem Dienen in Furcht folgt dann auch weiter Freude mit Zittern. Denn die Furcht Gottes erfreut das Herz, aber nicht mit einer fleischlichen, frechen Freude, sondern mit Zittern und mit Demut; und das heißt eine göttliche und kindliche Furcht. Da es nur heißt, die Obrigkeit soll sich fürchten, so ist daraus leicht abzunehmen, mit wie großer Sorgfalt dies Amt muss geführt werden, damit Gottes Gerechtigkeit nicht beleidigt werde, dass Reinen zu viel oder zu wenig geschehe, und damit nicht durch das Beispiel der Oberen die Untertanen zur Sünde verführt- werden. Die Furcht wehrt der Sicherheit, Freude oder Glaube aber wehrt der Verzweiflung, dass die Obrigkeit nicht verzage in ihrem Amte, sondern Freudigkeit habe.

V. 12. Küsset den Sohn, dass er nicht zürne, und ihr umkommet auf dem Wege, d. i. haltet ihn für den Messias von ganzem Herzen, in aller Demut und Untertänigkeit, haltet ihn für euren König, ehret ihn und betet ihn an, wenn ihr nicht auf eurem Weg, in eurem Amt, Stand und Beruf verderben und zu Grunde gehen wollt. Das Wörtlein „küset“ verlangt Liebe und Untertänigkeit; denn der Kuss war bei dem jüdischen Volke ein Zeichen der Liebe, Ehrerbietung und Freude. Also küset den Sohn mit einem Liebes- und Ehrenkuss; denn Gottes Huld und Gnade kann man nicht erlangen ohne durch den Glauben an Christum, seinen lieben Sohn; in ihm fängt Gottes Liebe an und höret sein Zorn auf.

Denn sein Zorn wird bald anbrennen. Das ist der Schluss des göttlichen Befehls an alle weltliche Obrigkeit, dass sie sich vor dem Zorn Gottes fürchte und ihn nicht über sich und ihre Untertanen bringe.

Christus hat das Amt der weltlichen Obrigkeit bestätigt; wenn sie aber das Reich Christi nicht leiden will, sondern dasselbe verfolgt, so kann daraus nichts anderes als ewiger Zorn hervorgehen, welcher bald, plötzlich, unversehens anbrennen wird.

Aber wohl Allen, die auf ihn trauen. Der Glaube an Christum macht Alles gut in allen Ständen. Daraus können wir sehen, worauf wir trauen sollen in unserem Amt und Stand, nicht auf Gewalt, Herrlichkeit oder Weisheit, sondern allein auf Christum, den lebendigen Sohn Gottes, durch welchen Gott versöhnt ist, und Gottes Zorn und Strafe abgewendet wird. Das verleihe uns Allen der gnädige Gott! Amen.

Gebet

Hilf, lieber HErr Gott, du Vater unsres HErrn JESu Christi, dass wir uns an dem Kreuz deines Sohnes und deinen Gläubigen in dieser Welt nicht ärgern, obgleich die ganze Welt deinen Sohn und sein heiliges Evangelium verfolgt.

Stehe uns bei, HErr JESu Christe, du ewiger König und Hohepriester, du ewiger Gottes Sohn und HErr aller Herren, aller Völker und Heiden, in dem gesegnet werden alle Menschen auf Erden, die an dich glauben; der du dich unser hast treulich angenommen, und bist unser Bruder worden, hast gelitten, bist gestorben und wieder auferstanden von den Toten, und sitzt als unser Fleisch und Blut in göttlicher Allmacht. Beschirme uns HErr vor allem Übel und lasse uns dir hier und in Ewigkeit befohlen sein.

Hilf uns, Gott heiliger Geist, regiere unsre Herzen, dass wir uns durch das Wort Gottes allezeit weisen und gerne züchtigen lassen, und dem HErrn dienen mit Zittern und uns freuen in rechter Demut, und den Sohn Gottes küssen und ihm huldigen als unsrem einigen Heiland, König und Hohenpriester, auf dass wir nicht verderben in unsren Sünden. Dir, Gott Vater, Sohn und heiligem Geist sei Lob, Ehre Preis und Dank in alle Ewigkeit. Amen.

Psalm 3.

Dieser Psalm ist ein schöner Bet- und Trostpsalm, zu gebrauchen in allen Verfolgungen wider die Feinde, wie denn auch sein Titel lautet: ein Psalm Davids, da er floh vor seinem Sohne Absalon. Er beschreibt uns aber vornehmlich den Glauben mit seinen Eigenschaften und stimmt überein mit dem Propheten Micha (7,7.8.): ich will auf den HErrn schauen und des Gottes meines Heils erwarten; mein Gott wird mich hören. Freue dich nicht, meine Feindin, dass ich darniederliege; ich werde wieder aufkommen. Und so ich im Finstern sitze, so ist doch der HErr mein Licht. Es lehrt uns nun dieser Psalm, dass wir uns in großen Verfolgungen und Trübsalen nicht gar zu sehr fürchten sollen vor dem Trotzen der Feinde, viel weniger ganz und gar verzagen, sondern beten und Gott vertrauen, so wird er Erlösung senden. Und weil unser Glaube der Sieg ist, der die Welt überwindet, so zeigt uns hier der heilige Geist den Glauben mit seinen herrlichen Eigenschaften.

Die erste Eigenschaft des Glaubens ist die Erhebung des Gemüts im Gebet zu dem lebendigen Gott:

V. 2. Ach, HErr, wie ist meiner Feinde so viel, und setzen sich so viele wider mich. Das ist ein Bild der Kirche; die sitzt da wie eine arme Witwe mit kleinen Kindern in einem armen zerrissenen Häuslein, und um und um steht ein Haufe Feinde mit bloßen Schwertern; einer schilt, der andere spottet, der dritte verleumdet, der vierte würgt; sie aber sitzt und hebt ihre Augen gen Himmel und betet mit ihren Kindern. Der Glaube hebt alsbald die Augen gen Himmel, wenn sich die Feindschaft der Welt zeigt, und spricht: ich muss meine Hilfe bei dir im Himmel suchen; denn ich bin viel zu schwach. Meine Schwachheit ruft an deine Stärke; sei du mein Schutz, streite für mich, sei eine feurige Mauer um mich her!

Die zweite Eigenschaft des Glaubens ist, dass er das Urteil der Welt, ihr Richten und Verdammen, ja seine eigene Verzagtheit nicht achtet, sondern auf Gottes Gnade sieht und seines Trostes wartet:

V. 3. Viele sagen von meiner Seele: sie hat keine Hilfe bei Gott! Sela. Das ist das Urteil der Welt, und du musst es hören und leiden, dass sie sagt: nun liegt er, nun kann er nicht mehr aufstehen, denn Gott hat ihn verlassen. Du aber tröste dich dessen, dass der Welt Urteil nicht Gottes Urteil ist, und dass die Welt nicht macht hat, dich zu richten, weil sie selbst mit den Fürsten dieser Welt gerichtet ist. Was kann dir aller Welt Ungnade schaden, wenn du Gottes Gnade hast? Hasst dich die Welt, so tröste dich der Liebe

und Treue Gottes; versagt sie dir die Erde, so kann sie dir doch den Himmel nicht nehmen; nehmen sie dir Leib, Ehr und Gut, so können sie doch deine Seele nicht töten; verachten sie sich auf Erden, so hast du deine Ehre bei Gott im Himmel; musst du eine Zeit lang leiden, sei nur getrost, Gott wird dir seine Gnade doch wieder scheinen lassen.

Die Worte: meine Seele hat keine Hilfe bei Gott! beschreiben uns aber auch eine hohe geistliche Anfechtung, bei welcher einen der Trost der göttlichen Gnade entweicht. Da quält der böse Geist die angefochtene Seele mit Furcht, Schrecken, innerlicher Angst, mit Ungeduld, heimlicher Lästerung und bösen Gedanken, die im Herzen aufsteigen wie das ungestüme Meer, welches immer eine Welle nach der andern aufwirft, dass hie eine Tiefe und da eine Tiefe braust; bald wieder plagt er das Herz mit Traurigkeit, oft mit so großer Traurigkeit, dass keine Kreatur in der Welt ist, die ein solches betrübtes Herz erfreuen kann. Solch einem angefochtenen Menschen ist die ganze Welt zuwider, ja Gott selbst, wie Hiob klagt (7,20. 30,21): warum machst du mich, dass ich auf dich stoße, und bin mir selbst eine Last? Du bist mir verwandelt in einen Grausamen. Ja eines solchen traurigen Menschen eigenes Gewissen sagt ihm: Du hast keine Hilfe bei Gott. Einem solchen ist nur zu sagen: ertrage diese Traurigkeit mit aller Geduld, bis sie Gott wieder von dir nehmen wird. Auch der Prophet Micha sagt (7,9): ich will des HErrn Zorn tragen, denn ich habe wider ihn gesündigt, bis ich meine Lust an seiner Gnade sehe. Höre aber in solcher Seelennot nicht auf das Urteil der Welt, auch nicht auf das, was der herzplagende Geist, oder was dein eigen Fleisch und Blut, Herz und Gewissen sagt; denn so unser Herz uns verdammt, so ist Gott größer als unser Herz und erkennt alle Dinge (1. Joh. 3,20); höre vielmehr, was Gott sagt: ich sehe aber an den Elenden, und der zerbrochenen Geistes ist, und der sich fürchtet vor meinem Wort; ich will dich auserwählt machen im Ofen des Elendes (Jes. 66,2. 48,10).

Tröste dich mit dem Beispiele aller Heiligen; sieh dich um, ob nicht vor dir auch solche betrübte Leute gelebt haben, die damit angefochten waren, als hätte sie Gott verlassen, und ob ihnen Gott geholfen? David klagt (Ps. 13,1): wie lange willst du meiner so gar vergessen? Aber ließ ihn der HErr in solcher Not? Nein, denn noch in demselben Psalm (V. 6) sagt er: ich hoffe aber darauf, dass du so gnädig bist; mein Herz freut sich, dass du so gerne hilfst; ich will dem HErrn singen, dass er so wohl an mir tut. Siehe an das Beispiel unsres HErrn Jesu Christi, wie seine Feinde ihm am Kreuze zu-

riefen: er klage es dem HErrn, der helfe ihm aus und errette ihn, hat er Lust zu ihm. Aber ließ ihn Gott in solcher Not? Mitnichten; denn in demselben 22. Psalm (V. 25) spricht er: er hat nicht verschmäht das Gebet des Elenden, und da er zu ihm schrie, hörte er es. Darum spricht der 77. Psalm (V. 4.): wenn ich betrübt bin, so denke ich an Gott, wenn mein Herz in Ängsten ist, so rede ich; ich rufe zu Gott, den Allerhöchsten, zu Gott, der meines Jammer ein Ende macht (Ps. 57,3). Trinke nur mit Christo den bitteren Kelch und werde mit ihm gekreuzigt, so wirst du mit ihm zu Ehren kommen. Selig seid ihr, so euch die Welt schmäht und redet allerlei Übles von euch (Matth. 5,11). Die Welt zwar hält das für große Schande, und ist das wider aller Menschen Urteil, aber: so ihr geschmäht werdet, so ruht der Geist der Herrlichkeit auf euch (1 Pet. 4,14).

Die dritte Eigenschaft des Glaubens bestehet darin, dass man sich allein dem Schutz Gottes übergibt:

V. 4. Aber du, o HErr, bist der Schild für mich, und der mich zu Ehren setzt und mein Haupt aufrichtet. Der Glaube hält Gott für seinen Schild. Denn wie man mit einem Schild Pfeile auffängt, so fängt Gott der HErr alle Pfeile der Gottlosen auf, dass sie uns nicht treffen noch verwunden können. Darum ermahnt auch St. Paulus (Eph. 6,17): ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschet könnt alle feurigen Pfeile des Bösewichts. Wenn unser Gott nicht oftmals die Pfeile abwendete, wenn wir nicht wären unter dem Schirm des Höchsten und unter dem Schatten des Allmächtigen, wo wollten wir bleiben? Aber das ist unser Trost: ob Tausende fallen zu deiner Seite und Zehntausend zu deiner Rechten, so wird es doch dich nicht treffen (Ps. 91,7).

Aber David sagt nicht allein: mein Schild ist Gott, sondern auch: der mich zu Ehren setzt und mein Haupt aufrichtet. Ein Christ findet in dieser Welt nichts denn Schmach, Hohn und Spott der Leute, aber seine Ehre ist bei Gott im Himmel. Er muss mit seinem HErrn Christo unter der Schmach seine Ehre, unter dem Kreuz seine Herrlichkeit, unter der Traurigkeit seine Freude, unter dem Tod das Leben suchen. Wie die Welt alles tut, was wider Gott ist, so tut auch Gott alles, was wider die Welt ist; was die Welt unehrt und verachtet, das ehrt Gott; was sie hasset, das liebt Gott; was sie verflucht, das segnet Gott; was sie verwirft, das nimmt Gott auf. Gott erhält, was sie unterdrückt; Gott macht lebendig, was sie tötet; und was sie verdammt, das macht Gott selig. Gottes Liebe, das ist unser Sieg. Das Alles

muss man im Glauben sehen und die fleischlichen Augen zutun; dann findet man heimlicher, verborgener Weise unter der Schmach Christi die rechte Ehre, unter der Feindschaft der Welt Gottes Liebe, unter dem Fluch der Welt den Segen Gottes. Seht nur den HErrn Christum an und alle Heiligen, so werdet ihr es finden.

Die vierte Eigenschaft des Glaubens zeigt der folgende Vers.

V. 5. Ich rufe an mit meiner Stimme den HErrn; so erhört er mich von seinem heiligen Berge. Sela. Dieses Rufen ist nicht ein leibliches Rufen, sondern ein starkes Seufzen und Geschrei des Geistes; denn Gott ist ein Geist und will im Geist und in der Wahrheit angerufen sein; und der heilige Geist selbst seufzt in uns und hilft unsrer Schwachheit auf und vertritt uns bei Gott mit unaussprechlichem Seufzen. So war es am roten Meer, als Gott zu Mose sprach: was schreiest du zu mir - während doch Moses kein lautes Wort zu Gott redete. So stark und kräftig hat Gott das Geschrei unsres Geistes gemacht, dass es den Himmel durchdringt, und wieder so heimlich und verborgen, dass Welt und Teufel es nicht merken können, auf dass sie unser nicht spotten. Ja der HErr erhört uns von seinem heiligen Berg, in Christo Jesu; an diesem hängt der Glaube und lässt sich nicht von ihm abwendig machen.

V. 6. Ich liege und schlafe und erwache; denn der HErr hält mich, fährt der Psalmist fort und bezeichnet damit die fünfte Eigenschaft des Glaubens, nämlich Ruhe und Frieden in Christo, im heiligen Geiste, wie St. Paulus sagt (Röm. 5,1): nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern HErrn Jesum Christ. Wer einen gnädigen Gott hat und Vergebung der Sünden, der hat den rechten Frieden im Herzen und die rechte Seelenruhe in Christo. So schlief z. B. der Apostel Petrus im Gefängnis mitten unter den Kriegsknechten; da weckte ihn der Engel des HErrn und machte ihn los von Ketten und Banden.

Das ist des Glaubens Art, dass er Last und Sorge des Herzens auf Gott legt, Furcht und Schrecken vertreibt und auf Gott trotzt wider alle Feinde. So lesen wir auch bei dem Propheten Nahum (1,7): der HErr ist eine Feste zur Zeit der Not und kennet die, so auf ihn trauen; wenn die Flut überherläuft, so macht er's mit derselben ein Ende; aber seine Feinde verfolgt er mit Finsternis. Ja noch mehr: wie der HErr Christus sanft geruht nach erlittenen Todesschmerzen und fröhlich wieder auferstanden, also werden alle diejeni-

gen, so in Christo entschlafen sind, sanft ruhen wie ein Kind im Mutter-schoße; denn wir schlafen im Schoß und in den Armen Christi, die uns halten und tragen, wie eine Mutter ihr Kind in ihren Armen einschlafen lässt.

V. 7. Ich fürchte mich nicht vor viel hundert Tausenden, die sich um her wider mich legen. Das ist die Beschreibung eines rechten Heldenmuts, eines unverzagten Herzens, das sich auf Gottes Verheißung in Wahrheit gründet. Solche geistliche Stärke kommt nicht her aus Fleisch und Blut und aus natürlichen Kräften, sondern aus Gott und ist eine Gabe des heiligen Geistes; denn der ist ein Geist des Rats und der Stärke und der Kraft, Sehet an die Gläubigen! Welch einen Heldenmut hatte Abraham, da er die Könige schlug, die Lot weggeführt hatten! David, da er den Goliath zu Boden warf! Das ist die Kraft aus der Höhe, mit welcher die Apostel angetan wurden nach der Verheißung (Luk. 24,49). Und solche Stärke muss jeder Christ haben, der den Sieg behalten will über Sünde, Tod, Teufel, Hölle und Welt; er muss siegen in Christo und Christus in ihm; denn der in uns ist, ist größer, denn der in der Welt ist (1. Joh. 4,4), und wiederum heißt es: seid getrost, ich habe die Welt überwunden (Joh. 14,30). Im Glauben ist Gottes Kraft; der Glaube vermag mehr, als die ganze Welt. Ebenso stärkt auch der liebe Gott seine Gläubigen in leiblichen Nöten und befiehlt seinen Engeln, dass sie sich um die Seinigen her lagern; sie müssen eine feurige Mauer um sie her sein, wie die feurigen Wagen und Rosse, die den Elisa bewahrten, da er sprach: derer, die bei uns sind, sind mehr, denn die bei ihnen sind (2. Kön. 6,16). So ist es auch Gott gleich, durch wenig oder viel zu helfen. Wie wunderbar erreichte Gott den David, da ihn Saul wollte umbringen, und so gar manchen Christen von großer Gewalt und mächtigen Feinden. Gott bedeckt uns in seinem heimlichen Gezelt unter seinem Schatten und verbirgt uns zur bösen Zeit.

Aus dieser geistlichen Stärke kommt der Segen des Glaubens:

V. 8. Auf, HErr, und hilf mir, mein Gott! denn du schlägst alle meine Feinde auf den Boden und zerschmetterst der Gottlosen Zähne. Hier ist die siebte Art des Glaubens beschrieben, dass er nämlich nicht eines Menschen Hilfe anruft, sondern allein Gottes Hilfe und Schutz. Solche Anrufung der göttlichen Hilfe ist oft nötig; denn Gott hält bisweilen mit seiner Hilfe zurück, auf dass er unseren Glauben und unsere Geduld prüfe, und dass seine Allmacht in den äußersten Nöten erkannt werde. Darum sollen wir in langwierigem Kreuz nicht verzagen; Gott hat allen Trübsalen ihre

Zeit, Ziel und Maß gesetzt und dieselben gezählt ebenso wie die Tage unseres Lebens und die Haare auf unsrem Haupt; wenn aller Menschen Hilfe aus ist, will er seine Allmacht an uns beweisen. Und wenn David nun spricht: auf, HErr, und hilf mir, mein Gott! so will er damit sagen: du wirst ja nicht zu lange verziehen und mich nicht lassen verderben.

Diesen Glauben und diese Zuversicht gründet er auf die Worte: HErr und mein Gott. HErr, spricht er, du bist allein mächtig, bei dir ist alle Gewalt, Stärke, Heil, Leben und Kraft, dir ist alles untertan, und du hast alles in deinen Händen. Du bist aber auch mein Gott, d. h. mein gnädiger Gott, und wenn du gnädig bist, dann kann aller Welt Feindschaft nicht schaden; wenn du aber ungnädig bist, dann hilft auch der ganzen Welt Freundschaft und Gunst nicht. Denn du hast mich ja zuvor errettet von dem Riesen Goliath, von den Philistern, von Saul; diesen und allen meinen Feinden hast du einen Backenstreich gegeben, dass sie zu Boden gefallen sind, und hast ihre Zähne zerschmettert, d. i. ihre Gewalt gebrochen und vernichtet. Daraus habe ich erkannt, dass du meine Hilfe und Stärke und mein gnädiger Gott bist, und hast mich dadurch gelehrt, auf dich zu trauen.

Aber alle Hilfe und allen Sieg schreibt David dem lieben Gott zu: Du schlägst meine Feinde, nicht ich. So sollen auch wir sagen: nicht uns, HErr, nicht uns sondern deinem Namen gib Ehre; denn Gott ist's, der alle Hilfe tut, so auf Erden geschieht (Ps. 115,1. 74,17).

Ja Gott ist der Brunnen des Heils und des Segens; darum schließt der Psalmist mit den Worten:

V. 9. Bei dem HErrn findet man Hilfe, und deinen Segen über dein Volk Sela. Nur von Gott kommt Hilfe oder Heil, nicht von Menschen, darum ist auch der verflucht, der sich auf Menschen verlässt und hält Fleisch für seinen Arm. Wenn darum die Feinde toben und wüten, zürnen und drohen, so sprich: es steht ja nicht in eurer Hand, mich zu verderben; bei dem HErrn stehet mein Heil.

Heil ist Erlösung von allem Übel und Wiederbringung alles Guten, Leben, Friede und Seligkeit; und wo Heil ist, da ist auch Segen, sie fließen aus einem Brunnen, welcher heißt Jesus Christus. Aus diesem fließt nun dein Segen, der ewig über dir bleibt, wenn dich schon die Welt verflucht. Wen Christus segnet, der bleibt gesegnet, dem schadet kein Fluch. Dieser Segen bleibt über deinem Volke, d. h. über Allen, welche durch den Glauben an

Christo Jesu hängen. Solchen Glauben schenke uns Christus, unser HErr, auf dass wir dadurch dieses ewigen, unaussprechlichen Schatzes teilhaftig werden mögen. Amen.

Gebet.

Allmächtiger, ewiger Gott, du siehst unsre Not, Gefahr, Jammer, Elend und Herzeleid, darin wir leider stecken. Nun HErr, wissen wir keinen Rat noch Hilfe, so du uns nicht hilfst. Wir sind aber des gewiss, dass du uns erhörst, wenn wir nur zu dir rufen. Wir bitten dich deshalb, lieber Gott und HErr, du wollest uns gnädig sein und uns helfen aus unsrer Not, und uns von allen unsern Feinden, geistlichen und leiblichen, erretten um deines Namens willen, dass wir dich loben und preisen und dir in Ewigkeit dafür danken können durch Jesum Christum, deinen lieben Sohn, unsren HErrn. Amen.

Psalm 4.

In diesem Psalm tröstet David die Gläubigen gegen die Verachtung der Stolzen und gegen das Ärgernis des Kreuzes und beschreibt die Hochmütigen mit ihren Eigenschaften und ebenso die Gottesfürchtigen. Beide wandeln in ungleichen Wegen, die Ersteren auf den Wegen Satans in Pracht und Hochmut, die anderen aber in den demütigen Fußtapfen Christi.

Der Gläubigen Ehr und Herrlichkeit ist Erhöhung des Gebet, die Gerechtigkeit in Christo, Gottes Trost und Gnade:

V. 2. Erhöre mich, wenn ich rufe, Gott meiner Gerechtigkeit, der du mich tröstest in Angst; sei mir gnädig und erhöre mein Gebet. Das ist der erste Trost aller gottesfürchtigen Herzen, weil dieselben keinen Trost auf Erden haben; denn die Welt hasst sie, weil sie nicht von der Welt sind, und darum müssen sie ihren Trost im Himmel suchen im Gebet. Mag das auch vor der Vernunft gering erscheinen, so ist es doch eine große Gnade und Herrlichkeit; denn eine gläubige Seele ist Gott dem HErrn so lieb, dass sie stets mit Gott reden kann, dass sich Gott zu ihr hinwendet, ihr antwortet, ja das Gebet und Seufzen wie einen Schatz aufsammelt und zählet. Und diese Gnade lindert das Kreuz, weil durch das Gebet die Last auf Gott gelegt wird. Es mögen darum die Weltkinder ihre Herrlichkeit in der Welt suchen und von derselben hoch gehalten werden, des Gläubigen Herrlichkeit bestehet darin, dass er betet, und Gott das Gebet erhöret.

Der Grund, worauf die Erhöhung unsres Gebets gegründet ist, dass Gott ein Gott unsrer Gerechtigkeit ist, nämlich der hohen Glaubensgerechtigkeit, die aus Christo kommt. Denn weil wir durch Christum gerecht geworden sind, so haben wir einen freudigen Zutritt zu Gott. Im HErrn haben wir Gerechtigkeit und Stärke, in dieser Gerechtigkeit können wir vor Gott treten und beten. Danach kommt noch eine äußere Gerechtigkeit des guten Gewissens. Wenn nämlich unser Tun und Werk von Gott herkommt, zu Gottes Ehre und des Nächsten Heil geschieht, und nicht zu eigener Ehre und Nutzen, und wird dennoch von der Welt verachtet, verworfen und verlacht, so können wir zu Gott sagen: erhöre mich, Gott meiner Gerechtigkeit; es ist ja dein Werk, das ich tue, du weißt, dass ich gerechte Sache habe; darum will ich sie dir befohlen haben. Denn sonst, wo ich Unrechtes vor hätte in meinem Herzen, so würde mich der HErr nicht erhören (Ps. 66,18).

Und was ist die Frucht solchen Gebets? Der du mich tröstest in Angst, heißt es in unsrem Psalm. Wie ein Baum keine Frucht bringen kann, wenn er nicht zuvor blüht, so kann auch kein Trost in unser Herz kommen ohne Gebet; der Trost entspringt aus dem Gebet. Gott lässt das Herz in Angst geraten, ehe er es tröstet, denn er muss es zuvor für göttlichen Trost zubereiten. Wo das Herz noch voll weltlichen Trostes ist, da kann Gottes Trost nicht haften; denn irdischer und himmlischer Trost lassen sich nicht vermischen. In aller Angst aber kommt der Trost aus Gottes Gnade; sei mir gnädig und erhöre mein Gebet. Gottes Gnade, Trost und Erhörung stehen hier beisammen; wie enge hängt das aneinander: Gerechtigkeit in Christo, Gottes Gnade und Erhörung des Gebets. Darum verzage nicht, wenn dein Herz in Angst ist, sondern glaube es fest, dass Gott allein wahrhaft tröstet in Ängsten.

Der Gläubigen Ehre und Herrlichkeit ist groß; die Herrlichkeit dieser Welt aber ist lauter Nichtigkeit, Eitelkeit und Lügen:

V. 3. Liebe Herren, wie lange soll meine Ehre geschändet werden? Wie habt ihr das Eitle so lieb und die Lügen so gerne? Sela. Liebe Herren, heißt es, d. i. Kinder großer Leute, welche aber nur vor der Welt groß sind und nicht vor Gott. Wer vor Gott will groß sein, muss vor der Welt klein sein; je kleiner vor der Welt, desto größer vor Gott, und je größer vor der Welt, desto kleiner vor Gott. Wie lange soll meine Ehre geschändet werden? fragt David. Aber das ist die Art der großen Lichter dieser Welt, dass sie die kleinen Lichtlein verachten, und das Gute, das ihnen Gott verliehen, lästern und schmähen. Das ist der Frommen und Gottesfürchtigen Kreuz, welches sie tragen müssen, dass Gottes Wort und ewige Wahrheit, Gottes Name und Ehre so gelästert und geschändet wird. Aber was nur immer Gott mit seinen Gnadengaben ehrt, das verachtet die Welt. Der Teufel will allein hoch sein in der Welt als ein Gott und Fürst derselben, er will allein seine Weisheit und Klugheit geehrt und angebetet haben. Aber die Weisheit Gottes, die in Einfalt einhergeht, wird verachtet, ja als die größte Narrheit und Torheit verworfen. Alle wahren Christen werden in der Welt für Narren gehalten, denn die himmlische Weisheit ist der Welt eine Torheit. Sich selbst verleugnen, das eigene Leben hassen, Allem absagen, was man hat, lieber mit Christo Verfolgung, Schmach, Kreuz und Tod leiden als große Ehre auf Erden haben, das ist vor der Welt die größte Torheit, vor Gott aber die höchste Weisheit.

Ferner sagt der Psalmist von den Weltkindern, sie hätten das Eitle so lieb. Alles was in der Welt ist, das ist eitel, d. h. nichtig, vergänglich, betrüglich und leer von dem wahren Gut, weil Gott nicht dabei ist. Denn was kann gut sein, worin Gott nicht ist mit seiner Gnade, Licht, Trost, Liebe, Kraft und Weisheit? So ist die Weltweisheit, Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Leben, alles eitel und toter Schatten, in dem kein Leben ist. Das nun haben die Weltkinder so lieb und die Lügen so gern. Alles, was vom Teufel kommt, das ist Lüge; und wenn du großen Schein und Pracht, Ehre und Herrlichkeit dieser Welt siehst, darauf man sich verlässt, so denke daran: es ist Lüge, dadurch der Teufel die Weltkinder betrügt wie unsre ersten Eltern, da er versprach, sie Gott gleich zu machen.

Weiter gibt David herrliche Lehre und Trost wider das Ärgernis der falschen Urteile der Welt.

V. 4. Erkennt doch, dass der Herr seine Heiligen wunderbarlich führt; der Herr hört, wenn ich ihn anrufe. David war von Gott zum König und Propheten gesalbt; aber diese seine Ehre schändeten seine Widersacher; sie richteten und verdammtten ihn als einen, der keine Hilfe bei Gott mehr hätte, als einen, dessen Glaube und Lehre irrig, falsch und nichtig sei, und als Vorwand und Grund ihres Urteils musste ihnen dienen, dass ihn Gott verfolgen und verjagen ließ, so dass er nirgends eine bleibende Stätte hatte. Darauf antwortete David: schändet und schmäh, so viel ihr wollt, freuet euch genug über mein Unglück, aber erkennt und lernt an meinem Beispiel, dass Gott seine Heiligen wunderbarlich führt, und ob ich gleich jetzt eine Zeit lang leiden muss, so weiß ich doch gewiss, dass der HErr hört, wenn ich ihn anrufe, und dass er wieder aufhelfen wird. Diesen Trost sollen auch wir in unserm Kreuz gegen unsre Feinde gebrauchen und sprechen: schmähet und lästert nur immerzu - ich weiß, dass mein Kreuz Gottes wunderlicher Rat und Weg ist, dadurch er mich führt; ich weiß auch, dass er mein Gebet erhört; das könnt ihr mit eurem Lügen und Schmähen nicht hindern, sondern treibt mich vielmehr zum Gebet. Und auch Gottes Erhörung könnt ihr nicht hindern; ja je mehr ihr mich zum Gebet treibt, desto mehr erhört mich Gott, und das ist der wunderliche Weg, auf welchem mich Gott führt. Wir meinen gar oft, unser Kreuz sei unser größtes Unglück und Verderben, und doch ist es der wunderliche Weg Gottes, ja oft unser Schutz gegen unsre ärgsten Feinde. Wie wunderbarlich hat Gott den Joseph und den Daniel geführt, alle Apostel, ja unsern HErrn Jesum Christum selbst, durch Verachtung zu Eh-

ren, durch Leiden zur Herrlichkeit, durch den Tod zum Leben. So tut er uns auch: wenn er schlägt, so heilt er, tötet er, so macht er lebendig, bringt er uns in Schmach, so ehrt er uns. Darum kann auch die natürliche Weisheit den Weg solcher Heiligen, d. i. derer, die im Glauben an Christo hängen, nicht begreifen, und sie sind von Vielen wie ein Wunder (Ps. 71,7). Deshalb sollen wir auch nicht verzagen, wenn wir im Kreuz keine natürlichen Mittel der Hilfe mehr sehen; verharren wir nur im Glauben und im Gebet, so müssen die Dinge, die wider uns sind, gegen ihre Natur uns helfen und erretten.

Und so du sagen willst: ach es tut mir gleichwohl die Unbilligkeit und Lüge so wehe! so antwortet unser Psalm:

V. 5. Zürnet ihr, so sündigt nicht. Redet mit eurem Herzen auf eurem Lager und harret. Sela. Das ist eine schöne Regel und Richtschnur, die uns zur Geduld bewegen und dieses edle Kräutlein in unser Herz pflanzen soll. Es gibt verschiedenerlei Zorn; es gibt einen gerechten Heldenzorn, der da eifert wider die Ungerechtigkeit und Bosheit, wie Moses wider das goldene Kalb, wie Elias, da er die Baalspfaffen schlachten ließ, wie der HErr Jesus, da er den Tempel zu Jerusalem reinigte und die Käufer und Verkäufer hinaustrieb. Dieser Zorn ist göttlich und hat einen besonderen Beruf von Gott, weshalb ihn Niemand aus eigenem Antrieb nachahmen darf. Aus Hofart, Ehrgeiz, Rachgier und Ungeduld aber kommt ein sündlicher Zorn, den wir durchaus nicht in uns sollen herrschen lassen; über solchen Zorn dürfen wir die Sonne nicht untergehen lassen, sondern sollen langsam sein zum Zorn; denn des Menschen Zorn tut nicht, was vor Gott recht ist (Eph. 4,26. Jak. 1,19). Zürnst du aber über die Ungerechtigkeit und Bosheit der Welt, Verachtung Gottes und seines Wortes, und kannst es doch nicht ändern, so zürne nicht mit der Person, sondern gegen die Laster und befehl Gott das Gericht und die Rache. Das meint David, wenn er sagt: redet mit eurem Herzen auf eurem Lager, und harret d. i. denket nicht auf Rache, sondern bedenkt in der Stille auf eurem Lager, wenn ihr nicht schlafen könnt, die wunderlichen Gerichte Gottes, so von Anfang her geschehen sind, und wartet derselben in Geduld, sie werden gewiss nicht ausbleiben.

Zürnen also sollen wir wider die Gottlosen nicht aus eigener Rache, dagegen sagt unser Psalm:

V. 6. Opfert Gerechtigkeit und hofft auf den HErrn. Was sind aber Opfer der Gerechtigkeit? Dazu gehört das Opfer wahrer Herzensbuße, ein zerbro-

chenes und zerschlagenes Herz; dazu gehört weiter, dass wir des Opfers der Gerechtigkeit, das Christus einmal am Kreuz gebracht, teilhaftig werden durch den Glauben, dass wir, wie Christus seinen heiligen Leib opferte am Kreuz, auch unsre Leiber dargeben zu einem Opfer, das da lebendig, heilig und wohlgefällig sei, endlich Gebet, Geduld, Hoffnung und Barmherzigkeit gegen Freund und Feind, dass wir feurige Kohlen sammeln über die Häupter derer, so uns hassen. Fragst du aber, wie passt das Opfer der Gerechtigkeit daher, da uns doch David lehren will, wie wir mit unsern Feinden handeln sollen, so ist die Antwort: die Feinde kann man nicht besser überwinden und sich auch nicht besser an ihnen rächen, als wenn man fromm und unsträflich lebt und einen gnädigen Gott hat. Diese Opfer der Gerechtigkeit sind die beste Rache an unsern Feinden: denn wer ist, sagt St. Petrus (1,3.13), der euch schaden könnte, so ihr dem Guten nachkommt? Und ob ihr auch leidet um Gerechtigkeit willen, so seid ihr doch selig.

Aber wer glaubt denn? David muss klagen:

V. 7. Viele sagen: wie sollte uns dieser weisen, was gut ist? Aber HErr, erhebe über uns das Licht deines Antlitzes. In der Welt sieht man nur auf das, was einen großen Schein, Ansehen, Namen und Titel hat; was von solchen geredet wird, das muss vom Himmel herab geredet sein, wenn es gleich lauter Betrug und unnütz Ding ist. Dagegen was in Einfalt, Demut und Liebe wandelt, wie alle Propheten, Apostel und von Gott gesandte Boten, von denen redet die Welt verächtlich und spricht, was soll uns dieser helfen, lehren und raten? Der Gerechte ist ein verachtetes Lichtlein vor den Gedanken der Stolzen (Hiob 12,5). Aber diese blinden Leute wollen nicht lernen, dass Gott seinen Geist und Gaben in die Einfalt, Demut und Niedrigkeit gelegt hat, dass das Reich Gottes nicht mit äußerlichen Gebärden kommt, dass dasselbe auch nicht stehet in Worten, sondern in Kraft (Luk. 17,20. 1 Kor. 4,20.) Wider solche verkehrten Urteile und Verachtung der Welt steht hier ein Trost: aber du, Herr, erhebe über uns das Licht deines Antlitzes. Alle Güte, Gnade und Liebe hat Gott zu uns gesendet in Christo Jesu, unserem HErrn; in ihm hat Gott sein Antlitz uns sehen lassen, er ist das rechte Licht des Angesichtes Gottes, welches wir anschauen müssen durch den Glauben; aus ihm leuchtet das ganze Gnadenlicht der unaussprechlichen Liebe Gottes. Dieses Licht der Gnade Gottes sollen wir entgensetzen der Verachtung und Verfolgung der gottlosen Welt. Würden wir das recht üben, so würden wir die Welt mit ihrem Zorn und ihrer Verach-

tung verlachen und ihrer spotten, weil sie uns mit ihrer Bitterkeit doch das Licht des freundlichen Angesichts Gottes nicht nehmen kann, und weil Gottes Gnade und Licht uns tausendmal mehr erfreut, als sie uns betrübt, und tausendmal größer ist als ihr Hass und Neid.

Denn es gibt zweierlei Freude, eine fleischliche und eine geistliche, eine himmlische und eine irdische, eine zeitliche und eine ewige Freude. Aus zeitlichen Gütern kommt auch zeitliche Freude, aus dem ewigen Gute kommt ewige Freude. Was wolltest du nun lieber, zeitliche oder ewige Freude? Ohne Zweifel die ewige. Warum suchst du denn nicht vor allen Dingen das ewige und höchste Gut, daraus ewige Freude entspringt? Sieh in welcher großen Blindheit wir leben, dass wir ewige Freude haben wollen und doch das Zeitliche am meisten suchen! Da hat David besser gewählt; der spricht:

V. 8. Du erfreust mein Herz, ob jene gleich viel Wein und Korn haben. Und wie lieblich und rein ist doch die Freude, wenn Gott einen Menschen erfreut, denn diese Freude ist übernatürlich, göttlich, unvermischt mit irdischen Dingen. Wenn wir uns auch je und je der göttlichen Hilfe freuen, so geschieht es doch meistens um zeitlicher Dinge willen, und so läuft doch immer irdische Freude mit unter. Darum gibt es wenige Leute, welche die reine, lautere Freude aus Gott allein empfinden, die da Leib und Seele erfreut. Nur die Herzen, die leer und ledig sind von allen irdischen Dingen, die empfinden solche Freude. Darum spricht David: du erfreust mein Herz; nicht Wein und Korn ist meines Herzens Freude, sondern du. Es ist aber schwer, dass ein Herz von allen irdischen Dingen frei und allein Gottes voll ist; darum sind auch so Wenige, die mit David sagen können, du erfreust mein Herz. Denn was ist's mit der Weltfreude? Wen sie erfreut, den betrübt sie auch heftig, wenn das Zeitliche verloren geht; welchen aber Gott allein erfreut und nicht die Welt, der kann auch nicht betrübt werden, wenn er auch die ganze Welt verliert; denn Gott ist sein höchstes Gut. Wer von ganzem Herzen beten will: Herr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde, der muss sich selbst und der Welt abgestorben sein.

V. 9. Ich liege und schlafe ganz mit Frieden; denn allein du, Herr, hilfst mir, dass ich sicher wohne. Auch wer das sagen kann, beides im Leben und im Sterben, wie sanft muss der ruhen!

Solch sanfter und friedlicher Schlaf kommt aber nur aus Gottes Gnaden. Denn wie die Weltliebe große Unruhe, Angst, Schmerzen und Pein macht sowohl im Leben als im Tode, so macht die Liebe Gottes und Christi, der Glaube und die Hoffnung der künftigen Herrlichkeit einen sanften, ruhigen, natürlichen Schlaf und einen friedlichen Tod.

Wer eine ruhige Seele hat in Gott und seine Ruhe mehr in Gott sucht als in der Welt, wird auch sanft, sicher und süß schlafen, denn er ruht in Gottes Armen und Schutz, wo uns Niemand schaden kann. Je ruhiger nun die Seele des Menschen ist, desto sanfter sein Schlaf, und desto mehr offenbart sich auch Gott. Ach wie gerne redete Gott mit unsern Seelen, wenn sie nur von der Welt ruhig und still wären! Und wie sanft muss erst die Ruhe sein, wenn Sünde, Teufel, Hölle, Welt und Tod überwunden sind! Wie Christus im Tode, so schläft jeder Christ, der in Christo überwunden hat, mit Frieden und ruht in seinem Grab ohne alle Furcht und Schrecken und erwacht danach mit Freuden.

Denn allein du, HErr, hilfst mir, dass ich sicher wohne. Wo ist die sicherste Wohnung? In meines Vaters Haus, spricht der HErr, sind viele Wohnungen; ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten (Joh. 14,2) Ach mein HErr Christe, ich hoffe, du hast meiner Seele auch eine Stätte in deines Vaters Hause bereitet, da ist die sichere Wohnung, die rechte Freistatt, die rechte Ruhe. Dahin ver helfe uns Gott gnädiglich! Amen!

Gebet

Wir bitten dich, allmächtiger Gott und Vater, durch Jesum Christum, deinen Sohn unsern HErrn, du wollest uns mit deinem heiligen Geist allezeit also regieren, dass wir auf dich trauen und bauen und all unsre Zuversicht und Zuflucht allein zu dir haben, es gehe uns wohl oder übel, und ja nicht auf fleischlichen, leiblichen Trost uns verlassen. Denn Du allein bist der höchste Trost, und du hilfst deinen Heiligen wunderbarlich über und wider alle menschliche Vernunft. Behüte uns, HErr, vor Ärger, Sicherheit und Ungeduld. Verleihe uns rechten beständigen Glauben und ein gutes Gewissen. Beschere uns auch, was wir zur Erhaltung dieses Lebens bedürfen, und endlich ein seliges Stündlein und friedliche sanfte Ruhe bis zur seligen Auferstehung der Toten, da wir dich dann in Ewigkeit loben und Preisen und von allem Übel errettet sein werden. Amen.

Psalm 5.

In diesem Psalm betet David ernstlich wider die Feinde der Kirche und aller Gläubigen, die da ihr Tun setzen auf Ruhm und Trotz, Lügen, Falschheit und große List, und zeigt den großen Unterschied derer, die auf sich selbst, ihre Gewalt und Stärke bauen. Diesen Unterschied zeigt er an den drei folgenden Gegensätzen: 1. der Fromme spricht David, hat seine Zuflucht zu Gott durchs Gebet; die Gottlosen nehmen ihre Zuflucht zu ihren Lügen und zu ihrer Bosheit. 2. der Fromme bittet, Gott wolle ihn leiten in seiner Gerechtigkeit und seinen Weg bewahren; jene haben ihren Rachen aufgesperrt wie ein offenes Grab, dass man hineinfallen soll. 3. der Fromme bittet, Gott wolle den Feinden ihr boshafte Vorhaben nicht gelingen, vielmehr sie selbst in ihre Grube fallen lassen, dagegen denen, die auf ihn trauen, Freude schenken und seine Gnade ihnen zu Krone und Schild geben.

V. 2. 3. **HErr, höre mein Wort, merke auf meine Rede, vernimm mein Schreien, mein König und mein Gott, denn ich will vor dir beten.** Es ist hier wohl zu bemerken, wie David immer höher steigt mit seinem Gebet: höre mein Wort, merke auf meine Rede, vernimm mein Schreien. Und wie man eine klagende Stimme ohne Bewegung des Herzens nicht hören kann, so wird auch Gottes Herz bewegt durch das klägliche Seufzen, denn das ist das Geschrei des Geistes. Auch setzt David triftige Gründe dazu und spricht: du bist mein König, stark und mächtig im Streit und allen Gläubigen zum Schutzherren verordnet. Du bist mein Gott, in der Welt habe ich sonst nichts, darauf ich mich verlasse, auf dich allein traue ich. Denn ich will vor Dir beten, dich allein rufe ich an als meinen Nothelfer, ich gebe die Ehre allein dir und keinem Andern.

Aus dem folgenden V. 4. **HErr, früh wollest du meine Stimme hören, früh will ich mich zu dir schicken und darauf merken,** können wir einige Eigenschaften des rechten Gebets lernen. Dahin gehört das Vertrauen zu Gott, er werde uns zur rechten Zeit erhören und helfen; er werde uns nicht versäumen, sondern die Mittel wohl finden, dadurch uns geholfen wird; das heißt denn früh helfen. Ferner Ernst und Fleiß; je mehr es uns Ernst ist mit dem Gebet, desto mehr ist es auch Gott Ernst mit seiner Hilfe. Gott richtet sein Tun, seine Hilfe nach des Menschen Herzen. Geht dein Gebet aus Herzensgrund, so ist Gottes Hilfe auch also. Darum ist das Wort „früh“ nicht von der Zeit zu verstehen, sondern von dem inwendigen Wachen des Geistes, der Seele, des Glaubens. Weiter muss man aufmerken, nach Gottes Wil-

len beten in Gehorsam, Demut, Geduld, Glaube, Liebe, Hoffnung, als wollte man sagen: ich will vor dir stehen und dich anschauen, meine Augen nicht von dir wenden, sondern deiner Hilfe und deines Trostes warten. Gib dich nur Gott hin mit Allem, was du bist und hast, so gibt sich auch Gott Dir wieder mit Allem, was er ist und hat. Durchs Gebet aber redet Gott mit unserem Herzen; da sollen wir dann aufmerken als Schüler. Denn durch das Gebet lehrt, erleuchtet, tröstet Gott das Herz inwendig ganz wunderbar, und so können wir solche werden, die von Gott gelehrt sind (Jes. 54, 13).

V. 5-7. Denn du bist nicht ein Gott, dem gottloses Wesen gefällt; wer böse ist, bleibt nicht vor dir. Die Ruhmredigen bestehen nicht vor deinen Augen; du bist Feind allen Übeltätern. Du bringst die Lügner um; der HErr hat Gräuel an den Blutgierigen und Falschen. Mit diesen Versen will David sagen: ich bete und hoffe auf dich; die Feinde aber setzen ihre Stärke auf ihre Untugend, Blutgier und Lügen. Jene meinen, sie wollen mich damit schrecken und verzagt machen, und doch trösten sie mich damit. Denn ich bin gewiss, dass solch gottloses Wesen dir nicht gefällt. Sie wollen mich mit ihrer Bosheit dämpfen, und ich weiß, es kann nicht bestehen. Sie wollen mich mit Lügen unterdrücken, aber du hast ein Gräuel daran.

So brauchen wir uns demnach vor solchen Feinden nicht zu fürchten, denn ihr Vornehmen hat bösen Grund und kann nicht bestehen. Das lässt auch Gott den Seinigen durch den Propheten Jesajas sagen (51,7 ff): fürchtet euch nicht, wenn euch die Leute schmähen, und entsetzt euch nicht, wenn sie euch verzagt machen; denn Motten werden sie fressen wie ein Kleid, und Würmer werden sie fressen wie ein wollenes Tuch; aber meine Gerechtigkeit bleibt ewig, und mein Heil für und für. Ich, ich bin euer Tröster; wer bist du denn, dass du vor Menschen dich fürchtest, die doch sterben, und vor Menschenkindern, die als Heu verzehrt werden? So können wir denn sagen: HErr, weil dir der Feinde Gottlosigkeit, Bosheit, Ruhmredigkeit, Lügen und Blutgier nicht gefällt, sondern ein Gräuel ist, so wird dir ja gefallen Buße, Glaube, Liebe, Hoffnung, Demut, Gebet, Wahrheit, Gerechtigkeit, Gottesfurcht, und darauf bauen wir. Wenn wir das tun, so spricht Jesajas zu uns (8,12 f): fürchtet euch nicht also und lasst euch nicht grauen, sondern heiligt den HErrn Zebaoth; den lasset eure Furcht und Schrecken sein, so wird er euch eine Heiligung sein.

V. 8. Ich aber will in dein Haus gehen auf deine große Güte und anbeten gegen deinem heiligen Tempel in deiner Furcht. Nachdem David im vorhergehenden Vers die Gottlosen beschrieben hat mit ihren Früchten, spricht er nun: ich aber will in dein Haus gehen; das ist mein Trost, dass ich mich zu Gott halte und bete, und das soll auch mein Schutz sein wider alle meine Feinde. Ich will in dein Haus gehen; in meinem Haus, ja in der ganzen Welt finde ich keinen Trost, sondern allein in deinem Haus. Und weil das Haus Gottes, die Stiftshütte mit allem Gottesdienst auf Christum hinwies, so heißt das neutestamentlich geredet: ich will mich wenden zu meinem HERRN JESU Christo und in seinem Namen beten, so weiß ich gewiss, dass mein Gebet erhört wird.

Ich will anbeten auf deine große Güte gegen deinem heiligen Tempel. Wer da betet im heiligen Tempel, nicht des Gebäudes, sondern des Geistes, den führt Gott in seiner Gerechtigkeit um seiner Feinde willen, damit er seinen Weg richte vor Gottes Angesicht. Das allerschönste Haus, darin wir beten sollen, ist die große Menge der Gnade und Barmherzigkeit Gottes, und diese Schätze sind überfließend in Christo JESU, in seinem heiligen Leiden und Sterben, Auferstehen und Himmelfahrt; da geschieht das kräftigste und heiligste Gebet.

Ich will anbeten in deiner Furcht. In Gottesfurcht beten, heißt Gott die Ehre und das Lob geben der Allmacht, dass er helfen kann, der Barmherzigkeit, dass er helfen will, der Gerechtigkeit, dass er uns errettet und schützt, ja dass er uns auch nicht Unrecht tue, wenn er uns straft. In Gottesfurcht beten, heißt, sich ihm ganz und gar übergeben, den Willen Gottes für höchste Weisheit achten und sich unter seine gewaltige Hand demütigen. An solchen gottesfürchtigen Herzen hat er sein Wohlgefallen, dass er tut, was die Gottesfürchtigen begehren.

V. 9. HERR, leite mich in deiner Gerechtigkeit um meiner Feinde willen; richte deinen Weg vor mir her, d. i. unsere Wege sind eitel Ungerechtigkeit und Sünde, deine Wege aber eitel Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit, und auf diesen Wegen wollest du mich führen. Meine Feinde lauern auf mich, dass ich vom Weg der Gerechtigkeit, des Glaubens und Lebens abtreten soll und in deinen gerechten Zorn und Strafe falle; darum erhalte mich auf diesem Weg der Gerechtigkeit und lasse diesen Weg immer vor meinen Augen sein. Ein solcher Weg ist ein gewaltiger Schutz, Stärke und Sieg wider alle Feinde und Irrlehrer; denn wen Gott führt, der wird nicht verführt,

wen Gott leitet, der irrt und strauchelt nicht, und das tut den Feinden wehe. Diesen Weg zeigt uns Gott in seinem Wort. Wollen wir uns selbst führen und leiten durch unsere Klugheit und Vernunft, durch unsern bösen Willen und unsere Leidenschaften, so nimmt's einen bösen Ausgang. Lässt man sich aber von Gott leiten und führen über und wider die Vernunft, auch durch Kreuz und Trübsal, so muss es einen guten Ausgang haben zu seinen Ehren und unserer Seligkeit.

V. 10. Denn in ihrem Mund ist nichts Gewisses, ihr Inwendiges ist Herzeleid, ihr Rachen ist ein offenes Grab, mit ihren Zungen heucheln sie. Da gibt David den Grund an, warum ihn Gott in seiner Gerechtigkeit leiten soll. Denn in dem Mund der Irrlehrer ist nichts Gewisses, kein wahrer beständiger Trost, darauf das Herz ruhen kann, sondern eitel unbeständige Dinge, Ungrund und Lügen, weil sie nicht bauen auf die ewige Wahrheit Christum. Dazu ist ihr Inneres Herzeleid, sie sichten und trachten Tag und Nacht, wie sie neue Verfolgung erdenken, Jammer und Herzeleid stiften, und decken es doch so zu, dass man es nicht merkt. Und wie ein offenes Grab darauf wartet, dass man Leichname hinein werfe, so fällt, wer in böse Mäuler gerät, in ein offenes Grab und ist lebendig begraben. Mit ihren Zungen heucheln sie; was sie reden, ist lauter Betrug und List.

So sind alle Menschen von Natur aus, so lange sie nicht durch Wort und Sakrament wiedergeboren sind und den Geist der neuen Geburt in sich herrschen lassen. Wir sind alle gleich verderbt an Leib und Seele und keiner ist vor Gott besser als der größte Übeltäter. Da lerne nun dein böses und verderbliches Herz erkennen und davor erschrecken, dass du Gott um Gnade und seine göttliche Regierung bittest und in beständiger Demut und Gottesfurcht lebst.

V. 11. Schuldige sie, Gott, dass sie fallen von ihrem Vornehmen; stoße sie aus um ihrer großen Übertretung willen. Das Gebet gegen die Feinde soll nicht herkommen aus fleischlichem Eifer, dass wir sie verfluchen um unseres eigenen Nutzens oder Ehre willen, sondern allein um Gottes Ehre willen, wenn sie abgesagte Feinde Gottes und Christi sind. So lange es unsern Leib, Gut und Ehre betrifft, sollen wir alles geduldig ertragen; ja selbst, wenn uns das Leben genommen wird, sollen wir es vergeben und für die Feinde bitten; denn so hat Christus getan und alle seine Heiligen. Wider solche aber, welche Gottes Ehre beleidigen, Christum lästern und verfolgen, welche den wahren seligmachenden Glauben ausrotten wollen, wider solche

hat David gebetet und sie verflucht. Auch Christus hat ein Wehe gerufen über die Pharisäer und Schriftgelehrten; Paulus verflucht die, welche Jesum Christum nicht lieb haben (1. Kor. 16,22) und ein anderes Evangelium predigen (Gal. 1,8); so will auch der HErr nicht für die Welt bitten (Joh. 17,9).

V. 12. Lass sich freuen Alle, die auf dich trauen; ewig lass sie rühmen; den du beschirmst sie; fröhlich lass sein in dir, die deinen Namen lieben. Das ist der dritte Gegensatz; jene, spricht der Psalmist, die ihre Lüge und Bosheit zu ihrer Zuflucht gesetzt haben und sich in ihrer Bosheit freuen, werden endlich den Fluch zum Lohn haben; denn sie sind deine Feinde. Für die aber, welche dir vertrauen, ob sie gleich Trübsal und Verfolgung darüber leiden müssen, wird das Ende doch Freude sein.

Lass sich freuen Alle, die auf dich trauen. So haben also die Gottesfürchtigen, die Gott vertrauen, auch ihre Freude, eine Freude in Gott, und das ist die rechte wahre ewig beständige Freude. Sich in Gott freuen, ist aber die größte Kunst eines Christen, ja eine edle Gabe Gottes. Denn da muss die Welt überwunden sein, und das Herz darf an nichts hängen denn an Gott, ja es muss so erleuchtet sein, dass es alles, was in der Welt ist, für nichts achtet. Denn Gottes Freude ist so edel und zart, dass sie nur in einem Herzen wohnen kann, welches von aller Weltfreude gereinigt ist. Diese Freude wird geboren aus dem herzlichen Vertrauen auf Gott. Mögen wahre Christen äußerlich auch hoch betrübt sein, so sind sie doch in Gott fröhlich nach dem inwendigen Menschen: ob sie auch äußerlich elend, verachtet und arm sind, so sind sie doch herrlich und reich in Gott nach dem inwendigen Menschen.

Und wie die Christenfreude kommt aus der herzlichen Empfindung des göttlichen Trostes, so auch aus der Hoffnung: ewiglich lass sie rühmen, denn du beschirmst sie. Ein Christ soll sich keines zeitlichen Dinges rühmen, aber des Zukünftigen können und sollen wir uns rühmen und freuen. Denn was ist die Hoffnung anderes als gläubiges Warten der zukünftigen ewigen Herrlichkeit? Und wenn wir von Herzen die zukünftige Herrlichkeit bedenken, so erfreut sie uns wahrhaft, und darum spricht auch St. Paulus (Röm. 12,12): seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, und auch der HErr Christus gründet die Freude seiner Gläubigen auf seine Zukunft mit ihrer Herrlichkeit: ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und euer Freude soll Niemand von euch nehmen (Joh. 16,22).

Die Christenfreude kommt aber auch aus der Liebe zu Gott: fröhlich lass sein in dir, die deinen Namen lieben. Je höher ein Mensch kommt in der Liebe Gottes, desto mehr freut er sich in Gott; je mehr man Christum liebt, desto mehr Freude genießt man. Weil das ewige Leben eitel Liebe ist, darum wird es auch ewige Freude sein. Die Weltliebe gebiert nichts denn Traurigkeit: je lieber man die Welt hat, desto mehr betrübt sie; aber Gottes Liebe erfreut Leib und Seele. Sie kommt aus Gottes Namen, und dieser lässt sich gar oft von den Gläubigen im Herzen empfinden als seine Freundlichkeit, Gütigkeit und Trost, und darum lieben sie den Namen Gottes.

V. 13. Denn du, HErr, segnest die Gerechten, du krönst sie mit Gnade wie mit einem Schild. Gleichwie die Sünde den Fluch mit sich bringt, so bringt die Gerechtigkeit des Glaubens in Christo zeitlichen und ewigen Segen mit sich. Auch der zeitliche Segen kommt von Gott; denn der Segen des HErrn macht reich (Spr. 10,22), oder wie Sirach sagt (11,23): Gott segnet den Frommen ihre Güter, und wenn die Zeit kommt, gedeihen sie bald.

Der geistliche, ewige Segen aber kommt aus Christo und seiner Erlösung; denn in Christo ist die Fülle aller ewigen himmlischen Güter; von seiner Fülle müssen wir alle nehmen, und dieser großen Güter werden wir teilhaftig durch den Glauben. So lesen wir auch im Brief an die Epheser (1,3), dass uns Gott reichlich gesegnet hat durch Christum mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern. Das ist der rechte Segen, dadurch wir Gesegnete des HErrn heißen, und der wird aus Christo durch den Glauben erlangt.

Welche nun Gott also in Christo segnet, die krönt er auch mit Gnade. Vor der Welt zwar müssen sie die Dornenkrone tragen und sind voll Jammer und Elend, aber vor Gott sind sie schön geschmückt mit einer Gnadenkrone, welche uns Christus aufsetzen wird an jenem Tage, einem Jeden nach der Gnade, die ihm Gott gegeben hat. Sie ist der schönste Schmuck vor Gott und allen heiligen Engeln; und wenn wir sie an jenem Tag mit leiblichen Augen sehen, werden wir sagen: jener Zeit Leiden waren nicht wert der Herrlichkeit, die jetzt an uns offenbart ist (Röm. 8,13). Weil wir aber in dieser Welt vielem Unglück unterworfen sind, so ist auch Gottes Gnade über unserem Haupt zugleich unser Schild, der uns bedeckt vor den Pfeilen, die des Tages fliegen, vor der Pestilenz, die im Finstern schleicht, vor der Seuche, die im Mittag verderbt (Ps. 91,5.6). Gottes Gnade ist unser Schild und Siegeszeichen über unserem Haupte. Amen.

Gebet.

O ewiger Gott, gnädiger Vater, wir danken dir von Herzen, dass du uns dein reines Wort und rechten Gottesdienst gegeben hast, und bitten dich, du wollest uns gnädiglich bei deinem seligmachenden Worte erhalten und vor falscher Lehre und heuchlerischen Werken behüten, dass wir uns nicht durch allerlei Lügen und böses Geschwätz verführen lassen; du wollest uns in einfältigem Geist bis an unser Ende gnädiglich erhalten, auf dass wir uns in dir freuen, auf dich trauen und dich ewiglich rühmen, der du uns beschirmst, segnest und mit Gnaden krönst, und bist unser Schild, Schutz und Schirm, hochgelobt, Gott Vater, Sohn und heiliger Geist, von nun an bis in Ewigkeit. Amen.

Psalm 6.

Dieser Psalm ist der erste unter den Bußpsalmen und enthält eine Klage über die Schrecken des Gewissens, Furcht des Todes und der Hölle, über Angst und Traurigkeit, und einen Trost, dass Gott das Gebet erhöre und die Feinde zurücktreibe. Damit lehrt uns David, worin die rechte Buße besteht.

V. 2. Ach HErr, strafe mich nicht in deinem Zorn und züchtige mich nicht in deinem Grimm. Das erste Stück der Buße ist, die Sünde erkennen. Nun aber können wir die Sünde nicht erkennen ohne Strafe und Züchtigung; so böse ist des Menschen Herz. Darum züchtigt uns Gott innerlich und äußerlich und wirkt so die Buße in uns: also ist Gott unserer Bekehrung und Seligkeit Anfang, Mitte und Ende. Hier nun bekennt David, dass er ein Sünder sei, und bittet nicht, dass ihn Gott gar nicht strafen möge, sondern dass er ihn nur nicht in seinem Grimm und Zorne strafe, d. i. ewig verwerfen und verstoßen wolle. Da sehen wir, dass Gott auf zweierlei Weise straft, einmal in Graden als ein gütiger, gnädiger Vater, wenn er zeitlich straft an Leib, Gut und Ehre, die Seele aber ihren Trost und Hoffnung noch behält; das andere Mal aber straft Gott als strenger Richter, wenn er die Seele angreift und dieselbe Höllenangst empfinden lässt und seinen Trost hinwegnimmt. Und dagegen betet hier David. Wir lernen auch hier, dass wir alle Züchtigung und Strafe, sie sei leiblich oder geistlich, aufnehmen sollen als von der Hand des HErrn. David klagt wohl in diesem Psalm über seine Feinde, aber er spricht dabei, es sei des HErrn Strafe. Wenn wir in unserem Kreuz auf Menschen sehen, so werden wir ungeduldig, zornig und rachgierig; nur wenn wir es als Strafe Gottes ansehen, können wir Geduld haben und Gott bitten, er wolle unsere Seele schonen.

V. 3. HErr, sei mir gnädig, denn ich bin ich wach; heile mich, HErr, denn meine Gebeine sind erschrocken. Hier steht Gnade und Schwachheit bei einander; David bittet um Zuwendung der Gnade, weil er schwach sei. Und so ist auch der Mensch; erhält ihn Gott nicht, sondern lässt ihn fallen, so wird er zunichte. Ach wer doch seine Schwachheit von Herzen erkennen könnte! Selig sind die, welche in ihrem Leben und guten Tagen das lernen, und nicht erst auf dem Totenbett es lernen müssen. Denn wenn ein Mensch nicht dahin kommt, dass er seine Nichtigkeit und Schwachheit fühlt, und alle fleischliche Kraft, Vermögen, Weisheit und Herrlichkeit in ihm untergeht, so kann er der göttlichen Gnade nicht teilhaftig werden. Darum spricht der

Apostel (2 Kor. 12,9): ich will mich am liebsten rühmen meiner Schwachheit, auf dass die Kraft Christi bei mir wohne.

Heile mich, HErr, denn meine Gebeine sind erschrocken. Die Sünde ist ein tödliches Gift, das Leib und Seele durchdringt; wer kann da heilen außer der göttliche Arzt, Christus unser HErr? Dieser heilt uns durch sein Leiden und Sterben, da wir durch seine Wunden heil geworden sind, durch seinen Heiligen Geist, der uns erneuert und mit seinem Trost unser verwundetes Gewissen heilt, durch sein Wort und Sakrament, daran unser Glaube hängt, und endlich durch seine fröhliche Auferstehung, dadurch er in uns lebt und siegt; davon werden auch unsere erschrockenen Gebeine, die der HErr erschreckt und zerbrochen hat, wieder froh werden.

V. 4. Und meine Seele ist sehr erschrocken. Ach du HErr, wie so lange!

Den Schrecken der Seele - wer kann ihn heilen außer der heilige Geist?

Aber das Gebet, Gott wolle uns heilen, kommt nicht in unser Herz, so lange wir noch Trost haben an den Kreaturen und an der Welt. Darum nimmt Gott der Seele oft allen ihren Trost und macht sie voll Schrecken und Betrübnis, auf dass sie sich sehne nach seinem Trost. So wunderbar ordnet Gott all unser Kreuz, es sei leiblich oder geistlich, zu unserem Trost und unserem Besten. Wer nun solch innerliche Schrecken und Seelenangst leidet, der verzage nicht; was schadet's dir, wenn du gleich in solcher Höllenangst bist, so Gott bei dir ist? Dass aber Gott bei dir ist, merkst du daran, dass dich hungert und dürstet nach der Gnade Gottes. Der HErr führt in die Hölle und wieder heraus (1 Sam. 2,6). Aber was hälfe es dir, wenn du gleich in allen Freuden wärst, und Gott wäre nicht bei dir? Die in großer Freude und Wonne dieser Welt ohne Gott leben, die meinen, sie seien glücklich, während sie doch unselig sind, ob sie es auch noch nicht fühlen; aber im Ausgang kommt es zu Tage, wie bei dem reichen Manne. Wenn aber Gott die traurigen Herzen erlöset, so sehen sie, dass sie mitten in der Seelenangst in Gott gewesen sind; denn Gott hat sie erhalten. Doch was ist das auch noch so lange zeitliche Leid einer angefochtenen Seele gegen die ewige Qual der Verdammten? Ach lieber Gott, schlage hie, brenne hie, züchtige hie und verschone dort und

V. 5. wende dich, HErr, und errette meine Seele; hilf mir um deiner Güte willen. Wenn sich Gott der HErr von einem Menschen abwendet und sich vor ihm verbirgt, so ist das der Seele höchste Traurigkeit, Angst und Pein. Denn wie die Seele des Leibes Leben ist, so ist Gott der Seele Leben.

Wenn Gott seine Gnade und seinen Trost entzieht, so ist die Seele in größter Angst und Traurigkeit; denn wenn Gott den Menschen fallen lässt, so kann er nur in Jammer, Elend und Herzeleid geraten; wendet sich aber Gott wieder zu uns, so ist das die Erlösung von allem Elend und Jammer.

Da lerne nun auch den Unterschied, unter Gottes Gnade stehen und sie entbehren müssen. Wenn du Gottes Gnade hast, kannst du fein beten, Gott anrufen, Christum bekennen, kannst glauben und hast ein fröhlich Herz und Geist. Das hältst du wohl für geringe Güter, meinst auch, sie kommen von dir selbst her, und achtest zeitlich Gut und Ehre viel höher; du denkst etwa: o den Glauben, die Liebe Gottes, die Hoffnung, das Gebet, ein fröhlich Herz, das willst du doch wohl bekommen oder hast es bereits, und meinst: hätte ich nur Reichtum, Ehre und Herrlichkeit dieser Welt, das wäre die Hauptsache. Da kommt denn unser HErr Gott und spricht: sieh zu, ich will dir mein Reich mit allen seinen Gütern aus dem Herzen nehmen, und will dich aus dem geistlichen Himmel in die Hölle führen, und will sehen, ob dich alles Zeitliche aus der Hölle erlösen kann, dass du einmal lernst, meine himmlischen Güter und mein Reich hoch achten. Da fängt dann der Jammer an, und du rufst bald mit David: wende dich, HErr, und errette meine Seele. Da kannst du sehen, warum dich Gott in so hohe Anfechtung geraten lässt.

V. 6. Denn im Tode gedenkt man deiner nicht; wer will dir in der Hölle danken? Damit will David sagen: diejenigen, welche Gott in so hohe Todesnot und Höllenangst führt, können nicht recht beten und Gott loben, noch ihm für seine Wohltaten danken, denn sie sind gleichsam geistlich tot. Nun aber sei es Gott dem HErrn viel rühmlicher, dass er die Seelen vom Tod errette, denn dass er sie dem ewigen Tod übergebe, dass er sie aus der Hölle erlöse, denn dass er sie in der Hölle lasse. Einem angefochtenen Menschen tut die Strafe, ja die Höllenpein nicht so weh, als dass er Gott erzürnet hat und dass er Gott sein Lob und seine Ehre nicht geben kann mit den Auserwählten. Aber eben daran, dass es dir herzlich weh tut, wenn du nicht also anzurufen und zu loben im Stande bist, wie du gerne möchtest, daran kannst du merken, dass dich der HErr nicht verstoßen hat. Das ist das kleine Fünklein, das noch in der Seele leuchtet, dass man gerne Gott immer näher kommen möchte mit Beten, Glauben und Anrufen; und dass man es nicht tun kann, das tut einem schmerzlich wehe. Dieses Leiden ist die Stimme des Flehens, das Gott erhöret.

V. 7. Ich bin so müde von Seufzen, ich schwemme mein Bette die ganze Nacht und netze mit meinen Tränen mein Lager. Hier ist beschrieben die innerliche, geistliche Arbeit des Herzens, das da ringt und kämpft mit hohen Anfechtungen. Das ist eine sehr große und schwere Arbeit; weil; aber die Seele aus eigenen Kräften nichts dawider vermag, so muss sie ohne Aufhören seufzen nach der Gnade Gottes, nach Gottes Trost und Erquickung, und weil dieses Seufzen unaufhörlich ist, wird sie darüber matt und kraftlos. Gleichwie man sich gegen leibliche Feinde wehren muss mit leiblichen Kräften, so muss die Seele ihre geistlichen Kräfte daran setzen, wenn sie mit der Hölle und dem Teufel kämpft; weil aber die natürlichen Kräfte hierzu viel zu schwach sind, seufzt die Seele nach Gottes Kraft und Hilfe, und ob die Seele gleich darüber müde wird, so wird doch Gottes Kraft nicht müde, denn seine Kraft ist in den Schwachen mächtig.

Da sehen wir, wie die rechte Buße aus dem innersten Grunde des Herzens gehet; denn dieses heftige Seufzen begreift das ganze Wesen der Buße; - und wie tief das Reich Gottes in unserer Seele ist und in seinem äußerlichen Werk, Schein oder Heuchelei besteht. Der liebe David unterscheidet die äußerlichen, falschen Heucheltränen von den rechten innerlichen Herzenstränen: jene haben ihren Ursprung in leiblichen Dingen, diese aber im Geist, in der rechten Tränenquelle. Das meint hier David, wenn er sagt: ich schwemme mein Bette die ganze Nacht; denn er redet nach dem Geist. Wenn der Geist weint, möchte alles in Tränen zergehen; wenn aber der Geist sich freut in Gott, so ist ihm Himmel und Erde viel zu klein, und kann ihn nichts fassen denn die unendliche Gottheit. Und um zu zeigen, dass seine Tränen nicht Heucheltränen seien, nennt David die Zeit, die Nacht, wenn er allein ist. Denn solche Tränen lassen sich nicht gerne sehen, sie sind Gott am besten bekannt. Die hohen Anfechtungen und die geistliche Traurigkeit plagen die Seelen am allermeisten des Nachts, da man des Trostes wartet von einer Morgenwache bis zur andern. Da kommen dann recht die Tränen, damit man das Bette netzt und schwemmt. Da erkennt man recht, was die Welt ist mit all ihrer Lust, Herrlichkeit und Fröhlichkeit, mit all ihrer Pracht, Weisheit und Vermögen. Denn die Sünde, Hölle, Tod, Zorn Gottes macht es alles zunichte und verzehrt es als Stoppeln.

V. 8. Meine Gestalt ist verfallen vor Trauern und ist alt worden; denn ich allenthalben geängstet werde. Das ist der dritte Grad der hohen, innerlichen, geistlichen Traurigkeit. Schon an uns selbst haben wir ein Beispiel,

wie die Sünde unsern Leib zunichte macht, so dass unser Leben ein stetiges Sterben ist; um so mehr geschieht das in hohen geistlichen Anfechtungen, da der Zorn Gottes alle Leibeskräfte zerbricht und das innerste Mark und Gebein durchsucht. Daraus sehen wir, dass es nicht mit lachendem Mund zugeht, rechtschaffene, ernstliche Buße zu tun. Es greift die Herzensbuße Leib und Seele an und alle Kräfte. Und durchsucht und zerbricht deine Sünde deinen Leib, was mag wohl aller Welt Sünde an dem heiligen Leib Christi getan haben? Ängstigen dich deine Sünden allenthalben an Leib und Seele, was muss deinem Erlöser von aller Welt Sünde widerfahren sein? Aber gleichwie deine Sünde deinen Leib zerbricht und zunichte macht, so wird Christi Gerechtigkeit an jenem Tag ihn wieder mit Schönheit und Klarheit überkleiden und ähnlich machen seinem verklärten Leib. Und hat die Sünde eine so große Macht, dich zu peinigen und zu quälen, viel größere Macht hat Christi Gerechtigkeit, sich zu erfreuen, und deren sollst du dich von Herzen trösten.

V. 9. Weichet von mir, alle Übeltäter; denn der HErr hört mein Weinen.

Das ist die erste Frucht der wahren Buße, nämlich die Absonderung von den Gottlosen und allen Verächtern Gottes, die der wahren Christen in ihrem Kreuz und Betrübniß spotten, und ebenso von den Heuchlern, von den hohen stolzen Geistern, die ihr ganzes Leben, Dichten und Trachten nur allein richten auf die Dinge dieser Welt. Denn dass David solche Leute hier meint, legt der HErr Christus aus, da er spricht: es werden Viele zu mir sagen an jenem Tag: HErr, HErr! Das sind alle die, welche nur den äußerlichen Schein der Frömmigkeit, Gottseligkeit, Weisheit und Heiligkeit haben; darum spricht der HErr, sie sollen von ihm weichen als Übeltäter. Denn das sind die größten Übeltäter, die unter dem Schein der Heiligkeit und Frömmigkeit nur zeitliche Ruhe, gute Tage, große Ehre und Namen suchen. Darum hüte dich vor Allem, was einen großen Schein vor der Welt hat, oder du wirst betrogen; denn durch wahre Buße muss Alles zunichte werden und untergehen, was hoch, heilig, weise, klug und ansehnlich ist in dieser Welt. Wer hätte das Reich Gottes bei den Propheten, bei den Aposteln, ja bei Christo selbst gesucht? was waren sie für verachtete Leute vor der Welt nach dem äußern Ansehen? Aber in ihren Herzen war der himmlische, ewige Reichtum, Glaube, Liebe, Hoffnung, Demut, Geduld. Solche nennt Christus seine Freunde, Brüder und Kinder.

V. 10. Der HErr höret mein Flehen, mein Gebet nimmt der HErr an.

Erhöhung des Gebets das ist die andere Frucht der wahren Buße. Da blickt der Glaube wieder hervor, der zuerst tief verborgen war. Hier können wir lernen, dass kein unbußfertiges Gebet erhört wird. Es muss Alles, was Gott gefallen soll, aus wahrer Buße, aus dem Glauben, aus der Liebe, aus der Furcht Gottes gehen. Es haben dir der Hoffärtigen Gebete noch nie gefallen, aber allezeit hat dir gefallen der Elenden und Demütigen Gebet, sagt die fromme Judith (9,13).

Wird aber gefragt, woran ein bußfertiges Herz es merken kann, dass sein Gebet erhört ist, so ist die Antwort: an der gnädigen Zusage und Verheißung Gottes, die gewiss, wahrhaftig, untrüglich und ewig ist.

Und findest du auch noch keinen Trost und kein Zeichen in deinem Herzen, sieh nicht auf dein Herz und Sinn, auf dein Fühlen und Empfinden, sondern sieh auf den Mund Gottes, der da spricht, dass er der Verlassenen Gebet nicht verschmäht (Ps. 102,18). Das lass dir gewisser sein als dein eigenes Herz und Sinn. Ist aber die Stunde der Traurigkeit einmal vorüber, so kommt Gott mit seinem Trost und erfreut Seele, Geist und Leib. Das ist dann die Antwort Gottes, dass er unser Gebet in unserem Elende lange zuvor erhört habe. Und das soll unsere Freude und Leben sein.

V. 11. Es müssen alle meine Feinde zu Schanden werden und sehr erschrecken, sich zurückkehren und zu Schanden werden plötzlich. Die dritte Frucht der wahren Buße ist der Sieg über die Feinde. Das ist ein wunderlicher Handel, dass Buße und Gebet sein soll der Sieg über unsere Feinde; wie mag das zugehen? Weil durch Unbußfertigkeit der Zorn Gottes erweckt wird, dass Gott sein Heer ausschickt wider uns, so muss auch die Abwendung der Strafe durch wahre Buße geschehen, und die Ursache der Strafe erst hinweggenommen werden. Derjenige muss die Feinde abwenden und stillen, der sie erweckt hat; darum hilft hier kein Mittel, wenn nicht wahre Buße zum Grund gelegt wird.

Hat aber Gott das bußfertige Gebet erhört, so müssen die Feinde zu Schanden werden; denn sie tun Alles aus Hoffart und Hochmut wider Christum, und daraus kann nichts anderes als Schande folgen. Und weil sie mit ihrer großen Gewalt drohen, muss sie Gott mit Schrecken schlagen. Auf den Schrecken aber folgt die Flucht. Das böse Gewissen flieht und ist allezeit flüchtig und kommt doch in der Flucht um. Dass aber die Feinde zu Schan-

den werden plötzlich, das ist Gottes Meisterstück. Daran die Feinde lange gearbeitet, geratschlagt, List und Gewalt gebraucht, das macht Gott plötzlich in einem Augenblick zunichte. Gott lässt erst die Hoffärtigen fein ausprahlen und triumphieren, aber in einem Augenblick macht er alle menschliche Gewalt zunichte mit einem einzigen Schrecken, alle irdische Weisheit zur Torheit, alle irdische Freude zur Traurigkeit, alle Hoffart und Pracht zur Schande. So heißt es denn: alles Fleisch ist Heu und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde. Das Heu verdorrt, die Blume verwelkt; aber das Wort unseres Gottes bleibet ewiglich (Jes. 40,6.8). Amen.

Wir danken dir, HErr JESu Christe, dass du uns aus unserer schweren Anfechtung und Höllenangst so gnädig geholfen hast, dass wir nun gewiss sind, dass uns alle unsere Sünden vergeben, und dass wir Kinder und Erben der ewigen Seligkeit sind. Erhalte, o lieber HErr, und bestätige solchen Glauben und Trost in unseren Herzen und lass uns nimmermehr aus deinen Händen fallen. Gib uns auch deinen heiligen Geist und einen fröhlichen Mut und ein frisches Herz, dass wir in aller Anfechtung dem Teufel und allen Feinden durch dein Wort und Wahrheit begegnen können, und wir im Leben und im Tod allezeit in dir und durch dich wider sie den Sieg behalten, und sie alle an uns gleichwie an allen deinen andern Gläubigen zu Schanden werden müssen. Amen! HErr JESu! Amen.

Psalm 7.

Dieser Psalm ist ein Betspsalm wider die Gewalt, damit unschuldige Leute durch Lügen und Verleumdungen unterdrückt werden, und begreift in sich das Vertrauen auf Gott, das Zeugnis eines guten Gewissens, eine Beschreibung des gerechten Gerichts Gottes, welchem David seine Verfolger befehlt, eine Weissagung, dass aller Frevel und Gewalt der Gottlosen auf ihren Kopf kommen werde, und endlich eine Danksagung für Gottes Gerechtigkeit.

V. 2. **Auf dich, HErr, traue ich, mein Gott.** Von Natur ist unser Herz von Gott abgewendet und Gott feindlich; darum ist das Vertrauen auf Gott, weil da das Herz zu Gott gewendet und ihm anhängt, keine natürliche Kraft noch Werk, sondern eine übernatürliche, himmlische, göttliche und geistliche Kraft und Licht, das durch den heiligen Geist angezündet ist. Darum soll auch ein Mensch Gott von Herzen bitten mit den Aposteln: HErr, stärke uns den Glauben (Luk. 17,5)! Er muss für diese hohe Gabe sorgen, dass er sie nicht verliere, aber sich auch dessen nicht allzusehr rühmen, denn wir tragen diesen Schatz in irdischen Gefäßen, und Gott allein kann uns dabei erhalten. Dieses Vertrauen und dieser Glaube ist aber der Art, dass er sich völlig von der Welt und von irdischen Dingen abwendet zu Gott und mit David spricht: auf dich, HErr, traue ich. Dieses Wörtlein legt nieder aller Menschen Stärke, Vermögen, Rat und Tat, Vernunft, Eigenliebe und Ehre, und hängt allein an Gott und seiner Barmherzigkeit, und ist rein von Kreaturliebe und von allem Vertrauen auf zeitliche Dinge. Das fleischliche Vertrauen kommt aus zeitlichen Dingen und aus der Vernunft, und währt so lange, als die Augen auf zeitliche, sichtbare Mittel und Erhaltung sehen; wenn diese aus sind, so ist das Vertrauen auch aus. Das geistliche Vertrauen ist aber eine solche übernatürliche, geistliche Kraft Gottes, die allein ihren Ursprung aus Gott hat und fest an Gott hängt; ein solches hatte David in seiner Verfolgung, da er keine menschliche Hilfe mehr sah, sondern nur an das Wort und die Verheißung Gottes sich hielt. Das ist das rechte Vertrauen und der rechte sieghafte Glaube, der die Welt überwindet. Und solches Vertrauen müssen wir Alle haben, wollen wir selig sterben; denn in der Todesnot verlassen uns alle Kreaturen, und wir müssen sie verlassen. Es liegt aber ein besonderer Trost darin, wenn man mit David sagen kann: ach HErr, mein Gott. Denn damit macht man sich Gott ganz zu eigen mit all seiner Liebe, Treue, Gnade, Leben und Seligkeit; wenn du dieses Wörtlein „mein“ ver-

lierst oder dir aus dem Herzen reißen lässt, so hast du mehr verloren als Himmel und Erde. Die Gottlosen, ja der Teufel selbst, wissen, dass ein Gott ist, aber sie können nicht sagen „mein Gott“. Dieses Wort macht dich zu Gottes Kind, erhebt dich über alle Himmel und Engel und macht sich alles dessen teilhaftig, was Gottes ist.

V. 2. 3. Hilf mir von allen meinen Verfolgern und errette mich, dass sie nicht wie Löwen meine Seele erhaschen und zerreißen, weil kein Erretter da ist. Hier wird die Gefahr eines Gläubigen beschrieben: er muss in dieser Welt unter den Löwen sein, die auf ihn lauern, dass sie ihn erhaschen und zerreißen. Auch St. Petrus vergleicht (1 Br. 5,8) den Teufel einem grimmigen und brüllenden Löwen, der nach unsern Seelen trachtet und sie zu verschlingen sucht. Diesen Grimm übt er vornehmlich in den Feinden der Kirche, denen keine Marter und Pein genug ist, ihren Hass zu erfüllen an denen, welche sie wegen der Religion verfolgen. Darum müssen wir wider die Seelenfeinde heftig beten. Ach wenn nur unsere Seele erhalten wird, so haben wir nichts verloren, sondern alles gewonnen und den rechten Sieg behalten, darauf die Krone des Lebens folgen wird.

Wenn wir nun den Glauben also bewahrt haben, so müssen wir auch ein gutes Gewissen behalten; diese beiden sind der höchste Schatz unserer Seele.

V. 4-6. HErr mein Gott, habe ich solches getan, und ist Unrecht in meinen Händen, habe ich Böses vergolten denen, so friedlich mit mir lebten, oder die, so mir ohne Ursache feind waren, beschädigt, so verfolge mein Feind meine Seele und ergreife sie und trete mein Leben zu Boden und lege meine Ehre in den Staub. Sela. Hier nennt David den ersten Grund, warum ihm Gott helfen solle, nämlich um seiner Unschuld willen, die er Gott klagt. Seines guten Gewissens kann sich ein Mensch getrösten in allem Kreuz. Zwar vor Gott ist Niemand unschuldig (2 Mos. 34,7), aber vor der Welt kann man wohl unschuldig sein an bösen Händeln; solcher Unschuld soll sich auch jeder Christ befleißigen, und dann kann er sich auch seines guten Gewissens freuen und trösten. Denn wie es in geistlicher Verfolgung der höchste Trost ist, um Christi und der Wahrheit willen zu leiden, so ist in zeitlicher, weltlicher Verfolgung das der höchste Trost, unschuldig zu leiden. Weil aber die Unschuld so große Freudigkeit und unüberwindliche Stärke und Trost mit sich bringt, so sieht man's, merkt's und empfindet's, dass Gott bei einem solchen unschuldigen Menschen ist. Das ist der Grund der Errettung und Erlösung, darauf sich der liebe David hier beruft.

Es sind aber drei Stücke der Unschuld und des guten Gewissens hier genannt: 1. Niemanden Gewalt oder Unrecht tun weder mit Worten noch mit Werken. 2. Nichts Böses tun den Friedsamem. 3. An seinen Feinden sich nicht rächen, sondern alle Rache Gott befehlen, wie David tat, da er Saul hätte erwürgen können in der Höhle, und da er schlief in der Wagenburg. Das macht ein gut Gewissen und große Freudigkeit in allem Kreuz.

So kann denn auch jeder Christ, der Wahrheit zu Steuer, sein gutes Gewissen öffentlich bekennen und den göttlichen Namen zum Zeugnis anrufen. Man findet freilich auch Menschen, welche sich vermessen, sie wollen dies und jenes tun, oder Gott soll sie strafen an Leib und Seele. Diese elenden, blinden Leute sollten doch bedenken, dass sie ja nicht einmal eine Hand aufheben können wider Gottes Willen; sie können ja nicht ein Härlein weiß oder schwarz machen, weil Gott alles in seiner Macht und Gewalt hat. Ein solcher Mensch macht sich in seinem Herzen selbst zu Gott und schreibt seiner Gewalt alles zu, während er doch nichts ist.

V. 7. 8. Stehe auf, HErr in deinem Zorn, erhebe dich über den Grimm meiner Feinde und hilf mir wieder in das Amt, das du mir befohlen hast, dass sich die Leute wieder zu dir sammeln, und um derselben willen komme wieder empor. In diesem Spruch beruft sich David auf sein Amt und göttlichen Beruf und bittet, Gott wolle ihn darin schützen. Ein solch göttlicher Beruf und Stand gibt in großen Verfolgungen einem Menschen großen Ernst und bringt göttlichen Schutz mit sich. Gott ließ den David zum Könige salben, und nicht allein zum König, sondern auch zum Propheten, wie sich denn David dessen hoch freuet in seinen letzten Worten und sein prophetisches Amt höher achtet denn sein weltliches Königreich; darum war er auch ein Vorbild des Messias. Dieses herrliche Amt verhin- derte Saul durch seine langwierige, harte Verfolgung; und dawider betet David und spricht: stehe auf, HErr, in deinem Zorn, brauche deinen gerechten Eifer; ich will meinen eigenen Zorn und meiner eigenen Rache nicht gebrauchen; ich habe dir meine Sache befohlen, es ist deine Sache.

Hier gibt uns David eine herrliche Lehre, wie wir uns selbst nicht rächen sollen an unsern Feinden, sondern die Rache Gottes anrufen und das Vertrauen zu Gott haben von ganzem Herzen, er werde sein Werk und göttlichen Beruf, darein er uns gesetzt hat, wohl schützen, ob wir gleich etwas darin leiden müssen. Denn aller göttliche Beruf und Gaben bringen ihr Kreuz und Verfolgung mit sich; alles, was göttlich ist und zu Gottes Ehre

gereicht, ficht der Teufel und die böse Welt an, lästert's, verachtet's, hindert's, und unter solchem großen Kreuz treibt Gott dennoch seine Werke wunderbarlich fort, wie wir hier an David sehen und ebenso an allen Propheten und Aposteln, ja an dem HErrn Christo selbst. Des HErrn Werk musste durchs Kreuz Christi fortgehen.

Darum spricht hier David: erhebe dich über den Grimm meiner Feinde. Das gibt uns einen großen Trost in Verfolgung, dass wir Gottes Gewalt und Stärke entgegensetzen können dem Grimm unserer Feinde. Das Ziel aber eines göttlichen Berufs in geistlichem oder weltlichem Stand ist, dass das Reich möge befördert werden, und der Leute Seligkeit durchs königliche und Predigtamt, wie an David es lieblich vorgebildet ist. Das kann freilich ohne Kreuz und Verfolgung nicht geschehen; wir sollen uns aber dessen trösten, dass die Kirche unter dem Schutz Christi ist und ein ewiges Haupt hat.

V. 9. Der HErr ist Richter über die Leute; richte mich, HErr, nach meiner Gerechtigkeit und Frömmigkeit. Hier hören wir, wofür wir unsern lieben Gott ansehen und halten sollen, nämlich für einen gerechten Richter, der keine Bosheit auf Erden will unbestraft lassen, sondern einem Jeden vergelten, wie er es verdient. Dieser Spruch soll eine Regel und Richtschnur unseres ganzen Lebens und aller unserer Werke und unseres Handelns mit unserem Nächsten, sein dass wir mit demselben christlich und ehrbar umgehen und denselben nicht aus Frevel, Mutwillen oder Bosheit beleidigen an Leib, Ehre und Gut, als wenn kein Gott im Himmel und kein Richter über die Menschenkinder wäre. Wir wollen mit Hiob (21,14.16) sprechen: der Gottlosen Sinn sei ferne von mir, die zu Gott sagen: hebe dich von uns, wir wollen von deinen Wegen nichts wissen. Darum spricht David: du bist Richter über die Leute; richte mich nach meiner Gerechtigkeit und Frömmigkeit, d. i. errette meine Unschuld. Denn weil Gott ein gerechter Richter ist über die Leute, über alle Menschenkinder, so muss er ja der Elenden Unschuld retten und an den Tag bringen.

V. 10. Lass der Gottlosen Bosheit ein Ende werden und fördere die Gerechten, denn du, gerechter Gott, prüfst Herzen und Nieren. Ach Gott, du bist ein Herzenskündiger, du prüfst Herzen und Nieren, die allerverborgenen und heimlichsten Begierden und siehst meine Unschuld und die große Bosheit im Herzen meiner Feinde; darum verhindere sie und lass derselben ein Ende werden. Die Gottlosen können ihre Bosheit vor Gott nicht verbergen; Gott sieht alle ihre listigen Anschläge, und macht sie zur rechten

Zeit offenbar und zunichte; dagegen ein frommes Herz kann seine Gedanken, Seufzer und Gebete wider die Feinde wohl verbergen, dass es kein Mensch, ja kein Teufel weiß, nur Gott allein. Darum spricht David weiter:

V. 11. Mein Schild ist bei Gott, der den frommen Herzen hilft. Nicht, dass sich David seiner Frömmigkeit vor Gott rühmen wollte, sondern er tröstet sich dessen, dass Gott seine Unschuld sieht, und weil er ein gerechter Richter ist, so werde er dieselbe schützen und retten. So rühmt er auch Psalm (37,28.32 f.): der HErr hat das Recht lieb und verlässt seine Heiligen nicht. Der Gottlose lauert auf den Gerechten und gedenket ihn zu töten; aber der HErr lässt ihn nicht in seinen Händen und verdammt ihn nicht, wenn er verurteilt wird.

V. 12. Gott ist ein gerechter Richter und ein Gott, der täglich droht. Dieser Spruch ist eine ernste Warnung vor aller Gottlosigkeit und Verachtung Gottes und seiner Drohungen. Gott ist freilich langmütig; seine Langmut erscheint eben darin, dass er, ehe er straft, zuvor freundlich warnt. Denn die Strafe, wo sie nicht durch Buße abgewendet wird, kann vermöge des gerechten Richteramts Gottes nicht ausbleiben; sie muss kommen vermöge der Gerechtigkeit Gottes, der einen Tag der Rache bestimmt hat in seinem Rat. Ehe dieser Tag anbricht, droht und warnt nun Gott; denn was er redet, das ist ihm rechter Ernst und hat einen mächtigen Nachdruck; sein Wort, sein Fluch haben eine allgewaltige, durchdringende Kraft. Darum sollen wir bedenken, wer dieser gerechte Richter sei, nämlich kein ohnmächtiger Mensch, der seinem Worte keine Kraft geben könne; nein:

V. 13. 14. Will man sich nicht bekehren, so hat er sein Schwert gewetzt und seinen Bogen gespannt und zielt, und hat darauf gelegt tödliche Geschosse; seine Pfeile hat er zugerichtet zu verderben. Daraus, dass die Drohungen Gottes, so schrecklich und ernst sie auch seien, doch mit der Bedingung angedeutet sind: will man sich nicht bekehren, daraus leuchtet die große Liebe, Langmut und Geduld Gottes so klar wie die Sonne. Wenn wir Buße tun, so will er nicht allein die Strafe wegnehmen oder doch wenigstens lindern, sondern auch die vorigen Sünden und Übertretungen vergeben und vergessen. Wo aber keine Bekehrung erfolgt, da hat Gott sein Schwert gewetzt. O das ist ein schrecklich Wort, wenn Gott dem Schwert ruft, wenn er sein Heer ausschickt, wenn er einem Land, Volk oder Stadt einen Feind erweckt, wie geschrieben steht: der HErr erweckte dem Salomo einen Widersacher (1 Kön. 11,14). Aber diese Drohungen meinen nicht

bloß Kriegsnot, sondern ebenso die andern Landplagen, Pestilenz, Hungersnot und Ähnliches.

Dies Alles aber, sagt unser Psalm, kann durch wahre Buße und Bekehrung abgewendet werden, wie solches der Prophet Jeremias (18,7 f.) bezeugt: plötzlich rede ich wider ein Volk und Königreich, dass ich's ausrotten, zerbrechen und verderben wolle. Wo sich's aber bekehrt von seiner Bosheit, dawider ich rede, so soll mich auch reuen das Unglück, das ich ihm gedachte zu tun. Es gehöret aber ferner zu den wunderlichen Gerichten Gottes, dass einen eben die Strafe und das Unglück trifft, das er Andern stiftet.

V. 15. **Siehe**, spricht unser Psalm, **der hat Böses im Sinn, mit Unglück ist er schwanger, er wird aber einen Fehl gebären.** Da weist der Psalm auf solche Leute hin, dass wir auf sie Acht haben, sie würden sich selbst ein Unglück zurichten. Dann nimmt er das Gleichnis von einem schwangeren Weib: mit Unglück ist er schwanger, er wird aber einen Fehl gebären. Also sind Leute, die lange Zeit Unheil im Sinne haben, ehe sie es zu Stande bringen können. Saul hatte zehn Jahre Mord und Unglück wider David im Sinne; endlich gebar er einen solchen Fehl und eine solche Frucht, dass er in sein eigen Schwert fiel.

V. 16.17. **Er hat eine Grube gegraben und ausgeführt, und ist in die Grube gefallen, die er gemacht hat. Sein Unglück wird auf seinen Kopf kommen, und sein Frevel auf seinen Scheitel fallen.** Diese Strafe der Vergeltung ist genommen aus dem ältesten Gesetz der Natur. Alles, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch; und was ihr wollt, dass man euch nicht tun soll, das tut Andern auch nicht (Matth. 7,12). Dies Gesetz ist so klar und deutlich, dass es nicht widerlegt werden kann. Gott hat es uns Allen ins Herz und Gewissen geschrieben, dass wir es nicht leugnen können, und Alle bekennen müssen, es sei recht, und man könne kein besseres Urteil finden. Es überzeugt alle Menschen, auch die Heiden, es sei billig, dass einer die Strafe und das Unglück selbst empfangen, das er über Andere unschuldiger Weise bringen wollte. Pharaon ließ die hebräischen Knäblein ersäufen und musste selber ertrinken im roten Meer. Die Räte des Königs in Persien brachten Daniel in die Löwengrube und mussten selbst hinein, und die den glühenden Ofen zu Babel heizten, wurden von der Flamme verzehrt.

Das ist nun Gottes wunderliches Gericht, daraus wir erkennen sollen, dass Gott Richter ist auf Erden; darum soll man lernen, Gottes Gerichte fürchten, loben und preisen. Und so schließt auch David:

V. 18. Ich danke dem HErrn um seiner Gerechtigkeit willen, und will loben den Namen des Herrn, des Allerhöchsten. Ob wir nun wohl wie David eine Zeit lang Unrecht und Gewalt leiden müssen, so wird doch noch eine Zeit kommen, dass Gott seine Gerechtigkeit wird sehen lassen, dass wir ihm für seine Gerechtigkeit danken werden und seinen Namen loben. Der HErr hilft den Gerechten; der ist ihre Stärke in der Not. Und der Herr wird ihnen beistehen, und wird sie erretten; er wird sie von den Gottlosen erretten und ihnen helfen, denn sie trauen auf ihn (Ps. 37,39.40). Amen.

Gebet

Allmächtiger, gütiger Gott, himmlischer Vater, du siehst die Bosheit und Tücke unserer Feinde, wie sie uns alle unsere Gesinnung, Rede und Werk verkehren und zum Ärgsten deuten, uns belügen und beneiden, und uns am liebsten ganz und gar tot hätten. Darum bitten wir dich, du wollest dich unser gnädig annehmen, und die gute Sache, dein Wort, deine Lehre, deine Wahrheit und Ehre selbst retten und unserem guten Gewissen Zeugnis geben, dagegen den mutwilligen Feinden und stolzen, sicheren Geistern wehren und sie endlich zu Schanden machen, alle ihre Tücke und arglistigen Ränke zu Boden schlagen, und so sie sich nicht bekehren, mit deinem Schwert und deinen Pfeilen sie also angreifen und ängstigen, dass sie deinen Zorn fühlen und in die Grube fallen, die sie deinen Unschuldigen haben machen wollen. Ach lieber HErr, erhöre uns; sei du unser Schutz, Schirm, Hilfe, Rettung, Burg, Fels und Heil, so hats keine Not, o du treuer Gott! Dir sei Lob, Preis, Ehr und Dank, Gott, Vater, Sohn und heiliger Geist, hochgelobt in Ewigkeit! Amen.

Psalm 8.

Dieser Psalm ist eine schöne Weissagung von dem Reich des wahren Messias Jesu Christi, unseres HERRn, wie dasselbe durchs Evangelium soll ausgebreitet werden, und enthält zwei Stücke, nämlich die Beschreibung seines Gnadenreiches und des Mittels, wodurch dieses Reich gestiftet wurde, der tiefen Erniedrigung des Sohnes Gottes am Kreuz, seines Leidens und Sterbens, seiner Erhöhung und der Übergabe der Herrschaft im Himmel und auf Erden an ihn, dass er unser einiges Haupt sei und Alles unter seinen Füßen habe.

V. 2. HERR, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen, da man dir dankt im Himmel. Dies ist ein schönes Lob und Preis unseres Gottes im Himmel, welches alle vernünftigen Kreaturen billig Gott dem Vater in Christo und durch Christum ohne Unterlass geben sollen, auf dass der Vater geehrt werde durch den Sohn. Denn dazu sind Engel und Menschen von Gott erschaffen, mit Vernunft und Verstand begabt, dass sie Gott erkennen sollen und den erkannten Gott anbeten, ehren, loben und preisen. Damit soll der Mensch sein Leben vornehmlich zubringen; das soll seine Arbeit, seine Weisheit, seine Lust, Freude und Sorge sein, dass er aus dem ewigen Brunnen der Weisheit und Erkenntnis Gottes schöpfe seine Weisheit, Freude, Lust und Seligkeit; und ob wir auch diesen Brunnen in Ewigkeit nicht ausschöpfen, so müssen wir doch in diesem Leben einen Anfang machen des ewigen Lebens durch die Erkenntnis und das Lob Gottes, welches hier angefangen, aber dort vollendet wird.

Mit den Worten: HERR, unser Herrscher, reden wir aber Jesum Christum an, welchen uns Gott zu unserem HERRn gemacht hat, wie St. Petrus spricht (Apg. 2,36): so wisse nun das ganze Haus Israel gewiss, dass Gott diesen Jesum, den ihr gekreuzigt habt, zu einem HERRn und Christ gemacht hat. Diesen unsern HERRn sollen wir von Herzen ehren, fürchten, lieben und anbeten. Und das ist unser Trost, dass wir einen solchen HERRn haben, der unser ist mit all seinen Gütern, mit all seiner Herrlichkeit und Gnade, der uns mit seinem Blut erkauft, uns aus dem Reiche der Sünde und des Teufels in das Reich seiner Gnade aufgenommen hat und uns auch in das Reich seiner Herrlichkeit aufnehmen wird. Unterdessen ist er ein rechter Herrscher, ein Herrscher über den ganzen Erdboden, ein Herrscher unter seinen Feinden.

Hier lernen wir, dass Gott, der Vater, seinem lieben Sohne einen herrlichen, wunderbaren Namen gemacht hat in der ganzen Welt, auf Erden vor der ganzen Christenheit und im Himmel vor allen heiligen Engeln. Das ist ja ein wunderbarer Name, dass er ist der Allerniedrigste, Ärmste, Elendeste und ist im Himmel der Allerherrlichste, zur rechten Hand Gottes erhoben.

V. 3. Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast du dir eine Macht zugerichtet, um deiner Feinde willen, dass du vertilgst den Feind und den Rachgierigen. Zwei Dinge sind hier zu beachten, dass der Herr Christus sein ewiges, unüberwindliches Reich nicht mit großer, äußerlicher, sichtbarer Gewalt ausbreitet, sondern durchs Wort; und dass er nicht die allerweisesten, klügsten, gelehrtesten und beredtesten Leute in der Welt hierzu braucht, sondern einfältige, unberedete Leute, die den unmündigen Kindern nicht ungleich sind; das tut der Herr darum, dass Jedermann erkenne, sein Reich sei nicht Menschenwerk sondern Gottes Werk. Durch das Wort des einfältigen Evangeliums wird Christo ein starkes, mächtiges und unüberwindliches Reich erbaut; darum wird es hier „Macht“ genannt, und Zacharias nennt es ein Horn des Heils, Christus aber einen Felsen, darauf seine Gemeinde erbaut, den die Pforten der Hölle nicht sollen überwältigen. Und wenn Gottes Wort von der Welt verachtet wird, und ihr nicht gelehrt und geschickt genug ist, so heißt's: aus dem Munde der jungen Kinder. Da ist der heilige Geist Lehrer und Erleuchter; um den müssen wir bitten und seufzen, soll das Wort Frucht schaffen; sonst ist es verloren, auch wenn man alle seine menschlichen Kräfte daran wendet.

V. 4. Denn ich werde sehen die Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitest. Dieser Vers ist leiblich und geistlich zu verstehen. Denn das große, wunderbare, herrliche Gebäude des Himmels mit all seinem Heer ist durch Christum geschaffen: der Himmel ist durchs Wort des Herrn gemacht, und all sein Heer durch den Geist seines Mundes (Ps. 33,6). Hat Gott an den natürlichen, vergänglichen Himmel so viel Weisheit gewendet, wie viel mehr göttliche, ewige Weisheit an den geistlichen Himmel! Es ist aber dieses schöne Gebäude um des Menschen willen gemacht, dass unter dem natürlichen Himmel der Mensch wohne und allerlei zeitlichen Segen und fruchtbare Zeiten von oben herab empfangen.

Gibt uns Gott durch den natürlichen Himmel so viel Segen, dass er die Fenster des Himmels auftut und Segen herabschüttet die Fülle, wie viel mehr geistlichen und himmlischen, ewigen Segen haben wir in dem geistli-

chen Himmel der Kirche! Ja dieser irdische, vergängliche, sichtbare Himmel weist hin auf den neuen Himmel, den der HErr an jenem Tage machen wird, welcher wird sein die Wohnung der Auserwählten.

Geistlicher Weise aber ist's zu verstehen, dass der HErr Christus durch sein Wort und Evangelium einen neuen geistlichen Himmel schaffen wolle, die heilige christliche Kirche, darin alle Gläubigen als geistliche Sterne leuchten sollen. Darum wird auch Christus, unser HErr, genannt die Sonne der Gerechtigkeit (Mal. 4,2); gleich wie der Mond und die Sterne ihr Licht von der Sonne haben, also haben alle Gläubigen ihr Licht und Leben von Christo.

V. 5. Was ist der Mensch, dass du sein gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst? Dieses Sprüchlein hält uns vor aller Menschen Nichtigkeit: Jammer und Elend, Tod und Verdammnis, dass uns Gott nicht um unserer Würdigkeit und unseres Verdienstes geholfen und seinen Sohn geschenkt hat, sondern aus lauter Gnaden und Barmherzigkeit; damit will uns Gott all unsern Ruhm niederlegen, auf dass er allein den Ruhm, Ehre und Preis unserer Seligkeit behalte. Das ist nun das rechte Fundament unserer Bekehrung, ja das Ziel der ganzen heiligen Schrift, dass wir von unseren Kräften und unserm Verdienst weggeführt werden zur Erkenntnis unseres Elends und unserer Not und der göttlichen Gnade. Es ist aber sehr schwer, einen Menschen dahin zu bringen, dass er sich lerne für nichts halten und die rechte gründliche Demut annehme. Denn es ist Fleisch und Blut angeboren, immer hoch und herrlich zu sein, und die böse Wurzel der Erbsünde trägt täglich böse Früchte, dass ihr schwer zu steuern ist, ja es ist dies das Reich des Satans im Menschen, das allein durch Gottes Wort, durch Gottes Kraft und Geist zerstört wird. Darum müssen wir Gottes Wort täglich vor Augen haben, welches unser Elend, uns vorhält: es ist nichts Gutes an allen Menschenkindern (Ps. 14); ach wie gar nichts sind doch alle Menschen, die so sicher leben (Ps. 39,6).

Ja wenn man den großen unendlichen Jammer der Erbsünde betrachtet, damit unser Fleisch und Blut, Leib und Seele vergiftet und verunreinigt ist, die Gewalt des Teufels und den ewigen Fluch, welchem der Mensch von Natur unterworfen ist, wie könnte eine elendere Kreatur sein? Darum mögen wir wohl von Herzen mit diesem Psalm sagen: was ist der Mensch, dass du sein gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst? Was hat doch so ein heiliger Gott für Gemeinschaft mit den Sündern, so ein

gerechter Gott mit den Verdammten? Da mag es wohl heißen: seiner Barmherzigkeit ist keine Zahl.

Das ist nun erstlich offenbar worden in der Menschwerdung Christi, da sich der Sohn Gottes in die Tiefe unseres Elends versenkt hat. Da hat er unser Fleisch und Blut, wiewohl ohne Sünde an sich genommen, aber gleichwohl mit demselben alles menschliche Elend, Trübsal, Jammer und Not; und nicht allein dem leiblichen Jammer hat er sich unterworfen, sondern auch dem geistlichen, den Anfechtungen des Teufels und der Angst der Hölle; darum heißt es (Heb. 2,17), er sei in allen Dingen seinen Brüdern gleich worden, doch ohne Sünde. Zum andern hat sich die Tiefe der göttlichen Liebe kund getan in dem Leiden und Sterben Christi, dass Gott auch seines Sohnes nicht verschonte. Denkt dem Wörtlein nach: „nicht verschont!“ sondern hat alle Marter, Schmerzen, Angst und Bein über ihn ergehen lassen und ihn gleichsam dahin geworfen in Fluch und Tod um unseretwillen!

Daraus sollen wir nun lernen wahre, gründliche Demut, und Alles der Gnade und Barmherzigkeit Gottes zuschreiben, Gott allein die Ehre geben, und allein an der lauterer Gnade Gottes hängen. Denn sie allein ist der Ursprung, Anfang, Mitte und Ende unserer Seligkeit und hat Alles allein getan.

V. 6. Du wirst ihn lassen eine kleine Zeit von Gott verlassen sein. Dies ist eine Beschreibung der äußersten Erniedrigung Christi, unseres HERRN, da er am Kreuze rief: mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Denn dies Wort legt der Brief an die Hebräer (2,9) von Christo aus: den aber, der eine kleine Zeit der Engel gemangelt hat, (d. i. von Gott verlassen war; denn wenn Gott verlässt, dem kann kein Engel noch Kreatur helfen), sehen wir, dass es JESUS ist, durch Leiden des Todes gekrönt mit Preis und Ehren, auf dass er von Gottes Gnaden für Alle den Tod schmeckte. Weil wir nun wissen, dass dieser Spruch vom Tod Christi zu verstehen ist, so lasst uns diese tiefe Erniedrigung unseres Erlösers betrachten. In geringer, verachteter Gestalt ist er einher gegangen, arm, dass er nicht hatte, wo er sein Haupt hinlegte; bei aller treuen Arbeit lag die Strafe auf ihm, als ob er sie mit Ungehorsam verdient hätte, während doch wir sie verdient hatten; er war der Allerverachtetste unter den Menschen, so dass man auch das Angesicht vor ihm verbarg, ohne allen göttlichen und menschlichen Trost, ich wartete, ruft er, obs Jemand jammerte, aber da ist Niemand, und auf Tröster,

aber ich finde keinen Ps. 69,21.) Ja er erniedrigte sich selbst und war dem Vater gehorsam bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuz.

Dadurch hat er der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes genug getan: der Gerechtigkeit also, dass Gottes Urteil an ihm erfüllt wurde: du sollst des Todes sterben; denn diese erfordert, dass die Sünde gestraft werde, und weil keine Kreatur derselben genug tun konnte mit vollkommenem Gehorsam, darum musste es Gottes Sohn tun: er allein ist mit seinem Verdienst das vollkommene Lösegeld für die Sünde der ganzen Welt. Aber auch der Barmherzigkeit Gottes ist dadurch genug geschehen; weil Gott durch den Tod seines lieben Sohnes versöhnt ist mit dem ganzen menschlichen Geschlecht, so hat er uns unsere Sünde vergeben und die unendliche Strafe der ewigen Verdammnis aufgehoben und von uns genommen. Des sollen wir uns von Herzen trösten, dass wir durch Christum mit Gott versöhnt sind, so dass er uns in Ewigkeit nicht mehr zürnt, und dafür sollen wir Christo, unserem Versöhner und Mittler ohne Unterlass, ja in Ewigkeit danken.

Auf diese tiefe Erniedrigung folgt nun auch die Erhöhung; darum fährt unser Psalm fort: mit Ehren und Schmuck wirst du ihn krönen. Der erste Grad dieser Erhöhung ist, dass die menschliche Natur in Christo mit der ewigen, unendlichen, unermesslichen Gottheit persönlich vereinigt ist, also, dass diese beiden Naturen in Christo Eine Person ausmachen, die in Ewigkeit nicht kann getrennt werden, und also, dass die menschliche Natur in Christo aufgenommen ist in die Gemeinschaft göttlicher Ehre, Herrlichkeit, Majestät und Gewalt. Diese Herrlichkeit ist größer, denn dass man es ausreden kann, und darum wird auch Christus als Mensch von Engeln und Menschen aneredet. An ihm also haben wir einen solch hohen, heiligen und herrlichen Mittler, der Gott und Mensch ist, der unser Fleisch und Blut trägt, der Gott nahe verwandt ist, so dass wir uns seiner von Herzen zu erfreuen, auch aller Liebe und Treue von ihm zu versehen haben; er ist unser HErr, Freude, Ruhm, Stärke und Sieg über Alles.

Der zweite Grad der Erhöhung Christi ist seine fröhliche Himmelfahrt, da er durch eigene göttliche Gewalt und Kraft gen Himmel gefahren ist, dadurch hat er sich gezeigt als ein HErr des Himmels, welcher im Himmel und auf Erden alle Gewalt hat und auch sagen kann: der Himmel ist mein Stuhl, und die Erde meiner Füße Schemel (Jes. 66,1). Da sehen wir, was der HErr Christus für ein HErr ist, nämlich ein HErr Himmels und der Erden, dem alle himmlischen Kräfte unterworfen sind und alles, was im Himmel

ist; denn zu dem Ende hat er den Himmel eingenommen als ein Erbherr über alles, weil ihn Gott gesetzt hat zum Erben über Alles (Heb. 1,2).

Der dritte Grad der Erhöhung Christi ist die rechte Hand Gottes, welche in sich begreift ewige Gewalt und Herrschaft über Alles, göttliche Herrlichkeit und Majestät, das Haupt und Regiment über die ganze christliche Kirche und das Priesteramt. In unserem Psalm wird die Erhöhung zur Gewalt und Herrschaft also beschrieben:

V. 7-9. Du wirst ihn zum HErrn machen über deiner Hände Werk: Alles hast du unter seine Füße getan, Schafe und Ochsen allzumal, dazu auch die wilden Tiere, die Vögel unter dein Himmel und die Fische im Meer, und was im Meere geht. Denn Gott hat nichts gelassen, das ihm nicht untertan sei (Heb. 2,8).

Die Herrlichkeit aber der Rechten Gottes legt der HErr also aus (Joh. 17,5): verkläre mich, Vater, mit der Herrlichkeit, die ich von Anfang bei dir gehabt, ehe die Welt war. Hier bittet der HErr Christus, Gott wolle ihn nach seiner menschlichen Natur verklären - denn nach seiner göttlichen Natur ist er der Abglanz der Herrlichkeit Gottes selbst von Ewigkeit her und das heißt: mit Ehren und Herrlichkeit wirst du ihn krönen, also dass ihn auch alle Engel im Himmel anbeten, und alle Zungen ihn für ihren HErrn erkennen.

Dass er zur rechten Hand Gottes das Haupt sei der ganzen Christenheit, bezeugt er selbst (Joh. 17,2): der Vater hat dem Sohn Macht gegeben über alles Fleisch, dass er das ewige Leben gebe Allen, die er ihm gegeben hat. Und weil er ist die Fülle des, der Alles in Allem erfüllt, Alles tut in seinen Gliedern, Alles wirkt und erfüllt, was zum geistlichen, seligen, himmlischen Leben gehört, so müssen wir auch Alles von seiner Fülle nehmen; denn ohne ihn können wir nichts tun.

Zum Vierten gehört noch zum Throne Christi das Richteramt über Tote und Lebendige. Gott hat ihm das Gericht gegeben darum, dass er des Menschen Sohn ist. Des Menschen Sohn wird sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, und dann werden alle Völker vor ihm versammelt werden, und wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf dass ein Jeglicher empfangen, nachdem er gehandelt hat auf Erden, es sei gut oder böse.

Weil nun Christus uns zu gute erhöht ist, sollen wir allezeit dieser Herrlichkeit uns freuen und trösten; denn der erhöhte und herrliche Christus ist ebensowohl unser als der erniedrigte und gekreuzigte Christus. Darin besteht der Glaube, der die Welt überwindet. Wer ist, der die Welt überwindet, ohne der da glaubt, dass JESus Gottes Sohn ist? Dieser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. HErr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen! Amen.

Gebet.

HErr Jesu, du Sohn Gottes, der du dich deiner Gottheit um unseretwillen entäußert und dich so tief herunter in unser armes Fleisch herabgelassen, den bitteren Tod am Stamm des heiligen Kreuzes für uns gelitten und dein Blut vergossen hast, und bist wiederum von den Toten auferstanden und gen Himmel gefahren, und hast dich gesetzt zur Rechten Gottes des allmächtigen Vaters und wirst wiederkommen, zu richten die Lebendigen und die Toten, wir danken dir für diese heilsame Erkenntnis und diesen lebendigen Trost, und bitten dich, du wollest uns dabei standhaft erhalten und Allen wehren, die deinen Namen lästern, deine Ehre schmälern und die armen Gewissen betrüben. Herr Jesu Christe, die Ehre ist dein, dein ist die Kraft und Macht und die Herrlichkeit; groß ist dein Name, in dem sich alle Knie beugen sollen im Himmel und auf Erden. Gib du treuer Immanuel, dass wir bei solcher seligen Erkenntnis bleiben und dich, wahrer Gott und Mensch, recht ehren und anrufen, und im rechten Glauben und wahrer Demut vor dir uns mit dir vereinigen, und in dir und durch dich wie die Sterne leuchten, in dir ewig leben und uns freuen. Amen.

Psalm 9.

Dieser Psalm ist ein schöner Dank- und Betpsalm und enthält zwei Stücke: eine freudige, herzliche Danksagung für die Errettung aus der Hand der Feinde, und dann ein schönes Gebet, dass Gott wolle gnädig sein, unser Elend ansehen, des Armen nicht vergessen und der Menschen Gewalt nicht lassen überhand nehmen.

V. 2. 3. Ich danke dem HErrn von ganzem Herzen und erzähle alle deine Wunder. Ich freue mich und bin fröhlich in dir und lobe deinen Namen, du Allerhöchster. Diese Worte sind eine innigliche, herzliche Danksagung gegen Gott, den Allmächtigen, für empfangene Errettung und Erlösung. Was heißt nun erstlich, Gott von ganzem Herzen danken? Es heißt erkennen, dass in allem menschlichen Vermögen, Weisheit und Rat keine wahre, beständige Errettung, Hilfe und Trost sein kann, sondern dass alle Errettung, so je auf Erden geschieht, von Gott kommt, darum wir es ihm allein zu danken und ihm allein die Ehre zu geben haben.

Zu einem dankbaren Herzen gehört weiter die Erzählung der Wunder Gottes. Ach wer kann die vielen und großen Wunder Gottes alle ausdenken, verstehen, verkündigen und erzählen? Ich will sie verkündigen und davon sagen, wiewohl sie nicht zu zählen sind (Ps. 40,6). Es ist wohl zu beherzigen, dass Gott so viele und große Wunder an den Menschen tut. Alle Wunder Gottes geschehen um des Menschen willen, dass wir seine Allmacht, Barmherzigkeit, Güte und Weisheit daraus erkennen und ihn dafür loben und preisen sollen.

Zu einer inniglichen, herzlichen Danksagung gehört auch ein fröhliches Gemüte, das der heilige Geist erfreut. Ich freue mich und bin fröhlich in dir, sagt David. Ja, sprichst du, wer das tun könnte! Ach es ist eitel Traurigkeit in mir! Antwort: Es ist freilich eine herrliche Gabe, sich in Gott freuen, und haben die Heiligen auch nicht allezeit diese Gabe gehabt; bisweilen ist David fröhlich, bisweilen in höchster Traurigkeit; Gott weiß wohl, wie er einen Jeden führen soll. Hier aber unterscheidet David die Freude und spricht: ich freue mich und bin fröhlich in dir, zum Unterschied der fleischlichen Weltfreude. Es ist ja wohl auch eine Freude, wenn man sich etwa einer zeitlichen Wohltat erfreut; aber das erreicht bei weitem nicht die Freude, die aus Gott kommt. Diese ist eine reine, unbefleckte göttliche Freude und eine Frucht des heiligen Geistes und ist oft mitten in Kreuz und Trübsal

vorhanden. Nach dieser himmlischen Freude soll uns verlangen, denn sie ist ein Vorschmack des ewigen Lebens.

Endlich gehört zur herzlichen Danksagung das Lob Gottes; ich lobe deinen Namen, du Allerhöchster! Ach, wer doch nur den Allerhöchsten würdig loben könnte!

V. 4. Dass du meine Feinde hinter sich getrieben hast; sie sind gefallen und umkommen vor dir. Das ist die Ursache seiner herzlichen Danksagung. Die gläubigen Kinder Gottes haben die Welt und den Fürsten der Welt zum Feind. Diese Feindschaft wird nicht aufhören, so lange die Welt steht; darum erwarte man nur nicht gute Tage und Ruhe, das sind eitel goldene Träume. Es wird wohl dabei bleiben: in der Welt habt ihr Angst! Wir haben aber gleichwohl dagegen den Trost, dass die Feinde der Kinder Gottes nicht allein wider sie als arme elende Menschen streiten, sondern vornehmlich wider Gott. Darum spricht David, du hast meine Feinde hinter sich getrieben, weil sie nicht wider mich, sondern wider dich gestritten haben; sie sind gefallen und umgekommen vor dir, vor deinem Angesicht, vor deiner Macht, nicht vor mir und meiner Stärke. Davon sagt Ps. 68,3, dass die Feinde sind wie ein Rauch, den der Wind vertreibt und wie Wachs vor dem Feuer zerschmilzt.

V. 5. Denn du führst mein Recht und Sache aus; du sitzt auf dem Stuhl ein rechter Richter. Die Weltkinder gebrauchen Gewalt, Tyrannei und große, geschwinde List wider die Gläubigen, dass man sich nicht genug davor hüten kann. Es übt aber Gott, der HErr, ja sein lieber Sohn, unser HErr Jesus Christus, sein gerechtes Richteramt einmal durch seine wunderbare Rache, dadurch er die Ungerechten zur Strafe zieht; ja wenn man oft denkt, es sei gar vergessen, so offenbart Gott noch seine Gerichte vom Himmel, dass Jedermann sagen muss, Gott sei ein gerechter Gott und ein gerechter Richter. Dann aber gibt es auch heimliche, unerforschliche Gerichte Gottes, da kein Mensch die Ursache des Verderbens und Unterganges, so man an manchen Menschen sieht, weiß; Gott weiß sie allein, davon führt nun David ein Beispiel an und zeigt, uns, wie Gott die Heiden vertilgt.

V. 6. 7. Du schiltst die Heiden und bringst die Gottlosen um; ihren Namen vertilgst du immer und ewiglich. Die Schwerter des Feindes haben ein Ende: die Städte hast du umgekehrt; ihr Gedächtnis ist umgekommen samt ihnen. Du schiltst die Heiden d. i. drohst ihnen, redest wider sie;

und das Wort, so Gott wider einen redet, ist nicht kraftlos oder ein bloßer Schall, sondern ein blankes Schwert und ein durchdringender, scharfer Pfeil. Ach, liebe Christen, wenn ja Gott, der HErr, auch etwas wider uns geredet hätte, so lasst uns doch Buße tun, auf dass ihn auch die Strafe gereue!

Du vertilgst ihren Namen. Dass Gott, der HErr, vieler gottlosen Völker und Leute Namen vertilgt und ihr Gedächtnis von der Erde ausgerottet hat, das ist geschehen, weil ihre Namen nicht durch den Glauben und die Furcht Gottes sind im Himmel geschrieben gewesen; denn die Furcht Gottes macht einen ewigen Namen. Wessen Namen Gott vertilgt wegen des Unglaubens und der Unbußfertigkeit, der bleibt wohl ewiglich vertilgt, wie Ps. 69,30 spricht: tilge sie aus dem Buch der Lebendigen, dass sie nicht mit dem Gerechten werden angeschrieben.

Ihre Städte hast du umgekehrt. Das gottlose Leben ist eine Verwüstung von Land und Leuten: Ungerechtigkeit verwüstet alle Lande, und ein böses Leben stürzt die Stühle der Gewaltigen (Weish. 6,1). Was hat die erste Welt verwüstet und verderbt? Dass die Erde voll Frevel war. Was hat Sodom und Gomorrha verderbt? Unzucht und Ungerechtigkeit. Siehe, euer Haus soll euch wüste gelassen werden, sagt der HErr. Der Fluch drückt ein solches Land und verzehrt es wie Feuer. Da sehen wir, dass Gottes Wort, Gottesfurcht, wahre Buße und Gottseligkeit die Säulen sind, darauf Land und Leute, Städte und Königreiche fest stehen. Wo alle Gottseligkeit und Gottesfurcht hinweg ist, da folgt Verwüstung.

V. 8. 9. Der HErr aber bleibt ewig, er hat seinen Stuhl bereitet zum Gericht. Und er wird den Erdboden recht richten und die Leute regieren rechtschaffen. Hier werden der ewige Gott und der irdische, vergängliche Mensch mit seiner Nichtigkeit verglichen. Kurz zuvor ist gesagt, dass die mächtigen Völker der Heiden mit ihrem herrlichen Namen und Gedächtnis umgekommen und untergegangen sind; darauf heißt es: der HErr aber bleibt ewig. Es ist eine sehr nützliche und heilsame Erkenntnis, wenn man seine Nichtigkeit erkennt; denn das erweckt viel herrliche Tugenden in unseren Herzen, Demut, Gottesfurcht, Gehorsam, Geduld, Gebet. Denn wenn ein Mensch recht gründlich und innig erkennt, dass er nichts ist mit all seinem Tun, und Gott allein Alles in Allem, so demütigt er sich vor Gott und versteht, dass er Alles von Gott aus Gnaden habe und nicht aus Recht oder Verdienst, und daraus folgt dann die Furcht Gottes und ebenso der Gehorsam gegen Gottes Wort und Gebot. Und straft er uns, so kommt Geduld in unse-

re Herzen und das liebe Gebet und Seufzen nach Gottes Gnade; denn er nimmt uns nicht das Unsrige, sondern das Seine. Es gibt uns aber auch das Wort: der Herr bleibt ewig, einen großen Trost; weil Gott ewig bleibt, so werden auch die ewig bleiben, die ihre Hoffnung auf Gott setzen. Darum sagt die Schrift: es sollen nicht zu Schanden werden Alle, die auf Gott trauen (Jes. 49, 23).

Ist aber der Herr in seiner Ewigkeit ganz müßig und hat er nichts mit den menschlichen Sachen auf Erden zu tun? Mitnichten, sondern er hat seinen Stuhl bereitet zum Gericht. Täglich, ja alle Stunden hält Gott Gericht, was man wohl spürt, wenn man die wunderlichen Gerichte Gottes anschauet, die täglich geschehen. Darum darf kein Mensch denken, dass Gottes Gerichte ausbleiben werden. O nein! Gottes Augen stehen offen über allen Menschenkindern, dass er einem Jeden vergelte, wie er es verdient (Jer. 32,19). Auf zweierlei Weise richtet und regiert er den Erdboden, mit seinem Gnadenszepter, damit er sanft und gelinde die Gläubigen regiert in Gnade und Barmherzigkeit durch sein Wort und heiligen Geist; danach hat er ein Szepter, d. h. ein eisern Szepter: du sollst sie mit einem eisernen Szepter zerschlagen; wie Töpfe sollst du sie zerschmeißen (Ps. 2,9). Dieses Gericht geht über die Gottlosen.

V. 10.11. Und der Herr ist des Armen Schutz, ein Schutz in der Not; darum hoffen auf dich, die deinen Namen kennen; denn du, Herr, verlässt nicht, die dich, Herr, suchen. Reiche und Gewaltige haben ihren Reichtum und Gewalt zum Schutz; welchen Schutz aber haben arme verfolgte Leute? Der Herr ist der Armen Schutz. Ach, das geht uns oft schwer ein und wird uns schwer zu glauben, sonderlich in langen Trübsalen, da unsere Augen keine sichtbare Hilfe und Mittel sehen. Der Welt Schutz ist freilich offenbar und fällt in die Augen; Gottes Schutz aber ist unsichtbar, verborgen, heimlich; kein Auge kann ihn sehen, keine Vernunft begreifen. Das tut Gott um des edlen Glaubens willen, dass er nicht erlösche. Dieser göttliche Schutz lässt sich nicht eher sehen denn zur rechten Zeit; deshalb sollen wir unsere Seelen mit Geduld fassen, Gott nicht Zeit, Ziel und Maß vorschreiben; er weiß die beste Zeit.

Darum hoffen auf dich, die deinen Namen kennen, d. h. die da wissen, glauben und trauen auf Gottes Allmacht, er könne helfen, auf seine Treue, er wolle helfen, und auf seine Weisheit, dass er wisse, wie und wann er helfen solle. Denn du verlässt nicht, die dich, Herr, suchen. Freilich, wer dies Su-

chen wohl kann, den wird er nicht verlassen. Das begreift aber in sich wahre Buße, heißt emsig und fleißig beten, heißt Gott lieben als den höchsten Schatz und sich ihm gar ergeben. Wer alle seine Freude und Lust an Gott hat, der sucht Gott recht und findet ihn; dem wird er auch geben, was sein Herz wünschet.

V. 12. 13. Lobet den Herrn, der zu Zion wohnt; verkündigt unter den Leuten sein Tun; denn er gedenket und fraget nach ihrem Blut; er vergisst nicht des Schreiens der Armen. Mit den Worten: der Herr, der zu Zion wohnt, wird gepriesen Gottes Freundlichkeit, dass er bei uns wohnt in seiner christlichen Kirche, ja bei jedem Gläubigen. Das ist eine große Herrlichkeit der Christen, dass der wahre Gott, der im Himmel wohnt, ja Himmel und Erde erfüllt, auch in seiner Kirche wohnt, dieselbe erhält und schützt, ja so viele Wunder an seinen Gläubigen tut und ihnen seinen Sohn und heiligen Geist gegeben hat. Sonderlich aber rächt er das Blut seiner Gläubigen an den Verfolgern, was hier mit den denkwürdigen Worten beschrieben ist: er gedenket und fragt nach ihrem Blut.

So fragt Gott die Tyrannen in ihrem Gewissen, dass sie erschrecken und zittern hier in diesem Leben; was will dort werden? Das vergossene Blut Christi, wer sich das im Glauben zueignet, ach! nach dem wird Gott auch fragen, aber in Gnaden. Er vergisst nicht das Schreien der Armen. Das Schreien ist mancherlei: die Seufzer, die Tränen, das Blut, die Angst der Kreatur schreit; wenn einer dieses Geschrei hören sollte eine Stunde, das Herz würde ihm brechen. Sollte denn Gott vergessen das Schreien seiner Kinder? Darum muss auch Gott zum Gericht eilen, dass er einem Jeden Recht schaffe.

V. 14. Herr sei mir gnädig, sieh an mein Elend unter den Feinden, der du mich erhebst aus den Toren des Todes. Menschen-Gunst und Gnade kann man bald verlieren; denn ein Mensch ist wandelbar und unbeständig und hat ein loses, neidisches, argwöhnisches Herz. Gottes Gnade aber währt von Ewigkeit zu Ewigkeit über Alle, die ihn fürchten, und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind (Ps. 103,17). Und ob wir gleich straucheln, uns aus Schwachheit versündigen an dem lieben Gott, so können wir doch durch wahre Buße und durch den Glauben an Christum Gottes Gnade wieder ergreifen, die nicht hinfällt, ob wohl Berge und Hügel hinfallen (Jes. 54,10). Deswegen spricht hier David: Siehe an mein Elend unter den Feinden. Und allerdings leidet man das größte Elend unter den Feinden, da man ihren

Zorn, Hass und Neid tragen muss; die bitterste Feindschaft und Verfolgung ist aber die, welche einem um des Glaubens willen widerfährt. Aber solch Elend sieht auch Gott, wie er ansah das Elend der Kinder Israel in Ägypten und im Gefängnis zu Babel. Und wenn man in die Tore des Todes gehen muss, in die größte Todesgefahr gerät, so kommt Gott und erhebt die, so ihm vertrauen. So lässt uns Gott kommen bis in die Tore des Todes und zieht uns doch wieder zurück, dass er sein Wort an uns erfülle und wahr mache: wir haben einen Gott, der da hilft, und einen HErn, der vom Tod errettet. Daraus entsteht dann die Verkündigung der Wunder Gottes:

V. 15. Auf dass ich erzähle all deinen Preis in den Toren der Tochter Zion, dass ich fröhlich sei über deiner Hilfe. Wenn ein Mensch nur allein die Gnade erzählen sollte, die Wunder, die Barmherzigkeit, die an ihm geschehen ist und täglich geschieht, so hat er Ursache und Stoff genug, Gott täglich, ja ohne Unterlass zu preisen. Diesen Preis Gottes soll man aber erzählen in den Toren der Tochter Zion, d. i. in der Gemeinde Gottes. Was man in den Toren des Todes, in Verfolgung, Trübsal und Kreuz für Wunder, für Hilfe und Trost erfährt, das muss man erzählen in den Toren der Tochter Zion, und aus solchem Preis kommt Freude des Herzens und wahrer, beständiger Trost.

V. 16. Die Heiden sind versunken in die Grube, die sie zugerichtet hatten; ihr Fuß ist gefangen in dem Netz, das sie gestellt hatten. Hier ist gebraucht ein Gleichnis von den Jägern, die im Walde Gruben machen und Netze stellen, darin sich das Wild selbst fängt. So haben von Anfang an die ungläubigen Völker den Gläubigen mit List nachgestellt. Wenn man die Geschichten der Erzväter, der Kinder Israel, der Propheten liest, wie mächtige Völker haben sich wider sie aufgelehnt! Die Ägypter wollten Israel unterdrücken und fielen selbst in die tiefste Grube des roten Meeres. Und solches erfährt man nicht allein in der allgemeinen christlichen Kirche, sondern ein jeder Christ an seinem eigenen Beispiel. Die Sünde und Bosheit rächt sich an ihrem Stifter selbst; was der Mensch sät, das wird er ernten (Gal. 6,7). Darum spricht David:

V. 17. So erkennt man, dass der HErn Recht schafft. Der Gottlose ist verstrickt in dem Werk seiner Hände, durchs Wort. Sela. Es ist eine große Blindheit in der Gottlosen Herzen; sie bedenken nicht, dass Gott, der HErn, ein gerechter Gott sei, der auf Erden Gerechtigkeit übe. Aber zuletzt kommt doch Gottes Rache so wunderbarlich, so unerforschlich, so unbegreifli-

cher Weise, dass man greifen und sehen muss, Gott regiert und richtet auf Erden. Ja oft lässt er den Gottlosen ihr Vorhaben nicht zu Ende bringen und verwirrt sie darin und verstrickt sie in ihren Händeln, gleich als wenn sich ein Wild im Garn verwirrt und gefangen wird.

V. 18. Ach, dass die Gottlosen zur Hölle müssten verkehrt werden, alle Heiden, die Gottes vergessen. Gleichwie der Fluch und Zorn Gottes über den Ungläubigen und Gottlosen bleibt, also verkündet hier denselben Fluch der Psalm, wie auch sonst an vielen Orten solcher Fluch den Gottlosen gedroht wird. Denn gleichwie Gottes Wort ein Segen und eine Gnadenpredigt ist allen Bußfertigen, so ist es auch ein schrecklicher Fluch allen Unbußfertigen und Gottlosen.

V. 19. Denn er wird des Armen nicht gar vergessen, und die Hoffnung der Elenden wird nicht gar verloren sein ewig. Der Grund, warum Gott der Armen nicht gar vergessen kann, ist seine ewige Wahrheit, seine Barmherzigkeit und seine Gerechtigkeit. So kann auch die Hoffnung der Elenden nicht verloren sein ewig; denn der Elenden Hoffnung ist Gott selbst. Gleichwie ein Haus, das auf einen Felsen gebaut ist, einen beständigen Grund hat, also hat die Hoffnung, die auf Gott erbaut ist, einen ewigen Grund.

V. 20.21. Herr, stehe auf, dass die Menschen nicht überhand kriegen; lass alle Heiden vor dir gerichtet werden. Gib ihnen, Herr, einen Meister, dass die Heiden erkennen, dass sie Menschen sind. Sela. Wenn unser lieber Gott den bösen Menschen und Tyrannen nicht steuerte und dieselben im Zaum hielte, sie würden die Welt umkehren und verwüsten. Darum ist's gut, dass im Himmel einer ist, der die Oberhand hat über alle Lande und Leute auf Erden, sonderlich über die heilige Kirche; und darum nennt der Psalm sie hier schimpflich Menschen. Lasse die Sache vor dein Gericht kommen, bittet er, so wird sich's finden; denn vor der Welt haben sie Recht über Recht. Und schaffe es also, dass sie verstehen, dass du ihnen ihre Gewalt nehmen und sie einem Andern geben kannst, der über sie herrscht und ihr Meister ist, damit sie lernen, sie seien elende, ohnmächtige, kraftlose Menschen, die ihre Macht und Gewalt von Oben herab haben. So sagt auch Ps. 75,5: ich sprach zu den Ruhmredigen: rühmt nicht so, und zu den Gottlosen: pocht nicht auf Gewalt; denn Gott ist Richter, der diesen erniedrigt und jenen erhöht. Amen!

Gebet.

O ewiger Gott, der du aus Gnaden uns arme Sünder zum Erbe und Eigentum in deinem Sohne Jesu Christo erwählt und gemacht hast, dass wir deine Kinder sind und heißen, wir danken dir von ganzem Herzen, dass du so viele große Wunder an uns armen Menschenkindern getan hast und noch täglich tust, und freuen uns in dir allezeit, dieweil wir arme Sünder mit dir versöhnt sind, und zu dir und deinem Gnadenthron treten dürfen mit demütigem Herzen und sprechen: Abba, lieber Vater! Wir erkennen und bekennen es frei heraus, dass wir solche Treue und Güte um dich recht verdient haben, vielmehr von Natur Kinder des Zorns sind und der ewigen Strafe schuldig. Du aber hast dich unser erbarmt und angenommen und selbst unser Recht und unsere Sache ausgeführt und wirst endlich alle unsere Feinde zu Schanden machen und vertilgen. Denn du, HErr, bist ja des Armen Schutz zur rechten Zeit in aller Not. Darum hoffen auf dich Alle, die deinen Namen kennen, dass du ein so gnädiger Gott und Heiland bist. Denn du verlässt ja nicht, die dich, HErr, suchen, nach dir fragen und dich um Hilfe anrufen. Des sind wir gewiss und darum wollen wir dich loben und dir danken von nun an bis in Ewigkeit. Amen.

Psalm 10.

Dieser Psalm ist ein Bet- und Trostpsalm und enthält zwei Stücke: erstlich eine Klage über die Gottlosen, darin durch zehn Kennzeichen und Eigenschaften die Gottlosen und Feinde der Kirche beschrieben werden, und dann ein schönes Gebet, in welchem Gottes Gegenwart bei seinen Gläubigen tröstlich geschildert ist, wie er unser Elend sehe, das Verlangen der Betrüben höre und darauf merke.

V. 1. **HErr, warum trittst du so ferne, verbirgst dich zur Zeit der Not?**

In diesen Worten ist beschrieben die Anfechtung derer, so in Kreuz und Trübsal sind und keine Hilfe nach Errettung spüren. Die sprechen zu Gott: HErr, hast du nicht zugesagt, du wollest bei uns sein in der Not, und doch hast du dich verborgen zur Zeit der Not, dass ich dich nirgends finden kann? Ob uns aber diese Anfechtung gleich plagt, dennoch sollen wir glauben, Gott sei mitten in Trübsal und in den größten Nöten uns so nahe, dass wir auch in unserem Herzen mit ihm reden können und gleichsam in seinen Schoß alle unsere Klagen ausschütten, wie Ps. 19,15 spricht: lass dir wohlgefallen das Gespräch meines Herzens vor dir. Es ist aber seine Gegenwart bei uns gar heimlich, weil Alles im Geist und Glauben geschieht, und doch ist diese Gegenwart im Geist und Glauben eine viel nähere als eine sichtbare; denn so empfindet sie Geist, Herz und Seele des Menschen, eine sichtbare Gegenwart aber empfinden nur die äußern Sinne und die Augen. So ist auch seine Hilfe sehr verborgen und unsere Vernunft unbegreiflich, so dass oft gerade durch das, was wir für das Allerschädlichste halten, Gott uns hilft, und wir hernach selbst erkennen müssen, das Böse sei uns gut gewesen.

V. 2. **Weil der Gottlose Übermut treibt, muss der Elende leiden; sie hängen sich aneinander und erdenken böse Tücke.** Hier lernen wir, dass von Anfang der Welt Gottlose gewesen sind, die Übermut getrieben haben, und Elende, die leiden mussten. Denn es sind zwei feindliche Reiche in der Welt, des Satans Reich und Gottes Reich. Im Reich des Satans sind Gottlose, die Übermut treiben d. h. nach dem Fleisch und den Lüsten dieser Welt leben; im Reiche Gottes aber sind Elende, die da viel von der Welt leiden müssen; elend sind sie zwar vor der Welt, aber herrlich vor Gott, denn der Geist der Herrlichkeit ruht auf ihnen (1 Petr. 4,14).

Die Gottlosen hängen sich aneinander und erdenken böse Tücke; sie laufen zusammen, der eine denkt dies, der andere das, und meinen, es solle ihnen nicht fehlen. Aber der im Himmel wohnt, lacht ihrer, und der Höchste spottet ihrer. Dagegen die Elenden wissen nirgends hinzulaufen denn zu ihrem lieben Gott, den rufen sie an; sie hängen sich nicht an Menschen, sondern bleiben bei Gott und befehlen dem HErrn ihre Wege und hoffen auf ihn, der wirs wohl machen.

V. 3. Der Gottlose rühmt sich seines Mutwillens, und der Geizige segnet sich und lästert den HErrn. Des Gottlosen Ruhm und Herrlichkeit ist, dass er alle seine fleischlichen Lüste vollbringen kann, Zorn, Gewalt, Feindschaft und Hass, Hoffart und Geiz; und wenn er das Alles vollbracht hat, dann hält er sich für selig, schreibt's wohl noch Gott zu und sagt, Gott habe ihn so gesegnet, dass ihm Alles nach seines Herzens Wunsch gehen müsste. Es ist kein Mensch so böse, er will seine Bosheit mit Gott und Recht beschönigen, und damit lästert er den HErrn.

Solcher Ruhm der Gottlosen kann aber nicht lange bestehen, denn er ist Fleisch und eitel fleischlich Ding, welches wie Heu verwelkt und wie eine Blume abfällt. Ich sah einen Gottlosen, sagt der Psalmist (37,35 f.), der grünte wie ein Lorbeerbaum, aber da man nach seiner Stätte sah, war er dahin. Eines Gläubigen Ruhm aber ist: Gott kennen, ihn also kennen, dass Gott Alles allein ist, und der Mensch nichts. Gott soll unser Ruhm sein, unser Reichtum, Weisheit, Stärke, Leben und Seligkeit.

V. 4. Der Gottlose ist so stolz und zornig, dass er nach Niemand fragt, in allen seinen Tücken hält er Gott für Nichts. In diesen drei Stücken steht die rechte Teufelsart: stolz und zornig sein und Gott nicht achten. Da sehen wir, wie der Teufel den Menschen mit seinem Gift verderbt hat; sein Werk ist in den Kindern des Unglaubens. Wenn ein Mensch nicht erkennen kann, dass der übermäßige Stolz und Zorn des Teufels Werk in ihm sei, so ist das eine große Blindheit, welcher rasch der Untergang folgt.

V. 5. Er fährt fort mit seinem Tun immerdar; deine Gerichte sind ferne von ihm, er handelt trotzig mit allen seinen Feinden. Die Weltkinder können einander wohl fortbringen zu großen Dingen und Ehren; die Gott dienen und nicht von der Welt sind, die will Niemand kennen. Aber was hilft's, hier die Bauchfülle haben und dort ewig darben? Also wird es also denen gehen, die nicht in Gott reich sind.

Weil ihnen nun so große Glückseligkeit in der Welt begegnet, werden sie sicher, sehen nicht auf das Ende, gedenken gar nicht ans Ende und an Gottes Gerichte. Auf diese Sicherheit folgt nun der Trotz, welcher aus Menschen-gewalt, Stärke und zeitlichem Glück hervorgeht; aber er fällt oft dahin, dass sie stets unruhig sind, und nimmt auch bald ein Ende. Die Gläubigen fürchten sich auch wohl, aber sie haben ihre Stärke und Zuversicht in und zu Gott, da ihr Herz Ruhe und Erquickung findet

V. 6. Er spricht in seinem Herzen: ich will nimmermehr darniederliegen; es wird für und für keine Not haben. Hier zeigt uns der heilige Geist der Gottlosen Herz und Sinn, wie in demselben alle Furcht Gottes erloschen ist, dagegen große Sicherheit herrscht, dass sie meinen, es komme Alles von ihren Kräften her. Darum brauchen sie alle ihre Gaben als ihre eigenen ohne alle Frucht Gottes und sind also ihr eigener Gott. Solche Frechheit aber und solcher Stolz sind ein Raub der Ehre Gottes. Die rechte Klugheit und Weisheit aber ist die Furcht Gottes; denn ein gottesfürchtiges Herz weiß wohl, dass es nichts von sich selbst hat, es seien leibliche oder geistliche Gaben, und dass Gott Alles wieder nehmen kann in einem Augenblick. Darum gebrauchen die Gläubigen alle ihre Gaben in Demut und Gottesfurcht.

V. 7. Sein Mund ist voll Fluchens, Falsches und Truges, seine Zunge richtet Mühe und Arbeit an. Zuvor hat der Psalm das böse, freche Herz des Gottlosen beschrieben, jetzt beschreibt er sein böses Maul. Die diese Worte auf den Widerchrist deuten, sehen auf den Propheten Daniel und die Offenbarung Johannis; da steht, dass das Tier Lästerworte redet wider den Heiligen. So ist's aber bei allen gottlosen Menschen, aber endlich trifft doch der Fluch nur sie selbst. Denn was der Mensch sät, das wird er ernten: wer da segnet, der wird gesegnet und isst von seiner Frucht; wer einen Mund hat voll Fluchens, Falsches und Truges, der wird auch essen von seinen Lügenfrüchten, welche sind Tod und Verderben. Er wollte den Fluch haben, der wird ihm auch kommen, er wollte des Segens nicht, so wird er auch ferne von ihm bleiben (Ps. 109,17). Der Trost aber der Gläubigen wider solchen Fluch ist der Segen Gottes, der den Fluch in einen Segen verwandelt, wie den Fluch Bileams.

V. 8. 9. Er ist und lauert in den Höfen, er erwürgt die Unschuldigen heimlich, seine Augen halten auf die Armen. Er lauert im Verborgenen wie ein Löwe in der Höhle, er lauert, dass er den Elenden erhasche,

und er erhaschet ihn, wenn er ihn in sein Netz zeucht. Dies ist eine Beschreibung großer und unerhörter List und Geschwindigkeit, und sind die Gleichnisse genommen von den Räubern, von den Schützen, die nach dem Ziel zielen, von den Vogelstellern, so die Vögel mit dem Netz berücken. Im gemeinen Leben gehet solche große List bei Hohen und Niederen im Schwang. Wie lauerten die Obersten in Persien auf Daniel, die Pharisäer auf Christum, und je näher das Ende der Welt, je größere List und Betrug wird der Teufel durch seine Werkzeuge üben. Deswegen soll ein jeder Christ erinnert sein, in welcher großen Gefahr er lebt, auf dass er sich mit dem Gebet wohl verwahre. Denn wer kann alle Stricke der Gottlosen sehen? wer kann sich vor der grausamen List des Satans hüten? Gott muss uns bewahren, dass wir nicht in solchen Stricken gefangen werden.

V. 10. Er zerschlägt und drückt nieder und stößt zu Boden den Armen mit Gewalt. Will die List nicht helfen, so greifen sie zur Gewalt. Es hat aber Gott die Gewalt gegeben, die Armen damit zu schützen, nicht aber zu unterdrücken. Wenn nun die Gewaltigen ihre Gewalt missbrauchen, schaden sie Niemand mehr, denn sich selbst und nehmen allezeit ein schreckliches Ende. Die Gewaltigen werden gewaltig gestraft werden (Weish. 6,7). Es ist aber wider solche Gewalt der Tyrannen nichts anderes der Christen Wehr und Waffen denn die Geduld und das Gebet, wie der ganze Psalter bezeugt. Welche Gewalt übte Ahab wider Elias und Naboth! Aber Gott schickte einen Stärkeren über ihn, den Jehu, der rottete sein ganzes Geschlecht aus. Darum fürchtet euch nicht also, sondern heiligt den HErrn Zebaoth; den lasst eure Furcht und Schrecken sein, so wird er eure Heiligung sein.

V. 11. Er spricht in seinem Herzen: Gott hats vergessen, er hat sein Antlitz verborgen, er wird's nimmermehr sehen. Diese Gedanken der Gottlosen sind die größte Torheit, die wider alle Vernunft läuft; dennoch verblendet der Gott dieser Welt ihre ungläubigen Sinne also. Ps. 94 (7-11) sagt: sie sagen, der HErr sieht's nicht, der Gott Jakobs achtet's nicht. Merkt doch, ihr Narren unter dem Volk und ihr Toren, wann wollt ihr klug werden? Der das Ohr gepflanzt hat, sollte der nicht hören? der das Auge gemacht hat, sollte der nicht sehen? der die Heiden züchtigt, sollte der nicht strafen? der die Menschen lehret, was sie wissen. Wenn nun die Gottlosen wider alle Vernunft handeln, wider alle Sinne, so schlägt sie Gott mit rasen-

dem Herzen, als wenn sie trunken und voll wären. Das ist dann Zorn Gottes, und dann gehen sie zu Grunde.

V. 12. 13. Stehe auf, HErr, erhebe deine Hand, vergiss der Elenden nicht; warum soll der Gottlose Gott lästern und sagen, du fragst nicht danach? Wenn wir im Kreuz lange keine Hilfe sehen, so deucht uns, Gott sitze gar stille und müßig als einer, der die Hände lässt sinken und vergisst, was seines Amtes ist, und was er tun soll. Dann sprechen wir: ach HErr stehe auf, lass deine Hände nicht müde werden, vergiss unser nicht. Nun tut aber unser HErr Gott nichts davon; er wird nicht müde, er vergisst uns nicht. Die Ursache seines Verzuges ist: unsere Natur ist so böß und verdorben, dass Gott der HErr lange Zeit daran demütigen muss, ehe sie fähig wird seines Trostes und seiner Hilfe. Über solchen langen Verzug, den die Welt nicht versteht, spottet sie der Gläubigen, ihres Gebetes und Glaubens, und so lästert sie Gott damit, dass sie sagt, der Christen Gott sei ein ohnmächtiger, nichtiger Gott, der nichts nach ihnen frage. An solchem Spotten und Lästern musst du dich aber nicht ärgern oder gar verzagen; siehe an die Beispiele aller Heiligen: so ging es dem Hiob, dem Jeremias, dem Tobias; so ging es dem HErrn Christo, da er verspottet wurde am Kreuze und wurde ihm vorgeworfen, er habe Gott vertraut, der solle ihn nun erlösen. Ob dich nun die Welt gleich mit deinem Glauben und Gottesdienst verachtet, sollst du doch wissen, dass Gott dein Gebet darum nicht verachtet, sondern desto eher und gnädiger erhört, wie Hiob spricht (12,4): wer verlacht wird von seinem Nächsten, der wird den Allmächtigen anrufen und wird erhört werden.

V. 14. Du siehst ja, denn du schaust das Elend und Jammer, es steht in deinen Händen; die Armen befehls dir, du bist der Waisen Helfer. Damit lehrt uns der Psalm, dass Gott auf alle Mühe und Arbeit der Gläubigen ein scharfes Auge hat, dass er's auch wohl betrachte und erwäge und gleichsam zähle. Siehst du nun das Elend der Menschen, sagt der Gläubige, so schaue doch unser Elend. In deinen Händen stehen alle Dinge, darum kannst du uns bald helfen; du bist der Waisen Helfer, wir sind die rechten Waisen, die keinen irdischen Vater haben; darum so hilf uns auch. Solch sehnliche Wehklage und Angst des Herzens sieht und hört Gott, weil er auch in unsern Herzen wohnt. Und weil sonst der Elende in dieser Welt keine Hilfe hat, so ist er freilich Gott gleichsam vor die Füße gelegt, weil er ein Gott ist, der die Elenden ansieht.

Unser lieber Gott weiß wohl, was und wie viel von zeitlichen Dingen uns nütz und gut ist zu unserer Seligkeit; wir sind über alle Maßen schwach und krank und wissen selbst nicht, was uns dient, wie die Kranken. Darum ist Gottes Sohn unser Arzt worden, und wir sollen den Vater in seinem Namen bitten. Denn gleichwie ein Arzt dem Kranken vorschreibt, wie viel er nehmen soll von der Arznei, auf dass er die Krankheit nicht ärger mache, so müssen wir es Gott im Gebet heimstellen, wie viel er uns geben will, damit wir uns an unserer geistlichen Gesundheit nicht hindern. Das heißt: die Elenden befehlens dir, sie stellens in deinen Willen und trösten sich dessen, dass du heißt der Waisen Helfer. Die Weltkinder haben die Welt, von der sie Hilfe erwarten; aber der Gläubige und Elende hat seine Hilfe nicht auf Erden, sondern im Himmel.

V. 15. 16. Zerbrich den Arm des Gottlosen und suche das Böse; so wird man sein gottloses Wesen nimmer finden. Der HErr ist König immer und ewig; die Heiden müssen aus seinem Lande umkommen. Der Gottlosen Arm, d. i. ihre Gewalt, kann durch Gottes Gewalt leicht zerbrochen werden. Wider die Gewalt der Gottlosen soll man beten und ein gläubiges Gebet ist stärker denn alle Gewalt der Gottlosen. Wie zerbrach Moses die Macht der Amalekiter durch seine aufgehobenen Hände! Josaphat zerbrach die große Macht der Moabiter durch einen Lobgesang. Wie oft zerbrach David mit seinen Psalmen die Gewalt des Königs Saul und anderer Feinde!

Es sagt uns aber hier der Psalm, wie unser lieber Gott den Arm der Gottlosen zerbreche, nämlich wenn er das Böse, das sie getan haben, sucht d. i. rächet und ans Licht bringt. Denn der HErr ist König immer und ewig, die Heiden müssen aus seinem Land umkommen. Denn der Gottlosen Gewalt lehnt sich wider den HErrn auf, den ewigen König, darum muss ihre Gewalt zerbrochen werden. Alle Lande aber, der ganze Erdkreis, sind des HErrn, sonderlich aber ist das sein Land, das sein Wort und Kirche hat, und aus diesem Lande rottet er der Gottlosen Gewalt aus, denn Christus, unser König, streitet ja für sein Volk. Die Kirche steht noch fest auf dem ewigen Felsen JESU Christo, aber viele Tyrannen sind untergegangen.

V. 17. 18. Das Verlangen der Elenden höret du, HErr; ihr Herz ist gewiss, dass dein Ohr darauf merkt, dass du Recht schaffst dem Waisen und Armen, dass der Mensch nicht mehr trotze auf Erden. Dies ist ein überaus herrliches Zeugnis von der Erhörung unseres Gebets, welches uns nicht allein aufwecken soll zum Gebet, dass wir mit aller Zuversicht freudig

beten, sondern es soll uns auch in unserem Gebet ein wahrhaftiger Trost sein, dass Gott unser Gebet, wenn es aus betrübtem Herzen geht, nicht verschmähe. Darum spricht hier der Psalm: ihr Herz ist gewiss, dass dein Ohr darauf merkt. Woher aber können die Gläubigen des gewiss sein? Durch den heiligen Geist, der das Gebet in uns wirkt und das heilige Verlangen in uns entzündet als ein Geist der Gnaden und des Gebets, und dadurch gibt er Zeugnis unserem Geist, dass wir Gottes Kinder sind, ja er seufzt in unseren Herzen; und daher sind wir gewiss in unseren Herzen versichert, dass Gott unser Gebet erhöere. Denn wie sollte Gott das Seufzen seines heiligen Geistes in unseren Herzen nicht hören? Der heilige Geist macht das Herz nicht zweifelhaft sondern gewiss, denn er ist ein gewisser Geist, er ist Gottes Siegel, damit uns Gott versichert.

Dieser Spruch ist weiter ein herrlicher Trost wider die Schwachheit des Glaubens, dass Gott auch das Verlangen des Herzens gnädig ansehe. Solches Verlangen ist eine Frucht des heiligen Geistes und ist das Sehnen derer nach Gott, die des Geistes Erstlinge empfangen haben. Auch das Sehnen und Verlangen nach dem Glauben ist ein Glauben; denn Gott wirkt in uns beides, das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen.

Und die Frucht eines solchen heiligen Verlangens und einer solchen gewissen Zuversicht zu Gott ist: dass du Recht schaffst den Waisen und Armen, dass der Mensch nicht mehr trotze auf Erden. Hier werden die Gottlosen mit ihrer Macht spöttisch Menschen genannt, und wird gegen einander gehalten ihre menschliche Schwachheit und Nichtigkeit und ihr großer Trotz. Lächerlich ist es, dass eine Hand voll Erde so trotzet; denn was ist ein Mensch? Er ist Fleisch, und alles Fleisch ist wie Heu, das verdorrt. Darum spricht Ps. 56,5: Ich will auf Gott hoffen und mich nicht fürchten; was kann mir Fleisch tun! Amen.

Gebet.

1. Erhalt' uns, HErr bei deinem Wort
Und steure deiner Feinde Mord,
Die treiben großen Übermut,
Vergießen viel unschuldigs Blut.

2. HErr JESu Christ, beweis dein Macht,
Der Feind dich und dein Wort nicht acht't;

Die Armen dir befehls ganz,
Du bist des Vaters Wort und Glanz.

3. O heiliger Geist, steh' du uns bei,
Und allzeit unser Tröster sei;
Die Ehr ist dein. Stärk unser Herz,
Wend' ab von uns der Seelen Schmerz.

4. Wo du nicht hilfst, ach lieber Gott,
Da stecken wir in aller Not,
Und können uns erretten nicht;
Der Feind tobt, wüetet, würgt und richt't.

5. Er trotzt auf Erden doch daher;
Sieh drein, du großer König und HErr!
Du wirst's recht machen, das ist wahr;
Die Sach' ist dein doch ganz und gar.

Amen.

Psalm 11.

Der verlesene Psalm enthält in den drei ersten Versen eine Klage über die Gewalt und List der Gottlosen und dann einen herrlichen Trost vom Schutz der Frommen und der Strafe oder Rache der Gottlosen.

V. 1. Ich traue auf den HErrn. Wie sagt ihr denn zu meiner Seele, sie soll fliegen wie ein Vogel auf eure Berge? Diese Worte beschreiben die Versuchung der Welt, wenn ein Christ in seinem Kreuz und seiner Verfolgung von ihr gereizt und gelockt wird, von Gott abzufallen. Wider solche Anfechtung sollen wir uns mit dem Glauben rüsten und wehren und mit David sprechen: ich traue auf den HErrn. Das ist ein Wort des Glaubens, als wollte er sagen: ob ich gleich Verfolgung und Trübsal leiden muss, so weiß ich doch: mein Gott, dem ich vertraue, wird mich erhalten und erretten; darum will ich um der zeitlichen Trübsal willen nicht von Gott abfallen. Denn es ist ja der HErr, auf den ich traue, der allmächtige und wahrhaftige Gott, der noch alle seine Verheißungen erfüllt und Keinen hat zu Schanden werden lassen, der seiner harrte. Es ist ein HErr, der mich erretten kann nicht bloß von leiblichen Feinden, sondern auch von den geistlichen Feinden, Sünde, Tod, Teufel und Hölle, und mich wird ewig selig machen.

Weil er nun ein allmächtiger und wahrhaftiger Gott ist, der mich nach vieler erlittener Trübsal kann und wird selig machen: wie sagt ihr denn zu meiner Seele, sie soll fliegen wie ein Vogel auf eure Berge? d. h. ihr versucht, meine Seele von Gott abwendig zu machen und mich zu euch zu ziehen, zu euren Bergen, zu eurer Macht und Gewalt? Wahr ist's, ich bin in der Welt wie ein Vogel in der Luft, den Jedermann fangen kann, der nirgends eine bleibende Stätte hat; aber darum will ich doch nicht auf eure Berge fliegen und mich von Gott abwenden zu ohnmächtigen Menschen.

Diese Worte geben uns eine herrliche Ermahnung zur Beständigkeit im Kreuz. Ach lieber Christ, bedenke, wer der Mann ist, dem du vertraust: es ist ja der HErr, der Allmächtige. Gedenke doch, was das ist, das du ihm anvertraust: deine Seele! Warum willst du deine Seele, die ewig ist, um ein zeitliches Ding verkaufen? was willst du geben, deine Seele zu erlösen? Und ob du gleich viel leiden und in der Welt sein musst wie ein verschüchtertes Vögelein, so wird doch Gott nach vielen erlittenen Trübsalen dich ewig selig machen; das kann ja kein Mensch und keine menschliche Gewalt tun. Gedenke an den Trost (Off. 2,10): sei getreu bis in den Tod, so will ich

dir die Krone des Lebens geben. Wer überwindet, der soll Alles erben (21,7).

V. 2. Denn siehe, die Gottlosen spannen den Bogen und legen ihre Pfeile auf die Sehnen, damit heimlich zu schießen die Frommen. Das ist eine Klage über der Gottlosen Gewalt und List, die immer gegen die Frommen streiten. Ein Christ muss sich immer heimlicher und öffentlicher Verfolgung versehen, denn die Schlange sticht Christum immer in die Ferse, und der Schlangen Same streitet wider des Weibes Samen. Daran musst du dich, lieber Christ gewöhnen, dich zur Anfechtung schicken, dich rüsten mit Glaube, Gebet und Geduld, und dadurch wirst du den Sieg erringen.

Dieser Spruch ist aber auch eine Warnung, dass wir uns von Christo nicht abwenden lassen, obgleich die Gottlosen ihren Bogen spannen und mit List und Gewalt uns verfolgen. Denn was können sie mehr tun, als den Leib töten? Die Seele nicht; ja wenn wir tausend Leiber hätten, sollten wir sie mit Freuden hingeben. Unter solcher Verfolgung verliert ein Christ nichts von seinem Gut; denn er hat sein Gut nicht auf Erden, sondern im Himmel. Er verliert nichts von seiner Ehre, denn er hat seine Ehre im Himmel. Da die Pharisäer den HErrn um seinen guten Namen bringen wollten und ihn einen Samariter und Teufelsboten nannten, sprach er: ich suche nicht meine Ehre, es ist aber einer, der sie sucht und richtet (Joh. 8,48.50.) Der Christ verliert nichts an seinem Leib, als was sündlich, tödlich, sterblich ist, voll Jammer und Elend; den verklärten Leib wird Niemand verdammen, töten, verunehren können.

V. 3. Denn sie reißen den Grund um; was soll der Gerechte ausrichten? Das ist ein Gleichnis, genommen von einem Gebäude, welches in Haufen fallen muss, wenn der Grund, das Fundament eingerissen ist. Das Fundament der weltlichen Gerechtigkeit ist Wahrheit und Billigkeit, wenn Wahrheit und Billigkeit aus den Augen gesetzt werden, und die Person angesehen wird, so ist das Fundament umgerissen und der Gerechte kann nichts ausrichten.

Es hat aber auch unser Glaube ein gewisses und ewiges Fundament, welches ist Christus, unser HErr, nämlich seine Person, dass er ist allmächtiger Gott und wahrhafter Mensch, und sein Amt, dass er allein der Welt Heiland und Seligmacher ist, und dass wir allein durch ihn zum Vater kommen, d. i. ewig gerecht und selig werden. Wo dieses Fundament bleibt, da ist und

bleibt die wahre Kirche, und da ist wahrer, beständiger Trost. Wo aber dieses Fundament umgerissen wird, da wird das Gebäude der Kirche über den Haufen geworfen, verwüstet, zerstört, und kann nimmermehr in Ewigkeit irgend ein beständiger Trost sein. Wo dieser Grund umgerissen wird, da geht die Verfolgung an, da kann der Gerechte nichts ausrichten, er findet keinen Raum noch Statt, er muss unterliegen, er muss weichen; da wandert die Kirche im Elend herum und sucht eine andere Herberge.

Nun sprichst du: wie können sie denn diesen Grund umreißen? sagt doch der HErr selbst, die Pforten der Hölle sollen ihn nicht überwältigen (Matth. 16,18). Das ist recht; denn dieser Glaube, dass JESUS CHRISTUS GOTTES SOHN ist und allein Seligmacher, Heiland, Mittler und Erlöser der Menschen, und dass in keinem andern Namen Heil ist, hat noch immer den Platz und Sieg behalten. Und ob nun wohl dieser Grund an manchem Ort umgerissen wird, so bleibt er doch auf Erden, so lange die Welt steht; denn Christus bleibt ewig und Alle, die an ihn glauben. Da auch an manchem Ort, da die Tyrannen meinen, sie haben den Grund ganz umgerissen, hat sich Gott noch siebentausesend überbehalten, die ihre Knie vor Baal nicht gebeugt haben. Denn der feste Grund Gottes besteht und hat dies Siegel: der HErr kennet die Seinen.

Dieser Grund, der ein ewiger Fels ist, bringt wahren beständigen Trost mit sich; denn wir wissen, dass Christus, unser HErr, als ein allmächtiger Gott für uns streitet und vor seinem Volk herzieht; sein Name ist treu und wahrhaftig (Off. 3,14). Er ist unser, von Gott uns geschenkt, der ganze Christus noch seiner Person und nach seinem Amt.

Wenn wir das recht verstünden, wir würden aller unserer Feinde spotten; denn denselben legen wir entgegen die ewige Gottheit Christi, unseres HErrn, der zur Rechten Gottes sitzt. Den Irrlehrern aber und dem Widerchrist setzen wir entgegen das Amt Christi, dass Christi Verdienst, Blut und Tod uns frei gemacht hat von allen unseren Sünden, und wir zu unserer Seligkeit und Gerechtigkeit nichts weiter bedürfen, keines Menschen Werk und keines Heiligen Verdienst. Warum sollten wir Menschenverdienst neben Christi Verdienst setzen? Unsre Gerechtigkeit ist ganz vollkommen, und mangelt nichts daran; denn es ist Christi Gerechtigkeit, die weit, weit aller Heiligen, ja aller Engel Gerechtigkeit übertrifft.

V. 4. Der HErr ist in seinem heiligen Tempel, des HErrn Stuhl ist im Himmel; seine Augen sehen darauf, seine Augenlieder prüfen die Menschenkinder. Hier antwortet der Psalmist den Gottlosen, die da sagen, man solle auf ihre Berge fliehen und sich unter ihren Schutz begeben; denn Gott frage doch nichts nach uns und habe uns verlassen. Nein, sagt der Psalmist, der HErr ist in seinem heiligen Tempel d. i. bei seiner Kirche und Gemeinde; wenn er sich gleich eine Zeit lang verbirgt, so hat er doch den Gläubigen seine Gegenwart verheißen, und darauf trauen wir. In diesen Worten haben wir einen herrlichen Trost in Verfolgung und Anfechtung, dass wir wissen, Gott der HErr sei bei uns in seinem Heiligen Tempel, welchen er auf Erden unter uns durch sein Wort und seinen Geist erbaut hat. Wenn wir uns nur zu Gott und seinem Worte halten, so finden wir da allezeit Trost, Gnade, Vergebung der Sünden, den heiligen Geist, den Schutz der Engel. Der in uns ist, ist größer denn der in der Welt ist (1 Joh. 4,4). Also hat auch Gott seinen heiligen Tempel in unseren Herzen und wohnt darin; darum fürchte dich nicht, ich bin bei dir; weiche nicht, ich bin dein Gott. Ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit (Jes. 41,10).

Des HErrn Stuhl aber ist im Himmel. Es ist nicht allein eine große Herrlichkeit des gläubigen Menschen, dass Gott sein Herz zu seinem Tempel gemacht hat, sondern es ist auch ein großes Wunder, dass eben dieser Gott seinen Stuhl im Himmel hat und gleichwohl bei uns ist. Dies gibt uns abermals einen großen Trost wider alle Gewalt der Menschen, dass wir sagen können, des HErrn Stuhl ist im Himmel, seine Gewalt und Herrschaft erstreckt sich über Alles. Obgleich unsere Feinde auch ihren Stuhl haben, so ist er doch nur auf Erden und kann leicht umgestürzt werden; den Stuhl aber unseres Gottes kann keine irdische Gewalt umstoßen, denn er ist im Himmel.

Was macht aber der HErr auf seinem Stuhl im Himmel? Sitzt er etwa müßig, unbekümmert um der Menschen Tun auf Erden? fragt er nichts danach, wie es auf Erden zugehet? O nein! Seine Augen sehen darauf, seine Augenlieder prüfen die Menschenkinder. Wenn wir etwas scharf ansehen wollen, so tun wir die Augenlieder etwas zu, dass die Strahlen der Augen zusammengefasst werden. So gibt auch Gott, der HErr, scharf Acht auf jedes und alles Tun der Menschen, ja er sieht auch allen Menschen in's Herz und erforscht ihre Gedanken. Das meint hier David, wenn er spricht: seine Augenlieder prüfen die Menschenkinder, und abermals.

V. 5. Der HErr prüft den Gerechten; seine Seele hasst den Gottlosen und die gerne freveln. Und wie Gott der Frommen Herz prüft, d. i. ihr Anliegen, Not, Seufzen und Gebet kennt und sieht und Gefallen hat an ihrer Gottesfurcht, Glaube, Liebe und Geduld, also prüft er auch der Gottlosen Herz, und seine Seele hasst den Gottlosen, in welchem nichts Göttliches, Himmlisches und Geistliches mehr ist, sondern ein teuflisches Ding, Stolz, Frechheit, Gewalt, Unbarmherzigkeit und Grausamkeit.

Das gibt uns nun eine herrliche Lehre, Warnung und Trost, dass Gott, der HErr, ein Herzenskündiger sei, und dass die frommen wie die bösen Herzen vor Gott offen stehen, also, dass der innerste Gedanke sich vor Gott nicht verbergen kann, nicht die heimlichste und verborgenste Bewegung des Herzens, wie Ps. 7,10 steht: du, gerechter Gott, prüfst Herzen und Nieren. So sieht also Gott unseren Glauben, unsere Andacht, unser Verlangen und Seufzen, unsere Angst und unsere Geduld, und solches Alles wird nicht vergebens und umsonst sein, weil es Gott in Gnaden ansieht. Was Gott in Gnaden ansieht, das verschwindet nicht, das wird einen gewissen Segen und Belohnung haben, geistlich und leiblich, zeitlich und ewig, und wird als ein Schatz im Himmel bewahrt werden.

Es ist aber auch eine Warnung für die Gottlosen, dass Gott ihr böses Herz kenne und den Gräuel, der darin ist; auch nicht den allergeringsten bösen Gedanken kann man vor Gott verbergen. Darum hasst sie Gott, wo sie gehen und stehen, was sie reden und gedenken, denn ihr Tun kommt nicht aus Gott, sondern aus dem Teufel. Nun ist es aber ein schreckliches Ding, in Gottes Ungnade und Zorn sein, denn Gottes Zorn ist ein verzehrendes Feuer und verdirbt Leib und Seele.

V. 6. Er wird regnen lassen über die Gottlosen Blitz, Feuer und Schwefel und wird ihnen ein Wetter zum Lohn geben. Hier ist der Ausgang und der Lohn der Gottlosen beschrieben. Dass nun der Psalm spricht, Gott werde über die Gottlosen regnen lassen, bedeutet ein schnelles und unabwendbares Unglück, gleich wie einen ein Regen ergreift, den man nicht entfliehen kann. Solches bedeutet auch das Wort Blitz, der unerwartet, plötzlich aus der Wolke hervorbricht, dass man weder aus noch ein weiß. Und das Wetter, das ihnen Gott zum Lohn gibt, ist das Unglück, in dem sie verderben. Denn wie ein Sturm und Wetter die Gebäude verdirbt und zerstört, so will Gott ein solches Wetter über die Gottlosen schicken, das plötzlich alle

ihre Macht umwerfen und verderben wird und Feuer und Schwefel soll der Teil ihres Lohns sein.

Das ist eine schreckliche Drohung, die wir sollen zu Herzen nehmen und da wir lernen, uns fürchten vor dem Zorne Gottes und uns spiegeln an dem schrecklichen Untergang der Gottlosen. Feuer und Schwefel ließ Gott regnen über die Sodomiter; sie hatten getrunken aus dem Becher der Wollust, darum schenkt ihnen nun Gott ihren Becher voll mit Feuer und Schwefel. Ein Wetter gab Gott der Rotte Korah zum Lohn, da sich die Erde auftat und dieselbe lebendig verschlang. Der Himmel droht oft mit Feuerflammen; wie leicht kann Gott die Elemente, Feuer, Luft, Wasser und Erde rüsten wider uns zur Rache! Ach, dass ein Mensch so leichtfertig den Zorn Gottes wider sich erwecken mag und so sicher ist!

Aber wie alle Kreaturen Rache üben an den Gottlosen, so können alle Kreaturen den Gläubigen nicht schaden, wie Gott, der HErr, sagt (Jes. 43,2): so du durchs Wasser gehst, will ich bei dir sein, dass dich die Wasserströme nicht sollen ersäufen; und so du durchs Feuer gehst, sollst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht anzünden. Ja keine Kreatur kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu, unserem HErrn (Röm. 8,39). Denn:

V. 7. Der HErr ist gerecht und hat Gerechtigkeit lieb: darum dass ihre Angesichte schauen auf das, da recht ist. Das ist ein schöner Schluss: der HErr ist gerecht und hat Gerechtigkeit lieb, darum sieht er auch mit gnädigen Augen an, die aufrichtigen Herzens sind. Gleichwie der Gottlosen Strafen Blitze, Schwefel, Feuer und Wetter sind, so ist der Gottesfürchtigen Belohnung Gottes Liebe und Gnade. Was gibt es doch Besseres als von Gott geliebt zu werden! Gleichwie ein Mensch nichts Besseres tun kann als Gott lieben, so kann auch einem Menschen nichts Besseres begegnen als von Gott geliebt werden; das sollte unsere höchste Freude und Wonne sein über alle irdischen Schätze, Herrlichkeit und Ehre dieser Welt. Wer liebt, dem wird Liebe zum Lohn; wer Gerechtigkeit lieb hat, der wird wieder von Gott geliebt, denn Gott selbst ist die Gerechtigkeit; wer Barmherzigkeit lieb hat, dem wird sie selbst zum Lohn. Kurz wer Gott lieb hat, dem wird Gott selbst zum Lohn; ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn, sprach Gott zu Abraham (1 Mos. 15,1). Es kann aber Niemand Gott lieb haben, er habe denn die Gerechtigkeit lieb und die Barmherzigkeit und die Wahrheit, die Gütigkeit und den Frieden; denn das Alles ist Gott selbst, und dessen großer

Lohn will er selber sein. Denn was der Mensch sät, das wird er ernten; sät er Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, so wird er dieselbe Frucht wieder ein-ernten. So ist Gott aller derjenigen großer Lohn, die Gott fürchten, lieben, vertrauen, anhängen, anrufen, auf ihn hoffen, ihn bekennen, loben und Preisen. Amen.

Gebet.

Herr JEsu Christe, du siehst, wie jetzt so viele Spaltung und Zwietracht in deiner Christenheit unter den Lehrern und Andern fast überall ist, und wie täglich viel stolze, aufgeblasene Geister sich aufwerfen, immer etwas Neues hervorbringen und so die einfältigen Leute irre machen, dass sie fliegen und flattern und nicht wissen, woran sie sich halten sollen. Wir bitten dich, erhalte uns bei deinem Wort und bei dem rechten Grund, den die stolzen, ehrgeizigen Geister umreißen wollen; wehre denselben und gib ihnen ein Wetter zum Lohne, dass sie ihre Torheit erkennen und nicht mehr Schaden tun, auf dass dein heiliger Name nicht gelästert, sondern stets geheiligt werde, und wir auf dem rechten Grund und Felsen beständig und unbeweglich bleiben, darauf leben und sterben, gerecht und ewig selig werden. Amen.

Psalm 12.

Was der Prophet Jesajas wegen der geringen Zahl der Gläubigen klagt (1,8 f.): was noch übrig ist von der Tochter Zion, ist wie ein Häuslein im Weinberg, wie eine Nachthütte im Kürbisgarten, wie eine verheerte Stadt: wenn uns der HErr Zebaoth nicht ein wenig liebe überbleiben, so wären wir wie Sodom und Gomorrha - eben dasselbe klagt dieser Psalm auch: hilf HErr, die Heiligen haben abgenommen. So möchten wir zu unserer Zeit auch wohl klagen; denn wo wir uns hinwenden, da ist alles verderbt in allen Ständen, und nimmt der Haufen der Ungläubigen sehr überhand.

V. 2. Hilf HErr, die Heiligen haben abgenommen, und der Gläubigen ist wenig unter den Menschenkindern. Die Heiligen sind zugleich auch die Gläubigen, weil sie durch Christum geheiligt, gereinigt und gerecht sind, auch in Christo leben und mit Früchten der Gerechtigkeit erfüllt sind zu Lob und Preis Gottes. Darum ist's nichts, wenn du sagst: ich glaube, ich glaube, und hast den Glauben nur im Mund; du musst ihn auch mit Heiligkeit des Lebens beweisen. Denn ein Gläubiger ist darum von Christo geheiligt, dass er auch heilig lebe und Gott diene in Heiligkeit und Gerechtigkeit.

Hier nun klagt der Psalmist über den großen Unglauben, Unbußfertigkeit und gottloses Wesen in der Welt. Diese Klage ist bald angegangen in der Welt: die Menschen wollen sich meinen Geist nicht mehr strafen lassen; denn sie sind Fleisch (1. Mos. 6,3). Folgt ein Mensch der äußerlichen und innerlichen Stimme des heiligen Geistes, dem Wort Gottes und dem Gewissen, und lässt in sich wirken den Glauben, die Liebe, die Hoffnung und alle Früchte des Geistes, so heißt er ein geistlicher, himmlischer, göttlicher, heiliger Mensch; er ist im Reich Gottes und das Reich Gottes in ihm; er ist in Christo und Christus in ihm; er ist in Gott und Gott in ihm. Und wenn er diese irdische Hütte ablegt im Glauben, so kommt er in der Auferstehung in's Reich der Herrlichkeit, darin die ganze Verklärung des Menschen geschehen wird. Unser Leben ist verborgen in Christo; wenn aber Christus, euer Leben, wird offenbar werden, da wird's nicht mehr verborgen sein, was ein Gläubiger vor Gott ist, sondern sie werden offenbar werden in der Herrlichkeit.

Ist es nun nicht zu beklagen, dass der Heiligen so wenig sind, die im Licht wandeln, dagegen der Ungläubigen, Unheiligen, Gottlosen so viele sind auf Erden, die nach dem verderbten Fleisch leben, dessen Werke tun und darum

das Reich Gottes nicht erben werden? Ach lasst uns im Lichte wandeln als Kinder des Lichts; zum Licht sind wir berufen, nicht zur Finsternis.

V. 3. Einer redet mit dem Andern unnütze Dinge, und heucheln und lehren aus uneinigem Herzen. Diese Worte sind eine Beschreibung falscher Lehre und heuchlerischen Lebens. Der widerchristliche Haufen setzt allen seinen Gottesdienst in äußerliche Dinge, die einen großen Schein haben vor der Welt, äußerliche Pracht, Gold, Silber, viel Gesetz, Gebot und Verbot der Speisen, Kleidung und dgl., was alles der Psalm hier unnütze Dinge nennt. Freilich unnütze Dinge! Es hilft ja nichts zur Seligkeit; denn das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Gepränge, sondern es ist inwendig in euch. Ach, im Herzen steht der wahre Gottesdienst, im Glauben, im Geist und in der Wahrheit; da ist der rechte Tempel, da ist der rechte, geistliche, innerliche Schmuck. Solche unnützen Dinge dagegen, selbsterwählte Geistlichkeit und Heiligkeit, wie sie der heilige Paulus nennt, ist eitel Heuchelei und nur ein Schein, der das Herz nicht reinigt, der das Gewissen nicht tröstet, ja vielmehr, der Christum und sein Verdienst verleugnet. Sie lehren aus uneinigem Herzen, die Seelen werden bald dahin, bald dorthin gewiesen und von Christo weggeführt. Das ist aber die rechte Einigkeit, die unter dem einen Haupt Jesu Christo ist und uns mit ihm zu einem Leibe verbindet in einem Glauben.

Gegen solche widerchristliche Gräuel betet David in diesem Psalm und spricht:

V. 4. 5. Der HErr wolle ausrotten alle Heuchelei und die Zunge, die da stolz redet, die da sagen: unsere Zunge soll die Überhand haben, uns gebührt, zu reden; wer ist unser HErr? Das sind die rechten Zeichen des Widerchrists. Zuerst kommen sie und bringen mit sich Heuchelei und betrügerische Lippen, können so glatte und süße Worte machen, dass man meint, es sei lauter Evangelium. Davon hat aber Paulus geweissagt (Röm. 16,18), dass solche nicht dem HErrn JEsu dienen, sondern ihrem Bauch, und durch süße Worte und prächtige Reden die unschuldigen Herzen verführen. Wollen aber die betrügerischen Worte nichts helfen, so folgt eine stolze, großsprecherische Zunge, die von großer Pracht und Herrlichkeit des falschen Gottesdienstes zu reden weiß, von Hoheiten und Würden, von falschen erlogenen Wunderwerken, von großer Kunst und Geschicklichkeit. Will die großsprecherische Zunge nicht helfen, so heißt's fürs dritte: unsere Zunge soll die Überhand haben, wir wollen unsere Zunge stärken und groß ma-

chen durch die hohen Häupter der Welt, die sollen es bestätigen; und beginnen von ihrer großen Gewalt und Macht zu reden. So heißt es, wie Ps. 73,9 sagt: was sie reden, das muss vom Himmel herab geredet sein, was sie sagen, das muss gelten auf Erden. Dazu kommt dann fürs Vierte: uns gebühret allein zu reden, wir allein haben die Macht, die Schrift zu deuten, zu urteilen, zu verbannen, zu verfluchen. Der Papst ist Richter über die Schrift und kann nicht irren¹. Endlich: Wer ist unser HErr? die falsche Geistlichkeit will keinen Oberherren anerkennen. Wo diese widerchristliche Tyrannei regiert, da ist der Grund umgerissen; was kann da der Gerechte ausrichten? Da seufzen die armen Seelen, und wird so auf sie gelauert, als ein Löwe in der Höhle lauert. Dawider lehrt uns David beten: der HErr wolle ausrotten die Heuchelzunge, die stolz redet, sie umbringen nicht mit dem Schwert sondern mit dem Geist seines Mundes, und durch die Erscheinung seiner Zukunft solchem Gräuel ein Ende machen. Darauf antwortet Gott:

V. 6. Weil denn die Elenden verstört werden, und die Armen seufzen, will ich auf, spricht der HErr, ich will eine Hilfe schaffen, dass man getrost lehren soll. Diese Hilfe, welche die Gewissen frei macht nicht allein von der schweren Dienstbarkeit unnützer Menschenlehre und Satzungen, sondern auch von der Last der Sünde und der Tyrannei des Satans, ist nichts anderes als der einige, wahre, seligmachende Glaube an JESUM Christum, unseren HErrn; in ihm steht die rechte geistliche Freiheit. Darum soll ein Christ vornehmlich dahin sehen, dass er den Glauben mit seinen Kräften und Eigenschaften wohl lerne verstehen und üben.

Die erste Eigenschaft des rechten Glaubens ist die geistliche Freiheit von Sünde, Tod, Teufel und Hölle und von allen Menschensatzungen.

Diese Freiheit ist nichts anderes als der wahre, seligmachende Glaube, der Christum ergreift mit allen seinen himmlischen Gnadenschätzen. Durch ihn wird die Seele aller Gnaden Gottes voll, frei und selig; er gibt die rechte Freiheit dem Gewissen, vertreibt alle Furcht und Angst und macht das Herz freudig und getrost.

Durch den Glauben vereinigt sich unsere Seele mit Christo als eine Braut mit dem Bräutigam. Darum wird auch der gläubigen Seele eigen, was Christus hat, und was die Seele hat, wird Christo eigen. Nun aber hat Christus alle himmlischen, ewigen Güter, Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung, Erlösung, Seligkeit; die werden der Seele eigen. Unsre Seele aber hat Jammer,

Elend, Krankheit und Tod; das wird Christo eigen. Seine Güter schenkt uns Christus, unser Elend aber nimmt er hinweg. Weil aber Christi Güter ewig sind, unüberwindlich, allmächtig, so überwinden und vertilgen sie all unsere Sünde und den Tod. Also werden wir aus verfluchten und verdammten Sündern gerechte, gesegnete, selige Menschen.

Der Glaube macht ferner unsere Seele und Gewissen der ewigen Seligkeit gewiss. Ich bin gewiss, sagt der Apostel (Röm. 8,38 f.), dass uns weder Leben noch Tod scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist unserem HErrn. Diese Gewissheit der Gnade Gottes bezeugt der ewige Gnadenbund; darum nennt ihn Jesajas (55,3) einen ewigen Bund, nämlich die gewissen Gnaden Davids und die teuren Verheißungen Gottes, dass wohl Berge sollen weichen und Hügel hinfallen, aber meine Barmherzigkeit soll nicht von dir weichen, und der Bund des Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HErr, dein Erbarmer.

Durch den Glauben erben wir ferner Christi Herrlichkeit, die da besteht in seinem Königreich und Priestertum. Obwohl nun Christus ein HErr aller weltlichen Reiche ist, - denn es ist ihm alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden (Math. 28,18) - so ist er doch nicht ein weltlicher, irdischer König, sondern ein König über geistliche, himmlische Güter, nämlich über Gerechtigkeit, Leben, Seligkeit, Friede und Freude im heiligen Geist und das Reich Gottes, und das alles ist ewig. Und so besteht auch sein Priestertum nicht in äußerlichen Dingen, sondern im Geist; er hat sich selbst für uns geopfert, er bittet für uns, er lehrt uns durch seinen heiligen Geist und sein Wort. Diese Herrlichkeit schenkt er uns durch den Glauben, dass wir vor ihm Priester und Könige seien. Das geistliche Königreich eines Christen besteht darin, dass er geistlicher Weise durch den Glauben über Alles erhoben ist, dass ihm nichts schaden kann und alle Dinge helfen müssen zur Seligkeit; nichts Äußerliches kann der Seele schaden, sie bleibt in ihrer edlen königlichen Freiheit und Herrschaft unter allen Umständen. So kann auch kein äußerlich Ding der Seele an ihrem Priestertum schaden; denn ihr Gebet, Seufzen, Andacht, Opfer geschieht geistlich im Glauben; die Seele hat kein anderes Ding, weder im Himmel noch auf Erden, darin sie lebe, fromm, frei, selig und fröhlich sein könne, denn den Glauben an Christum und das heilige Evangelium. Wo nun der Glaube den HErrn JESUM hat, bedarf er keines Dinges mehr, er hat an Christo Alles und volles Genügen.

So erneuert auch der Glaube den ganzen Menschen, wirkt in ihm Liebe und alle christlichen Tugenden und Werke der Barmherzigkeit, nicht dass er damit bei Gott etwas verdiene, sondern dass er seine Dankbarkeit beweise. Nicht minder ist der Glaube unser Sieg über Sünde, Teufel und Welt: Alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt (1 Joh. 5,4). Ob wir nun gleich der Welt Fluch sein müssen, so ist doch ein Christ ein Siegesfürst in Christo und ein unüberwindlicher Herr über Sünde, Tod und Welt. Der Glaube hat aber auch die Art an sich, dass er sich Jedermann zum Knecht macht durch die Liebe und also denkt: mein lieber Gott hat mir so große Gnadengüter rein umsonst geschenkt in seinem lieben Sohn, darum will ich aus schuldiger Dankbarkeit, meinem lieben Gott zu Ehren, meinen Nächsten wieder also tun, wie mir Gott getan. So fließt aus dem Glauben auch des Nächsten Hilfe.

V. 7. Die Rede des HErrn ist lauter, wie durchläutert Silber im irdenen Tiegel, bewährt sieben Mal. Da preist David Gottes Wort wegen seiner Reinigkeit, und diese ist nichts andere als die ewige, beständige, untrügliche Wahrheit, darauf sich ein menschliches Herz im Leben und Tod, in Kreuz und Leiden gewiss und sicher verlassen kann. Unser Psalm deutet nun etliche Lobsprüche des göttlichen Wortes an, unseren Glauben dadurch zu stärken, weil derselbe allein an Gottes Wort hängen muss. Das erste Lob des göttlichen Wortes ist, dass es eine Rede ist, die aus Gottes Mund gegangen ist durch die Propheten und Apostel; ja der Sohn Gottes selbst hat uns das Evangelium verkündigt; Niemand hat Gott je gesehen; der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat es uns verkündigt. Da ist uns der rechte Ursprung des göttlichen Wortes genannt; und wie sein Ursprung, so ist es selbst. Gott ist ewig, darum ist auch sein Wort ewig und macht ewig, die daran glauben, wie der HErr spricht: Himmel und Erde vergehen, aber meine Worte vergehen nicht (Luk. 21,33) und wiederum: die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit (1 Joh. 2,17). Gott ist heilig, darum ist auch sein Wort heilig und macht heilig, die es täglich im Herzen tragen. Gott ist Geist, darum ist auch sein Wort Geist und Leben und macht uns zu geistlichen Menschen. Gott ist wahrhaftig, So ist auch sein Wort die Wahrheit, und darum können wir uns von ganzem Herzen in allen Anfechtungen, auch in Todesnot darauf verlassen und wissen gewiss, dass wir nicht betrogen werden. Gott ist ein lebendiger Gott, also ist auch sein Wort ein lebendiges Wort und machet alle die lebendig, so daran glauben. Du hast Worte des ewigen Lebens, bekennt Petrus, und der

HErr verheißt: wahrlich, wahrlich, ich sage euch, so Jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. Gott ist aber auch ein starker, unüberwindlicher, allmächtiger Gott; so hat auch sein Wort allezeit den Sieg behalten wider alle menschliche und höllische Macht; auch den Menschen macht es stark und unüberwindlich, denn alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.

Die Rede des HErrn wird rein und lauter genannt, weil sie ohne allen Irrtum, Betrug und Zweifel ist, ohne allen Mangel und Fehler, sondern vollkommen. Das ist sie, weil sie aus Brunnen aller Gerechtigkeit und Wahrheit geflossen ist. Deshalb reinigt sie auch unser Herz von Unglauben, Zweifel, Abgötterei und allem Irrtum. Ein Mensch behält so lange ein von Irrtum und Aberglauben reines Herz, wenn er Gottes Wort im Herzen bewahrt, und so lange behält er auch ein reines und unbeflecktes Leben, wenn er dasselbe nach Gottes Wort richtet.

Wie nun das Silber durch mancherlei Proben geläutert und gereinigt wird, und alle Schlacken von ihm ausgeschieden werden, und wie nur das reine lautere Silber sie alle besteht, so besteht auch das göttliche Wort alle möglichen geistlichen Proben und erweist sich als echt, lauter und rein. Dieses geistliche Silber des göttlichen Wortes muss nun im Menschen erprobt werden; da zeigt es seinen Glanz, seine Kraft, sein Leben, und daran hat Gott der HErr sein Wohlgefallen, dass Kraft, Glanz und Herrlichkeit seines Wortes in dem schwachen irdischen Gefäß, dem sterblichen Menschen erprobt werde. Obgleich Gottes Wort eine himmlische, ewige und unüberwindliche Gabe ist, dennoch kann sie nur im Menschen durchs Feuer der Trübsal erprobt werden. Da wird offenbar, dass in diesem Wort eine göttliche Kraft ist, die Seele vom ewigen Tod zu erretten, wenn alle andern Kreaturen verschwinden; denn alsdann besteht Gottes Wort allein und macht auch diejenigen, die es glauben, zu einem lauterem Gold und Silber im Feuerofen der Trübsal.

V. 8. **Du HErr, wollest sie** (nämlich die Elenden, die nach deiner Hilfe seufzen) **bewahren und uns behüten vor diesem Geschlecht ewiglich.** Wie man den Teufel mit dem Gebet vertreiben muss, so auch dieses arge Geschlecht des widerchristlichen Haufens; so muss Gottes Wort durch Gebet und wahre Buße erhalten werden mehr als durch Disputieren und Bücherschreiben. Darum bittet David im ganzen Psalter um Bewahrung seiner Seele und Erhaltung bei dem einigen Gottesworte.

V. 9. Denn es wird allenthalben voll Gottloser, wo solche lose Leute unter den Menschen herrschen. Aus bösem Samen wachsen böse Früchte. Was der widerchristliche Haufe für Blutvergießen anrichtet, für Gottlosigkeit stiftet, Aberglauben, Irrtum und Abgötterei einführt, ist vor Augen und hat auch die Geschichte vieler Jahrhunderte bezeugt, darum mögen wir wohl beten, dass uns Gott vor demselben in Gnaden behüte.

Aus alle dem sollen wir lernen bedenken, was uns Gott für einen edlen, teuren Schatz an seinem Wort gegeben hat, wie hoch dasselbe zu halten sei, wie lieb und wert uns dasselbe sein soll, lieber denn viel tausend Stück Silber oder Gold; denn es ist unser ewiger Schatz. (Ps. 119,72.98). Amen.

Gebet.

Allmächtiger, ewiger Gott, du siehst, wie deine Heiligen so wenige sind, die deine Ehre suchen und fördern, dagegen allenthalben große Sicherheit, Stolz, Uneinigkeit und Zwietracht herrscht. Darum, lieber HErr, bitten wir dich, du wollest die wohlverdienten Strafen gnädiglich abwenden, oder ja wie ein Vater lindern und uns einen wahren Samen lassen, dass wir nicht werden wie Sodom und Gomorrha. Sende treue Arbeiter in deinen Weinberg, die nicht unnütze Dinge und erdichtete Fabeln reden, auch nicht Heuchler, stolz, hochmütig, nachlässig und sicher sind. Mache, dass sie aus einigem Herzen lehren und in dir einig sind, und gib ihnen ein demütiges Herz. O HErr Gott, es tut Not! Schaffe du Hilfe, dass man getrost und recht lehre und in christlichem Wandel und Leben bleibe, kein Ärgernis gebe noch in Sünden beharre. Behüte uns vor den losen Leuten, die dein Wort nicht achten, und erhalte uns bei deinem Wort, welches lauter, rein und klar ist. Gib uns Geduld in Leiden und Kreuz und regiere uns mit deinem heiligen Geist, dass wir deine Wohnung und Tempel seien und bleiben. Amen.

Psalm 13.

In diesem Psalm klagt David zunächst über sein langwieriges Kreuz und über die Sorge und Angst seines Herzens; dann bittet er Gott um Erhörung und gnädige Hilfe, endlich aber findet er einen herrlichen schönen Trost, der sich gründet auf Gottes Gnade und Güte, dadurch unser Glaube gestärkt und erhalten wird, die uns auch nicht wird verderben lassen, weil Gott durchs Kreuz keines Menschen Verderben sucht. Und so ist dieser Psalm ein schöner Spiegel, wie alles Kreuz der Christen, so einen betrübten Anfang hat, ein so gnädiges und fröhliches Ende nimmt, dass man Gott dafür danken muss.

V. 2. HErr, wie lange willst du mein so gar vergessen? wie lange verbirgst du dein Antlitz vor mir? D. i. ach mein lieber Gott, ich habe das liebe Kreuz, das du mir nach deinem Willen auferlegt hast, nun so lange in meiner Verfolgung getragen und habe immer gehofft, es sollte besser werden; so wird es immer ärger. Darum werde ich von dem Gedanken geplagt, du habest meiner gar vergessen. Ja wenn ich auch bisweilen ein wenig Trost begehre, so verbirgst du doch dein Antlitz vor mir.

Hier haben wir die hohe Lehre, dass Gott einen jeden Christen sein Kreuz zuvor versehen und verordnet hat, auch wie lang es währen soll, und dass Gott die Seinen, die er lieb hat, mit vielem Kreuz und hohen Anfechtungen belegt nach seinem göttlichen und unerforschlichen Rat. Denn dass Gott einem Jeden sein Kreuz verordnet und versehen hat, bezeugt nicht allein eines jeden Beruf, welcher sein eigenes Kreuz mit sich bringt, sondern der ganze Lauf des gemeinen Lebens, wie Gott die Seinen so wunderbarlich führt. Es steht nicht bei dem Menschen, ohne Kreuz sein Leben zuzubringen; Gott führt ihn durchs Kreuz wider seinen Willen. Gott hat einem Jeden seinen Becher eingeschenkt, den muss er austrinken, er wolle oder wolle nicht. Darauf bereite sich ein Jeder vor. Ob dir der liebe Gott deinen Trunk eine Zeit lang erspart und dir seinen Kelch, den er dir eingeschenkt, nicht also bald darreicht, so wisse doch, dass die Zeit kommen wird. Auch dem HErrn Christo hatte Gott einen Kelch eingeschenkt, den er austrinken musste; obwohl sein ganzes Leben eitel Kreuz war, dennoch kam zuletzt das Schwerste.

Woher kommt also dieser Kelch? Ach von Gott! das ist ein großer Trost, damit sich auch der HErr in seinem größten Kreuz stärkt: soll ich den Kelch

nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat? So lerne auch du sagen! Hat dir dein Vater den Kelch eingeschenkt, so wird er so böse nicht sein, sondern heilsam, darum kannst du auch nicht besser tun denn mit David sagen: ich will den heilsamen Kelch des HErrn nehmen.

Was aber die Zeit anlanget, HErr wie lange? so sollst du wissen, dass diese auch in Gottes Rat beschlossen ist. Siehe an, wie lange währte Josephs Kreuz! Mit siebzehn Jahren ward er von seinen Brüdern verkauft, und ward zum Herren in Ägypten gemacht, da er dreißig Jahre alt war. Siehe an den heiligen Hiob, wie lange währte sein Kreuz! Er musste die Zeit ausdauern, bis Gott sein Elend wandte, und lebte nach seinem Kreuz länger als zuvor und bekam all das Seinige siebenfältig wieder. Gott hat die Kinder Israel in Ägypten verkauft vierhundert und dreißig Jahre, in die babylonische Gefangenschaft siebenzig Jahre. Wer will da Gottes Rat erforschen oder ändern? Es gebührt uns nicht zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat, vielmehr müssen wir der Stunde der gnädigen Hilfe warten in all unserem Kreuz. Das aber können und sollen wir tun, dass wir Gott darum bitten, er wolle mit der Stunde seiner gnädigen Hilfe eilen. Wird ja doch unser lieber Gott die bösen Tage der letzten Zeit verkürzen um der Auserwählten willen, wie auch der HErr spricht: sollte Gott die Seinen nicht auch erretten, die Tag und Nacht zu ihm rufen, und sollte Geduld darüber haben? Ich sage euch, er wird sie erretten in einer Kürze (Luk. 18,7 f.)

Dass aber Gott unser nicht vergessen kann, wie man in langem Kreuz wohl glauben möchte, das beweist der HErr aus der Natur: der Gott, der das hörende Ohr und das sehende Auge gemacht hat, sollte der nicht selbst sehen und hören? der das Gedächtnis in das Haupt gepflanzt hat, sollte der nicht selbst gedenken? der das erbarmende Herz gemacht hat, sollte der sich nicht selbst erbarmen? Kurz wie sollte Gott unser vergessen, der Himmel und Erde füllt, dessen Geist in uns seufzt und betet, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater?

V. 3. Wie lange soll ich sorgen in meiner Seele und mich ängsten in meinem Herzen täglich? Wie lange soll sich mein Feind über mich erbeben? Das ist eine Klage über die ängstlichen Gedanken, die einen Menschen in hohen Anfechtungen so plagen und quälen, dass man sich derselben nicht erwehren kann. Da haben nun angefochtene Herzen ein Beispiel und einen Trost, dass nicht allein sie mit solchen schädlichen Gedanken geplagt werden; David hat's auch erfahren, denn der leidige Teufel lässt's

nicht, er schießt solche giftige Pfeile ins Herz. Der Apostel Paulus nennt es listige Anläufe und feurige Pfeile des Satans, darum, dass sie das Herz wie ein Feuer ängsten und quälen, und hat es auch empfunden, da er spricht, dass ihn des Satans Engel mit Fäusten schlage. Dazu hilft denn auch die Welt, unsere Verleumder und Verfolger, so dass es mit Recht heißt: auswendig Streit, inwendig Furcht, das ist der Christen Leben. Dagegen sollen wir nun ansehen die Beispiele der Heiligen, die eben dies Leiden gehabt haben, wie Hiob, David, Petrus, Paulus, und doch Gott lieb gewesen sind. Denn solche Gedanken und feurige Pfeile rechnet uns Gott nicht zu, weil es wider unseren Willen geschieht, ja uns auch dasselbe herzlich leid ist. Und es wird ja ein Ende nehmen, Gott wird kommen, ja gerade durch dies Kreuz viel Gutes schaffen und uns einen großen Schatz geistlicher Güter dafür geben, wofür wir ihm noch danken werden. Endlich aber sollen wir solche Anfechtungen des Teufels und der bösen Leute Gott klagen und dawider beten, wie St. Jakobus ermahnt: leidet Jemand, der bete.

V. 4. Schau doch und erhöre mich, HErr mein Gott! Erleuchte meine Augen, dass ich nicht im Tode entschlafe. D. i. ach lieber Gott, weil ich keinem Menschen auf Erden mein Unglück klagen kann und darf, und weil es Niemand sehen und zu Herzen nehmen will, so höre du mein Gebet; und weil mich Niemand trösten will, so tröste und erleuchte du mich!

Gott sieht und hört im Kreuz, er erleuchtet, tröstet und schützt; darum sollen wir im Kreuz und Elend das Gebet ja nicht unterlassen. Denn so wir nicht beten, wenn uns alle Menschen verlassen, so ist zu besorgen, es werde uns Gott auch verlassen; so wir aber herzlich beten, so kann er uns nicht verlassen wegen seiner Wahrheit, seiner Gerechtigkeit und seiner Barmherzigkeit. Und wenn wir ihm im Gebet unsere Sache von Herzen befehlen, so wird er sie gewisslich hinausführen.

Wenn aber der Psalmist weiter spricht: erleuchte meine Augen, dass ich nicht im Tode entschlafe, d. i. tröste mich mein Gott, dass ich nicht verzweifle und verzage, und stärke mich, dass ich nicht vor Angst und Betrüb- nis sterbe, so nehmen wir aus diesen Worten die tröstliche Zuversicht, dass durchs Gebet unser Kreuz am besten gelindert wird. Denn durchs Gebet wendet man sich an Gott, und je mehr man zu Gott kommt, je mehr zur Ruhe, zum Trost, zum Licht. Denn außer Gott ist weder Licht noch Trost, und Gott allein ist unserer Seele Ruhe; und nur durchs Gebet werden die Angst, die Traurigkeit und die Schmerzen der Seele gelindert. Wir senden aber

kein Gebet gen Himmel, es bringe denn mit sich herab einen Trost, und so ist unser Gebet gleich der Himmelsleiter, darauf die Engel Gottes auf- und absteigen. Und durchs Gebet erlangen wir Gottes Kraft, so dass wir stärker werden denn unser Kreuz; denn wir müssen stärker sein als unser Kreuz, sollen wir's überwinden.

V. 5. Dass nicht mein Feind rühme, er sei mein mächtig worden, und meine Widersacher sich nicht freuen, dass ich nieder liege. Da sehen wir, dass durch das Gebet der Feinde Anschläge und vermeintlicher Ruhm zurückgetrieben und zunichte gemacht wird, wir aber aus ihren Händen können errettet werden. Welche stolze, ruhmredige Sprache führte der König von Syrien wider den Hiskias! Gott machte ihn zunichte durch des Hiskias Gebet. Wie freuten sich die Philister über Simson, da sie ihn gefangen bekommen, und jauchzten über ihn; aber ihr Ruhm währte nicht lange, Simsons Gebet machte ihn zunichte. Wer sollte es glauben, dass das Gebet eine solche Stärke und Kraft in sich habe, dass es die Feinde überwindet, ja dieselben gleichsam bindet wie mit Ketten und Fesseln. Durch das Gebet überwand David den Goliath und den König Saul; und so siegt der Glaube über Teufel und Welt. Seid getrost, spricht der HErr, ich habe die Welt überwunden. Und denselben Sieg schenkt er uns: durch die Kraft seines Sieges überwinden und siegen wir auch über die Welt und den Fürsten dieser Welt. Siehe, spricht der HErr, es kommt der Fürst dieser Welt und hat nichts an mir. Christus aber hat nicht allein für sich überwunden, sondern für uns; darum ist sein Sieg unser, und der Fürst dieser Welt hat nichts an uns.

V. 6. Ich hoffe aber darauf, dass du so gnädig bist; mein Herz freut sich, dass du so gerne hilfst. Ich will dem HErrn singen, dass er so wohl an mir tut. Dies sind rechte Glaubensworte, die uns das fröhliche Ende unserer Trübsal beschreiben. Glaube und Hoffnung hängen nur allein an Gottes Gnade in Christo, und wenn uns nichts trösten kann in der ganzen Welt, so tröstet uns Gottes Gnade. Der Glaube sieht nicht das Gegenwärtige an, hängt auch nicht am Gegenwärtigen, sondern er sieht aufs Ende und auf den fröhlichen Ausgang. So steht der Glaube mitten im Kreuz Gottes Hilfe, Gottes Gnade und die ewige Freude. Das ist die Wunderart des Glaubens: mitten im Kreuz sich freuen und die künftige Herrlichkeit, Erlösung und Freude so gegenwärtig sehen, als wenn sie schon ergriffen wäre. Der Glaube sieht in Verfolgung die ewige Zuflucht, in der Traurigkeit die künftige Freude, im Tod das Leben. Wenn ein Gläubiger Christum in seinem Leiden

ansieht, so steht er in dem gebundenen und gefangenen Christus die ewige Freiheit und Erlösung, in seiner Schmach unsere Herrlichkeit, in seinen Wunden unsere Heilung, in seinem Tod unser Leben. Also musst du dein Kreuz auch ansehen im Glauben: in deiner Verfolgung muss dein Glaube ansehen die künftige Ruhe und den ewigen Frieden, in deiner Verachtung die künftige Herrlichkeit, in deinem Tod das künftige Leben. Denn also lehrt uns hier König David mit den Worten: ich hoffe aber darauf, dass du so gnädig bist.

Auch mitten im Kreuz haben wir einen gnädigen Gott, und wenn uns gleich die ganze Welt hochbetrübt, so kann uns Gottes Gnade doch noch mehr erfreuen. Lass dir an meiner Gnade genügen, sagt der Herr zu Paulus. Ach dass wir uns doch an der Gnade Gottes in Christo allein genügen ließen, selbst wenn wir keine gute Stunde in der Welt hätten! Denn Gottes Gnade und Christus sollen uns alles sein, und wir finden auch alle Schätze darin. Deines Gottes Gnade und dein Christus sind eine Arznei gegen all dein Elend. Musst du der Welt Hass und Neid tragen, so weißt du doch, dass du dagegen einen gnädigen Gott hast, und findest in Christo Gottes und aller heiligen Engel Huld und Freundschaft. Bist du verachtet, in Gottes Gnade, in Christo findest du die himmlische Ehre. Bist du gefangen und verfolgt, in Christo findest du die rechte Freiheit. Kurz bei Gott in Gnaden sein, ist mehr denn von der ganzen Welt geliebt und geehrt werden. Das heißt: ich hoffe aber darauf, dass du so gnädig bist.

Mein Herz freut sich, dass du so gerne hilfst. Dein Heil ist meines Herzens Freude; Christus ist Gottes Heil, und in Christo ist uns Gottes Heil geschenkt. Wenn wir bedenken, was das ewige Heil in sich fasst, nämlich ewigen Segen, ewigen Reichtum, ewige Freude, himmlische Ehre und Herrlichkeit, so können wir uns in allem Unheil dieser Welt freuen, es sei so groß, als es wolle; ob uns das zeitliche Unheil noch so hoch betrübt, so erfreut uns doch das ewige Heil viel höher. Ach wer wollte sich nicht von Herzen freuen, der da glaubt und versteht, dass er in Christo mehr hat, als ihm alle Welt nehmen kann, mehr Ehre, mehr Herrlichkeit, mehr Reichtum, größere Freundschaft und alles, was in der Welt sein kann? das heißt: mein Herz freut sich in deinem Heil, freut sich, dass du so gerne hilfst.

Darauf folgt der Schluss allen Kreuzes: ich will dem Herrn singen, dass er so wohl an mir tut. Das ist ein großer Trost, dass alles Kreuz der Christen, ob sein Anfang auch noch so betrübt sei, doch ein so fröhliches Ende

nimmt. Dagegen der Weltkinder Glückseligkeit hat zwar einen fröhlichen Anfang, aber sie nimmt ein trauriges und schreckliches Ende.

So lernen wir hier, dass alle Christen endlich dem lieben Gott für ihr Kreuz danken. Denn es hat großen und vielfältigen Nutzen, und es werden alle Trübsale lauter Schätze im Himmel. Denn wie ein Mensch mit vielem Glück und Reichtum in dieser Welt prangt und deshalb hochgehalten wird, so werden die, welche viel Trübsal erlitten, im Himmel viele Schätze und Herrlichkeit haben. Daher sagt St. Paulus: wir rühmen uns der Trübsal, und unser Psalm: ich will dem HErrn danken, dass er so wohl an mir tut. Wenn man das Kreuz nach dem Fleisch ansieht, so dünket uns, Gott tue übel an uns. Der Prophet Elias sagt auch so, als der Sohn der Witwe in Sarepta gestorben war: ach HErr, mein Gott, du hast der Witwe, bei welcher ich ein Gast bin, so übel getan, dass du ihr ihren Sohn getötet hast. Aber Elias verstand damals den Rat Gottes noch nicht. Es sollte wohlgetan heißen, denn Elias sollte ihn wieder lebendig machen. Wenn man aber das Kreuz nach dem Glauben, nach dem Geist, nach der zukünftigen Herrlichkeit ansieht, so hat Gott wohl an uns getan, so heißt das Kreuz lauter Wohltat, dafür wir Gott danken müssen. Aber es wird uns schwer, bis wir es dahin bringen, dass wir unser Kreuz so mit geistlichen Augen ansehen, dieser Zeit Leiden gegen die zukünftige Herrlichkeit halten und dadurch überwinden.

Und endlich sehen wir, wie der Heiligen Leben beschaffen sei. Bald betrübt sie Gott, dass sie sagen: HErr, wie lange willst du mein so gar vergessen; bald erfreut sie Gott wieder, dass sie sagen: ich will dem HErrn singen, dass er so wohl an mir tut. Darum sollen wir nicht gar verzagen, wenn uns der HErr betrübet: er wird uns gewiss wieder erfreuen. Das weiß ich gewiss, lesen wir im Buch Tobit (3,22 f.), wer Gott dient, wird nach der Anfechtung getröstet, und nach der Züchtigung findet er Gnade. Denn du hast nicht Lust an unserem Verderben; denn nach dem Ungewitter lässt du die Sonne wieder scheinen, und nach dem Heulen und Weinen überschüttetest du uns mit Freuden. Deinem Namen sei ewiglich Ehre und Lob, du Gott Israels!
Amen.

Gebet.

Allmächtiger, ewiger Gott, wir armen elenden Sünder rufen zu dir von Grund unseres Herzens und klagen dir unsere Not, weil wir weder Rat noch Hilfe wissen, wie wir daraus kommen sollen. Wir bitten dich aber, du treuer

Gott, du wollest unser nicht vergessen noch uns verlassen, dein Antlitz vor uns nicht verbergen noch unseren schwachen Glauben sinken lassen, dass wir nicht vergehen in unseren Ängsten vor großer Traurigkeit und Schwermut. Hilf uns, lieber Vater, erhöre uns und lass uns nicht vergehen in unserem Zagen. Stärke unseren Glauben, leite uns an deiner Hand und lass uns allezeit deine Kinder sein und bleiben. Denn wir trauen und hoffen auf dich, weil du so gnädig bist, und unser Herz freut sich in dir, dass du so gerne hilfst. HErr, Hilf uns auf um deines Namens Ehre willen, so wollen wir dir danken und dich preisen von nun an bis in Ewigkeit. Amen.

Psalm 14.

Was der Mann Gottes, Moses, klagt (1 B. 6,5): Alles Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist nur böse von Jugend auf immerdar, eben das klagt und beschreibt auch dieser 14. Psalm, wes: halb ihn auch der Apostel Paulus (Röm. 3, 11) anführt, um alle Menschen zu überzeugen, dass sie Sünder seien und durch sich selbst nicht können gerecht werden, sondern müssen aus Gnaden gerecht werden durch Christum. Zunächst zeigt der Psalm das tiefe Verderben der menschlichen Natur.

V. 1. Die Toren sprechen in ihrem Herzen: es ist kein Gott. Sie taugen nichts und sind ein Gräuel mit ihrem Wesen; da ist keiner, der Gutes tue. Anfänglich war der Mensch, als zum Bild Gottes erschaffen, begabt mit vollkommener Weisheit, Verstand und Erkenntnis aller Dinge, besonders aber mit Erkenntnis seines Schöpfers, dass er sei das einige, höchste Gut und die höchste Liebe und Freundlichkeit. Solche Erkenntnis leuchtet als ein schönes Licht in der Seele, zieht alle Leibes- und Seelenkräfte zu Gott und vereinigt sie mit ihm. Denn je mehr ein Mensch Gott erkennt, desto mehr liebt er Gott, freut sich und ruht in Gott, desto mehr wird auch sein Wille bewegt, dass er mit Liebe und Freude Gott gehorsam ist. Daraus folgt denn Gottes Ruhm, Ehre, Lob und Preis. Diese Erkenntnis Gottes ist die höchste Weisheit und größte Seligkeit, wie der Herr Christus spricht (Joh. 17,3): das ist das ewige Leben, dass sie dich, dass du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum erkennen.

Solch schönes Licht der Erkenntnis Gottes haben unsere ersten Eltern durch die Sünde verloren und haben auf uns nichts denn Torheit, Irrtum, Blindheit und Finsternis vererbt. Da Adam das Licht der göttlichen Erkenntnis aus seinem Verstand verlor, kam Finsternis an ihre Statt; da er die Liebe Gottes aus dem Herzen verlor, kam die Feindschaft Gottes; da er aus seinem Willen den Gehorsam verlor, kam Ungehorsam, und da er das Lob Gottes verlor, kam Gotteslästerung. Und dieser Gräuel ist nun auf uns, seine unseligen Kinder, durch die fleischliche Geburt fortgepflanzt; diesen Gräuel bezeichnet das Wort Torheit, und ist eben die Torheit, dadurch wir verdammt werden, gleichwie das die rechte Weisheit ist, durch die wir selig werden.

Von dieser Torheit kommt's nun her, dass ein Mensch in seinem Herzen spricht: es ist kein Gott. Ach, sprichst du, das wäre ja die größte Torheit; sieht man's ja doch an dem großen Gebäude des Himmels und der Erden,

dass ein Gott sein muss, daraus auch die Heiden erkannt haben, dass ein Gott sei. Ja, lieber Mensch, man sieht's und greift's, dass ein Gott ist; Gottes Wort lehrt's und bezeugt's uns auch; aber die angeborene Blindheit des menschlichen Herzens, Unglaube und Zweifel ist eine so große und tiefe Finsternis, dass dies kleine Licht der Erkenntnis Gottes bald wieder unterdrückt wird. Denn die Sünde und Bosheit behält die Überhand wider dies kleine geistliche Licht, indem die böse Lust des Herzens allerlei Sünde tut wider Gott, ohne alle Furcht Gottes, gleich als wäre kein Gott. Alle gottlosen Menschen verleugnen Gott mit ihrem Leben; sie fragen nichts nach Gott und vollbringen ihren bösen Willen, es sei Gott lieb oder leid. Und so oft du, lieber Mensch, wider Gott und dein Gewissen sündigst, deinen eigenen Willen und Leidenschaften herrschen lässt, so oft bist du ein solcher Tor, der in seinem Herzen spricht: es ist kein Gott.

Daraus folgt nun, dass der Mensch nichts taugt. So gar verdorben ist der Mensch mit all seinen Leibes- und Seelenkräften, dass nichts Gesundes an ihm ist vom Haupt bis auf die Fußsohlen. Wie töricht tut ihr doch, wenn ihr so stolz seid, prangt, Hoffart treibt, euch selbst liebt, ehrt und hoch achtet. Du hörst ja hier, dass du nichts taugst vor Gott, und doch, wenn dich ja Gott zu etwas tüchtig macht oder dir eine geringe Gabe gibt, so bist du stolz darauf, schreibst es dir selbst zu und raubst Gott die Ehre, die ihm gebührt. Und daher kommt denn erst der rechte Gräuel. Denn was vor der Welt hoch ist, das ist vor Gott ein Gräuel (Luk. 16,15).

Sie sind ein Gräuel in ihrem Wesen. Es wäre Verderbens genug, dass der natürliche Mensch Gottes Erkenntnis, Liebe und Gehorsam verloren hätte, wenn er auch nicht über dies noch Gottes Feind und Verächter geworden wäre. Aber der Mensch hat nicht allein das Gute verloren, sondern ist auch noch dazu mit aller Bosheit erfüllt; er hat nicht allein das Bild Gottes verloren, sondern hat auch teuflische Hoffart ins Herz bekommen, dadurch er Gott seine Ehre raubt und Gottes Feind und Verächter wird. Seht alle natürlichen Menschen an, die noch nicht gelernt haben, Christo in Demut nachfolgen, ob sie nicht gerne hoch, ja Alles sein wollten, d. i. sie wollten gerne Gott sein; denn Gott allein ist Alles. Und wenn der natürliche Mensch in seinem ganzen Wesen ein Gräuel ist, wie kann er dann Gutes tun?

Darum spricht der Psalm: da ist Keiner, der Gutes tue. Gutes tun heißt Gottes Willen tun, denn dieser ist allein gut. Böses tun heißt seinen eigenen Willen tun, denn dieser ist grundböse, weil er von Gott abgekehrt ist und

Gott widerstrebt, und Alles, was Gott widerstrebt, ist böse. Ist nun Keiner unter den Menschenkindern, der von Natur Gutes tun kann, so muss ja folgen, dass alle Menschen von Natur des Satans Willen tun, der Gott im höchsten Grad widerstrebt.

V. 2. Der HErr schaut vom Himmel auf der Menschen Kinder, dass er sehe, ob jemand klug sei und nach Gott frage. Wenn die große Bosheit des menschlichen Herzens vor Gott könnte verborgen bleiben, dass sie nicht gestraft würde, und man sich vor Gott verkriechen könnte, wie Adam meinte, so wäre es noch etwa eine Klugheit. Aber nein! Der HErr schaut vom Himmel auf der Menschen Kinder. Gleichwie der Himmel die Erde allenthalben umgibt, also dass nichts geschehen kann, es muss unter dem Himmel geschehen, so kann nichts geschehen, gedacht oder vollbracht werden, das Gott nicht sähe als gegenwärtig; du seiest, wo du wollest, der Himmel hat dich umschlossen, also Gott auch. Und wonach sieht Gott, der HErr, vom Himmel? Ob jemand klug sei. Was heißt aber, klug sein? Nach Gott fragen, Gott suchen, Gott erkennen, Gott fürchten. Gott prüft eines jeden Menschen Herz, erkennt und sieht es, und das Herz stehet ganz bloß und offen vor Gott; wie meinst du nun den Augen Gottes zu gefallen, wenn er gar so wenig Gottesfurcht in deinem Herzen sieht?

Die rechte Weisheit und Klugheit ist aber die, nach Gott fragen, Gott wieder suchen, den wir durch die Sünde verloren haben. Ach wo finde ich meinen Gott und Schöpfer? In Christo JESU; da findest du Alles wieder, was durch die Sünde verloren ist; darum ist Christus uns von Gott zur Weisheit gemacht, zu einer Weisheit, die uns selig macht.

Hat denn Gott unter allen Menschenkindern Einen gefunden, in dem von Natur solche Klugheit und Weisheit wäre? Nein.

V. 3. Sie sind Alle abgewichen und allesamt untüchtig; da ist keiner, der Gutes tue, auch nicht Einer. Was ist das für ein großes Elend, von Gott abgewichen sein! Gleichwie mit Gott vereinigt zu sein, die höchste Seligkeit ist, so ist von Gott abweichen die höchste Unseligkeit; denn die Sünden scheiden uns und unseren Gott von einander. Und so sind Alle untüchtig; wer will einen Reinen finden bei denen, da Keiner rein ist?

Weiter klagt aber unser Psalm über den Missbrauch des Lehramts und führt einige Kennzeichen der falschen Kirche und ihrer Heuchellehre an:

V. 4. Will denn der Übeltäter keiner das merken, die mein Volk fressen, dass sie sich nähren, aber den HErrn rufen sie nicht an? d. i. es ist zu verwundern, dass die, so über das Volk gesetzt sind, das nicht bedenken, ihre Sorge und ihren Fleiß dahin zu richten, dass sie das Volk mögen bekehren von seinem gottlosen Leben, sondern sehen nur, wie sie die armen Schafe unterdrücken und sich von ihnen nähren, aber nicht fleißig für sie beten.

Es gibt keine größere Plage und Strafe, denn wenn ein Volk mit falschen Lehrern, Heuchelpredigern und Bauchdienern geplagt wird. Solche nennt der Psalm hier Übeltäter; denn wenn der rechte, lebendige, seligmachende Glaube nicht da ist, so ist es Alles Sünde, Ungerechtigkeit und Bosheit, was ein solcher Mensch redet, denkt und tut; denn was nicht aus dem Glauben geht, das ist Sünde (Röm. 14,23). Und was nicht aus dem heiligen Geist geht, das lässt keine Frucht des Geistes hinter sich, und dann geht alles Dichten und Trachten, Wort und Werke aus dem Fleisch, und das ist eitel Übeltat.

Ferner nennt unser Psalm solche Leute Fresser des Volkes Gottes, dass sie sich nähren. Denn bei aller falschen Lehre ist ein Mordgeist vorhanden, der die armen Seelen, welche seine Abgötterei und Irrtum nicht anbeten wollen, mit Gewalt unterdrückt; darum vergleicht sie der HErr einem Wolf, der die Schafe erhascht und zerreißt. Ebenso ist aber auch unersättlicher Geiz vorhanden, da Alles, auch aller Gottesdienst, Geld tragen muss. In der zweiten Epistel Petri und der Epistel Judä ist der Geiz derer beschrieben, die die Schafe fressen und sich nähren, welchen der Bauch ihr Gott ist und deren Ehre zu Schanden wird. Darum ruft auch der HErr: wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäern, ihr Heuchler, die ihr der Witwen Häuser fresset und wendet lange Gebete vor (Matth. 23,14)!

Und weil sie abgöttisch sind, so haben sie auch keinen wahren Gottesdienst, der da steht in Geist und Wahrheit und Gott gefällt: den HErrn rufen sie nicht an; was können solche beten? Ein Seelsorger muss durchs Gebet kämpfen und streiten für das Volk wider den leidigen Satan, der die Welt verführt, verblendet und vom Glauben abwendet, und ist mit vielem Predigen allein noch nichts ausgerichtet. Denn es ist nicht genug den Samen auszusäen, man muss das Feld auch vor Verwüstung bewahren; und ist nicht genug eine Stadt zu bauen, man muss sie auch wider die Feinde schützen.

V. 5. Dasselbst fürchten sie sich; aber Gott ist bei dem Geschlecht der Gerechten. Die falschen Lehren haben keinen gewissen beständigen Trost; denn wenn wahrer beständiger Trost da sein soll, so muss er allein aus Gottes ewigem, wahrhaftigen Worte kommen, von dem Gott des Trostes, und muss sich allein auf Christum gründen. Gottes Wort allein macht das Herz gewiss, der wahre Glaube allein stillt das böse Gewissen, das unruhige Herz, und macht es frei von aller Furcht. Ach es liegt eine große Freude und Trost in den Worten: Gott ist bei dem Geschlecht der Gerechten, d. i. bei denen, die aus Gott und Christo geboren sind durch den Glauben und den heiligen Geist, in welchen der heilige Geist wohnt, sie täglich erneuert, erleuchtet und regiert. Ein Solcher fürchtet sich nicht, wenn eine Plage kommen will, sein Herz hofft unverzagt auf den HERRn; dagegen der Gottlose hat keinen Frieden.

V. 6. Ihr schändet des Armen Rat; aber Gott ist seine Zuversicht. Der widerchristliche Haufen führt einen großen Schein vor der Welt, große Ehre, Reichtum, Pracht und Herrlichkeit; damit bestätigen sie ihr Reich und ihre Lehre. Dagegen das Reich Gottes steht nicht in äußerem Gepränge, sondern es ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist. Dieses Reich Gottes wird, weil es kein äußerliches Ansehen hat, von den stolzen Geistern verachtet, verschmäht und geschändet, aber bei Gott ist es herrlich. Selig seid ihr, so ihr geschmäht werdet um Christi willen, der Geist der Herrlichkeit ruht auf euch, bei der Welt ist er verlästert, aber bei Gott ist er herrlich (1 Pet. 4,14). Ob nun wohl der Gottesfürchtige geschmäht wird, so ist doch Gott seine Zuversicht. Des Gottlosen und der falschen Kirche Zuversicht ist diese Welt, fleischlicher Arm und äußerliche Gewalt, aber daran hängt der Fluch und das ewige Verderben. Aber gesegnet ist der Mann, der sich auf den HERRn verlässt, und dessen Zuversicht der HERR ist. Der ist wie ein Baum am Wasser gepflanzt und am Bach gewurzelt. Denn wenn eine Hitze kommt, fürchtet er sich nicht, seine Blätter bleiben immer grün (Jer. 17,7.8).

V. 7. Ach dass die Hilfe aus Zion über Israel käme und der HERR sein gefangen Volk erlöste! So würde Jakob fröhlich sein und Israel sich freuen. D. i. ach dass uns Gott nach seiner Verheißung das ewige Heil sendete, den Heiland der Welt, dessen Wort von Zion ausgehen soll. Diesen herrlichen Wunsch nach dem Messias und nach dem heiligen Evangelium war der heiligen Väter, Propheten und Könige des alten Testaments einiges

Verlangen und höchste Freude; denn durch ihn allein sollte weggenommen werden Sünde, Tod, Teufel und Hölle, und sollte wiedergebracht werden das ewige Heil, Leben und Seligkeit. Das ist die rechte Hilfe aus Zion, wie sie keine Kreatur hätte leisten können. Und wie die erste Zukunft des Messias jener heiligen Väter, so soll seine zweite Zukunft unser einiges Verlangen und Wunsch sein um all der Herrlichkeit willen, die er an uns wird offenbaren. Denn durch Christum ist und wird dieser Spruch erfüllt: ach dass die Hilfe aus Zion käme, und der HErr sein gefangenes Volk erlöset! Die Hilfe aus Zion ist zu uns gekommen durch die heilbringende Menschwerdung Christi und durch sein Verdienst, dadurch wir arme Gefangene erlöst sind von allen unseren Sünden. Und wenn auch die Welt solches für eine geringe Wohltat achtet und selten recht bedenkt, so sollen doch wir billig unsere einige und höchste Freude an der Erlösung Christi haben. Diese geistliche Erlösung hindert nun den Widerchrist, dass sie den armen gefangenen Gewissen nicht geoffenbart und verkündigt werde, sondern hält sie gefangen mit Menschensatzungen und Menschenwerk, daran er die Seligkeit bindet, die doch allein in Christo steht und allein durch Christum erworben ist. Die nun noch jetzt unter dem Joch des Widerchrists sitzen, die seufzen und sagen: ach der HErr sein gefangenes Volk erlösete und uns das lautere Evangelium predigen ließe, damit doch unsere gefangenen Gewissen möchten frei werden und einen lebendigen Trost empfinden.

Aber auch diese Welt mit ihrem Jammer und Elend, Unruhe, Not und Tod ist ein Gefängnis der Kinder Gottes. Auch davon hat uns der HErr erlöst als der rechte Erlöser; denn es ist bereits die Welt und der Fürst dieser Welt überwunden, und die endliche Erlösung der Kinder Gottes wird gewisslich erfolgen am jüngsten Tage. Das ist unsere selige, gewisse und feste Hoffnung.

So wird Jakob fröhlich sein und Israel sich freuen. Des Glaubens geistliche Freude haben wir in Christo, in seinem Verdienst, in Gottes Huld und Gnade, in der Vergebung der Sünden, im Frieden mit Gott. Diese Freude ist freilich noch unvollkommen, mit viel Schwachheit, Kreuz, Leiden und Traurigkeit umgeben; dennoch erhält sie der heilige Geist in unseren Herzen, denn sie ist ein herrliches Stück des Gnadenreiches Christi und Gottes in uns. Aber die rechte, ewige, unwandelbare Freude wird angehen in der schließlichen Erlösung des ewigen Lebens. Da wird Jakob fröhlich sein und Israel sich freuen d. h. alle Kinder Gottes, und diese ewige, unendliche und

vollkommene Freude wird Gott selbst sein in allen Auserwählten; denn Gott wird Alles in Allem sein (1 Kor. 15,28). Amen.

Gebet.

Allmächtiger, gerechter, gütiger Gott, du erkennest, wie arme Sünder wir sind, dass wir dein Gesetz und Willen nicht erfüllen, noch verstehen, was rechter Gottesdienst sei, wenn du nicht selbst durch dein Wort und Geist uns lehrst und regierst. Wir bitten dich, du wollest uns allezeit so leiten und unterweisen, dass wir unsere arme Natur, Unwissenheit, Blindheit und Schwachheit stetig erkennen und bekennen, und also allem Stolz und aller Sicherheit entsagen, in deiner Furcht leben, deinen Sohn, JEsum Christum, recht erkennen, annehmen und ehren, alle falsche Lehre meiden und in rechtem einfältigem Glauben auf die freudenreiche letzte Zukunft deines Sohnes beständiglich warten, da wir uns ewig in dir freuen und dich, loben und preisen von nun an bis in alle Ewigkeit! Amen.

Psalm 15.

Dieser Psalm nennt uns sechs Kennzeichen der wahren Diener Christi und Bürger des Himmelreichs, nämlich Redlichkeit des Herzens, Freundlichkeit der Zunge, Verachtung der Gottlosen, getreue Leistung der Zusage, Vermeidung des Wuchers und Abscheu gegen den Geiz. Diese Beschreibung der wahren Diener Christi beginnt David mit der Frage:

V. 1. HErr, wer wird wohnen in deiner Hütte, und wer wird bleiben auf deine in heiligen Berge? D. i. ach lieber Gott, weil Jedermann den Namen eines Christen führt und doch nichts Christliches tut, für fromm will gehalten sein und doch die Kraft und Tat der Gottseligkeit verleugnet, und also die Welt voll Heuchler und Gleißner ist, so frage ich billig, woran ich diejenigen erkennen soll, die wahre Bürger der christlichen Kirche und deines ewigen Himmelreiches sind, die ewig bei dir leben und bleiben werden.

Es ist nichts unter dem Himmel, das nicht seine Kennzeichen hätte, ob es gut oder böse, falsch oder gerecht sei, um wie viel mehr erkennt man einen Menschen an seinem Leben, wie einen Baum an seinen Früchten. Willst du nun einen guten Baum erkennen, den der HErr gepflanzt hat, einen wahren Bürger des Himmelreiches, so lies diesen Psalm. St. Paulus hat es in einem schönen Spruch zusammengefasst (2 Tim. 2,19): Der feste Grund Gottes besteht und hat dies Siegel: Gott kennt die Seinen, und es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennt. Von der Ungerechtigkeit abtreten, umfasst die ganze Buße und Bekehrung des Menschen und das ganze neue Leben. Ein neues Leben, das nach Christo gebildet ist, das ist das Kennzeichen eines wahren Christen.

Die christliche Kirche wird aber hier zuerst genannt eine Hütte Gottes nach der Stiftshütte des alten Testaments, da Gott seine Gegenwart verheißt und den Gottesdienst gestiftet hat; zugleich werden wir aber erinnert, unser Leben als eine Pilgrimschaft nach den ewigen Hütten Gottes anzusehen. Dann aber heißt die christliche Kirche auch Gottes heiliger Berg wegen des Tempels, der auf dem Berge Morija erbaut war, und erinnert uns, dass Gott seine Kirche als einen festen Berg gründet, den auch die Pforten der Hölle nicht sollen überwältigen, da wir eine bleibende Stätte und Ruhe, das rechte, gewisse, beständige Vaterland finden können.

Das rechte Kennzeichen eines wahren Christen ist:

V. 2. Wer ohne Wandel einhergeht und recht tut und redet die Wahrheit von Herzen. Hier beschreibt der Psalm einen Christenmenschen nach dem Herzen und zeigt den Christenwandel aus dem Grund des Herzens. Da soll erstlich im Herzen Gerechtigkeit, Redlichkeit und Wahrheit sein. Weil aber ein fleischliches, natürliches Herz nicht also ist, sondern voll Ungerechtigkeit, Falschheit und Betrug, so fordert der Psalm hier erstlich die Buße, d. i. Erkenntnis der angeborenen Ungerechtigkeit, die so tief in der Menschen Herzen verborgen ist, dass sie der Mensch an sich selbst nicht erkennt. So lange blinde Eigenliebe in dir herrscht, kannst du dich selbst und deine Sünde nicht erkennen, noch zur wahren Buße kommen. Dazu ist erforderlich die wahre göttliche Reue über deine Blindheit und Bosheit und der wahre Glaube, der das Herz reinigt und erneuert nach Christo Jesu, unserem HERRN. Der Mensch muss von Innen heraus gerechtfertigt werden durch den Glauben an Christum, es muss in ihm auch ein neues Herz geschaffen werden durch den heiligen Geist, der Mensch muss neu geboren werden, dass Christus in ihm wohne und er in Christo. Dann folgt die herrliche Frucht, davon unser Psalm sagt: wer ohne Wandel einhergeht und recht tut.

Du musst erst einen guten Baum pflanzen, ehe er gute Früchte bringen kann, so muss denn auch im Menschen der Glaube zuerst da sein, dann folgen seine Früchte. Der Glaube zieht Christum in sich und vereinigt sich mit ihm, ergreift in Christo Gottes Gnade, Versöhnung, Vergebung der Sünden; das ist die Rechtfertigung. Dieser Glaube ändert dann das menschliche Herz, macht es Christo gleichförmig, nämlich liebevoll, demütig, sanftmütig, freundlich, barmherzig; das ist die Erneuerung. Durch den Glauben wirkt der heilige Geist täglich seine geistlichen, himmlischen Früchte. Wo aber der Glaube nicht ist, da ist auch Christus und der heilige Geist nicht, da ist das Herz unrein, falsch, verkehrt, da ist auch der Wandel nicht recht und gehört unter den Fluch. Ach lern recht gründlich, von Herzen Buße tun, das böse, falsche Herz ändern und reinigen, dass Alles, was ihr mit Gott und Menschen handelt, von Herzensgrund gehe ohne Heuchelei und Gleißnerei; denn der Glaube kann nicht in einem solchen Herzen wohnen, Christus und der heilige Geist auch nicht, ein solcher Mensch gehört nicht in die Hütte Gottes, sondern unter das Ottergezüchte.

Das andere Kennzeichen eines wahren Christen ist:

V. 3. Wer mit seiner Zunge nicht verleumdet und seinem Nächsten kein Arges tut und seinen Nächsten nicht schmähet. Wenn das Herz des Menschen gereinigt ist durch den heiligen Geist, und Christus in dem Menschen wohnt, so redet er auch durch des Menschen Mund und macht des Menschen Zunge holdselig, freundlich, lieblich und heilsam, und eines frommen, gläubigen Christen Worte kommen aus Gott, aus Christo und dem heiligen Geist. Da haben wir das andere überaus schöne Kennzeichen eines wahren Christen; wie zuvor die Liebe im Herzen leuchtet, so hier die Liebe in der Zunge. Daraus schließt unser Psalm, dass der in der Hütte Gottes nicht wohnen wird, noch auf Gottes heiligem Berge bleiben, d. i. dass der kein Christ ist, noch Teil hat am Himmelreich, der mit seiner Zunge verleumdet.

Warum beginnt aber der Psalm gleich mit Verleumdung? Darum weil das erste und ärgste Werk des Satans Verleumdung und Lüge ist; deshalb heißt er auch ein Vater der Lügen. So ist denn auch das erste Werk des Satans im Menschen Lüge und Verleumdung. Wie kann ein solcher ein Christ sein? Er ist nichts anderes denn ein Werkzeug des Satans; denn wie Christus durch eines gläubigen Menschen Mund redet, so der Satan durch den Mund der Verleumder.

Es ist aber wohl zu merken, dass der Psalm dazufügt: und seinem Nächsten kein Arges tut, um anzudeuten, dass man dem Nächsten nichts ärgeres tun kann denn verleumden. Darum sagt wohl Sirach (28,25): seine Geißel ist ärger denn die Hölle, und seine Plage bitterer als der Tod. Es ist auch nicht auszureden, was für Arges und Übles eine böse Zunge anrichtet. Darum nennt Jakobus (3,6.8) die Zunge ein unruhiges Übel voll tödlichen Giftes, eine Entzündung der Hölle, eine Welt voll Ungerechtigkeit.

Auf die Verleumdungen folgen endlich Schmähungen; denn wie Verleumdungen heimlich sind, so Schmähungen öffentlich. David hatte viel Kreuz, aber über nichts klagt er im Psalter mehr als über die bösen Zungen; und ähnlich tut auch Hiob. Was aber sagt die Schrift? Der Geist der Herrlichkeit ruht auf euch (1 Petr. 4,14). Und was ist es anderes als der alten Schlange Feindschaft, die Christum in die Ferse sticht? Musst du solches leiden, so verbirg dich unter die Schmach Christi und habe Verlangen nach der Gemeinschaft der Himmelsfürsten, der heiligen Engel; da wirst du die höchste Ehre haben, die besser ist denn Ehre vor allen Menschen auf Erden.

V. 4. Wer die Gottlosen nichts achtet, sondern ehret die. Gottesfürchtigen. Das setzt unser Psalm weiter unter die Kennzeichen der Kinder Gottes. Wahr ist: wenn gottlose Leute reich und mächtig sind, so werden sie hochgehalten in der Welt; Jedermann ehrt sie und begehrt ihre Freundschaft, Niemand will sie gerne erzürnen; dagegen ein Armer, der fromm und gottesfürchtig ist, wird verachtet und unterdrückt. Vor solchem verkehrten Wesen soll sich nun ein Kind Gottes hüten und soll lernen, dass das eine große Sünde ist. Denn die Gottlosen sind wider Gott und Gott ein Gräuel; wer nun einen Gottlosen hoch achtet, der tut wider die Liebe Gottes. Es wird aber auch der Unterschied zwischen Tugend und Laster, zwischen Ehrbarkeit und Schande aufgehoben, und alle Furcht Gottes gedämpft und ausgerottet. Und wenn man die gräulichsten Untugenden für Tugend hält, die Lügen für Wahrheit, die Ungerechtigkeit für Gerechtigkeit, so muss Fluch und Untergang darauf folgen. Es werden aber auch die Kinder Gottes, wenn sie die Gottlosen wegen ihres Reichtums hochachten, von diesen verachtet und verspottet als lose Leute, die nur froh sind, wenn sie der Gottlosen Freundschaft und Gnade bekommen können. Und obwohl ein Christ ein demütiges Herz haben soll gegen Jedermann, so soll er doch in seinem Glauben, in der Liebe und Furcht Gottes so hohen und adligen Gemütes sein, dass er keinem gottlosen Reichen zu Gefallen etwas Böses tun oder etwas Gutes unterlassen möchte. Kurz der Welt Freundschaft ist Gottes Feindschaft.

Gleich wie nun das eine große Sünde ist, die Gottlosen hochachten und ehren, so ist das auch eine große Sünde, einen frommen, gottesfürchtigen Menschen verachten darum, weil er arm ist. Denn darin zeigt sich, wie klein die Liebe Gottes bei einem solchen Menschen ist; wer Gott lieb hat, der hat auch alle christlichen Tugenden lieb, sie seien bei einem Armen oder einem Reichen. Und Gott selbst hält den Gottesfürchtigen hoch und weit über alles, was in der Welt herrlich ist; denn der Herr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten (Ps. 147,11), und Sirach sagt (10,27): Fürsten und Könige sind groß, aber so groß nicht, als der Gott fürchtet. Und wenn fromme, gottesfürchtige Leute auch arm sind, so sind sie doch Gottes Freunde und Erben des ewigen Reiches, welche die ewige Herrlichkeit und Seligkeit besitzen werden. Da wird es einmal offenbar werden, mit welchen Leuten wir Freundschaft gemacht haben.

Das vierte Kennzeichen eines wahren Christen nennen uns die folgenden Worte:

Wer seinen Nächsten schwört und hält es, d. i. wer mit seinem Nächsten treulich, redlich, aufrichtig handelt und Zusage hält. Darf und kann aber ein Christ mit gutem Gewissen schwören, da doch Christus, unser HErr spricht (Matth. 5,34.37): ich sage euch, dass ihr allerdings nicht schwören sollt: eure Rede sei Ja, Ja, Nein, Nein; was darüber ist, das ist vom Übel? Antwort: der HErr verbietet das leichtfertige Schwören, welches geschieht ohne Not; denn das ist ein Missbrauch des Namens Gottes, der doch in unserem Herzen heilig und herrlich sein soll, und so lieb als Gott selbst. Dass aber ein Christ im Notfall schwören kann mit gutem Gewissen, das gibt Gott im zweiten Gebot zu verstehen: du sollst den Namen des HErrn, deines Gottes nicht missbrauchen oder unnützlich führen. Sonach mag man ihn wohl nützlich führen und recht brauchen zur Bestätigung der Wahrheit, aber nur nicht unnützlich, vergeblich. Daher heißt es (5 Mos. 6,13): du sollst bei dem Namen deines Gottes schwören und nicht bei denen, welche die Wahrheit nicht also bezeugen können als Gott selbst. Denn der rechte Eid ist eine Anrufung des Namens Gottes. In schweren Handlungen muss man eine Gewissheit haben; nun kann man in zweifelhaften Sachen keine größere Vergewisserung haben, denn so man Gott, der die Wahrheit selbst ist, zum Zeugen anruft, der nicht betrügt noch betrogen werden kann. Darum spricht die Epistel (Heb. 6,16): der Eid macht ein Ende alles Haders, dabei es fest bleibt unter ihnen. So lehrt uns die Schrift zwei Gründe, welche den Eid gestatten, die Ehre unseres Gottes und unseres Nächsten Notdurft, Nutz und Heil. Gottes Ehre ist die Bestätigung der Wahrheit und Gerechtigkeit, des Nächsten Nutz ist die Liebe in Errettung seines Leibes, Gutes und Ehre. Haben wir diese Ursachen, so mögen wir bei Gottes Namen wohl schwören. Diese Eide sollen streng gehalten werden bei Verlust der ewigen Seligkeit; denn auf dieser hat man in dem Eid verzichtet, wo man falsch schwört oder den Eid nicht hält.

V. 5. Wer sein Geld nicht auf Wucher gibt. Das ist das fünfte Kennzeichen eines wahren Christen. Vom Wucher wird viel und mancherlei geredet; das ist aber die Summe, dass Gott, der HErr, den Wucher ernstlich verboten hat: du sollst an deinem Bruder nicht wuchern weder mit Geld noch mit Speise, noch mit Allem, damit man wuchern kann, auf dass dich Gott segne in Allem, das du vornimmst (5 Mos. 23,19); du sollst deinem Bruder dein

Geld nicht auf Wucher tun, noch deine Speise auf Übersatz austun (3 Mos. 25,37). Wenn man diese und andere Sprüche genauer besteht, so findet sich's, dass unser lieber Gott solchen Wucher verboten, dadurch der Nächste in Schaden und Verderben gebracht und allein des Wucherers Geiz befriedigt wird. Wer sein Geld also ausleiht, dass er nur seinen unersättlichen Geiz fülle, und den Nächsten aussauget, der begeht eine große Sünde, die wider Gott und alle christliche Liebe, wider die Ehrbarkeit und alle Vernunft geht. Deshalb wurden solche Leute auch bei den Heiden nicht für ehrbar gehalten: viel weniger sollten sie bei Christen für Christen gehalten werden.

Weil aber ein Mensch des andern Hilfe bedarf, und Mancher mit eines Andern Geld seinen Bissen Brot und Nahrung schaffen kann, und darum einen Handel und Vertrag macht, so ist es nicht alsbald für wucherisch zu schelten, wenn die christliche Liebe den Vertrag regiert und das Gesetz der Natur: Alles was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch. Denn wenn du einem mit deinem Geld dienst, wie du in gleichem Fall dir wolltest gedient haben, so ist das nicht wider Gottes Gebot. Aber in solchem Fall darf ein Christenmensch nicht allein auf der Obrigkeit Ordnung, und was diese erlaubt, sehen, sondern auf das, was die Liebe verlangt, dass der Nächste nicht verderbt werde, und du vor Gott nicht verklagt werdest; denn vor Gott wird dich das weltliche Recht nicht entschuldigen. Gewöhnlich leihet Niemand gerne den Notdürftigen, welchen oft mit Wenigem zu einer Nahrung zu verhelfen wäre, sondern Jedermann leiht lieber dem Reichen und Vermögenden, sein Einkommen und Gut zu mehren, und gute, müßige Tage damit zu schaffen. Wer aber allein dahin sieht, und nur sich selbst versorgen will, Niemanden von dem Seinen Gutes tut und seinen Nächsten vor seinen Augen verderben lässt, der wird ein Ende davon bringen wie die, so nicht reich in Gott sind. Das ist nun die Summa, dass du deinen armen notdürftigen Nächsten leihst und ihn nicht zu Schaden bringest.

Und nimmt nicht Geschenk über den Unschuldigen. Dies geht erstlich das richterliche Amt der Obrigkeit an, welches aufrichtig ohne Ansehen der Person geführt werden soll. Du sollst nicht Geschenk nehmen; denn die Geschenke machen die Sehenden blind, und verkehren die Sache der Gerechten (2 Mos. 23,8). Solches hält der Prophet Jesajas (1,23) der Stadt Jerusalem vor: deine Fürsten sind Abtrünnige und Diebsgesellen, sie nehmen alle gerne Geschenke und trachten nach Gaben, den Waisen schaffen sie nicht

Recht, und der Witwen Sache kommt nicht vor sie. Aber nicht allein die Obrigkeit ist gemeint, sondern alle die, die sich mit Geld bewegen und erkaufen lassen, andre Leute fälschlich zu belügen, wie gar oft falsche Zungen erkauft werden, oder sonst den Nächsten um Glimpf und Ehre, Leib und Gut bringen. Das sind Judasgesellen, die unschuldiges Blut verraten und verkaufen; sie werden auch Judaslohn empfangen.

Bei dem sich nun diese Kennzeichen christlichen Lebens finden, von dem sagt der Psalm:

Wer das tut der wird wohl bleiben. Er bezeugt damit, dass er ein wahrer Christ ist und den rechten Glauben hat und auf den Felsen Christum erbaut ist. Es wird ihn kein Unglück überwältigen und stürzen. Und weil alle jene Kennzeichen Früchte des wahren Glaubens sind, so gefallen sie Gott wohl, und Gott, der HErr, wird um Christi willen ihm seine Sünde vergeben, die übrigen Gebrechen heilen und zudecken, ihn ewig selig machen; so wird er ewig wohl bleiben. Denn die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber den Willen des HErrn tut, der bleibet in Ewigkeit. Amen.

Gebet.

HErr, allmächtiger Gott, himmlischer Vater, du hast uns dein Gesetz gegeben, dass wir deinem Willen sollen gehorsam sein, und forderst von uns, dass wir sollen fromm, redlich, ehrbar, keusch und züchtig unter einander leben und ohne allen Betrug einander dienen, wollen wir anders in deiner Hütte wohnen und deine Kinder sein und bleiben. Wir bitten dich, du wollest uns deinen heiligen Geist ins Herz geben, dass wir stets auf deinen Willen und Gebot sehen, des Geistes und Glaubens Früchte und guten Werken gegen dich und unseren Nächsten immerdar üben und beweisen. Verleihe uns ein redliches Herz, du frommer Gott, um Christi willen durch deinen heiligen Geist, auf dass wir allezeit deine Gnade und Gunst behalten, und nach den Gottlosen und ihrem Glück nichts fragen, sondern nur auf dich und dein Wort und auf die Gottesfürchtigen wohl achten und allezeit den Glauben und gutes Gewissen behalten. Amen.

Psalm 16.

Was der Prophet Jesajas (53,7) weissagt von dem heiligen und unschuldigen Leiden unseres HERRN Jesu Christi, da er spricht: Gott warf alle unsere Sünde auf ihn, und abermal: der HERR wollte ihn also zerschlagen mit Krankheit, und was St. Petrus sagt (Ap. 6,2.23), Christus sei aus verordnetem Rat Gottes versehen worden zum Tod, eben davon weissagt auch dieser Psalm, der von dem Leiden Christi, von seiner sieghaften Auferstehung und deren herrlichen Früchten handelt.

V. 1. **Bewahre mich Gott, denn ich traue auf dich.** Hier betet der HERR Christus im Stande seiner Niedrigkeit: ach Gott, mein Vater, du weißt, dass ich nach deinem göttlichen Rat und Wohlgefallen bin Mensch geworden und mich meiner göttlichen Gewalt und Herrlichkeit entäußert habe; so erhalte mich doch in solchen schweren Leiden. Denn ich habe alle meine Hoffnung auf dich gesetzt und bin gewiss, du werdest mich auch erhalten.

So vereinigt sich der Glaube mit Gott, hängt an ihm und ruht in ihm, ja er zieht gleichsam Gott in sein Elend herunter, so dass Gott einen solchen Elenden aus seiner Not herausreißen muss. Und wenn ein Mensch Gott so treu ist, dass sein ganzes Herz allein an ihm hängt, so kann auch die große Treue Gottes nicht anders, sie muss einen solchen Menschen erhalten und erretten.

V. 2. **Ich habe gesagt zu dem HERRN: du bist ja der HERR, ich muss um deinetwillen leiden.** Lerne hier die große Liebe Gottes gegen das menschliche Geschlecht, dass Gott, der HERR, eher seinen eingebornen Sohn dahingeben wollte für dasselbe, als dass es sollte verloren werden. Sehet, welche Liebe hat uns der Vater erzeugt, dass er uns seinen Sohn geschenkt hat zur Bezahlung unserer Sünde! Lerne aber auch die hohe Geduld und den großen Gehorsam Christi. Durch eines Menschen Ungehorsam sind wir alle Sünder geworden, darum mussten wir durch eines Menschen Gehorsam wieder gerecht werden. Und Christi Gehorsam war ein vollkommener, freiwilliger Gehorsam für fremde Sünde, ein Gehorsam bis zum Tod am Kreuz. Wie können wir dem Sohn Gottes genugsam danken für diesen seinen heiligen Gehorsam, dadurch Gott versöhnet ist?

Ach wenn wir nur einen solch geduldigen Gehorsam, den Willen Gottes zu tun, wollten von unserem HERRN Jesu Christo lernen, so würde uns kein Kreuz zu schwer sein. Denn haben wir Gott lieb, so müssen wir seinen Wil-

len tun und seinen Willen leiden in Kreuz und Elend, und darum wird durch unser Kreuz Gott am höchsten gepriesen und geehrt.

V. 3. Für die Heiligen, so auf Erden sind, und für die Herrlichen; an denen habe ich all mein Gefallen. D. i. ich nehme dieses schwere Leiden und mein Kreuz gerne auf mich; denn ich weiß, es wird ein sehr fruchtbares Leiden sein, dass die Gläubigen dadurch geheiligt und vor Gott herrlich werden. Und weil sie an mich glauben und mich lieb haben, auch mir ewig danken werden für mein Leiden und Tod, so werde ich all mein Gefallen an ihnen haben. Da sehen wir drei Früchte des Leidens Christi: die erste ist unsere Heiligung. Wie unheilig, unrein, ja verflucht wir von Natur sind, das bezeugt uns die Erbsünde; Christus aber hat uns wieder geheiligt mit seinem heiligen Blut und dadurch uns gereinigt von unseren Sünden. Die andere Frucht des Leidens Christi heißt Herrlichkeit. Wir sind von Natur in Schmach und Schande, so dass wir Kinder des Zorns und ein Gräuel sind vor Gott und allen heiligen Engeln. Aber nun sind wir durch Christum wieder zu Ehren gekommen, weil wir mit Gott ausgesöhnt sind; in Christo sind wir wieder herrlich gemacht, weil er nicht allein unsere Natur an sich genommen hat, sondern durch den Glauben ganz unser geworden ist, also dass seine Ehre unsere Ehre, seine Herrlichkeit unsere Herrlichkeit ist. Die dritte Frucht des Leidens Christi ist, dass er an allen Gläubigen, an denen sein Leiden und Sterben die Seligkeit gewirkt hat, sein herrliches Wohlgefallen haben wird. Das ist seine Freude, dass die Gläubigen seines unschuldigen Todes teilhaftig geworden sind. Nicht allein an den Heiligen, die im Himmel sind, hat Gott ein Wohlgefallen, sondern auch an den Heiligen, so auf Erden sind. Das ist unsere höchste Ehre im Himmel und auf Erden, dass Gott ein gnädiges Gefallen an uns hat in seinem lieben Sohne.

V. 4. Aber jene, die einem andern nacheilen, werden großes Herzeleid haben. Ich will ihres Trankopfer mit dem Blut nicht opfern, noch ihren Namen in meinem Munde führen, d. i. die einen andern Weg suchen, gerecht und selig zu werden außer mir, werden in ihrem Herzen nimmer keine Ruhe oder wahren Trost haben, werden sich viel Mühe und Arbeit aufladen, durch eigene Werke selig zu werden. Aber ich will ihr Opfer nicht, ob sie mir gleich noch so viel Geschlachtetes opfern; sie sind mir ein solcher Gräuel in ihrem Wesen, dass ich auch nicht einmal ihres Namens gedenken mag. Außer Christo ist keine Seligkeit zu finden, gleichwie es die höchste Torheit ist, etwas in einem Ding zu suchen, in dem nichts ist, in das Gott

und die Natur nichts gelegt hat, also ist's auch die größte Blindheit, die Seligkeit in einem Menschen zu suchen oder in Menschenwerk, da doch der Mensch nichts ist denn Sünde, Tod und Verdammnis. Die Seligkeit muss man allein bei dem suchen, der wahrer Gott ist. Darum musste Gott Mensch werden, auf dass wir in Christo suchen und finden sollten unsere Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit. Wir müssen aber weiter bedenken, dass es unmöglich ist, eine solche hohe teure Gabe, ein so großes, ewiges und unendliches Gut Gott abzuverdienen. Was wolltest du wohl geben für die Seligkeit, wenn sie dir Gott nicht aus Gnaden gäbe? Wenn du willst durch dein Verdienst selig werden, so musst du deine Werke höher achten denn Gottes Gnade und Werk und verwirfst das große Gnadengeschenk Gottes, nämlich Christum, in welchem dir Gott Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit geschenkt hat; damit aber verlierst du den allerhöchsten Trost im Himmel und auf Erden, denn außer Christo ist keine Ruhe der Seelen, sondern eitel Herzeleid. Das größte Herzeleid ist, keinen gnädigen Gott zu haben, keinen Trost noch Ruhe der Seele zu empfinden. Dies Herzeleid kann nicht gestillt werden denn mit dem teuren Verdienst Christi. Lernt nun, ihr betrübten Seelen, in Christo eure Ruhe und euren Trost zu suchen in allerlei Kreuz und Not.

Ich will ihres Trankopfers mit dem Blut nicht opfern, denn ihre Opfer gefallen mir nicht. Warum denn? Darum, dass sie einem andern naheilen und ihre Opfer nicht in wahren Glauben verrichten. Aber Gott hat doch die Opfer selbst geboten, warum verwirft er sie denn hier? Darum, dass sie außer dem Glauben geschehen. Gott hat die Opfer freilich geboten, aber sie sollten im Glauben an den Messias gebracht werden. Weil nun die Juden ihre Opfer und Gottesdienste nur in das äußerliche Werk setzten und durch ihre eigenen Werke mit bloßen Opfern Gott versöhnen wollten, der wahren Buße aber, des Glaubens, der Liebe und Barmherzigkeit vergaßen, so verwarf sie Gott mit all ihren Opfern und Tempel. Also ist es auch mit unserem Gottesdienst. Es ist wohl sehr gut und von Gott befohlen, zur Predigt zu kommen, das Sakrament zu gebrauchen, zu singen und zu beten; das sind die allerköstlichsten Opfer, wenn sie geschehen in wahrer Buße, im Glauben, in der Liebe, in der Hoffnung, in Demut und Gottesfurcht. Aber wenn keine wahre Buße, kein Glaube, Liebe und Demut dabei ist, so spricht Gott, der HErr: ich bin feind euren Opfern, eurem Kirchengehen; tut das Geplärr weg von meinen Augen, tut wahre Buße, übt Liebe und Barmherzigkeit; das gefällt mir, spricht der HErr. (Hos. 6,6. Mich. 6,8).

Ich will ihren Namen nicht in meinem Mund führen, sie nicht für die Meinen erkennen. Wer an Christum glaubt und durch den Glauben mit Christo vereinigt ist, Vergebung der Sünden hat und durch Christi Blut geheiligt und gerecht gemacht ist, dessen Namen ist im Himmel angeschrieben, im Himmel bekannt vor Gott und allen heiligen Engeln. Hast du einen kleinen geringen Namen vor der Welt, wird dein Name gelästert, verunehrt, geschändet, verflucht, so freue dich, dass dein Name im Himmel geschrieben ist. Hast du nicht große Gaben und Ansehen vor der Welt, freue dich, dass dein Name im Himmel geschrieben ist. Da sich die Jünger freuten der herrlichen Gaben, dass ihnen auch die Teufel untertänig wären im Namen Jesu, sprach der HErr; freut euch eurer Gaben nicht, denn große Gaben machen Niemanden selig oder besser vor Gott, sondern freut euch, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind. Wiederum kann es nun nicht anders sein, denn dass der Ungläubigen, der gottlosen, unbußfertigen Verächter Namen im Himmel nicht geschrieben sind, sondern ewig vergessen und vertilgt. Gott kennt sie nicht, Christus kennt sie nicht, denn sie sind außer Christo; der Zorn Gottes bleibt über ihnen, nicht mit Christo sind sie vereinigt, sondern mit dem Satan, mit dem sie ein Geist worden, weil sie ihm anhängen. Ach was hilfts nun, einen großen Namen auf Erden haben und im Himmel ewig vergessen sein und die schreckliche Stimme hören: ich kenne euch nicht, weicht alle von mir, ihr Übeltäter.

V. 5. Der HErr aber ist mein Gut und mein Teil, du erhältst mein Erbteil, d. i. mein rechtes Hauptgut und Erbe habe ich nicht auf Erden, sondern im Himmel, und ist der HErr, der allmächtige Gott selbst. Danach sind alle Gläubigen auf Erden mein Erbteil, welche Gott erhält. Dies zu erklären, gebraucht der heilige David ein schönes Gleichnis von täglicher Speise und Trank, da Gott täglich so viele tausend Menschen speist und ernährt und einem Jeden sein bescheidenes Teil gibt. So sollen wir denn nach dem höchsten und ewigen Gut vor allen Dingen trachten und dasselbe suchen und lieb haben, und das ist Gott selber. Dem sollen wir allein mit unserem Herzen, Glauben und Lieben anhängen; denn aller Welt Gut, Ehre und Herrlichkeit ist ein unbeständiges, flüchtiges und vergängliches Ding, und stürzt alle die, so mit ihrem Herzen daran hängen, in's Verderben und ewige Finsternis.

V. 6. Das Los ist mir gefallen auf's Liebliche, mir ist ein schön Erbteil worden. Gleichwie Gott den Kindern Israel das Land Canaan durch's Los austeilte und ihnen zum Erbe gab, und wie man durch eine Messschnur das

Land abmisst und austeilt, so ist das Evangelium die Schnur, die ausgeht in alle Lande und die Rede des HErrn in aller Welt Ende, dadurch die Gläubigen durch Gottes Versöhnung das Erbteil Christi geworden sind.

Wer sind nun die Lieblichen? Es sind die Auserwählten. Die Gott segnet, die segnet er in Christo, nicht außer Christo; die des Glaubens Abrahams sind, werden mit dem gläubigen Abraham gesegnet. Des HErrn Christi Erbe ist das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums (1 Pet. 2,9). Und das ist aller gläubigen Christen großer Trost, dass sie des HErrn Christi Erbe und Eigentum sind, ihm von Gott geschenkt und gegeben zu dem Ende, dass er sie soll gerecht und selig machen, wie er selbst spricht: das ist der Wille meines Vaters, dass ich keinen verliere von allen denen, die er mir gegeben hat, sondern dass ich sie auferwecke am jüngsten Tage (Joh. 6,39).

V. 7. Ich lobe den HErrn, der mir geraten hat; auch züchtigen mich meine Nieren des Nachts, d. i. ich danke meinem himmlischen Vater, dass er mich nach seinem Rat allezeit leitet und führt, durch welchen göttlichen Rat und Willen ich Mensch geworden bin, nicht allein menschlichen Leib und Seele angenommen habe, sondern auch aller Menschen Elend, Leiden, Schmerzen und Angst, dadurch mich mein himmlischer Vater erinnert meines Berufes, welchen die innerlichen, nächtlichen, allerheimlichsten und verborgenen Schmerzen der Nieren bezeugen. Diese lehren mich, wie groß die Last und Strafe der Sünden sei, wie ernstlich die Gerechtigkeit Gottes sei, wie groß der Höllen Pein.

Dafür sollen wir unserem HErrn JEsu danken, dass er solche peinlichen Leibschmerzen und Seelenangst für uns ausgestanden und noch dazu seinen himmlischen Vater gelobt und gedankt. Und weil er uns zu gute und Gott zu Ehren Gottes Willen vollbracht, unsere Sünde, Krankheit und Tod auf sich genommen, sollen wir wieder ihm zu Ehren und Gehorsam sein Kreuz auf uns nehmen, uns dem gnädigen Willen Gottes ergeben und uns fest am Kreuz Christi halten, so wird er uns mit sich führen und aus Schmach und Tod herausreißen, dass wir mit ihm durch Leiden und Kreuz zu seiner Herrlichkeit eingehen.

V. 8. Ich habe den HErrn allezeit vor Augen; denn er ist mir zur Rechten, darum werde ich wohl bleiben. Den HErrn allezeit vor Augen haben, heißt seine Hoffnung und Zuversicht allein auf Gott setzen. Das aber ist des

rechten Glaubens Art, dass er immer auf Gott sieht und gewiss hofft, Gott werde ihn nicht lassen zu Schanden werden in Ewigkeit, wie der HERR hier betet: darum werde ich wohl bleiben. So ist denn der Glaube die höchste und edelste Gabe Gottes des heiligen Geistes, dadurch wir zeitlicher und ewiger Hilfe teilhaftig werden, dadurch wir allein Friede, Freude und Trost aus Gott erlangen, dadurch Gott bei uns und in uns wohnt, sich mit uns vereinigt, dadurch wir die ewige Seligkeit in Christo ergreifen.

V. 9. Darum freut sich mein Herz, und meine Ehre ist fröhlich, auch mein Fleisch wird sicher liegen. Das ist die schöne Weissagung von der Auferstehung Jesu Christi, welche Petrus und Paulus zum Zeugnis und zur Bekräftigung ihrer Predigt anführen. Und hier haben wir zu lernen, dass die Auferstehung Christi sowohl als unsere Auferstehung unsere allergrößte Freude und Ehre ist, wie der Tod unsere größte Traurigkeit und Schmach. Den Tod müssen wir leiden, auf dass wir diesen alten sündlichen Leib ablegen und mit einem neuen, reinen Leib angetan werden, der ähnlich sei dem verklärten Leib Jesu Christi. In dieser Hoffnung der Auferstehung wird mein Fleisch sicher liegen. Das ist die selige, stille, friedsame Ruhe, welche keine Qual des Todes anrührt und welche uns zu Teil wird, wenn wir in Christo abgeschieden sind. Ach Welch eine sanfte selige Ruhe muss das sein, in gewisser, ungezweifelter Hoffnung der fröhlichen Auferstehung mit verklärtem Leib zum ewigen Leben! Darum heißt sie eine sichere Ruhe, weil Sünde, Tod, Teufel, Hölle und Welt eine solche Seele nicht mehr betrüben können. Die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden und ruhen in ihren Kammern (Jes. 57,2).

V. 10. Denn du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen und nicht zugeben, dass dein Heiliger verwese. Hier ist angedeutet, dass der HERR Christus in seiner fröhlichen siegreichen Auferstehung zur Hölle gestiegen und alle höllische Macht zerstört und überwunden und uns davon erlöst hat nach dem Worte: Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg? (1 Kor. 15,54 f); wie auch Paulus spricht (Eph. 4,9): dass er aber aufgefahren ist, was ist es denn, dass er zuvor hinuntergefahren in die untersten Örter der Erde.

Der hinuntergefahren ist, der ist derselbige, der auch aufgefahren ist über alle Himmel, auf dass er alles erfüllte. Dass aber der Leib Christi nicht hat können verwesen, hat seinen Grund besonders darin, dass er den Tod überwunden, und dasselbige nicht allein für sich selbst, sondern auch für uns.

Und weil es nun für uns geschehen, so folgt unwidersprechlich daraus, dass auch uns der Tod nicht behalten kann, weder der zeitliche, noch der ewige, denn demselben ist die Macht durch Christum genommen und ein ewiges, unvergängliches Wesen an's Licht gebracht (2. Tim. 1,10).

V. 11. Du tust mir kund den Weg zum Leben; vor dir ist Freude die Fülle und liebliches Wesen zu deiner Rechten ewiglich. Gleichwie der Weg des Todes die Sünde ist, so ist der Weg des Lebens die Wegnahme der Sünde und die Wiederbringung der Gerechtigkeit. Diesen Weg hat kein bloßer Mensch kund tun, öffnen können außer der, welcher Gott und Mensch ist, der Sünde und Tod wegnehmen konnte, der Durchbrecher, wie Micha sagt (2,13). Mit den Worten: vor dir ist Freude die Fülle, wird das ewige Leben beschrieben. Gleichwie der HErr JESUS in seinem Leiden erfüllt gewesen ist mit Traurigkeit, Angst, Zittern und Zagen, so ist er nun erfüllt mit Freude vor dem Angesicht Gottes im ewigen Leben und Reich der Herrlichkeit; und gleichwie wir des Leidens Christi viel haben, so werden wir auch reichlich getröstet werden durch Christum (2. Kor. 1,15). Das liebliche Wesen aber ist in der Offenbarung Johannis vorgebildet durch das schöne neue Jerusalem, die schöne Stadt Gottes, die Gottes Herrlichkeit erleuchtet; und die Rechte Gottes ist seine Majestät, Herrlichkeit, Macht und Gewalt, zu welcher unser HErr JESUS Christus erhöht ist. Diese Erhöhung ist seine größte Freude und Ehre. Und wenn wir diese Majestät und Herrlichkeit Gottes sehen werden, so werden wir auch dieses lieblichen Wesens zur Rechten Gottes teilhaftig werden. Und das ist unser höchster, kräftigster Trost. Vater, ich will, spricht der HErr, dass wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, auf dass sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast (Joh. 17,24). Amen.

Gebet

O lieber HErr JESU Christe, wir danken dir, dass du alle Not und Schmerzen, all unsere Krankheit und Sünde auf dich geladen hast, dafür genug getan und bezahlt und uns ewige Ruhe erworben hast. Gib uns, HErr, deinen Geist und Gnade, dass wir dein Leiden selig und fruchtbar betrachten, die Ursache, Nutzen und Kraft deines Leidens christlich erkennen und uns im Wort durch den Glauben mit deinem Blut besprengen, welches uns allein gerecht und selig macht.

Behüte uns, treuer Immanuel, vor allen andern Wassern, damit die Welt die Sünde will tilgen und auslöschen. Hilf auch, dass wir dein Grab für unserer Sünden Kerker erkennen und uns vor dem zeitlichen Tod und irdischen Grab nicht fürchten, und in deiner Erkenntnis gern und willig in unserem Ruhekämmerlein schlafen gehen, nachdem du mit deinem heiligen Leib alle unsere Gräber geweiht und geheiligt hast, hochgelobet in alle Ewigkeit.
Amen.

Psalm 17.

Dieser Psalm ist ein Gebet der verfolgten Kirche, in welchem sie Gott ihre Unschuld klagt und um Beständigkeit und Schutz bittet, die Feinde und Verfolger beschreibt, die mit List und Gewalt streiten, aber auch einen herrlichen Trost von der fröhlichen Auferstehung und ewigen Leben nimmt.

V. 1. HErr, erhöre die Gerechtigkeit, merke auf mein Geschrei, vernimm mein Gebet, das nicht aus falschem Mund geht. Dieser Vers gibt uns zu erkennen drei Gründe der gnädigen Erhörung unseres Gebets. Der erste Grund ist: wenn wir Gott um Schutz und Errettung bitten von unseren Feinden und gnädig erhört sein wollen, so müssen wir eine gute und gerechte Sache haben und ein gutes Gewissen. Denn weil Gott ein gerechter Gott ist und nicht ein Gott, dem gottloses Wesen gefällt, so ist er aller Ungerechtigkeit feind und hat Gräuel daran; wie sollte er dann ein solches Gebet erheören? Wenn wir nun unschuldig leiden und um Gerechtigkeit und Wahrheit willen verfolgt werden, so können wir vor Gott treten und sprechen: HErr, erhöre die Gerechtigkeit, um welcher willen ich verfolgt werde, erhöre die Unschuld, die zu dir schreit! So können wir in Verfolgungen unseres guten Gewissens uns trösten und freudig beten. Denn wie kein äußerlicher Trost hilft wider ein böses Gewissen, wenn gleich tausend Tröster dastünden, so kann auch ein gutes Gewissen nicht betrübt werden, wenn gleich tausend Peiniger und Marter dastünden.

Danach ist noch eine andere Gerechtigkeit, die Gerechtigkeit Christi, die wir durch den Glauben ergreifen. Wir haben zwar alle der Sünden halber ein böses Gewissen, aber das können wir zufrieden stellen durch den Trost des Evangeliums und die Vergebung der Sünden und Christi erworbene Gerechtigkeit. Wenn wir um derselben willen verfolgt werden, können wir auch vor Gott treten und sagen: erhöre die Gerechtigkeit, lass die Ehre Christi nicht gelästert werden, auf dass sein Verdienst allein den Ruhm behalte und alle eigene Ehre und Ruhm der Menschen untergehe.

Der dritte Grund der Erhörung des Gebets ist Aufrichtigkeit des Herzens. Wir sollen wissen und lernen, dass das Gebet ist ein Gespräch des Herzens mit Gott und nicht ein Gespräch des Mundes allein. Denn das Lippen-Gebet ist nur ein Zeugnis und äußerlich Zeichen, dass inwendig das Herz betet. Wenn nun das Herz nicht richtig ist vor Gott, sondern voll Heuchelei, Hass, Feindschaft, Weltliebe usw., wie kann es dann unser lieber Gott erheören? Ja,

wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so werdet ihr mich finden, spricht der HErr (Jer. 29,13).

V. 2. Sprich du in meiner Sache und schaue du aufs Recht. In großer Gewalt und Verfolgung können wir die höchste Gerechtigkeit, welche Gott selbst ist, getrost anrufen, und sehen hier, wie es der christlichen Kirche und allen Gläubigen in dieser Welt geben wird. Die Welt wird sie verfolgen, mit falschem Urteil und Ungerechtigkeit drücken und verdammen wie den heiligen David, ja Christum selbst. Darum müssen sie nach deren Beispiel Gott um ein gerechtes Urteil anrufen. Christus, unser HErr, ist von der gottlosen Welt gerichtet, abgeurteilt, verdammt worden; meinst du, dass dir es besser gehen wird? Du wirst demnach auf Erden keinen Richter finden, der deine Sache recht richte und dir Recht gebe denn nur Gott allein im Himmel; von seinem Angesicht muss dein Gericht kommen. So konnten Moses und die Kinder Israel in ihrer großen Dienstbarkeit und Beschwerde keinen Richter auf Erden finden, bis Gott endlich ein tatsächliches Urteil sprach, dass Pharao mit all seiner Macht im roten Meere unterging.

V. 3. Du prüfest mein Herz und besuchest es des Nachts, und läuterst mich und findest nichts. Ich habe mir vorgesetzt, dass mein Mund nicht soll übertreten. Mit diesen Worten beruft sich David auf seine Unschuld und sagt: unschuldige Leute, HErr, willst du erretten; ich bin unschuldig, denn du prüfst mich ja und läuterst mich und besuchst mich; darum errette mich. Du prüfst mein Herz, du bist ja aller Herzen Kündiger und kennst mein Herz, dass ich nichts aus boshafem Herzen tue. Du besuchst es des Nachts, du hast Acht auf meine Gedanken und vielfältigen Sorgen, so ich des Nachts habe, wenn ich schlaflos liege. Ja du läuterst mich auch durchs Kreuz, durch inwendige Anfechtung und auswendige Verfolgung, ob ich auch wolle beständig in der Wahrheit bleiben. Aber du findest nichts, du findest, dass ich keine böse Sache habe, nicht meine Ehre, Nutzen und Ruhm suche, sondern mich dir ganz und gar überlasse und ergebe. So will ich mich auch hüten, dass ich nicht etwa aus Ungeduld wider dich rede, sondern will schweigen, gehorsam und geduldig sein, meine Feinde nicht wieder lästern, denn du wirst es wohl machen.

V. 4. Ich bewahre mich in dem Wort deiner Lippen vor Menschenwerk auf den Wege des Mörders. Ich weiß zwar wohl, dass ich mit bösen Leuten umgeben bin, die mir nach meiner Seele stehen, nach Leib, Gut und Ehre trachten bald mit falscher Lehre und Gottesdienst, bald mit List und Ge-

walt, dass ich gleichsam gehe auf dem Weg des Mörders; aber dein Wort bewahrt mich. Hier sehen wir, dass wir unsere Seele wappnen müssen mit Gottes Wort wider falschen Gottesdienst und falsche Kirche, die hier der Psalmist Menschenwerk und den Weg des Mörders nennt. Der Glaube, so sich auf Gottes helle, klare Worte gründet, ist eine gewaltige Wehr und das rechte geistliche Schwert, damit man alle Irrlehre, den Widerchrist, ja den Teufel selber schlägt.

Weil wir uns nun nicht selbst behüten, bewahren und erhalten können, - denn wir sind Fleisch und Blut und viel zu schwach, - so müssen wir Gott um Kraft und Stärke bitten:

V. 5. Erhalte meinen Gang auf deinen Fußsteigen, dass meine Tritte nicht gleiten. Gottes Wege und Fußsteige, darauf er unseren Gang erhalten soll, sind seine Gnade und Barmherzigkeit, die wir im Glauben ergreifen, dass wir ja von dem tröstlichen Weg der Gnade und Barmherzigkeit Gottes nicht abirren und in Verzweiflung gestürzt werden. Gottes Weg ist unser Herr Christus selbst mit seinem allerheiligsten Verdienst, da er spricht: ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; Niemand kommt zum Vater denn durch mich (Joh. 14,6). Zum Wege Gottes gehört aber auch das heilige Kreuz, dabei uns Gott erhalten muss, dass unsere Tritte nicht gleiten, dass wir nicht fallen in Ungeduld wider Gott, ja gar von Gott ganz abfallen.

V. 6. Ich rufe zu dir, dass du, Gott, wollest mich erhören; neige deine Ohren zu mir, höre meine Rede. Solche Sprüche, wie dieser, welche so oft wiederholt werden, darin der heilige David um Erhörung des Gebets bittet, lehren uns, dass wir stets sollen anhalten am Gebet und nicht müde werden, und lehren uns in Übung bringen den Spruch Christi: bittet, suchet, klopfet an (Mat. 7,5.7). Darum lernt hier, dass es nicht genug sei, einmal, zweimal oder dreimal zu beten, sondern oft, oft, ohne Unterlass, darum führt auch der Herr ein Gleichnis an von einer Witwe und einem ungerechten Richter, und gibt den Grund an; dass man stets beten soll und nicht müde werden.

V. 7. Beweise beine wunderliche Güte, du Heiland derer, die dir vertrauen, wider die, so sich wider deine rechte Hand setzen. Die göttlichen Verheißungen von der uns zugesagten Hilfe und Errettung müssen wir geistlich beurteilen und nicht nach unserer Vernunft. ja wenn unsere Vernunft ganz das Gegenteil sieht, so sollen wir doch glauben und dessen gewiss sein, dass eben in dem, das wider alle Vernunft ist, Gott seine Verhei-

ßung erfüllt nach seinem unerforschlichen Rat. Denn Gott der HErr erfüllt seine Zusage viel anders, als ein Mensch denkt. Den heiligen David ließ Gott so lange verfolgt werden, und eben dadurch machte er ihn herrlich; denn es ward offenbar bei Jedermann, dass ihn Saul mit all seiner Macht nicht vertilgen konnte. So geht es mit allen Gläubigen, die Gott fest vertrauen; indem er sie demütigt, alles Ungewitter über sie gehen lässt, in dem hilft er ihnen und erfüllt seine Verheißung. Seine Barmherzigkeit macht Gott wunderbar an den Gläubigen, seine Gerechtigkeit aber an den Feinden, an denen, die sich wider seine rechte Hand setzen. Die Feinde der Kirche meinen, sie wollen ihre Macht und Gewalt wider Christum und seiner Kirche gebrauchen und gebrauchen sie wider sich selbst so lange, bis sie zu Grunde gehen, und müssen also wider sich selbst kriegen und streiten, sich selbst zerbrechen und verderben wie Pharao, Saul und Antiochus. Denn es heißt: die rechte Hand des HErrn ist erhöht, die Rechte des HErrn behält den Sieg (Ps. 118,16).

V. 8. Behüte mich wie einen Augapfel im Auge; beschirme mich unter dem Schatten deiner Flügel. Den Schutz des Allmächtigen sollen wir aus seinen göttlichen Werken erkennen lernen, auf dass, wenn es uns ja zu schwer wird, allein dem bloßen Wort zu glauben, wir es doch an seinen Werken erkennen. Ja an unserem eigenen Leib sollen wir es greifen und in den Kreaturen Gottes sehen: hat Gott, der Schöpfer aller Dinge, solche Liebe, Sorge und Fleiß allen Kreaturen eingepflanzt, dadurch sie geschützt und erhalten werden, sollte er selbst dann nicht viel größere Sorge, Liebe und Fleiß anwenden, seine Kinder zu beschützen? Das zarteste und wunderbarste Glied des menschlichen Leibes ist das Auge; wie hat er das so wunderbar, so künstlich, mit unaussprechlicher Weisheit gebildet. Sollte denn nun Gott, der HErr, nicht viel mehr für seinen Augapfel sorgen, welches sind seine Gläubigen? Wer euch antastet, spricht er (Sach. 2,8), der tastet meinen Augapfel an. So hält uns auch das andere Gleichnis vom Schatten der Flügel Gottes Schutz vor. Wie großen Fleiß und Treue Gott in eine Henne gepflanzt hat, ihre Küchlein aufzuziehen und mit ihren Flügeln zu bedecken, das sehen wir: sollte Gott das nicht viel mehr uns tun? Und wie man in einem dunklen Schatten nicht gesehen werden kann, so macht Gott, der HErr, oft in großen Nöten einen solchen verbergenden Schatten über einen Menschen, und das sind seine Flügel. Einen solchen Schatten machte Gott über das Haus Lots, dass es die Sodomiter nicht finden konnten: einen solchen Schatten machte er über Elisa, dass ihn die Syrer nicht kannten. Wenn wir

diesen Schatten, diese Flügel des Allmächtigen nicht hätten, wie könnten wir vor dem Teufel oder vor Menschen sicher sein? Darum spricht unser Psalm:

V. 9. vor den Gottlosen, die mich verstören, vor meinen Feinden, die um und um nach meiner Seele stehen. Da lernen wir, dass die Gläubigen keine andere Festung und sichere Zuflucht haben, denn Gottes wunderbaren Schutz, unter dem unsere Seele vor dem Teufel sicher ist. Hätte David nicht eine solche Festung gehabt, wo wollte er bleiben vor Saul? Wie hoch rühmt er Gottes Schutz als eine feste Burg in seinen Psalmen! Wo würde Elias geblieben sein vor Ahab? Gott allein ist aller derer Festung und Stärke, die seinen irdischen und leiblichen Schutz haben. Du, HErr, bist der Geringen Stärke, der Armen Stärke in Trübsal, eine Zuflucht vor dem Ungewitter, ein Schatten vor der Hitze, wenn die Tyrannen wüten, wie ein Ungewitter wider eine Wand (Jes. 25,4).

V. 10. Ihre Fetten halten zusammen, mit ihrem Mund reden sie stolz. Die Reichen und Gewaltigen dieser Welt stehen einander bei wider die Kirche Gottes; sie sind mutwillig wegen ihres Reichtums und Überflusses und meinen, sie haben alle Macht, die Unschuldigen und Gottesfürchtigen zu beleidigen; darum reden sie hoffärtige und stolze Worte. Die falsche Kirche, welche das gläubige Häuflein verfolgt, hat allezeit von Anfang an der Welt Güter und Herrlichkeit an sich gerissen und durch weltliche Pracht sich ein großes Ansehen und Namen gemacht, auch allezeit Wollust und hoffärtiges Leben als einen Gott angebetet. Sie reden mit ihrem Munde stolz, sie drohen, verachten, richten, verdammen Jedermann, haben auch die äußerliche Gewalt, darauf sie sich verlassen. Und neben äußerlicher Gewalt und Übermut ist bei ihnen auch große List:

V. 11. 12. Wo wir gehen, so umgeben sie uns; ihre Augen richten sie dahin, dass sie uns zur Erde stürzen; gleich wie ein Löwe, der des Raubes begehrt, wie ein junger Löwe, der in der Höhle sitzt. Das rührt her von der listigen, alten Schlange, welche den HErrn Christum in die Ferse sticht. Es sind Schlangen in der Welt, die auf der Gläubigen Gang und Weg, auf ihr ganzes Leben lauern, dass sie dasselbe vergiften und sie in's Unglück stürzen. Ja St. Petrus vergleicht den Teufel einem grimmigen Löwen, der umhergeht und sucht, welchen er verschlinge. Dagegen haben wir nun keine andre Wehr und Waffe denn das liebe Gebet.

V. 13. HErr, mache dich auf, überwältige ihn und demütige ihn; errette meine Seele von dem Gottlosen mit deinem Schwert. Ach HErr, du bist ja noch mächtiger denn alle meine Feinde; sie sind zwar geschwinde, aber du kannst ihnen noch zuvorkommen und alle ihre Anschläge zunichte machen; sie sind zwar hochmütig und haben stolze Sinne, aber du kannst sie demütigen; sie haben zwar die Gewalt des Schwertes, aber du hast sie ihnen gegeben und kannst meine Seele davon erretten. Die im Glauben leben, sollen auch nur allein des Glaubens Waffen wider ihre Feinde brauchen.

V. 14. Von den Leuten deiner Hand, HErr, von den Leuten dieser Welt, welche ihr Teil haben in ihrem Leben, welchen du den Bauch füllst mit deinem Schatz, die da Kinder die Fülle haben und lassen ihr Übriges ihren Jungen. Hier werden die Weltkinder genannt Leute der Hand des HErrn, die Gottes Geißel und Rute sind, und weil sie sich vor Gott nicht fürchten, zuletzt durch die gewaltige Hand Gottes unterdrückt und zur Strafe gezogen werden. Als Leute dieser Welt sind sie irdisch gesinnt, haben nur den Geist dieser Welt, darum leben sie nur nach der Welt und haben ihr Teil in dieser Welt. Wehe dem Menschen, welcher um einer kurzen zeitlichen Wollust willen die ewige Freude und Seligkeit verscherzt. Gott füllt ihnen den Bauch mit seinem Schatz, d. h. Gott gibt ihnen zeitliche Güter, aber weil sie allein auf den Bauch sehen, reichen ihnen die zeitlichen Güter nur zum Verderben. Sie sorgen wohl, dass sie ihren Kindern große Güter sammeln und hinterlassen, aber sie hinterlassen keine Tugend der Gottseligkeit, sondern liegen in der Hölle wie Schlachtschafe, die der Tod nagt ewiglich.

V. 15. Ich aber will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit, ich will satt werden, wenn ich erwache nach deinem Bild. Das Anschauen des Antlitzes Gottes im Glauben ist die Erkenntnis der Gnade Gottes, seiner Liebe, Freundlichkeit, Leutseligkeit und Güte, und das findet man allein in JESU Christo, in welchen Gott all seine Gnade gelegt hat. Der Glaube aber macht Christum uns zu eigen; wer Christum hat, der hat alle Gnadenschätze des himmlischen Vaters, ja den Vater selbst und den heiligen Geist. Dort aber werden wir Gottes Angesicht schauen in der Herrlichkeit; das wird die Herrlichkeit sein, die noch kein Auge gesehen, die Lieblichkeit, die noch kein Ohr gehört, die Freude, die noch in keines Menschen Herz gekommen ist. Wer aber Gottes Angesicht hier in der Zeit nicht sieht in Christo, der wird es auch dort nicht sehen in der Herrlichkeit und Ewigkeit. Gottes An-

gesicht in Gerechtigkeit schauen heißt, durch den Glauben der Gerechtigkeit Christi teilhaftig werden; dazu gehört ein Zweifaches: Christus muss erstlich unsere Sünde wegnehmen und vergeben und uns lossprechen von Allem, was mit der Sünde zusammenhängt, Fluch, Zorn, Tod, Teufel und Verdammnis; dann muss er uns aber auch mit neuer, mit seiner Gerechtigkeit bekleiden und uns wiedergeben Alles, was mit der Gerechtigkeit zusammenhängt, Segen, Friede, Freude und Seligkeit.

Unsre Seele kann nicht gesättigt werden außer mit Gott selbst; denn unsere Seele ist geistlich, unsterblich, ewig, darum muss sie auch mit dem ewigen Gut gesättigt werden, das Gott selbst ist. Denn wo Gott nicht ist, da ist die Seele leer und hungrig, und wenn sie aller Welt Güter hätte. Aber selig sind, sagt der HErr, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden (Matth. 5,6). Und das geschieht, wenn Gott selbst Alles in Allem sein wird, wenn ich erwache nach deinem Bild, wenn wir nicht bloß geistlich wie jetzt, sondern auch leiblich in das vollkommene Bild Gottes verklärt werden. Denn wie wir getragen haben das Bild des Irdischen, also werden wir tragen das Bild des Himmlischen (1 Kor. 15,49), d. i. vollkommenes Licht im Verstand, vollkommene Heiligkeit im Willen Gottes, vollkommene Reinigkeit im Herzen haben. Dort wird Gott die Verklärten erfüllen und in ihnen leuchten. Amen.

Gebet.

HErr JESu Christe, du wahrer Erzhirte unserer Seelen, der du gesagt hast: die Ernte ist groß, aber wenig sind der Arbeiter, bittet den HErrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende, wir bitten dich von Herzen, du wollest fromme, gottesfürchtige Diener deines Wortes senden und sie mit deiner göttlichen Gnade und dem heiligen Geist begaben, sie stärken und erhalten, dass sie wider alle Anfechtung des Teufels und der bösen Welt bestehen und deine geliebte Herde, durch dein teuer wertenes Blut erkaufte und erworben, mit deinem heilsamen und ungefälschten Wort nach deinem göttlichen Befehl und Wohlgefallen weiden zu Lob und Preis deines heiligen Namens und zur Förderung der ganzen Christenheit. Wollest auch allen denen, so deinen Namen lästern, dein Reich zerstören und deinem Willen widerstehen, steuern und ein Ende machen und alle Menschenlehre von deinem Worte scheiden und absondern. Hilf, HErr JESu, dass beide, Lehrer und Zuhörer, dein Wort recht lieb haben und hoch halten und deines Kreuzes nimmermehr vergessen, auf dass wir rechten Glauben und Trost allezeit haben

und behalten und nach diesem Leben dein Angesicht samt dem Vater und dem heiligen Geist anschauen in Gerechtigkeit und ewig satt und fröhlich werden, wenn wir erwachen nach deinem Bilde zum ewigen Leben. Dazu hilf uns, o lieber HErr JESu! Amen.

Psalm 18, Vers 1-16.

Dieser Psalm ist eine Danksagung für die wunderbare göttliche Hilfe und Errettung Davids von seinen Feinden und aus so mancherlei großer Not und Gefahr, ja für die herrlichen Siege über alle seine Feinde, was alles David unserem lieben Gott zuschreibt.

V. 2. 3. Herzlich lieb habe ich dich, HErr meine Stärke, HErr mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein Gott, mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Horn meines Heils und mein Schutz. D. i. ach HErr, mein Gott, ich erkenne die große Gnade, Liebe, Treue und Errettung, die du an mir bewiesen hast; was soll ich dir dafür tun? Mein Bestes und Höchstes, das ich dir geben kann, ist eine rechte, gründliche und kindliche Liebe. Hier sehen wir, warum unser lieber, getreuer Gott uns mit so vielen und großen Wohltaten begnadet und überschüttet; allein darum, dass er seine Liebe und Güte reichlich an uns beweise, und dass wir ihm sollen vertrauen und ihn herzlich lieb haben.

Nun nennt David neun Ursachen, warum wir Gott herzlich lieb haben sollen. **HErr**, spricht er, **meine Stärke**. Denn in allen großen Nöten ist der erste Trost Gottes Allmacht. Von uns selbst aus sind wir nichts und weniger als nichts: der HErr aber ist meine Stärke und mein Leben, mein Licht und Heil und meines Lebens Kraft (Ps. 27,1). Darum spricht auch Paulus (2 Kor. 11,30): ich will mich am Allerliebsten meiner Schwachheit rühmen, auf dass die Kraft Christi bei mir wohne.

HErr mein Fels; Gott ist ein Fels, ein unbeweglicher Grund unseres Glaubens und unserer Hoffnung und wird entgegengesetzt der Hoffnung und dem Vertrauen derer, so am Zeitlichen hängen. Das Haus, das ein Christ auf dem Felsen bauen soll, ist unser Glaube, Vertrauen, Hoffnung, Trost, Friede und Ruhe des Herzens.

HErr meine Burg; gleich wie man in Kriegsnot Zuflucht hat zu einer Festung, so ist Gott, der HErr, die sicherste Zuflucht in großen Nöten. Der HErr ist eine Feste in der Not und kennt die, so ihm vertrauen; wenn eine Flut herläuft, so macht er's mit derselben ein Ende, aber seine Feinde verfolgt er mit Finsternis (Nah. 1,7.8).

Soll der **HErr unser Erretter** sein, so muss er stärker sein denn alle unsere Feinde, Sünde, Tod, Teufel, Hölle und Welt. Er ist auch stark genug, denn er

ist ein allmächtiger Gott, und errettet uns von unseren Feinden und von der Hand Aller, die uns hassen (Luk. 1,71).

HErr mein Gott; das ist ein rechtes Glaubenswort, als wollte David sagen: wenn mich gleich alle Menschen, ja alle Kreaturen verlassen haben, ja Leib und Seele mir verschmachten, so glaube ich doch, du bist mein Gott, der mir gnädig ist, der mich erhalten, der mich nimmermehr verlassen wird, in dem ich lebe, webe und bin.

HErr mein Hort; ein Hort ist nicht allein ein unbeweglicher Felsen, sondern ein solcher Felsen, darauf eine Festung gebaut ist, welche zu gewinnen nicht möglich ist. Ein solcher Hort ist unser Gott, wider welchen keine Macht noch Gewalt helfen kann, keine Weisheit, Rat oder Verstand. Alle, die wider ihn streiten, müssen zu Schanden werden und zu Grunde gehen wie Pharao mit aller seiner Macht.

St. Paulus nennt (Eph. 6, 16) unseren Glauben einen Schild, das mit wir können auslöschen alle feurigen Pfeile des Bösewichte. Unser Glaube ist aber darum ein Schild, weil er Christum und Gottes Gnade in Christo ergreift. Ach wie manchen giftigen Pfeil des bösen Feindes und böser Leute treibt der liebe Gott zurück, dass sie uns nicht schaden; wie viele Pfeile treibt er zurück, dass sie den Feinden in ihr eigen Herz gehen!

Ist aber das Vorige alles zu wenig, so kommt David mit dem ganzen Reich Gottes und spricht: **Gott, du Horn meines Heils.** Gott hat aufgerichtet ein Horn des Heils (Luk. 1,69) d. i. ein starkes, festes Reich des ewigen Heils, der Gnaden, Vergebung der Sünden, der Gerechtigkeit, der Seligkeit, des ewigen Lebens in Christo Jesu.

Und wie Gott ist, so ist auch sein Schutz: Gott ist allmächtig, ewig, wunderbar, unüberwindlich, darum ist er auch unser allmächtiger, ewiger, wunderbarer, unüberwindlicher Schutz. Diesen Schutz Gottes sehen unsere Augen nicht; er besteht in dem wunderbaren Rat Gottes und seinen Mitteln, die über alle Vernunft gehen.

V. 4. Ich will den HErrn loben und anrufen, so werde ich von allen in einen Feinden erlöst. Ein jeder Christ hat leibliche und geistliche Feinde, zu welchen auch sein eigenes Fleisch und Blut gehört; gegen diese muss er einen geistlichen Streit führen und zwar mehr mit dem Glauben und Gebet als mit äußerlichen Waffen. Denn durch Glauben und Gebet empfangen die

Gläubigen von dem HErrn Kraft, Stärke und Sieg. Das ist nicht eines Christen Leben, dass er nichts leide, sondern das ist sein Leben, dass er in vielem Leiden und Verfolgung einhergehe in der Kraft Gottes und im Sieg des Glaubens.

V. 5.6. Es umfingen mich des Todes Bande, und die Bäche Belials erschreckten mich, der Hölle Bande umfingen mich und des Todes Stricke überwältigten mich. Hier werden unsere drei größten Seelenfeinde genannt: Tod; Belial und Hölle, und werden erstlich dem Tod zugeeignet Stricke und Bande, das ist ein Gleichnis, genommen von einem Übeltäter, der zum Tode verurteilt gebunden und verwahrt wird. Weil wir aber alle von Natur Sünder sind vor Gott, so hat auch der Tod Macht über uns, nicht allein der zeitliche, sondern vielmehr der ewige Tod, welcher ist Gottes ewiger Zorn und Ungnade, ewige Unruhe und Angst der Seelen. Solchen Tod lässt unser lieber Gott in Anfechtungen manche fromme Seelen schmecken nicht zu ihrem Verderben, sondern zu ihrer Besserung.

Unser anderer Seelenfeind wird genannt Bäche Belials. Gleichwie ein angeschwollener Bach, wenn das Wasser wütet und tobt, Alles mit sich reißt, so bedeutet's hier den Grimm, das Wüten und Toben des Teufels, der seinen Grimm gegen eine arme Seele ausgießt als einen reißenden Bach, um sie in Verzweiflung zu stürzen. Merkt aber hier, dass der Psalm dem Teufel das Schrecken zuschreibt, dass er die Gewissen schreckt, mehr kann er nicht; er stellt sich grimmig und gräulich, dass man erschrickt, aber er hat keine Kraft und kann nichts tun.

Der dritte Feind unserer Seele ist die Hölle. Die Hölle ist nicht allein der Ort, da die Verdammten ewige Qual leiden, sondern es ist die Beraubung des göttlichen Trostes, des göttlichen Lichtes, des göttlichen Friedens, der seligen Ruhe in Gott. Manche betrübte Seele ist mit solcher Höllenpein geplagt, die einen Menschen nimmer lässt froh werden, ja oft keinen Trost will zulassen, wie David sagt (Ps. 77,3): meine Seele will sich nicht trösten lassen, und abermals (Ps. 88,16): ich leide deine Schrecken, dass ich schier verzage. Wider solche Anfechtungen haben wir den Trost:

V. 7. Wenn mir Angst ist, so rufe ich den HErrn an und schreie zu meinem Gott, so hört er meine Stimme von seinem Tempel, und mein Geschrei kommt vor ihm zu seinen Ohren. Das ist das rechte Mittel wider die Anfechtung, das uns der heilige Geist selbst lehrt, ja Christus mit sei-

nem eigenen Beispiel am Ölberg. Denn da sehen wir, wie er sich gehalten in seinen höchsten Anfechtungen und seinem Todeskampf: er hat gebetet. Wer nun dieses bewährte Mittel nicht gebrauchen will, der darf nicht meinen, dass er von der Anfechtung erlöst werde. Denn was will David mit diesen Worten und der HErr Christus anders, als mit ihrem eigenen Beispiel beweisen, dass durch Beten die Anfechtung überwunden werde? Als wollte er sagen: ich war mit den Banden der Hölle und des Todes umfungen, ich bin aber durch das liebe Gebet errettet. Darum sollen alle Menschen dafür halten, dass kein anderes Mittel sei, von allen leiblichen und geistlichen Anfechtungen errettet zu werden, denn das liebe Gebet.

V. 8. 9. Die Erde bebte und ward bewegt, und die Grundfeste der Berge regten sich und bebten, da er zornig war. Dampf ging auf von seiner Nase und verzehrendes Feuer von seinem Munde, dass es davon blitzte.

In diesen und den folgenden Versen beschreibt der Psalmist im Ungewitter mit solchen denkwürdigen und besonderen Worten, dass man wohl sehen kann, es sei kein natürliches, sondern ein übernatürliches Wetter gewesen, wie sie Gott der HErr durch seine Gewalt und Allmacht erweckt, wenn er seine Kreaturen gebraucht zur Rache über die Gottlosen. Weil aber dieser Psalm zugleich eine Weissagung von Christo ist, von seinem Leiden, Sterben und Auferstehen, so ist diese Beschreibung des Ungewitters zugleich eine Beschreibung des großen Zornes Gottes wider die Sünde, welchen Christus in seinem Leiden ausgestanden hat. Gleichwie die Erde zittert und bebt vor dem Zorn Gottes, also hat unser HErr JESUS CHRISTUS den Zorn Gottes gefühlt, dass er davor gebebt, gezittert und gezagt und ihn wahrhaftig getragen hat für unsere Sünde.

Durch diese Beschreibung des Ungewitters wird aber auch Amt und Kraft des Gesetzes gezeigt; denn wie Erdbeben und Feuer, Donner und Blitz äußerlich vor Augen gestellt die Menschen erschrecken, so soll auch die Gesetzespredigt die Herzen und Gewissen erschrecken mit dem Zorn Gottes. Die hohen Berge bedeuten in der Schrift unter Anderem Hochmut, Stolz, Sicherheit und Frechheit des natürlichen, fleischlichen Menschen, welche durch den Donner und Blitz des Gesetzes müssen erschreckt werden, dass sie zittern und beben. Woher kommt nun solch Feuer und Blitz des Gesetzes? Aus Gottes Mund, wenn er zornig ist. Gleichwie Gott, der HErr, schrecklich redete auf dem Berge Sinai, und seine Stimme war wie eine starke Posaune und großer Donner, und sein Wort wie Feuer, dass die Kin-

der Israel flohen, also sollen noch heutigen Tages die Gesetz- und Bußpredigten, so aus dem heiligen Geist gehen, einen so großen Nachdruck haben. Denn was damals sichtbar, leiblich, äußerlich geschah, soll jetzt durchs Predigtamt geistlicher, verborgener Weise geschehen, also dass noch heutigen Tages verzehrendes Feuer aus dem Mund Gottes gehen soll durch sein Wort und Geist.

V. 10. Er neigte den Himmel und fuhr herab, und Dunkel war unter seinen Füßen, d. i. gleichwie man in starkem Ungewitter sieht, wie sich der Himmel auftut, oder die Wolken zerreißen und die Gewalt Gottes sich erschrecklich sehen lässt, und wie dort auf dem Berge Sinai der HErr herniederkam majestätisch, herrlich und schrecklich, also neigt er noch heutigen Tages den Himmel als seinen Thron zu uns herab, beide mit Zorn und Gnade, und fährt also herab, dass er offenbar mache seinen Zorn an den Gottlosen und seine Gnade an den Gläubigen. Es ist aber Dunkel zu seinen Füßen, seine Wege und Gerichte sind uns unbegreiflich und unerforschlich.

V. 11. Und er fuhr auf dem Cherub und flog daher, er schwebte auf den Fittichen des Windes. Gleichwie man an der Geschwindigkeit des Wetters, des Windes und der Wolken in großen Ungewittern, z. B. auf dem Berg Sinai die gewaltige Majestät und Gegenwart Gottes sah, so will Gott zu uns kommen im neuen Testament und schnell in unseren Herzen wirken als ein Blitz durchs Wort und seinen Geist. Wenn du nun im Wort Gottes Christum suchst und findest, und dadurch erleuchtet und bekehrt wirst, so fährt Gott auf dem Cherub zu dir; und wenn du die Bewegungen des heiligen Geistes empfindest, so schwebt Gott auf den Fittichen des Windes. Denn so legt's der HErr aus (Joh. 3,8): der Wind bläst, wo er will, und du hörst sein Brausen wohl; du weißt aber nicht, woher er kommt und wohin er fährt; also ist ein Jeder, der aus Gott geboren ist.

Wenn nun Gott zu uns kommt und uns bekehren will, wie macht er's denn?

V. 12. Sein Gezelt um ihn her war finster, und schwarze dicke Wolken, darin er verborgen war. Gott kommt zuerst zu uns in einer finsternen Wolke, zeigt uns seinen Zorn, erfüllt unser Herz mit Traurigkeit, Schrecken und Angst. Du darfst aber nicht verzagen, Gott ist in dieser Finsternis verborgen, es ist sein Gezelt. Er muss dich zuerst erschrecken, gar zunichte machen, töten, ja in die Hölle führen, ehe er dich lebendig macht und gen Himmel bringt. Und wenn dir's im Kreuz also geht, oder wenn du eine scharfe

Bußpredigt hörst, die dich erschreckt, betrübt und traurig macht, gedenke: der HErr ist darin, sein Gezelt um ihn her ist finster, und schwarze, dicke Wolken, darin er verborgen ist.

Kann aber ein Mensch mit seinen bösen Herzen, Gedanken, Worten und Werken vor Gott und seinem Angesicht verborgen sein? O nein, denn der Psalmist fährt fort

V. 13. Vom Glanz vor ihm, oder vor seinem Angesicht, trennten sich die Wolken mit Hagel und Blitzen. Wie es am Sinai zugeht, dass zwar Finsternis und Dunkel den Berg bedeckte, wie auch sonst die Finsternis der Wolken Alles bedeckt, dass Niemand den Andern sehen kann, und der Blitz erleuchtet im Augenblick Alles: also geht es auch zu bei des Menschen Bekehrung und in Gottes Gericht. Da setzt der Glanz des Angesichtes Gottes den Abgrund des menschlichen Herzens auf, dass sich daselbst nicht der geringste Gedanke, Wort oder Werk verbergen kann. Da trifft dann der Blitz- und Hagel Gottes alle Gedanken, Worte und Werke, und ist nichts vor ihm verborgen: unsere Missetat stellst du vor dich, unsere unerkannte Sünde in's Licht vor deinem Angesicht (Ps. 90,9).

Was tut denn unser lieber Gott, wenn er durch seinen Glanz den Grund des Herzens offenbar gemacht hat?

V. 14. Und der HErr donnerte im Himmel, und der Höchste ließ seinen Donner aus mit Hagel und Blitzen. Wie Gott, der HErr, auf dem Berge Sinai redete durch einen starken Donner und Blitz, und Moses redete, und Gott antwortete ihm laut: also hört man den schrecklichen Donner des Gesetzes im Gewissen; wenn Moses redet und die Sünde straft, den Sünder verflucht und verdammt, so antwortet ihm Gott laut, d. i. er gibt seinem Gesetzes-Donner Kraft und lässt die Gewissen seinen Zorn fühlen, so dass man merkt, es sei nicht Mosis, sondern Gottes Stimme. Denn solches bezeugt

V. 15. Er schoss seine Strahlen und zerstreute sie, er ließ sehr blitzen und schreckte sie. Wie Gott, der HErr, in Ägypten und im roten Meer durch Strahlen und Blitze die Feinde zerstreute und niederschlug, so muss er die Sünde als Gottes rechte Feindin, und das widerspenstige Herz durch die Strahlen seines Zornes darniederschlagen, auf dass der alte Mensch getötet und der neue geboren werde.

Und was ist endlich der Nutzen, die Frucht des Donners, des Blitzens und Strahlens des Gesetzes?

V. 16. Da sah man Wassergüsse, und des Erdboden Grund ward aufgedeckt, HErr, von deinem Schelten, vom Odem und Schnauben deiner Nase. Dadurch werden die Tränenflüsse erregt; da kommt David und spricht (Ps. 6,7): ich bin so müde von Seufzen und schwemme mein Bett die ganze Nacht; da kommt Petrus und fängt an bitterlich zu weinen. Da wird des Erdbodens Grund aufgedeckt, d. i. des Herzens Grund und gibt Erkenntnis der Sünden. Das kommt her von deinem Schelten, O HErr, von deinem Drohen und Schrecken, von dem Odem und Schnauben deiner Nase. Denn er wird mit dem Stab seines Mundes die Erde, das irdische Herz schlagen und mit dem Odem seiner Lippen den Gottlosen töten. Und wenn das durch des Gesetzes Amt geschehen ist, so steht's wohl mit dem Menschen, so folgt dann (V. 17): er schickte aus von der Höhe und holte mich.

So wirkt Gott selbst durch sein Wort, Geist und Kraft in unseren Herzen die Bekehrung, und zerbricht zuerst den äußern, fleischlichen Menschen mit allen seinen Kräften, auf dass er hernach den neuen Menschen erbaue und lebendig mache. Heile du mich, HErr, so werde ich heil; hilf du mir, so ist mir geholfen; denn du bist mein Ruhm (Jer. 17,14). Amen.

Gebet.

HErr, allmächtiger Gott, wir sehen und hören deine Allmacht und deinen Zorn, und erkennen und bekennen, dass wir arme, elende Sünder sind; wir bitten dich, du wollst uns unsere Missetat um deines Sohnes Jesu Christi, unseres HErrn willen gnädiglich verzeihen und ja nicht weder alte noch neue Schuld zurechnen; denn wo du ins Gericht gehst mit deinen Knechten, so sind wir nicht allein an Gesundheit, an irdischen Gütern und zeitlicher Wohlfahrt, sondern auch an Leib und Seele ganz und gar verloren.

Schone unser, o HErr Gott, um deines Namen willen, auf dass wir dich noch lange, auch in diesem Leben, Loben und Preisen mögen. Gib uns gutes Wetter und unser tägliches Brot zu Erhaltung deiner Kirchen in diesen Landen um deines Sohnes JESu Christi, unseres HErrn, willen. Amen.

Psalm 18, Vers 17-32.

Der Gerechte wird aus der Not erlöst, und der Gottlose kommt an seine Statt (Sprüche 11,8). Das ist ein weises und wahres Sprüchlein, darin Gottes Gericht und Gerechtigkeit beschrieben wird. Gottes Gerechtigkeit erfordert, dass er die Gerechten erlöse, und Gottes Gericht, dass er die Gottlosen strafe und ihnen eben mit dem Maß messe, damit sie Anderen messen. In den verlesenen Worten redet David von seiner wunderbaren Erlösung und von der Gerechtigkeit seiner Sache und seines guten Gewissens.

V. 17. Er schickte aus der Höhe und holte mich und zog mich aus großen Wassern. Das ist ein Gleichnis, genommen von einer großen Wassernot und vom Schiffbruch, da die Leute in Gefahr stehen zu ertrinken; da kommt jemand mit einem Schiffelein und holt sie und zieht sie heraus. Hier tröstet uns David, dass unsere Not so groß, so tief nicht sein kann, Gott sieht's in der Höhe und holt uns entweder durch seine Engel, die er sendet, oder durch andere, unbegreifliche Mittel. Es ist ein tröstliches Wort: er holte mich und nahm mich zu sich. So möchten wir wohl Alle bitten in diesem Jammertal: ach lieber Gott, komm und hole mich aus den großen Wassern dieser Trübsal und nimm mich zu dir! Dies soll auch unsere Hoffnung stärken; wir sollen gradewegs unsere Hilfe von Gott aus der Höhe helfen und ja unsere Hoffnung auf kein irdisches Ding setzen. Tun wir das, so wird gewiss auch Gottes Hilfe zur rechten Zeit aus der Höhe kommen; denn Gott lässt die Hoffnung der Elenden nicht zu Schanden werden.

V. 18. Er errettete mich von meinen starken Feinden, von meinen Hassern, die mir zu mächtig waren. Das ist Gottes Art und Weise, dass er immer dem Armen, Schwachen und Geringen hilft, und sich zu dem Elenden und Verlassenen gesellt. Die Menschen halten sich immer am liebsten zu dem, das stark, reich, mächtig und herrlich vor der Welt ist; aber unser lieber Gott tut das Gegenteil, seine Augen sehen nach den Elenden, Geringen und Schwachen. Warum tut das der HErr? Darum, weil gewöhnlich die, so vor der Welt stark, mächtig und herrlich sind, ihr Vertrauen mehr auf zeitliche Dinge setzen als auf Gott. Darum lässt sie Gott fahren und wendet sich zu den Geringen und Schwachen, die keine irdische Hilfe haben.

V. 19. Die mich überwältigten zur Zeit meines Unfalls, aber der HErr war meine Zuversicht. Alle irdischen Feinde führen ihre Sache mit List und Gewalt. Da muss Ahitophel Rat geben, wie man David überwältigen

könne, da versammeln sich die Hohenpriester und Schriftgelehrten und halten Rat wider Christum. Aber der im Himmel wohnt, lacht ihrer, und der Höchste spottet ihrer. Wenn etwa ein Unfall einen Frommen begegnet, so lauern sie darauf und sprechen: nun liegt er, nun soll er nicht wieder aufstehen. Aber hier steht: der HErr aber war meine Zuversicht, mein Beschützer, mein Erretter und Erhalter. Die starke Zuversicht auf Gott, die erhält einen Menschen in großem Unfall.

V. 20. Und er führte mich aus in den Raum; er riss mich heraus, denn er hatte Lust zu mir. Mancher Mensch kommt in seiner Feinde Netz und Gewalt, dass man menschlicher Weise keine Hilfe sieht; da kommt denn Gott und führt aus auf einen Raum. So war David umringt von Saul mit dreitausend junger Mannschaft und ward erlöst durch einen Boten, der kam und sagte, die Philister seien in's Land gefallen; da ließ Saul eilends ab von David. Er riss mich heraus, denn er hatte Lust zu mir. Dies Wörtlein lehret uns, dass Gottes Werk, Beruf und Gaben mit keiner menschlichen List und Gewalt können unterdrückt werden.

V. 21. Der HErr tut wohl an mir nach meiner Gerechtigkeit, er vergilt mir nach der Reinigkeit meiner Hände. Diese Worte sind nicht von der Gerechtigkeit der Person zu verstehen, sondern von gerechter Sache, Unschuld und gutem Gewissen, und das macht den Menschen freudig und mutig. Denn ein Mensch mit gutem Gewissen kann beten und ist der Erhörung gewiss, wie Ps. 66,18 sagt: wo ich Unrechtes vorhätte in meinem Herzen, so würde der HErr nicht hören. So fürchtet und scheut sich auch ein gutes Gewissen nicht; der Gottlose zwar ist wie ein Wetter, das überhin geht, aber der Gerechte besteht ewiglich (Spr. 1,27). Wie behält man aber ein gutes Gewissen, daraus eine solche Freudigkeit kommt, und dem Gott allezeit beisteht? Dazu gehören folgende Stücke:

V. 22. Denn ich halte die Wege des HErrn und bin nicht gottlos wider meinen Gott. Wahrer Glaube an Gott und Liebe gegen den Nächsten, das sind die Wege, die der HErr uns gehen heißt. Diese Wege sind jetzt gar ungebahnt in der Welt, dagegen sehr gebahnt des Teufels Wege, Unglaube, Sicherheit, Feindschaft, Lügen und Mord. So ist nun dies die erste Eigenschaft eines guten Gewissens: die Wege des HErrn halten und nicht gottlos sein wider seinen Gott Das Wörtlein; wider meinen Gott, hat einen sonderlichen Nachdruck, als wollte David sagen: warum sollte ich gottlos sein wider meinen Gott, der mir so viel Gutes tut und nie Leid getan hat? Ist er

doch eitel Liebe und Barmherzigkeit, Güte und Wahrheit, Leben und Seligkeit.

Die zweite Eigenschaft eines guten Gewissens ist:

V. 23. Denn alle seine Rechte habe ich vor Augen, und seine Gebote werfe ich nicht von mir. Gleichwie eine Obrigkeit den Untertanen eine Ordnung, Gesetze und Rechte gibt, sie in Gehorsam zu halten, also hat auch Gott seinen Kindern Rechte und Gebote gegeben, nämlich Glaube, Liebe, Hoffnung, Geduld, Demut usw.; wer diese von sich wirft, verwirft Gott selbst. Der Gehorsam gegen die Obrigkeit und ihr Gesetz muss oft durch Zwang erwirkt werden, aber jener kommt aus der Liebe; den wirkt Gott in einem gläubigen Herzen durch seinen Geist.

V. 24. Ich bin ohne Wandel vor ihm und hüte mich vor Sünden, d. i. ich habe einfältig und aufrichtig vor ihm gewandelt, und ist mir meine Gottseligkeit ein rechter Ernst gewesen, und habe mich fleißig vorgesehen, dass ich Gott nicht mutwillig erzürne. David will sich da nicht rühmen, als wenn er vor Gott gar ohne Sünde wäre, sondern er zeigt nur damit an, wie großen Fleiß er angewendet hat, gottselig zu leben und ein gut Gewissen zu behalten. Gott kennt, weiß und sieht mein Herz.

V. 25. Darum vergilt mir der HErr nach meiner Gerechtigkeit und nach der Reinigkeit meiner Hände vor seinen Augen. Hier lernen wir, wie Gott, der HErr, alle Gottseligkeit zeitlich und ewiglich belohnen will, und was für einen großen Schatz ein frommer Mensch sich im Himmel sammelt, da wir ernten werden ohne Aufhören. Aber es gehört ein großer Fleiß dazu, heilig, unsträflich und gottselig zu leben; denn das ist eine große schwierige Aufgabe und besteht darin, dass man das Herz mit seinen bösen Lüsten und Begierden immer dämpft, kreuzigt und tötet, und dann den neuen Menschen erhält durchs Gebet und das Wort Gottes, dass durch den Geist das Bild Gottes in ihm täglich erneuert werde, in Glaube, Liebe, Hoffnung, Demut, Sanftmut und Geduld.

V. 26. 27. Bei den Heiligen bist du heilig, und bei den Frommen bist du fromm, und bei den Reinen bist du rein, und bei den Verkehrten bist du verkehrt. Da lehrt uns David, dass, wenn wir recht tun, fromm sind und gottselig leben, so sollen wir der bösen lästernden Welt giftiges Urteil nicht achten; denn wie sie ein verkehrtes Herz haben, so verkehren sie Alles und legen auch das Allerbeste aufs Ärgste und Verkehrteste aus. Bei den Ver-

kehrten bist du verkehrt; ob du gleich noch so gottselig und richtig lebst und handelst, so darfst du doch nicht denken, bösen Herzen ein gutes Zeugnis und Lob geben. Wenn aber deine Worte und Werke vor heilige Leute kommen, da wirst du heilig sein und bei den Frommen fromm und bei den Reinen rein. Ebenso geht's auch unserem lieben Gott; ein jeglicher böse Bube will seine Bosheit schmücken mit unserem lieben Gott und meint, Gott habe auch ein so verkehrtes Herz wie er. Gott ist, wie ihn ein Mensch haben will; wie du dich gegen ihn verhältst, so hast du ihn, und so hast du es zu genießen: suchst du ihn als einen gnädigen Gott, so wirst du ihn also finden; hältst du Gott für deinen Vater, so wird er dich für sein Kind halten; ehrst du Gott, so wird er dich wieder ehren; verachtest du Gott, er wird dich wieder verachten. Wer mich ehrt, spricht er (1. Sam. 2,30), den will ich wieder ehren, wer mich verachtet, der soll wieder verachtet werden.

V. 28. Du hilfst dem elenden Volk, aber die stolzen Augen niedrigst du. Nicht ohne Ursache nennt hier David stolze Augen; denn an den Augen erkennt man am Ersten die Hoffart. Ich bekenne mich, will David sagen, für einen elenden Menschen und gehöre zu dem Häuflein der Elenden; nun ist es ja deine Weise, dass du denselben hilfst. Dazu bewegt dich deine Barmherzigkeit; darum wirst du auch mir gewisslich helfen. Wie wir durch Stolz und Übermut unsere Gaben verlieren können, so können wir dieselben durch Demut erlangen und erhalten. Darum sei nicht stolz, sondern fürchte dich (Röm. 11,20)! Denn ich sehe an den Elenden, spricht der HErr, und der zerbrochenen Geistes ist, und der sich fürchtet vor meinem Wort (Jes. 66,2).

V. 29. Denn du erleuchtest meine Leuchte; der HErr, mein Gott, macht meine Finsternis licht, d. i. ach lieber Gott, ich bin von Natur nichts denn lauter Finsternis und Blindheit; du aber hast mich mit deinem Wort, mit deiner Gnade und deinem Geist erleuchtet und zwar vor vielen anderen mit prophetischem Geist und Gaben, dass der Geist des HErrn durch mich redet und weissagt; du hast mir auch in weltlichen Sachen besonderen Verstand gegeben, Land und Leute weislich zu regieren, und hast mich als ein Licht gesetzt unter die Völker.

Weil wir von Natur in unseren Herzen nichts sind denn eitel Finsternis, und in geistlichen Sachen den Weg des Heils und des Friedens nicht kennen, auch in leiblichen Dingen weder unseren Ausgang noch Eingang wissen, wie wir unser Tun anstellen sollen, dass es Gott gefalle und wohl gerate, so müssen wir den lieben Gott täglich um Erleuchtung anrufen und bitten, dass

er das Licht des Glaubens und wahrer Erkenntnis in unseren Herzen wolle anzünden und täglich vermehren, dass wir in seinem Licht und wahrer Erkenntnis mögen wandeln und leben, bis wir ins ewige Licht aufgenommen werden.

V. 30. Denn mit dir kann ich Kriegsvolk zerschmeißen und mit meinem Gott über Mauern springen. Gott hatte den David zu einem Kriegsfürsten gemacht, ihm den Mut und Beruf gegeben; das erkennt er hier an und schreibt's Gott zu und gibt Gott allein die Ehre, als wollte er sagen: es ist deine Kraft und Macht, dadurch ich streite und siege, du gibst mir den Mut und den Sieg; Summa, es ist alles dein Werk.

Wir aber sollen lernen geistliche Kriegersleute sein und mit dem Glauben und Gebet streiten wider den Teufel, wider die Welt und alle Sünde, und gewiss glauben, dass wir in Christo, durch Christum und mit Christo der Welt und allen unseren Feinden werden obliegen, wie und der Herr tröstet (Joh. 16,33. 14,30): seid getrost, ich habe die Welt überwunden; siehe es kommt der Fürst dieser Welt und hat nichts an mir. Darum zeigt uns ferner der Psalmist das Mittel, wodurch ein Christ siegen soll: mit dir kann ich Kriegsvolk zerschmeißen. Alle Stärke ist Gottes; seid stark in dem HERRN und in der Macht seiner Stärke, ermahnt der Apostel (Eph. 6,10.11); zieht an den Harnisch Gottes, dass ihr bestehen könnt wider die listigen Anläufe des Teufels.

V. 31. Gottes Wege sind ohne Wandel, die Reden des HERRN sind durchläutert; er ist ein Schild Allen, die ihm vertrauen. Die Wege des HERRN sind Gottes Wort, Wahrheit, Barmherzigkeit, Gerechtigkeit und Gericht, und alle seine Werke, die er selbst unter uns tut, und die er zu tun befiehlt. Damit antwortet David der Einrede, so man sagen würde: ist's denn recht, dass du viele Kriege führst und Völker verderbst? Darauf antwortet er: es sind des HERRN Wege, die ohne Wandel, unbefleckt sind; Gott hat mich dazu berufen. Also sollen sich Amtspersonen, die Gerechtigkeit üben müssen, auch trösten: die Wege des HERRN sind ohne Wandel. Sehe nur ein Jeder zu, dass er in seinem Amte die Wege des HERRN wandle und nicht seine eigenen.

So sind auch die Reden des HERRN durchläutert mit Feuer. Das ist ein Gleichnis vom Schmelzen und Probieren. Denn gleichwie geschmolzen und gereinigt Gold durchs Feuer geläutert wird und im Feuer besteht, also ist auch Gottes Wort; das allein besteht im Feuer der Anfechtung, da aller irdi-

scher Trost und alle Hoffnung verschwindet und wie Stoppeln von dem Feuer verzehrt werden. Gottes Wort hat keinen falschen Trost und Zusage und betrügt nicht, flieht auch nicht wie der Welt Trost. So ist auch Gott ein Schild Aller, die ihm vertrauen. Er ist ein gewaltiger Schutz wider alle Pfeile des Satans und der Menschen. Warum konnte Pharao den Moses nicht unterdrücken? Saul den David, die persischen Fürsten den Daniel? Darum, dass Gott ihr Schild war wider alle Pfeile ihrer Feinde. Siehe du nur zu, dass du einen gnädigen Gott hast und auf ihn traust, nicht auf eigener Stärke oder Weisheit oder Menschenhilfe, sondern auf Gott, so wird er in deinem Amt und in deinem ganzen Leben, du seiest groß oder klein, reich oder arm, hoch oder niedrig, über deinem Haupt ein solcher Schild sein, dass du nicht erschrecken darfst vor den Pfeilen, die des Tages fliegen (Ps. 91,5), oder wie Ps. 121,6 sagt, dass dich die Sonne des Tages nicht steche, noch der Mond des Nachts, d. i. dass dir nicht schaden können weder die, welche öffentlich ohne alle Scheu verfolgen oder nach Leib, Gut und Ehre trachten, noch die, welche dir mit heimlichen Tücken verschlagener und listiger Weise nachstellen.

V. 32. Denn wo ist ein Gott ohne der Herr oder ein Hort ohne unser Gott? d. i. von wem kommt doch alles Gute, alle Gaben? Wer hat alles in seiner Gewalt, oder wer ist so stark und mächtig als Gott, der also stärken, erhalten, schützen und erretten könnte als der HErr, unser Gott? Die größte Weisheit und Dankbarkeit ist, erkennen, dass alles, was wir haben, sei Gottes und nicht unser, im Glück sich nicht erheben und im Unglück nicht verzagen. Das rechte Fundament, Gottes Wohltaten zu preisen, ja der Grund aller Dankbarkeit und Demut ist, dass man den rechten einigen Ursprung aller guten und vollkommenen Gaben erkenne, nämlich den einigen, wahren, lebendigen, allmächtigen Gott, von demselben alles erbitte, demselben alles zuschreibe und erkenne, dass es seine Gaben, seine Gnaden, seine Wohltaten sind, der Mensch aber nichts sei und nichts habe von sich selber.

Deswegen, wenn Gott große Wohltaten erzeugt, Segen, Ehre, Reichtum gibt, so hat ein Mensch mehr Ursache, sich vor Gott zu demütigen und zu fürchten, als stolz zu sein; denn Gott ist's, der Alles in seiner Hand hat, wie David spricht: wo ist ein Gott ohne der HErr? Aber die Menschen sind so verblendet vom Teufel, dass wenn einem unser lieber Gott ein wenig Gaben gibt, leibliche oder geistliche, so vergisst er Gottes, des rechten Ursprungs und hält sich selbst hoch in seinem Herzen, ja fast selbst für Gott. Da ge-

denke: wo ist ein Gott ohne der HErr? Er ist HErr und nicht du! So geht's auch im Unglück; da vergisst auch ein Mensch oft Gottes, hängt sich an die Kreaturen und weiß nicht, dass Gott alle Hilfe tut, die auf Erden geschieht (Ps. 74,12), und wie hier David sagt: wo ist ein Hort, d. i. eine Hilfe und Errettung ohne unser Gott? So sind die närrischen Menschen auf Erden geplagt, dass oft beide, Glück und Unglück sie von Gott abreißt. Darum ist die größte Kunst und Weisheit in Glück und Unglück, mit David zu sagen: wo ist ein Gott ohne der HErr, und ein Hort ohne unser Gott? Amen.

Psalm 18 Vers 33-51.

So spricht der HErr, der Heilige in Israel: ich habe die Erde gemacht und den Menschen darauf geschaffen; ich bin's, dessen Hände den Himmel ausgebreitet haben, und habe seinem Heer geboten. Ich bin der HErr, und sonst keiner mehr, ein gerechter Gott und ein Heiland, und keiner ist ohne mich. So lesen wir Jes. 45,11 ff. So rühmt und preist auch David in dem verlesenen Abschnitt den einigen und allmächtigen Gott, dass er allein Gott sei und ein Hort, eine große Stärke Aller, die ihm vertrauen.

V. 33. **Gott rüstet mich mit Kraft und macht meine Wege ohne Wandel.**

Von mir selbst bin ich eine arme schwache Kreatur und nichts denn eine Hand voll Erde, Gott aber ist's, der mich rüstet mit seiner Kraft und Stärke; also ist's nicht meine Stärke, damit ich streite und kämpfe, sondern es ist Gottes Kraft. Er macht meine Wege ohne Wandel er bewahrt mich, dass ich in meinen Amts- und Berufswegen seine verliehenen Gaben nicht missbrauche. So muss uns denn Gott zu dem tüchtig und geschickt machen, dazu er uns brauchen will, und uns ausrüsten mit seiner Kraft und Stärke, dass wir mit David einhergehen in der Kraft Gottes. So muss er uns auch die Gnade und Gabe der Erkenntnis und des Verstandes geben, dass wir die verliehenen Gaben Gottes recht gebrauchen, dass unser Amt und Leben unbefleckt bleibe, und unsere Wege, wie David hier sagt, ohne Wandel seien.

V. 34. **Er macht meine Füße gleich den Hirschen und stellt mich auf eine Höhe.** Gleich wie ein Hirsch leichte und schnelle Füße hat und springt über Berg und Tal und begibt sich auf die hohen Berge, da er vor dem Jäger sicher ist, also gibt mir Gott leichte Füße, dass ich meine Kriege mit großer Geschwindigkeit eilend führe, dass ich manchem Unglück entfliehe und bringe mich an einen sichern Ort. In der Welt sind wir ja wahrlich wie das arme Wild, das Jedermann fangen will; aber Gott gibt uns oft solche leichte Füße, d. i. Rat und Vorsicht durch sein heiliges Eingeben, dass wir den aufgestellten Netzen unserer Feinde entrinnen, wie Ps. 91,3 sagt: der HErr wird dich erretten vom Strick des Jägers.

V. 35. **Er lehrt meine Hand streiten und meinen Arm einen ehernen Bogen spannen.** Das ist leiblich und geistlich zu verstehen, gleichwie ein leiblicher und geistlicher Streit ist, und will sagen: du gibst mir den Verstand, Kriege zu führen, und wie ich die Feinde soll angreifen. So schreibt David seine Kriegserfahrung Gott zu; denn oft ist der Sieg an Zeit und Stunde ge-

legen; wenn diese versäumt ist, ist der Sieg verloren; auch liegt es oft an dem Ort und an der Weise, wie man ein Heer soll angreifen. Die gläubigen Christen sollen wider ihre leiblichen und geistlichen Feinde streiten und kämpfen mit geistlicher Wehr und Waffen - denn die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich nämlich mit dem Glauben, mit dem Gebet und mit der Geduld. In diesen drei Stücken steht ein gewisser Sieg; unsere streitende Hand ist das Gebet, und unser eherner Bogen, den uns Gott lehrt spannen, ist der Glaube und die Geduld, so sich auf Gottes Allmacht und Wahrheit gründet.

V. 36. Und gibst mir den Schild deines Heils, und deine Rechte stärkt mich; und wenn du mich demütigst, machst du mich groß. Vor allen Dingen muss man zusehen, dass man einen gnädigen Gott habe in Christo; der ist der rechte Schild des Heils, davor muss zunichte werden Alles, was von Teufel und Menschen wider uns streitet. Gottes rechte Hand ist seine Gewalt, Kraft und Stärke, die uns erhält wider aller Menschen Gewalt. Wenn wir nun den Schild des Heils haben, so hält auch Gott seine rechte Hand über uns, d. i. seine Gewalt erhält und stärkt uns. Wenn wir nun das wissen, dass Alles gelegen ist an Gottes Gnade und Gewalt, so folgt auch darauf die Demut, dass wir nicht an unserer Gewalt oder Menschenstärke hängen, sondern uns demütigen unter die gewaltige Hand Gottes; dann erhöht er uns und macht uns groß.

Es ist aber durch diese Worte: wenn du mich demütigst, machst du mich groß, auch angedeutet, dass ein Christ durch Kreuz und Geduld siegt und überwindet. Wie unser HErr JESUS Christus durch sein Kreuz, seine Geduld, Demut und Sanftmut gesiegt hat, also auch alle Christen mit ihm, in ihm, und durch ihn. Das ist nun Gottes Weise, dass er durchs Kreuz herrlich, durch Niedrigkeit hoch und durch Demut groß mache. Der Schild des Heils Gottes ist Christus, durch den Glauben ergriffen; die rechte Hand Gottes macht die Gläubigen unüberwindlich. Das ist aber eine wunderbare Rüstung: Gottes Heil, Gottes rechte Hand und die Demut. Die Ursache davon ist: Gottes Kraft und Stärke wirkt nicht in der Hoffart, sondern in der Demut. In der Demut ist Gottes Werkstatt; der HErr ist der Höchste und wirkt doch große Dinge durch die Demütigen. Gottes Kraft lässt sich herunter und senket sich in die Demut, aber die Hoffart zerbricht sie.

V. 37. Du machst unter mir Raum zu gehen, dass meine Knöchel nicht gleiten. Du regierst meinen Weg und Lauf; wo du mich hinführst, da

machst du mir Bahn und Gelegenheit, räumst alle Hindernisse aus dem Weg, und obgleich es bisweilen ein unebener, rauer Weg ist, dass menschliche Vernunft nicht sieht, wie man hindurch kommen kann, so befestigst du doch meine Knöchel, dass ich hindurchkomme. Das ist ein herrlicher Trost gegen alle Amtsbeschwerung in geistlichem und weltlichem Stande, auch in beschwerlicher Nahrung des Hausstandes, da man oft keinen Weg steht, wie man mit seinem Amt und seiner Nahrung hindurchkomme; aber hier steht: Gott macht Raum, gleichwie er einen Weg machte durchs rote Meer, durch die Wüste und den Jordan. Denn so wunderbar hilft Gott hindurch durch alle Beschwerung, durch Kreuz und Trübsal. Ich weiß, HErr, sagt der Prophet Jeremias (10,23), dass des Menschen Tun steht nicht in seiner Gewalt, und steht in Niemandens Macht, wie er wandle oder seinen Gang richte. Alle unsere Wege sind in Gottes Hand und in Gottes Vorsehung und es muss also gehen, nicht wie Menschen wollen, sondern wie Gott will. Mag es gleich bisweilen scheinen, als wollten unsere Füße gleiten und würden wir es nicht hinausführen können, so stärket Gott doch und hilft hinaus.

V. 38 - 43. Ich will meinen Feinden nachjagen und sie ergreifen und nicht umkehren, bis ich sie umgebracht habe. Ich will sie zerschmeißen, und sollen mir nicht widerstehen; sie müssen unter meine Füße fallen. Du kannst mich rüsten mit Stärke zum Streit, du kannst unter mich werfen, die sich wider mich setzen. Du gibst mir meine Feinde in die Flucht, dass ich meine Hasser zerstöre. Sie rufen, aber da ist kein Helfer, zum HErrn, aber er antwortet ihnen nicht. Ich will sie zerstoßen wie Staub vor dem Wind, ich will sie wegräumen wie Kot auf der Gasse. Gottes Werk muss fortgehen, und kein Mensch kann es mit aller Gewalt hindern. Es hat Gott dem HErrn Christo einmal alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt, darum müssen sie fliehen und umkommen. Diesen Sieg haben wir in Christo durch den Glauben ererbt, darum brauchen wir uns nicht vor dem Teufel oder der Welt zu fürchten. Der Fürst dieser Welt ist gerichtet und die Welt ist überwunden, und hilft demnach keine menschliche Gewalt wider den, den Gott stärkt und ausrüstet. Der Gottlosen und Unbußfertigen Gebet wird nicht erhört; sie mögen in ihrer Angst bald zu diesem, bald zu jenem schreien, aber es widerfährt ihnen keine Errettung. So schrie Pharaon im roten Meer: o lasst uns fliehen, denn der HErr streitet für Israel (2 Mos. 14,25)! Es war aber viel zu spät; denn der Hand des HErrn kann man nicht entfliehen. Ja über die Feinde kommt solche Schmach, Schande und Austilgung, dass sie können nimmermehr wieder

aufkommen, dass sie so unwert werden und ein solcher Gräuel wie Kot auf der Gasse. Darum sollen wir Buße tun, die Sünde meiden, an Christum glauben, ihn lieb haben und in ihm leben, dass uns nicht auch das verzehrende Feuer der Rache Gottes treffe.

V. 44. Du hilfst mir von dem zänkischen Volk und machst mich ein Haupt unter den Heiden; ein Volk, das ich nicht kannte, dient mir. Dies ist eine herrliche Weissagung vom Reich unseres HERRN JESU CHRISTI unter allen Völkern auf Erden, und wird der HERR ein Haupt unter den Heiden genannt, darum, dass alle Gläubigen unter ihm als einem Haupt vereinigt und versammelt sind. Diejenigen aber sind seine Glieder nicht, und deren Haupt ist er nicht, welche ihm immer widersprechen und mit ihm zanken. Dies zänkische Volk sind erstlich die Juden, über welche Gott (Ps. 95,10) klagt: ich habe vierzig Jahre mit diesem Volk Mühe gehabt und sprach, es sind Leute, die meine Wege nicht lernen wollen, deren Herz immer den Irrweg will. An der Juden Statt treten nun die weltklugen Leute, die nach ihrer Vernunft über das Evangelium und die Sakramente aburteilen. Solche bleiben aber nicht mit Christo vereinigt. Christus hat aus lauter Gnaden die Heiden berufen und in sein Haus aufgenommen, aus Gnaden erhält er uns und gibt uns Zeit zur Buße, uns, die da fremd waren von den Verheißungen und vom Volk Gottes, ohne Gott in der Welt. Wie dient man aber dem HERRN? nicht mit Menschenwerk und selbsterwählten Dingen, sondern mit dem Herzen und reinen Geist, im heiligen Schmuck, in Glaube und Liebe, in wahrer Anbetung und Bekehrung.

V. 45. Es gehorcht mir mit gehorsamen Ohren; ja den fremden Kindern hat's wider mich gefehlt. Meine gläubigen Kinder haben nicht allein ein gehorsames Herz gegen mich, fürchten mich kindlich und tun nicht aus Zwang, sondern aus Liebe meinen Willen; sondern auch die fremden Kinder, das sind die ungläubigen, abgöttischen Völker, die Götzendiener, die müssen auch mitten unter ihrem Volk mein Reich, meine Herrschaft, mein Wort leiden, und wenn sie es nicht tun wollen, so fehlt's ihnen doch. Der schöne, heilige, Gott wohlgefällige Gottesdienst besteht in freiwilligem, fröhlichem Gehorsam, welcher aus Liebe zu Gott geschieht. Weil wir nun ein widerspenstiges Herz gegen Gott haben, so muss uns Christus seinen Geist geben, dass er uns auch ein solches Herz gegen Gott mache, wie Christus gegen seinen Vater hat. Die Welt aber muss Christi Reich und Wort auf Erden dulden, ob sie will oder nicht, und wenn sich gleich die Feinde

noch so stark verbinden, wüten und toben wider das Wort Gottes, so wird es doch bei dem Ausspruch bleiben: der im Himmel wohnt, lacht ihrer (Ps. 2,4).

Die Gläubigen haben allezeit wahren, beständigen Trost und gutes, fröhliches Gewissen, nimmermehr aber die Ungläubigen, die Christum nicht kennen. Von ihnen sagt der Psalm

V. 46. Die fremden Kinder verschmachten und zappeln in ihren Banden, sie sind immer in Furcht und Zweifel oder, wie der Prophet Jesajas sagt (57,20.21): die Gottlosen sind wie ein ungestümes Meer, das nicht still sein kann, und seiner Wellen Kot und Unflat auswerfen. Die Gottlosen haben nicht Frieden, spricht mein Gott. Des Evangeliums Eigenschaft aber ist, das Herz friedsam und ruhig zu machen; darum heißt es ein Evangelium des Friedens. Denn allein das Evangelium verkündigt Vergebung der Sünden um Christi willen; dadurch macht es das Herz frei von den Banden der Sünde, des Todes und der Hölle, darin die Ungläubigen ewig verstrickt und gefangen sind und zappeln in ihren Banden.

V. 47. Der Herr lebt und gelobt sei mein Hort, und der Gott meines Heils müsse erhaben werden. Ach ich dachte in meinem schweren Kreuz, es wäre kein Gott mehr, der lebt und mein Elend sähe; aber nun erkenne ich aus seinen Wohltaten und seiner herrlichen Erlösung, dass er lebt und durch seine Lebenskraft mich im Leben erhalten und wunderbar errettet hat. Dafür sei sein Name gelobt und über alles gepriesen. Der Herr lebet und alle seine Erlösten mit ihm; denn Christus lebt nicht für sich allein und um seiner selbst willen, sondern er lebt um deinetwillen und denen zu gute, die er erlöst hat, und die an ihn glauben. Und gleichwie dies zeitliche Leben mit sich bringt die Sünde, den Tod und alle Armut, allen Jammer und alles Elend, so bringt das ewige Leben, das uns Christus erworben hat, mit sich Gerechtigkeit, Seligkeit, Herrlichkeit und die ganze Fülle des ewigen Reichthums Gottes.

V. 48. Der Gott, der mir Rache gibt und zwingt die Völker unter mich. Das Reich Christi ist ein wunderbares Reich; das wird durchs Wort, Kreuz und Leiden erbaut, und in demselben Kreuz stehet auch sein Sieg. Es ist aber ein Wunderding, dass der Herr durchs Kreuz siegt und herrscht und Gericht übt unter den Feinden. Die rechte Rache Gottes und Christi wird aber am Tage des großen Gerichts angehen, wie St. Paulus sagt (2 Thess.

1,18): er wird kommen mit Feuerflammen, Rache zu üben über Alle, die dem Evangelium nicht gehorsam gewesen. Diese Rache Gottes soll alle gläubigen Christen zur Geduld bewegen in alle dem, was sie in dieser Welt leiden; denn der HErr ist Richter über das Alles.

V. 49. Der mich errettet von meinen Feinden und erhöht mich aus denen, die sich wider mich setzen; du hilfst mir von den Frevlern. Ach was hat doch unser HErr Jesus Christus für Feinde gehabt in der Welt und hat sie noch immer: Gott hat ihn davon errettet, und nicht allein errettet, sondern über dieselben alle erhöht; und dessen Vorbild war der liebe David. Das habe nun, mein lieber Christ zum Trost wider deine Feinde. Ohne Feinde kannst du in der Welt nicht sein. Aber tröste dich, deine Errettung ist bereits geschehen in Jesu Christo, du bist mit Jesu Christo erhöht über alle deine Feinde und hast sie in ihm unter deinen Füßen.

V. 50. Darum will ich dir danken unter den Heiden und deinen Namen lobsingen. Daraus, dass Gott auch die Heiden zu seiner Erkenntnis hat kommen lassen und ihnen seinen lieben Sohn, JESum Christum, geoffenbart, sollen wir seine große Liebe, Gnade und Barmherzigkeit erkennen. Das ist der große Reichtum der Barmherzigkeit Gottes, welchen St. Paulus preist (Röm. 10,12): Gott ist reich von Barmherzigkeit über Alle, die seinen Namen anrufen, und abermals (Eph. 2,4.5.): Gott, der da reich ist von Barmherzigkeit durch seine große Liebe, dadurch er uns geliebt hat, da wir tot waren in Sünden, hat er uns samt Christo lebendig gemacht, auf dass er uns erzeugte den überschwänglichen Reichtum seiner Gnade. Für solche große Wohltaten fordert nun Gott, der HErr, nicht mehr, denn ein dankbares Herz: darum will ich dir danken unter den Heiden und deinem Namen lobsingen.

V. 51. Der seinem König großes Heil beweist und wohltut seinem Gesalbten, David und seinem Samen ewiglich. Das ist von Christo und seinen Gliedern zu verstehen. Will jemand sagen: ach lieber Gott, heißt das Christo, dem Gesalbten des HErrn wohlgetan, dass ihn Gott in so großes Elend, Kreuz und Tod stürzt? so ist die Antwort: das Geheimnis des Kreuzes versteht Fleisch und Blut nicht, und wir haben an demselben die Zeit unseres Lebens zu lernen. Aber den Trost haben wir: gleichwie Gott, der HErr, seinem König und Gesalbten in seinem lieben Sohn großes Heil bewiesen, durch ihn über Sünde, Tod, Teufel und Welt gesiegt und ihn darauf in die höchste Ehre und Herrlichkeit gesetzt hat, so will er auch allem Sa-

men seines Gesalbten, d. i. allen Gläubigen ewig wohltun, ob sie gleich zeitlich leiden. Alle Gläubigen sind Christi Samen, sind aus ihm geboren, sind seines Geschlechtes, ja sie sind ein königlicher Samen, der an jenem Tag das Reich des himmlischen Vaters erwerben soll. Darauf sollen wir mit Freuden warten und durch diese Hoffnung alles Kreuz geduldig tragen und überwinden. Amen.

Psalm 19, Vers 1-7.

Der heilige Geist hat in seinem Wort den Gebrauch, uns himmlische, geistliche, ewige Dinge in der Natur wie in einem Bild zu zeigen, dass wir sie gleichsam mit Augen sehen. Und wie Gott zu Abraham sprach: hebe deine Augen auf und siehe die Sterne am Himmel, kannst du sie zählen? also soll dein Same werden (1 Mos. 15,15), so führt der heilige Geist in diesem Psalm den Himmel gleichsam redend ein, Tag und Nacht, Sonne und Firmament, als hielten sie miteinander ein Gespräch und verkündigten an allen Orten der Welt die Herrlichkeit Gottes. Ebenso soll aber auch das Evangelium von Christo einen so schnellen, gewissen, beständigen Lauf haben vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang, und soll ein ebenso gewisser, wahrhaftiger, beständiger Zeuge sein von Christo, als der Himmel mit seiner Ordnung zeugt von Gottes Allmacht und Weisheit.

V. 2. Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feste verkündigt seiner Hände Werk, d. i. das große, wunderbare Gebäude des Himmels und dessen Heer sind Zeugen der Allmacht, der Weisheit und Herrlichkeit Gottes, und die Feste, die unwandelbare Beständigkeit des Firmaments, bezeugt, dass es ein Werk sei der göttlichen Allmacht. Unter dem Wort Himmel versteht hier der Prophet die wunderbare, herrliche und weise Ordnung der Sterne, den Lauf der Sonne, des Mondes und anderer Planeten, die alle ihren besonderen Weg und Lauf haben, immer einer höher denn der andere, und das ist ein großes Wunderwerk, dass ein jeder Stern in seinem gewissen Weg und Lauf bleibt, denselben nicht überschreitet, und keiner den andern hindert. Alle Sterne haben ihre eigene Bewegung in ihnen selbst, stehen nicht einen Augenblick still, noch ruhen sie, sondern es bewegt und regt sich Alles mit solcher Geschwindigkeit, dass es kein Mensch begreifen kann.

Was ist nun, dass die Himmel erzählen? Die Ehre oder die Herrlichkeit Gottes, d. i. dass solche unzählige Menge der Sterne alle sind geschaffen zu Gottes Ehren und loben Gott Nacht und Tag mit ihrem Licht und Schein, mit ihrem Lauf und ihrer Wirkung, als wollten sie sagen: seht ihr's, ihr Menschenkinder, was unser Schöpfer für ein großer Herr ist, welch ein großes Heer des Himmels ihm dient und gehorsam ist! Denn so legt es Sirach aus (43,2.5): die Sonne, wenn sie aufgeht, verkündigt sie den Tag; sie ist ein Wunderwerk des Höchsten. Das muss ein großer Herr sein, der sie gemacht hat und hat sie geheißen, so schnell laufen.

Es ist aber die Verkündigung der Ehre Gottes, so durch den sichtbaren, natürlichen Himmel geschieht, nicht genug, sondern die ganze Natur soll uns viel höher hinauf führen also, dass wir aus dem Sichtbaren das Unsichtbare, aus dem Zeitlichen das Ewige erkennen. Wie nun ein natürlicher Himmel, Sonne, Mond und Sterne sind, so ist auch ein geistlicher Himmel, darin Gott mit seiner Gnade wohnt, das ist die christliche Kirche, durch das Wort des Evangeliums erbaut; und wie die Sonne am Himmel das natürliche Licht führt, so ist unser HERR JESUS CHRISTUS die Sonne der Gerechtigkeit, das Licht des ewigen Lebens. So sind auch alle Gläubigen auf Erden geistliche Sterne, die alle ihr Licht nehmen von der Sonne der Gerechtigkeit und die Ehre Gottes erzählen und verkündigen seiner Hände Werk.

V. 3. Ein Tag sagts dem andern und eine Nacht tuts kund der andern.

Von Gott zeugen Tag und Nacht, die gewiss auf einander folgen, da der Tag sein Licht hat, das ihn regiert, die Sonne, und die Nacht auch ihr Licht, das ihr dient, den Mond, und durch deren Wechsel Ruhe und Arbeit der Menschen unterschieden wird. Ja die ganze Natur hat ihre Ordnung, dass dieser Tag das Seine an's Licht bringt und der morgende Tag auch wieder das Seine; es ist kein Tag, an welchem uns Gott nicht große Wohltaten erzeigte.

So werden hier die Kreaturen redend eingeführt, als sprächen sie: seht ihr's, es lässt Gott keinen Tag scheinen, an dem er euch nicht große Liebe erzeigte! der eine Tag spricht: heute habe ich dieses hervorgebracht, zur Ehre Gottes und der Menschen Nutz; und der andere spricht: morgen will ich meinen Schöpfer preisen mit meinem Werk. Denn die Natur ruht nicht einen Augenblick; sie bringt ihre Wirkung an's Licht nach Gottes Ordnung und lässt Gottes Lob nicht untergehen.

So ist auch Gottes Wort von Anfang der Welt bald sechstausend Jahre von einem Tag zum andern verkündigt worden durch die Erzväter, Propheten und Apostel. Daraus schließen wir, es muss die Lehre die ewige Wahrheit Gottes sein, welche von Anfang der Welt verkündigt ist und wider so viel Tyrannei und Gewalt erhalten wurde. So wird es auch fortgehen in der Heiligen christlichen Kirche im neuen Testament; da wird die Erkenntnis und Ehre Gottes fortgepflanzt und ausgebreitet werden bis an's Ende der Welt, und wird die Stimme des Evangeliums so lange schallen, so lange die Welt steht. Das ist nun eine Weissagung und ein Trost, dass Gott sein Wort und Kirche auf Erden erhalten werde. So wenig als Tag und Nacht aufhören wird, so lange die Welt steht, so wenig wird auch die Erkenntnis Christi auf

Erden aufhören. Denn sollte das natürliche Licht am Himmel allezeit scheinen, und das ewige Licht, Christus, sollte erlöschen? Gott nimmt wohl bisweilen einem Land, Volk oder Stadt sein Wort um ihrer Undankbarkeit oder Verachtung willen, aber er lässt es darum doch nicht untergehen. Darum lasst uns dies Gnadenlicht mit Freuden annehmen durch den Glauben, auch im Licht wandeln, dieweil wir es haben, dass uns die Finsternis nicht überfalle,

V. 4. 5. Es ist keine Sprache noch Rede, da man nicht ihre Stimme höre. Ihre Schnur gehet aus in alle Lande, und ihre Rede an der Welt Ende; er hat der Sonne eine Hütte in denselben gemacht. An allen Orten der ganzen Welt von Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang regiert der Himmel mit seinem Lauf und gewissen Ordnung Alles wie mit einer Richtschnur, bringt Alles zur rechten, gewissen Zeit hervor, gleich als wäre es Alles abgemessen. Dadurch wird bezeugt die wunderbare Vorsorge Gottes für alle Kreaturen; es ist kein Winkel der Erde unter dem Himmel, da man solches alles nicht sehe und höre, da die Sonne nicht leuchte und wärme, als hätte sie keine Hütte und Wohnung daselbst, da der Himmel und die Sonne nicht alle Völker, was für Sprache sie auch haben mögen, überzeuge, dass ein Gott sei.

So soll es auch mit der Erkenntnis unseres HErrn JESu Christi gehen, die in allen Sprachen verkündigt und gepredigt werden soll. Es soll keine Sprache sein, wo man nicht die Stimme von Christo höre. Es braucht aber der heilige Geist zwei Gleichnisse, erstlich von einer Meß- oder Richtschnur und vergleicht derselben das Wort Gottes, macht die Prediger zu Baumeistern der Kirchen, dass die Diener Gottes nach der Richtschnur des göttlichen Wortes die Kirche bauen und die Erkenntnis von Christi Amt und Person so vortragen, wie sie vom heiligen Geist durch die Apostel und Propheten geoffenbart ist. Das andere Gleichnis ist genommen von der Hütte der Sonne; gleichwie die Sonne ihr Haus am Himmel hat, darin sie sich erhöht und ihre höchste Kraft erzeugt, so will Christus seine Hütte und Wohnung haben in seiner Kirche, da sein Wort ist, und wenn es gleich am Ende der Welt wäre.

Weil nun Christo, unserem HErrn, der ganze Erdboden unterworfen ist, weil ihm die Heiden zum Erbe gegeben sind und der Welt Enden zum Eigentum, so wird er auch sein Reich unter allen Völkern auf Erden haben, dass ihm alle Völker und Zungen dienen sollen. Wo aber Gottes Wort ist und mit

gläubigem Herzen aufgenommen wird, da schlägt unser HErr JESus Christus seine Wohnung auf, da leuchtet und scheint er wie die Sonne, da erwärmt und belebt er seine Glieder. Denn Gott, der Allmächtige, pflanzt sein Reich durch sein Wort nicht allein unter allen Völkern, sondern er pflanzt es auch durch seinen heiligen Geist in unser Herz und erhält es darin. Hast du nun Gottes Wort in deinem Herzen, siehe, so hat die Sonne der Gerechtigkeit, JESus Christus, ihre Hütte in deinem Herzen aufgeschlagen und wohnt bei dir, und es heißt dann: siehe da eine Hütte Gottes bei den Menschen; ich will unter ihnen wohnen und wandeln; ich will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein (Offenb. 21, 3).

V. 6. 7. Und dieselbe geht heraus wie ein Bräutigam aus seiner Kammer, und freut sich wie ein Held, zu laufen den Weg. Sie geht auf an einem Ende des Himmels und läuft um bis wieder an dasselbe Ende; und bleibt nichts vor ihrer Hitze verborgen. Das ist zunächst eine Beschreibung der Sonne, wenn sie am Morgen aufgeht; denn da geht vor ihr der ein überaus schöner leuchtender Glanz, wunderbar geschmückt mit Farben, und breitet sich am Himmel weit und breit aus, dass es eine Freude ist, es anzusehen, gleich, als wenn man ein schönes Gezelt von einander breitet und aufzut. Und nicht ohne Ursache wird die Sonne einem Bräutigam verglichen, denn sie vereinigt und vermählt sich mit allen Kreaturen, wirkt in allen, lieber alle und wird von allen geliebt, und ohne ihren Einfluss, Wärme und Licht kann nichts leben auf Erden, noch seine Kraft und Vollkommenheit erreichen. Danach wird sie hier genannt ein freudiger Held, ein starker, unverzagter, streitbarer Kriegermann, der sich vor Niemanden fürchtet, sondern unverhindert durchdringt und seinen Lauf vollendet. So ist die Sonne die mächtigste, stärkste und herrlichste Kreatur, nach deren wunderbaren, aber doch gewissen Laufe die ganze Natur sich richten muss; sie regiert mit ihrem Laufe das ganze Jahr, sie macht die Tage lang und kurz und lässt sich von Niemanden aufhalten ohne von Gott. Darum sagt unser Psalm, sie geht auf an einem Ende des Himmels und läuft um bis wieder an dasselbe Ende, und meint damit die Veränderungen der Zeiten, dadurch die Sonne an verschiedenen Orten der Welt Sommer und Winter macht. Denn den Landen, welchen sie am Höchsten steht, bringt sie den Sommer, und denen sie zu gewisser Zeit am fernsten ist, den Winter, und bleibet so nichts vor ihrer Hitze verborgen.

Von diesem herrlichen Zeugnis der Vorsehung Gottes, welches uns das Buch der Natur vorhält, wollen wir jetzt schreiten zum geistlichen Sinn dieser Verse, welcher hier verborgen liegt. Denn mit alldem will uns der heilige Geist den HERRN Christum, die Sonne der Gerechtigkeit mit seiner schönen Morgenröte des heiligen Evangeliums vorhielten. Die Sonne ist die schönste und größte Kreatur, welche mit ihrem Licht die ganze Welt erleuchtet, ohne welches Licht eitel Traurigkeit, Betrübniß und Verderben wäre; so ist der HERR Christus der Allergrößte, Höchste und Schönste und nennt sich selbst das Licht der Welt. Wäre er nicht gekommen und hätte uns mit seinem heiligen Evangelium erleuchtet, so wären wir in ewiger Blindheit, Irrtum und Finsternis geblieben. Ja wenn diese Sonne nicht in unserem Herzen aufgeht und darin leuchtet, so bleiben wir in ewiger Finsternis. Und wie die Sonne ihr Licht und Wärme allen andern Kreaturen umsonst mitteilt, ihr Licht Niemanden missgönnt und in Allen ein Ursprung der Kraft des Lebens ist, so bietet Christus allen Menschen seine Gnade und alle himmlischen Güter umsonst an, wenn nur die Welt mit ihrer Unbußfertigkeit dieselben nicht von sich stieße, wie die undankbaren Gäste, welche die himmlische Mahlzeit verachten; dann könnte er auch ihnen allen der einige Ursprung des ewigen Lebens sein. Gleichwie aber die Sonne mit ihrem Glanz alle Sterne übertrifft, dass diese gleichsam Finsternis sind gegen die Sonne, so übertrifft Christus, unser HERR, mit seinem Licht, seiner Herrlichkeit, Heiligkeit und Gerechtigkeit alle Engel und Menschen, dass auch die Engel von dieser Herrlichkeit und diesem Glanz der Gerechtigkeit ihre Angesichter verhüllen müssen. Aus dein Allen sollen wir nun lernen: wenn wir die ganze Natur ansehen, so sollen wir nicht bei den Kreaturen stehen bleiben, sondern in den Kreaturen den Schöpfer lernen anschauen. Denn das ist eine hohe Weisheit, wenn man in dem Irdischen das Himmlische sieht, in dem Zeitlichen das Ewige. Dahin geben alle Gleichnisse der Propheten, der Psalmen und des neuen Testaments, dass uns Gottes Wohltaten, Gottes Liebe und Barmherzigkeit, unsere Erlösung und Seligkeit gleichsam vor Augen gestellt und in's Herz gebildet werden mögen.

Wird aber die Sonne einem Bräutigam verglichen, der aus seiner Kammer geht, so ist Christus der rechte Bräutigam unserer Seelen, der Aufgang aus der Höhe. Er kommt aus dem Schoß seines himmlischen Vaters zu uns lieblich, freundlich, holdselig, tröstlich. Und wenn wir uns diese herzliche Liebe Christi könnten recht vorstellen, so könnte uns kein Leid so hoch betrüben, als uns diese Liebe könnte erfreuen. Und wie ein Bräutigam um seine

Braut wirbt und sich bemüht, ihre Liebe zu gewinnen, so wirbt der HErr um unsere Seelen durch Wort und Sakrament und durch den heiligen Geist, dass wir uns ja sollen abwenden von der Welt und Christum lieb haben, auf dass wir nicht mit der Welt verderben. Und wie ein Bräutigam seiner Braut aus reiner Liebe alle seine Güter mitteilt und auch alle ihre Schwachheit und Gebrechen trägt, so nimmt Christus unser Elend auf sich und teilt seinen Gläubigen alle seine Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit und sein ewiges, himmlisches Erbe mit. Wenn wir das bedächten, es würde uns das Zeitliche nicht so hoch betrüben und bekümmern! Ein Bräutigam schützt auch seine Braut; so schützt der HErr mächtiglich seine Kirche und erhält Alle, die ihm vertrauen, wider alle Höllenpforten.

Endlich ist aber auch der HErr Christus der freudige Held: es wird das Szepter von Juda nicht genommen, bis der Held komme, und dem werden die Völker anhangen (1 Mos. 49,10). Er heißt Rat, Kraft, Held, ein rechter Durchbrecher, der Löwe vom Stamme Juda, der überwunden hat (Jes. 9.6. Mich. 2.13. Offenb. 5,5). Und wie Joseph, Josua und David Helden waren, denen alles gelingen musste, so ist auch Christus beschrieben (Ps. 45,4): gürtete dein Schwert an deine Seite und schmücke dich schön, du Held! Und Jes. 53,11.12: darum, dass seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen und die Fülle haben, und des HErrn Werk wird durch seine Hand fortgehen. Niemand wird ihn hindern und aufhalten können in seinem Werk, wie die laufende Sonne am Himmel. Denn wie die Sonne regiert er Alles und herrscht über Alles, und ist unbegreiflich, wie er regiert. Ihm sei Macht und Ehre in Ewigkeit! Bald werden wir ihn auch sehen wiederkommen in seiner Herrlichkeit und hören sagen: kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters! So ist sein ganzer Lauf vollendet. Amen.

Gebet.

Dir sei Lob, Preis, Ehre und Dank, du treuer, barmherziger Gott, Vater, Sohn und heiliger Geist, für die gnadenreiche Predigt deines lieben und heiligen Evangeliums, durch welches du dir in aller Welt, so weit der Himmel ist, und Tag und Nacht wechselt, in allen Sprachen eine ewige Kirche sammelst und erhältst, die dich, Gott Vater, recht erkennt, und dich, HErr JEsu, für ihren Bräutigam und Gnadenschatz hält, und dich, o heiliger Geist, recht ehrt, und durch dich in das Geheimnis der heiligen Schrift geführt wird. Hilf ja, du treuer Gott, dass wir dies dein Evangelium und seligmachendes Wort hochhalten und dadurch recht unterwiesen, getröstet, gestärkt und er-

halten werden, in deiner Furcht leben und Vergebung aller unserer Sünden aus Gnaden erlangen, vor falscher Lehre uns hüten und dich recht anrufen, recht fürchten, lieben, ehren, loben und preisen und dir allezeit angenehm und wohlgefällig seien und bleiben von nun an bis in Ewigkeit! Amen.

Psalm 19 Vers 8-15.

Die gelesenen Worte enthalten erstlich einen schönen Lobspruch des göttlichen Worts, mit welchem der Psalmist alle Menschen locken und bewegen will, diesen edlen Schatz zu suchen und lieb zu haben. Dann aber lehrt er uns, wie wir unsere heimlichen, verborgenen Sünden sollen erkennen lernen und dieselben Gott abbitten, und beten, dass uns Gott vor Sünden behüten wolle.

V. 8. Das Gesetz des HErrn ist ohne Wandel und erquickt die Seele. Das Zeugnis des HErrn ist gewiss und macht die Albernern weise. Das Gesetz des HErrn ist unbefleckt, heilig, gerecht, vollkommen und hat nichts Unrechtes in ihm; darum tröstet, lehrt, bekehrt es die Seele, wendet sich ab von allem Irrtum und Bösen und macht, dass sich das Herz gewiss darauf verlassen kann, macht ein feines, ruhiges Gewissen. Das ist die Frucht und der herrliche Nutzen des heiligen Wortes Gottes, dass, wenn wir dasselbe in's Herz fassen, wir nicht befürchten dürfen, wir hätten etwas Unreines und Befleckendes in's Herz gefasst, dadurch auch unsere Seele unrein und befleckt würde. Vielmehr, wenn wir Gottes Wort im Herzen haben, so haben wir ein so lauterer reines Wort, dass es unsere Seele nicht allein nicht befleckt, sondern sie reinigt und heiligt, erneuert und vor allem Irrtum und Verführung bewahrt, ein Wort, das auch die Seele nicht betrübt, sondern tröstet, erquickt und erfreut und sie abwendet von der Welt zu Gott, ihrem Ursprung. Wenn wir nun traurig und betrübt sind, so sollen wir Gottes Wort betrachten; das ist so rein, so wahrhaftig, so ohne allen Betrug; das wird uns den himmlischen und ewigen Trost zeigen in Christo JESu, durch welchen unsere Seele erquickt wird; wenn dein Wort nicht wäre mein Trost gewesen, sagt der 119. Psalm (V. 92) so wäre ich vergangen in meinem Elend. Gottes Wort ist aber auch ein wahrhaftes, unfehlbares, untrügliches Zeugnis, welches von Gottes Gnade und Liebe, Barmherzigkeit und Gerechtigkeit zeugt und so gewiss ist, dass eher Himmel und Erde vergehen müssten. Und Allen, welche sich nicht auf ihre eigene Weisheit, Klugheit, Gerechtigkeit und Vermögen verlassen, denen offenbart es die göttliche Weisheit. Darum dürfen wir an alle dem, was Gottes Wort von Gott und von seinen Verheißungen bezeugt, nicht im Geringsten zweifeln nach dem Beispiel Abrahams, der nicht zweifelte, auch nicht ansah seinen erstorbenen Leib, sondern stark war im Glauben und wusste aufs Allergewisseste, dass Gott tun könne, was er verheißt. Wir sollen aber auch von Gott nicht nach unserer Vernunft ur-

teilen, sondern nach dem Wort Gottes, dass wir aus ihm Gotteserkenntnis gewinnen. Die göttliche, himmlische Weisheit empfangen aber nur die Kleinen und Einfältigen, die sich selbst erniedrigen. Darum musst du, wenn du ein Kind Gottes sein willst, das von Gott soll gelehrt werden, die Welt fahren lassen und musst für die Hoffart und Pracht dieser Welt lernen Demut und Niedrigkeit erwählen, für die Ehre dieser Welt die Schmach Christi tragen, für den Reichtum dieser Welt in Gott reich werden, ob du gleich darüber in der Welt für einen Narren gehalten wirst. Die Leute, die einhergehen aufgeblasen mit ihrer eigenen Klugheit und ihrem Dünkel, sind ferne vom Reich Gottes; dagegen seht an, sagt der Apostel (1 Kor. 1,26), liebe Brüder, euren Beruf; nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen, sondern was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, dass er die Weisen zu Schanden mache. Kurz wir müssen der Welt Hoffart, Wollust, Pracht, Weisheit und Klugheit, und was uns angeboren ist, verlernen und vergessen, dann erst können wir christliche Tugend und Leben lernen.

V. 9. Die Befehle des HErrn sind richtig und erfreuen das Herz; die Gebote des HErrn sind lauter und erleuchten die Augen. Wenn ein Wandersmann zweifelt, ob er auf rechtem Weg sei, so kann er nicht ruhig werden; denn er muss immer besorgt sein, dass er irrt; wenn er aber gewiss weiß, dass er auf dem rechten Weg sei, so freut er sich, dass er einmal zur Ruhe kommen wird. So wissen wir, dass uns Gottes Wort nicht verführen wird, sondern uns den rechten Weg zu Gott und zum ewigen Leben zeigt. Ist doch Christus, unser HErr, selbst der Weg; darum können wir nicht irren; er ist selbst die Wahrheit, darum können wir nicht betrogen werden; er ist selbst das Leben, darum wird er uns nicht im Tod lassen. Aber er muss klagen: ich bin der rechte Weg, aber man geht mich nicht; ich bin die Wahrheit, aber man glaubt mir nicht; ich bin das Leben, aber man sucht mich nicht. Wenn wir ihm nur getreulich wollten nachfolgen, und uns weder durch die Welt mit ihrer Ehre, noch durch Kreuz und Verfolgung von ihm ließen abwendig machen, so würde er uns gewiss ein richtiger Weg sein zum ewigen Leben und würde in Kreuz und Elend unser Herz trösten und erquicken, wenn uns aller Welt Trost verlässt. Denn gewiss erfreut Gottes Wort alle diejenigen, so es lieb haben und sich ganz darauf verlassen.

Wie man mit Lust ein schönes Licht oder Glanz an einem Edelstein sieht, so leuchtet auch Gottes Wort in unseren Seelen vor Gottes Augen. Und wie

durch eine gewisse Arznei die Augen klar und alle Sinne geschärft und gestärkt werden, so erleuchtet auch Gottes Wort die Augen des Herzens, schärft den Verstand in Erkenntnis göttlicher Dinge, stärkt den Glauben, mehrt die Hoffnung, befestigt die Liebe, gibt neue Kräfte und Gaben des Geistes und zündet das ewige Licht im Herzen an, damit wir Gott erkennen und in's Ewige sehen.

V. 10. Die Furcht des HErrn ist rein und bleibt ewiglich; die Rechte des HErrn sind wahrhaftig allesamt gerecht. Die Furcht Gottes macht den Menschen rein und schön vor Gottes Angesicht, sie demütigt den Menschen, tilgt die Hoffart, ist der Weisheit Anfang und eine feine Klugheit, des Lob ewiglich bleibt. Dass aber der Psalm spricht: die Furcht des HErrn bleibt ewiglich, bedeutet: sie macht, dass die Gottesfürchtigen ewig bleiben, Gott erhält sie und verlässt sie nicht, schützt und stärkt sie in allem Unglück, so dass sie nicht versinken oder unterdrückt werden. Die Rechte des HErrn sind das heilige Evangelium, Gottes Verheißung, dass er den Bußfertigen ihre Sünde aus Gnaden vergeben will um Christi Verdienstes willen, und dass er die Unbußfertigen strafen will. Ja alle Artikel des Glaubens sind allesamt gerecht und hängen also zusammen, dass keiner vom andern kann getrennt werden; wer einen glaubt, der muss alle glauben; wer einen verwirft, der muss sie alle verwerfen.

V. 11. Sie sind köstlicher denn Gold und viel feines Gold, sie sind süßer denn Honig und Honigseim. Das ist freilich köstlicher denn Gold, das die Seele errettet und selig macht, und darin das ewige Leben ist. Das ist besser denn Gold, das uns Christum vorhält mit seinem Blut, Tod und Verdienst, das uns den heiligen Geist gibt, den Glauben in uns wirkt und uns neu gebiert zum ewigen Leben. Das ist der beste Schatz, der ewig bleibt, den wir auch aus dieser Welt mitnehmen können. So ist Gottes Wort auch süßer denn Honigseim. Denn Honig ist dem leiblichen Munde süß, hilft aber der Seele nicht; doch Gottes Wort tröstet die Seele; erfreut sie, speist sie, macht sie gesund und selig und ist das süße Manna, das Brot der Unsterblichkeit und des Lebens. Solches weiß nun Niemand, denn der es erfährt und selbst schmeckt, wie freundlich der HErr ist.

V. 12. Auch wird dein Knecht durch sie erinnert, und wer sie hält, der hat großen Lohn. Wer Gottes Wort im Herzen recht gefasst hat, der kann Gottes, seines HErrn, nicht vergessen; ein so lebendiges Zeugnis Gottes ist in seinem Herzen. Denn mein Wort ist Leben und Geist, sagt der HErr (Joh.

6,63). Ein jeder fromme Christ erfährt's täglich, wie ihm oft dies oder jenes Wörtlein aus Gottes Wort einfällt, das ihn erinnert des Willens Gottes, der Regierung Gottes, der wunderlichen Gerichte Gottes, der Liebe und Barmherzigkeit Gottes, dass man sich oft darüber verwundern muss. Darum sagt der Psalm: wer sie hält, der hat großen Lohn, d. i. wer Gottes Wort im Herzen bewahrt, den belohnt Gott reichlich mit zeitlichem und ewigem Segen. Denn es ist ein lebendiges Wort, darum macht es lebendig; es ist ein heiliges Wort, darum macht es heilig; es ist ein tröstliches Wort, darum tröstet es das Herz in aller Traurigkeit; es ist ein Same Gottes, darum gebiert es uns neu zu Gottes Kindern. Von Gott kommt es, darum führt es uns zu Gott; wahrhaftig ist es, darum bringt es uns zur ewigen Wahrheit; ewig ist es, darum macht es uns zu ewigen, unsterblichen Menschen. Es ist ein starkes, unüberwindliches Wort, darum stärkt es uns und macht uns sieghaft über die Welt, Sünde, Tod, Teufel und Hölle.. Siehe das heißt: wer es hält, der hat großen Lohn.

V. 13. Wer kann merken, wie oft er fehlt? Verzeihe mir die verborgenen Fehler! Die angeborene Erbsünde ist ein so tiefes und verborgenes Gift, dass es nimmermehr genugsam kann erkannt werden; aus ihm entsprossen die Sünden, von denen wir oft übereilt werden; und die wir aus Blindheit, Irrtum und Schwachheit begehen, derer sind so viele, dass wir sie nicht alle zählen und merken können.

Wenn auch ein Mensch wiedergeboren und gerechtfertigt und durch den Glauben und den Heiligen Geist geheiligt ist, so bleiben doch viele Schwachheiten und Gebrechen. Denn obwohl die Sünde vergeben und nicht zugerechnet wird, so bleibt doch die verderbte Natur bis in den Tod, in welcher sich täglich der verborgene Grund der Erbsünde regt, eigene Ehre, eigene Liebe, viel unordentliche Leidenschaften und Lüste, Zorn, Ungeduld, Sicherheit in guten Tagen, Schwachheit des Glaubens, Trägheit zu allem Guten, und wer kann alle inwendige, verborgene Sünde, um nicht zu sagen, erzählen, wer kann sie nur verstehen? Dies soll uns nun dienen wider die Sicherheit, dass wir uns lernen wohl vorsehen, weil unsere Natur gar so sehr zum Bösen geneigt ist, und der Teufel, der Tausendkünstler, tausend Liste und Stricke hat, uns zu fangen. Darum spricht auch der Herr (Matth. 26,41): wacht und betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallet; der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach; und St. Paulus (1 Kor. 10,12): wer sich lässt dünken, er stehe, mag wohl zusehen, dass er nicht falle.

Es soll uns das aber auch dienen zu wahrer Demut vor Gott und Menschen. Vor Gott darum, weil wir wissen, dass er ein Herzenskündiger ist und darum alle Bosheit in unserem Herzen steht. Vor Menschen aber sollen wir uns demütigen lernen und Niemand verachten, weil wir so viel als Andere gesündigt haben, ja im Herzen voller Gräuel sind und vielleicht mehr denn Andere. Ja was noch mehr ist, es ist keine Sünde zu groß, dass nicht jeder Mensch, sei er auch noch so klug, darein geraten könnte, wenn ihn Gott will fallen lassen. Darum sollen wir uns nicht besser achten denn andere Leute, nicht richten, sondern anderer Leute Gebrechen lernen dulden und tragen und ihnen wieder zurecht helfen, wie St. Paulus ermahnet (Gal. 6,1).

Ob aber einer auch unwissend sündigt, so ist er doch vor Gottes Gericht nicht entschuldigt; denn der Knecht, der seines Herrn Willen weiß, und hat ihn nicht getan, wird viele Streiche empfangen; wer ihn aber nicht weiß, und hat doch getan, das der Streiche wert ist, wird wenig Streiche empfangen (Luk. 12,47.48). Solche Sünde der Unwissenheit ist darum Sünde vor Gott, weil sie herrührt von der Erbsünde, die da ist eine angeborene Blindheit in der Erkenntnis Gottes und seines Willens. Darum sollen wir täglich um Erleuchtung des Herzens bitten, dass uns Gott mit seinem göttlichen Licht erleuchten und mit seinem göttlichen Rat leiten wolle und uns den Weg zeigen, den wir wandeln sollen. Ist nun das Sünde vor Gott, was wir uns wissend tun, wie viel mehr ist das Sünde, was wir wissentlich sündigen, nämlich wenn wir oft das Gute, das wir tun sollten und könnten, unterlassen durch Trägheit oder Geiz oder Zorn und Rachgier. Wir wissen oft das Gute, das wir tun sollen, und unterlassen es und achten es für keine Sünde; aber wahrlich, es ist eine ebenso große Sünde Gutes unterlassen als Böses tun: ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeist (Matth. 25,35).

Darum bittet hier David, Gott wolle ihn vor Sünden bewahren und spricht:

V. 14. Bewahre auch deinen Knecht vor den Stolzen, so werde ich unschuldig sein großer Missetat. Das ist erstlich zu verstehen von den falschen Lehrern, die mit ihren aufgeblasenen, stolzen, glatten Worten, ja wohl auch durch Drohen und Bannen die unschuldigen Herzen bewegen zu falscher Lehre und Abgötterei; ist aber der Grund umgerissen, und das Wort aus dem Herzen genommen, so folgen große Sünden und Gräuel. Darum spricht David: wirst du mich davor behüten, so werde ich unschuldig sein großer Missetat. Kurz es ist keine Sünde so groß, so abscheulich, so nährisch und teuflisch, dass ein Mensch nicht darein geraten könnte, wenn er

Gottes Wort aus den Augen setzt. Diese Worte sind aber auch zu verstehen von dem Laster der Hoffart; wenn Gott einen davor bewahrt, so bleibt man unschuldig großer Missetat. Denn was für gräuliche Sünden aus der Hoffart hervorgehen, ist leider am Tage; dadurch werden alle Stände der Welt jämmerlich zerrüttet und verderbt, ja auch Mord und Blutvergießen angerichtet. Denn Stolz geht her vor dem Fall, und wer zu Grunde gehen soll, des Herz wird zuvor hoffärtig. Darum bleibt ein Demütiger unschuldig vieler Missetat.

V. 15. Lass dir wohlgefallen die Rede meines Mundes und das Gespräch meines Herzens vor dir, HErr mein Hort und mein Erlöser. Wenn du mir meine Sünden vergibst, auch die heimlichen, verborgenen Sünden mir zu gute hältst; wenn ich in steter Buße, Gottesfurcht, Demut und Glauben lebe und einen gnädigen Gott habe, so wird dir all mein Gebet, so ich mit Herz und Mund tue, wohlgefallen. Darauf tue ich dies fröhliche Bekenntnis: du bist mein Hort, mein Schutz wider alle meine leiblichen Feinde, die ganze Welt und ihre Macht, und bist auch mein Erlöser von Sünde, Tod, Teufel, Hölle und Verdammnis.

All unser Tun, unsere Arbeit, unser Gebet kann Gott nur wohlgefallen, wenn wir vor allen Dingen danach sehen, dass wir einen gnädigen Gott haben; und das geschieht, wenn wir täglich Buße tun, an Christum glauben, in wahrer Gottesfurcht und in Demut leben. Dann gefällt Gott wohl Alles, was wir tun. Willst du mit Gott reden durch die Rede deines Mundes oder durch das Gespräch deines Herzens, so musst du Gottes Gnade zuvor haben, musst mit gläubigem, bußfertigen, zerbrochenen, gottesfürchtigen Herzen mit ihm reden; so lässt er sich's wohlgefallen.

Das rechte Gebet ist aber nicht allein die Rede des Mundes, sondern das Gespräch des Herzens; das Herz hat eine Sprache und Stimme, die Gott versteht und hört, und ist die Stimme des Geistes, dadurch Gott angerufen wird im Geist und in der Wahrheit. Es ist eine große Herrlichkeit, dass ein Mensch so verborgen in seinem Herzen mit Gott reden kann, dass es verborgen bleibt vor allen Menschen, ja vor dem Teufel selbst. Da muss uns Welt und Teufel zufrieden und ungelästert lassen, sonst bleibt ja doch fast kein Wort der geplagten Leute ungelästert.

Alsdann gefällt auch unser Bekenntnis und Lob des göttlichen Namens Gott wohl, wenn es aus gläubigem, demütigen Herzen kommt, dass wir mit

Freuden sagen können: HErr mein Hort und mein Erlöser! Aber zum Gottlosen spricht Gott (Ps. 50,16,17): was nimmst du meinen Bund in deinen Mund, so du doch Zucht hasst und wirfst meine Worte hinter dich! Darum lasst unser Lob Gottes aus gläubigem und demütigen Herzen gehen und sprechen: HErr, mein Hort und mein Erlöser! Amen.

Psalm 20

An diesem Psalm haben wir einen Regentenpsalm, darin enthalten ist ein schöner Wunsch, dass Gott alles ordentliche Regiment, so er gepflanzt und erbaut hat, segnen wolle; eine Danksagung für die Stiftung und Erhaltung des Regiments und endlich ein Trost, dass man sich nicht fürchten soll vor großer äußerlicher Gemalt der Feinde, die sich auf Wagen und Ross verlassen, vielmehr soll man lernen, in seinem Amt auf Gott vertrauen und im Glauben einen starken Mut fassen, dass Gott sein Amt und Ordnung wohl schützen und erhalten werde. Weil aber der liebe David mit seinem Königreich ein Vorbild Christi gewesen ist, so deuten etliche Lehrer der heiligen Schrift diesen Psalm auch auf Christum; darum wollen auch wir den bildlichen Sinn deuten und auslegen.

V. 2. Der HErr erhöre dich in der Not: der Name des Gottes Jakobs schütze dich. Gott, der dich zur Obrigkeit gesetzt hat, und von dem du dein Amt empfangen hast, von welchem deine Hilfe kommen muss in der Not und dein Schutz wider deine Feinde, der gebe deinem Gebet Raum und Statt, dass du dadurch Hilfe und Schutz erlangen mögst. Eine Obrigkeit muss ihr Regiment mehr durchs Gebet führen als durch natürliche Vernunft und Klugheit oder durch ihre Räte und Diener. Denn wiewohl dies Alles hohe Gaben Gottes sind, so kann doch menschliche Weisheit bald irren im Ratschlagen; darum muss durchs Gebet Weisheit, Verstand und guter Rat von Gott erbeten werden. Und wenn nun gleich ein guter Rat vorhanden ist, so geht er doch nicht recht fort, es gebe denn Gott glücklichen Fortgang und guten Ausgang. Wenn nun die Obrigkeit ihr Regiment also führt durch das Gebet, so sollen ihr die Untertanen helfen durch ihr Gebet und für sie bitten, wie denn auch der Apostel befiehlt (2 Tim. 2,1.2), für alle Könige und alle Obrigkeit zu bitten. Wird nun das Gebet und die wahre Religion zum Grund einer Regierung gelegt, so blüht die liebe Gerechtigkeit nach dem 85. Psalm (V. 11.12): dass Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen, dass Treue auf Erden wachse, und Gerechtigkeit vom Himmel schaue.

Die zweite Grundlage einer glückseligen Regierung ist der Name des Gottes Jakobs, d. h. die wahre Erkenntnis Gottes. Warum aber des Gottes Jakobs? Darum weil dem Jakob oder Israel die Verheißung gegeben war von dem künftigen Messias. So ist denn der Name des Gottes Jakobs nichts anderes, denn der Gott, der diesen Namen hat, dass er ist der Vater unseres

HErrn JESu Christi; um dessen willen will er uns helfen. Seht, wie wohl stund es im Regiment in Ägypten, da Joseph regierte, da Moses und Josua regierten und Daniel in Persien, David und Hiskias in Israel! Diese hatten die wahre Erkenntnis Gottes.

Es sind aber noch zwei Wörtlein in diesem Verse zu bedenken: die Not, in welcher die Obrigkeit sich befindet, und ihr Schutz. Die Not oder Gefahr, darein die Obrigkeit geraten kann, ist viel größer, höher und schwerer, als die einer einzelnen Person; denn an der Obrigkeit hängt das ganze Land und alle Untertanen. Wird die Obrigkeit in falsche Lehre gestürzt, wahrlich es hängt aller Untertanen Heil und Wohlfahrt, Leib, Ehr und Gut daran. Welch eine große Not ist es, wenn die Völker von der Obrigkeit abfallen oder sich gegen sie auflehnen! Darum ist auch das Beten ein so großes Bedürfnis. Wider solche Not, wider einheimische und auswärtige Feinde muss nun die Obrigkeit von Gott einen gewaltigen Schutz haben. Derselbe besteht aber vornehmlich darin, dass Gott die Herzen der Untertanen lenkt, ändert, in Zaum hält, dass sie oft wider ihren Willen die Obrigkeit fürchten müssen, oder wenigstens nichts Böses tun können. Denn wenn das nicht wäre, wie wäre es möglich, dass ein so großer Haufen Volks, ganze Königreiche Einem Menschen sollten anhangen, wenn es Gott nicht also wunderbarlich schaffte in den Herzen der Leute? Diese Auslegung des wunderbaren Schutzes Gottes bekräftigt das folgende Sprüchlein:

V. 3. Er sende dir Hilfe vom Heiligtum und stärke dich aus Zion. Denn die Hilfe aus dem Heiligtum bedeutet eine himmlische, verborgene, ungreifliche Hilfe, die keine Vernunft erdenken, noch deren Ausgang voraussehen kann. Diese oft wunderbare Hilfe kommt aus unserm Heiligtum, aus der gnädigen Fürbitte, Verdienst, bitterem Leiden und Sterben unseres HErrn JESu Christi und um dessen willen. Das heißt denn die Stärke aus Zion, aus dem Ort, da Christus wohnt, da er seinen Sitz und Stuhl hat. An diese Hilfe vom Heiligtum, von unserem einigen Gnadenthron, Jesu Christo, sollen wir in allen Nöten denken. Wenn keine Hilfe und Stärke mehr bei den Menschen ist, und wir verlassen sind, so soll die Hilfe vom Heiligtum und die Stärke aus Zion unser Trost und Hoffnung sein; und die Hilfe aus dem Heiligtum kommt dann durchs Gebet zu uns.

David hat aber als ein Prophet im Geist zuvor gesehen den rechten Gesalbten des HErrn, den rechten König und sein Reich, das er stiften werde durch sein Leiden und Sterben; und dazu wünscht er ihm Glück und Wohlfahrt,

dass ihn Gott zur Zeit seines Leidens und Sterbens in seiner großen Not erhören wolle, dass ihn Gott durch seinen Namen, durch seine Kraft, Gewalt und Gegenwart wider seine Feinde schütze, stärke und erhalte und ihm beistehe mit Hilfe aus dem Heiligtum, d. i. aus dem verborgenen Rat Gottes, da kein Mensch den Sinn und Rat Gottes erkannt hat, dass Gott in Christo beschlossen, selig zu machen, die an ihn glauben.

V. 4. Er gedenke alles deines Speisopfers und dein Brandopfer müsse fett werden. Der liebe Gott wolle ja das Gebet und Seufzen frommer Obrigkeit erhören und in sein Gedächtnis kommen lassen. Obrigkeit soll sich fleißig üben in Gottesdienst, Gottes Wort lieb haben, gerne und andächtig hören, ernstlich über Gottesdienst und wahrer Religion halten. Denn das Beispiel der Obrigkeit, sonderlich in der Gottesfurcht, baut mächtig und bringt großen Nutzen bei den Untertanen; dagegen kann man mit bösem Beispiel so viel verderben, dass man's mit hundert Gesetzen und Befehlen nicht wieder bauen kann. So soll denn eine Obrigkeit Gott täglich ein Speisopfer bringen dass die Feinde versöhnt werden, soll sich mit den Untertanen befleißigen, dass ihre Wege und Leben Gott wohlgefallen mögen, mild und barmherzig sein gegen die Armen, auf dass man wieder Barmherzigkeit erlange in Abwendung zeitlicher Strafe, und nichts sparen, was zur Erhaltung des Friedens und zur Versöhnung dient, zur Förderung guter Freundschaft und Gunst bei anderen Leuten.

Weil aber David hier sagt: dein Brandopfer müsse fett, d. h. Gott angenehm und wohlgefällig sein, so hat die Obrigkeit hier einen Trost, dass Gott ihren Gottesdienst, wenn er in wahrem Glauben geschieht, sich wolle gnädig gefallen lassen, ihr Amt segnen und sie nicht lassen eine Fehlbitte tun. Vor Zeiten, wenn Gott der HErr anzeigen wollte, dass ihm ein Opfer wohlgefiel, so zündete er es selbst vom Himmel an. Darauf weist David in diesem Spruche hin. Unsere Opfer aber, die wir Gott täglich bringen sollen, sind unsere Buße und Tötung des Fleisches: ein zerbrochenes und zerschlagenes Herz, das ist das rechte Opfer, das wird Gott nicht verachten.

V. 5. Er gebe dir, was dein Herz begehrt, und erfülle alle deine Anschläge. Gott gebe zu deinem Regiment Glück und Segen, dass Alles, was du in Gottesfurcht und in seinem Namen vornimmst, wohl gerate und einen glücklichen Ausgang gewinne. Glückseligkeit im Regiment ist eine besondere, hohe Gabe Gottes, damit sonderlich viel hohe Leute begabt gewesen sind, als Joseph: was er anfang, da gab der HErr Glück zu durch ihn (1 Mos.

39,3), und David, der ein rüstiger Mann war und dem Alles ist fortgegangen. Die Untertanen sollen hierbei zweierlei lernen: weil alle Glückseligkeit im Regiment von Gott kommt, und keine Obrigkeit das Gedeihen und den guten Ausgang einer Sache in ihrer Hand hat, so sollen die Untertanen nicht allein treulich für die Obrigkeit beten, sondern auch Mitleiden und Geduld haben, wenn oft etwas versehen wird. Denn wie mancher Ratschlag wird wohl oft gut gemeint, gerät aber nicht wohl; das kommt daher, dass alles bei Gott steht, und Gott hat oft einen andern Rat als die Menschen. Zum andern sollen die Untertanen lernen, dass man im Fall der Not zum Schutz von Stadt und Land der Obrigkeit zu Hilfe kommen und sie in Allem gutwillig unterstützen muss. Solches hat Gott durch St. Paulum geboten (Röm. 13,6): darum müsst ihr auch Schoß geben; denn sie sind Gottes Diener, die solchen Schutz sollen handhaben; und es sollen fromme Untertanen das für keine Aussaugung und Unterdrückung halten; denn es gereicht ihnen sämtlich zum Besten.

Die geistliche Deutung aber ist diese: das Opfer Christi ist Gott das angenehmste, ist allewege im Gedächtnis bei Gott und immerdar kräftig in Ewigkeit, und ist Gott ein ewiger süßer Geruch. Die Frucht des Opfers Christi ist dadurch angedeutet, dass der Psalmist sagt, dein Brandopfer müsse fett werden, sättigen, erfüllen. Denn Christi Opfer erstattet Alles, erfüllt Alles, tut dem Gesetz genug, sättigt, erquickt unsere Seelen, macht kräftig, lebendig und fruchtbar die verschmachteteten Herzen und ist eine ewige, immerwährende Speise in's ewige Leben.

V. 6. Wir rühmen, dass du uns hilfst, und in deinem Namen werfen wir Panier auf. Der HERR gewähre dich aller deiner Bitte. Unser Ruhm, Hoffnung und Zuversicht soll stehen in Gottes Hilfe und Heil. Wir wissen ja, dass all unser Heil, zeitliches und ewiges, allein von Gott komme. Gott ist der Ursprung alles Heils, der Mensch aber der Ursprung alles Jammers und Elends und seines eigenen Verderbens. Weil nun alles Heil von Gott kommt, so sollen wir uns auch seiner allein rühmen, freuen und trösten. Das ist eine große und hohe Weisheit, seine Augen und sein Herz von der Welt und ihrem Reichtum, ihrer Gewalt, Stärke und Klugheit abwenden und auf Gott sehen, sich allein Gottes rühmen und seine Lust und Freude allein an ihm haben. Wer nun das gelernt, und in diesem Glauben und dieser herzlichen Zuversicht sich geübt hat, der sieht danach der Welt Torheit und Narrheit in allen Dingen, wie falsch, eitel und nichtig ihr Ruhm sei, der da be-

steht in menschlicher Weisheit, Stärke und Reichtum. Und dann können wir mit ganzer Zuversicht sprechen: wir haben einen Gott, der da hilft, und einen HErrn HErrn, der vom Tode errettet (Ps. 68,21).

V. 7. Nun merke ich, dass der HErr seinem Gesalbten hilft, und erhört ihn in seinem heiligen Tempel; seine rechte Hand hilft gewaltiglich.

Jetzt, da ich mein Gebet vor ihn bringe, merke ich, dass mich Gott erhört; das empfinde ich in meinem Herzen und erfahre es nun auch mit der Tat, dass die rechte wahre Hilfe und Trost aus dem Himmel kommen muss, aus dem Ort, da Gott mit seiner heiligen Majestät und Herrlichkeit wohnt, und dass allein seine rechte Hand alle Hilfe tut und den Sieg verleiht.

Da sehen wir als Kraft und Frucht des Gebets, wie Gott, der HErr, oft mitten im Gebet ein christlich Herz bewegt, tröstet und erfreut, dass man's augenscheinlich empfindet. Und das ist die Antwort unsres lieben Gottes, gleich als spräche er zu uns: es soll ja sein, liebes Kind, was du bittest. Denn wie durch eine fröhliche Antwort einem Menschen das Herz bewegt wird, also bewegt Gott das Herz ohne Stimme, dass man gewiss daraus schließen kann, Gott habe unser Gebet erhört. Dieses ist nun eine besondere Gabe Gottes und geschieht auch nicht allezeit; deswegen sollen wir aber an der Erhörung doch nicht zweifeln: wenn nur das Gebet nicht aus falschem, sondern aus rechtschaffenem, gläubigen Herzen geht, so wird es gewiss allezeit erhört; denn Gott hat es zugesagt.

Es tröstet sich aber auch allhier der liebe David seines ordentlichen Amtes und Berufes und nennt sich Gottes Gesalbten, darum dass er sein Amt von Gott habe. Und so ist es allerdings der Obrigkeit ein großer Trost in ihrem schweren Amt, dass sie weiß, sie habe ihr Amt von Gott, und Gott werde sie in demselben schützen. Wenn sich Moses, Josua, David nicht darauf verlassen hätten, wären sie zeitlich zu Grunde gegangen. Wenn die Obrigkeit ihr Amt recht führt, so ist sie Gottes Dienerin; und ein jegliches göttliches Amt bringt Gottes Schutz mit sich, und Gott wird sie so wunderbar beschützen, dass man es nicht begreifen kann.

V. 8. 9. Jene verlassen sich auf Wagen und Rosse; wir aber denken an den Namen des HErrn, unseres Gottes. Sie sind niedergestürzt, und gefallen; wir aber stehen aufgerichtet. Die Kinder der Welt verlassen sich auf nichts anderes, als auf menschliche Hilfe und Gewalt, auf Ross und Wagen, auf Festungen, Stein und Erden, von Menschenhänden zusammengemacht.

Dieser Spruch ist nicht besser zu erklären als durch das Beispiel des Riesen Goliath (1 Sam. 17,41 ff.), der sich auf seine Größe, Stärke, Rüstung und Speiß verließ, zu dem auch David sprach: du kommst zu mir mit Speiß, Schwert und Schild, ich aber komme zu dir im Namen des HErrn Zebaoth, des Gottes Israel, heute wird dich Gott in meine Hand geben, dass alle Lande inne werden, dass Israel einen Gott hat, und dass der HErr nicht durch Schwert und Speiß hilft; denn der Streit ist des HErrn. Dieses und andere Beispiele der Schrift sollen unser Spiegel sein, dass wir daraus lernen Gott vertrauen und nicht auf Menschenhilfe. Dem herzlichen Vertrauen auf Gott folgt immer der Sieg, wie hier steht: sie sind niedergestürzt. Denn wie groß Wasser daher braust und oft schrecklich ist, aber endlich zerfließt und sich verliert, so alle menschliche Gewalt. Das tut Gott, der HErr, darum, dass er seine Stärke beweise in unserer Schwachheit und durch Schwachheit der Welt Stärke zunichte mache; dass die Schwachen nicht verzagen in ihrer Schwachheit, sondern lernen Gott vertrauen und beten; dass er uns vor Vermessenheit behüte und in Demut bewahre.

Die Feinde Christi kommen mit Wagen und Rossen, der Schlangen Same, der des Weibes Samen verfolgt; Alle, die aus Fleisch und Blut geboren sind und sich auf fleischlichen Arm verlassen, auf irdische Weisheit, Kunst und Pracht, die widerstehen Christo. Wir aber gedenken an den Namen des HErrn; der Gläubigen größte Wehr und Waffe wider Tod und Teufel ist das gläubige Gedächtnis des Leidens und Sterbens Christi, darin steht ihre Stärke und Sieg. Sie sind niedergestürzt und gefallen, die Feinde Christi, der dem Teufel den Schopf zertreten und alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt hat. Wir aber stehen aufgerichtet im Glauben an Christum zur Seligkeit. Er wird uns wieder aufrichten, dass wir vor ihm leben werden. Gott hat uns mit Christo in's himmlische Wesen gesetzt (Eph. 2, 6).

V. 10. Hilf, HErr, der König erhöre uns, wenn wir rufen. Unser HErr JE-sus Christus, der ewige König, der Gesalbte des HErrn, erhört uns und macht uns selig. Amen.

Gebet.

Allmächtiger Gott, du König aller Könige, der du hast die höchste Gewalt über aller Menschen Königreiche, und ordnest Herrschaften und Obrigkeiten im menschlichen Geschlecht, wir danken dir für deine gnädige Ordnung und für das weltliche Regiment und für unsere liebe Obrigkeit, darunter du

uns gesetzt hast wie unter einen Baum, unter dessen Schatten wir sollen Friede und Ruhe haben, dass wir dein teures Wort im Schutz und guten Frieden hören können. Wir bitten dich, du wollest unsere liebe Obrigkeit selbst regieren, leiten, führen, beschützen und bewahren, und deine Kirche und dein Wort in gutem Frieden bei uns erhalten, das wir ein ruhiges und stilles Leben führen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit durch Jesum Christum, unsern ewigen König und HErrn aller Herren! Amen.

Psalm 21.

Dieser Psalm weissagt von dem geistlichen Sieg und den ewigen himmlischen Freuden, so alle Gläubigen haben werden aus den geistlichen, himmlischen und ewigen Wohltaten und Gütern unseres Könige Jesu Christi, und enthält zwei Hauptstücke: erstlich eine Weissagung von Christi Herrlichkeit und Triumph, so er in seiner Auferstehung, Himmelfahrt und Erhöhung zur Rechten Gottes hat, dadurch das ewige Königreich Christi aufgerichtet und sein ewiges Hohepriestertum bestätigt, der ewige Segen ausgebreitet ist; und zum andern eine Weissagung von den schrecklichen Strafen aller Feinde Christi, wie sie Gott in seinem Zorn vertilgen wird, so sie nicht Buße tun.

V. 2. HErr, der König freut sich in deiner Kraft, und wie sehr fröhlich ist er über deine Hilfe! Christi Freude ist unsere Erlösung und Versöhnung mit Gott, unsere Gerechtigkeit und Seligkeit, kurz das Heil des ganzen menschlichen Geschlechts. So schwer es ihn angekommen, so hoch hat es ihn auch erfreut. Denn es ist ein mächtiger Sieg: Sünden tilgen, Gott versöhnen, ewige Gerechtigkeit wieder bringen. Das kann keine irdische Gewalt, das kann allein Gott tun. Denn das Sündenweh ist ein zu mächtiges Reich, dawider keine Engels- oder Menschenhilfe oder Stärke etwas vermag, vielmehr musste Alles geschehen durch göttliche Stärke, Kraft und Gewalt. Unsere Freude soll Christus sein und seine Kraft und Hilfe. Wenn wir stets anschauen den gekreuzigten Christus, auch den wieder auferweckten Christus, sitzend zu Gottes rechter Hand in der Herrlichkeit, so würde uns all unser Kreuz und Trübsal in diesem elenden Jammertal leichter zu tragen sein. Denn dieses Anschauen im Glauben ist nicht fruchtlos, es bringt gewissen, wahrhaftigen, beständigen Trost mit sich. Denn wie der gekreuzigte Christus unser ist, so ist auch der erhöhte Christus unser; in ihm haben wir Sünde, Tod, Teufel, Hölle und Welt überwunden, in ihm leben wir und in ihm sind wir herrlich gemacht. Das wird in seiner Erscheinung offenbar werden; darum sagt er nicht ohne Ursache: ich lebe und ihr sollt auch leben (Joh. 14,19).

V. 3. Du gibst ihm seines Herzens Wunsch, und weigerst nicht, was sein Mund bittet. Hier setzt der HErr unter den Wohltaten Gottes oben an die Erhörung des Gebets. Denn das ist auch die größte Herrlichkeit, dass die Seufzer unseres Herzens und unsere Gebete vor Gottes Angesicht kommen und dass sie Gott dem HErrn angenehm sind. Das können wir nun freilich

nicht allezeit spüren, sonderlich in schwerem, großen Kreuz. Aber wie der Sohn Gottes erhört wurde mitten in seinem Kreuz und Leiden, also dass sein Kreuz zur Herrlichkeit geworden, so findet es sich auch bei uns doch endlich, wenn wir auch im Kreuz vor großer Angst nicht merken können, dass uns Gott erhört. Denn wir wissen, dass unter den trüben Wolken die helle Sonne ist, also ist es gewiss, dass unter dem traurigen Kreuz Gottes Erhörung und Trost verborgen liegt. Und weil wir wissen, dass Christus, unser Hohepriester allezeit für uns bittet, und Gott der Vater seinem lieben Sohne keine Bitte versagen wird, so wird er uns ja gewiss um Christi willen und in Christo allezeit erhören, und unser Gebet wird ihm angenehm sein, ob wir es gleich nicht allezeit empfinden und mit Augen sehen; was in Christo geschieht, das gefällt Gott alles und allezeit.

V. 4. Denn du überschüttetest ihn mit gutem Segen, du setzt eine goldene Krone auf sein Haupt. Was für ein Fluch und Verdammnis über das ganze menschliche Geschlecht gekommen war durch die Sünde, bezeugt das heilige Leiden Christi und der Fluch, den der Herr hat tragen müssen, und wird es der ewige Fluch und das letzte Urteil der Verdammten auch bezeugen. Weil wir denn alle den Fluch tragen, welchen wir von Adam ererbt, dass wir von Natur aus Kinder des Zornes sind, so müssen wir uns zu Christo wenden, in welchem wir den Segen finden. Denn Christus, unser Herr, ist uns zum Segen gemacht, d. i. alle Güter, so wir in Adam verloren, und noch tausendmal mehr hat uns Christus wiedergebracht, die wir in ihm erben, sonderlich die geistlichen Güter und Gaben, Erkenntnis Gottes, Gerechtigkeit, Friede, Freude, Seligkeit und alle Gnade Gottes, welche St. Paulus (Eph. 1,3) geistlichen Segen in himmlischen Gütern nennt. Von diesen empfangen wir in diesem Leben die Erstlinge, dort aber den vollkommenen, ganzen Schatz. In Christo aber ist alles vollkommen, unendlich; dem gibt der Vater den Geist nicht nach dem Maß. Darum sagt hier der Psalm: du überschüttetest ihn mit gutem Segen. Aus Christo als dem Brunnen allen Segens müssen wir unseren Segen schöpfen durch den Glauben, und er ist unser Hohepriester geworden, uns den Segen auszuteilen, beides in seinem Wort und in seinem Leiden und Sterben.

Von dem Königreich Christi aber weissagt unser Psalm: du setzt eine goldene Krone auf sein Haupt. Es ist eine traurige Gestalt gewesen, da der Herr die Dornenkrone getragen; ein kläglicheres Bild ist nie gesehen worden, denn da Pilatus den Herrn herausführte mit der Dornenkrone im Purpur-

kleid. Aber so traurig das Bild war, so herrlich ist dagegen jetzt der Herr in seiner goldenen Krone. „Du hast ihn zum HERRn gemacht“, das ist seine Krone, auf der steht geschrieben: König aller Könige und HERR aller Herren. Diesen König sollen wir nun auf seinem königlichen Stuhl zur rechten Hand Gottes mit allen Engeln und Auserwählten anbeten, die ihre Kronen nehmen und dieselben diesem König zu Füßen legen und sagen: du bist würdig zu empfangen diese Kronen, ja alles Lob, Stärke und Sieg; denn du hast uns erkaufte mit deinem Blut aus allerlei Völkern, Sprachen und Zungen und hast uns vor Gott zu Königen und Priestern gemacht (Offenb. 4,10.11).

V. 5. Er bittet dich ums Leben; so gibst du ihm langes Leben immer und ewiglich; d. i. ach lieber Vater, ich will williglich und gerne mein Leben dahingeben, das menschliche Geschlecht vom Tod zu erlösen, bitte dich aber, du wollest mir das rechte Leben dafür geben, welches ewig ist ohne alle Trübsal, Furcht, Sorgen und Elend; denn das ist das rechte Leben. Damit lehrt uns der HERR, was unser höchster und einiger Wunsch und Bitte sein soll, nämlich dass wir mögen vor Gott, mit Gott, bei Gott und in Gott ewig leben. Wir sollen aber die Betrachtung des ewigen Lebens oft wiederholen in unseren Herzen, dass wir uns damit nicht allein trösten wider dieses elende, betrübte, kurze und jammervolle Leben, sondern auch unsere Herzen abziehen von diesem irdischen Leben und unsere Hoffnung fest und gewiss machen. Es gehört aber zum ewigen Leben ewige Gerechtigkeit und Heiligkeit; denn wo keine Gerechtigkeit ist, da kann auch kein ewiges Leben sein; wo Sünde ist, da ist auch der Tod. Wie nun der Tod aus der Sünde kommt, so kommt das Leben aus der Gerechtigkeit, unsere Gerechtigkeit kommt aber aus unserem HERRn Jesu Christo. Zum ewigen Leben gehört ferner ein verklärter Mensch, verklärt an Leib und Seele, der keiner Schwachheit mehr unterworfen, der unsterblich ist, der so rein, klar und hell leuchtet wie die Sonne, wie ein Engel Gottes, erfüllt mit dem Licht, dem Glanz und der Klarheit Gottes. Da ist dann aber auch vollkommene Weisheit und Erkenntnis aller Dinge; da wird keine Unwissenheit, Torheit und Blindheit mehr sein, sondern da werden wir einander in's Herz sehen, ja allen Engeln, ja Gott selbst; dort werde ich's erkennen, wie ich erkannt bin (1 Kor. 13,12); dort werden wir nicht allein Gott schauen von Angesicht, in das unendliche, hellleuchtende, klare, schöne, göttliche Wesen hineinsehen, sondern wir werden stets mit Gott und unserem HERRn Christo reden und an solchem Gespräch uns erfreuen. Zum ewigen Leben gehört aber auch Liebe und Friede. Es ist große Erquickung, Ruhe und Frieden des Herzens in der

Liebe; wenn man Liebe übt ist dem Herzen wohl. Dagegen welche große Pein und Unruhe ist in des Menschen Herzen, wenn er in Feindschaft lebt! und darum ist so großer Friede, Ruhe und Freude in ewigem Leben, weil wir Gott vollkommen lieb haben werden und alle Auserwählten und heiligen Engel. Dazu kommt volles Genüge aller Dinge; da wird nichts mangeln, noch mangeln können, denn Gott wird Alles in Allem sein. Alles, was die Auserwählten wünschen, das werden sie haben, und dasselbige alles an Gott selbst; da wird es heißen, ich will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit, ich will satt werden, wenn ich erwache nach deinem Bild (Ps. 17,15). Zum ewigen Leben gehört weiter die himmlische, schöne, reine Wohnung, der neue Himmel und die neue Erde, darin Gerechtigkeit wohnt. Und weil der Fluch, der diese alte Erde drückt, hinweg sein wird, so wird eitel himmlischer Segen in dem neuen Himmel und auf der neuen Erde sein. Alles, was wir jetzt irdischer Weise, werden wir dort in himmlischer, schöner Gestalt haben. Denn es wird der neue Himmel und Erde ebensowohl geziert und herrlich und mit himmlischen Gütern geschmückt sein, wie der alte Himmel und die alte Erde. Die Auserwählten werden aber große Ehre und Herrlichkeit haben; Gott wird sie alle aus Gnaden hoch ehren und sie mit immer größerer Klarheit und Licht begnadigen, mit größerer Schönheit, und wird einem Jeden sein Lob und seine Ehre von Gott widerfahren. Keiner wird dem Andern seine Herrlichkeit missgönnen, sondern Gott dafür loben. Denn das Lob Gottes hört da nimmer auf, so wenig als das Lob unseres HERRN Jesu Christi. Wie werden die Auserwählten ihm danken für sein Leiden und Sterben, für seinen Todeskampf und blutigen Schweiß, für sein Kreuz und Tod, für seinen herrlichen Sieg. Da werden wir sehen, wie hoch Christus nach seiner menschlichen Natur mit göttlicher Herrlichkeit und Klarheit geschmückt ist. Christus ist ein König der Ehren, des Lobes und göttlichen Schmuckes, des ewigen Segens, des ewigen himmlischen Reiches.

V. 6. Er hat große Ehre an deiner Hilfe, du legest Lob und Schmuck auf ihn. So gereicht dem armen verachteten Christus, der in dieser Welt verschmäht, gelästert, gekreuzigt, getötet worden, seine Schmach und Tod nun zu großer Ehre und Herrlichkeit; und Gott will nach diesem Psalm von uns haben, dass wir unseren HERRN Jesum Christum ehren in unseren Herzen; denn Gott hat ihn in die höchste Ehre gesetzt, auf den Stuhl der Herrlichkeit, zur Rechten seiner Majestät.

V. 7. Denn du setzt ihn zum Segen ewiglich, du erfreust ihn mit Freuden deines Antlitzes. So hat denn unser lieber Vater im Himmel seinen eingeborenen Sohn dazu verordnet, dass er uns den himmlischen Segen und alle Güter Gottes soll austeilen. Denn der Sohn ist der rechte Erbe von allen Gütern Gottes; wer etwas davon haben will, der muss es von Christo empfangen, gleich wie Pharao sagte: geht hin zu Joseph, der wird es euch geben (1 Mos. 41,55). Die rechte Freude aber ist Gottes Angesicht schauen, und wird hier genannt Freude des Antlitzes Gottes. Das geschieht hier im Glauben und im Wort, dort aber von Angesicht zu Angesicht. Ich habe Gott gesehen von Angesicht, sagt Jakob (1. Mos. 32,30), und meine Seele ist genesen.

V. 8. Denn der König hofft auf den HErrn und wird durch die Güte des Höchsten fest bleiben. Aller Christen Stärke, dadurch sie ewig erhalten werden, ist, dass sie im Reich Christi sind, und das geschieht, wenn sie an Christum glauben, alle ihre Hoffnung auf ihn setzen und seine Güte und Gnade haben. Denn die auf den HErrn hoffen, werden ewiglich bleiben und nimmermehr zu Schanden werden.

V. 9. Deine Hand wird finden alle deine Feinde, deine Rechte wird finden, die dich hassen. Von Anfang der Welt her ist wider Christum gestritten worden, seit der ersten Verheißung, so Gott unseren ersten Eltern im Paradies von des Weibes Samen geoffenbart hat. Diesen Glauben hat der Teufel immer verfolgt und Christum in den Gläubigen. Von dieser Feindschaft, von diesem Streit und von dem endlichen Sieg weissagt nun dieser Psalm, dass die Hand, die Rechte des HErrn finden wird seine Feinde und, die ihn hassen. Mit dem Wort „finden“ deutet aber der Psalmist hier wieder auf die große List der Feinde, so auf ihre Macht und Stärke, da sie meinen, sie seien so verborgen und so gesichert, dass sie Niemand finden könne. Dagegen sagt Jeremias (49,16): dein Trotz und deines Herzens Hochmut hat dich betrogen, weil du in den Felsklüften wohnest und hohe Gebirge inne hast; wenn du denn gleich dein Nest so hoch machst als ein Adler, dennoch will ich dich von dannen herabstürzen, spricht der HErr.

V. 10. Du wirst sie machen wie einen Feuerofen, wenn du drein sehen wirst; der HErr wird sie verschlingen in seinem Zorn, Feuer wird sie fressen. Gottes Zorn ist ein verzehrendes Feuer. Was aber erregt Gottes Zorn? Nichts anderes, den dass man den Sohn Gottes, welchen er der Welt geschenkt hat als Seligmacher, nicht annehmen, ihn nicht erkennen, nicht an

ihn glauben will. Denn wer den Sohn nicht ehrt, der ehrt auch den Vater nicht, und wer den Sohn nicht kennt, der kennt auch den Vater nicht. Darum wollt ihr vor dem Zorn Gottes sicher sein, so habt Christum herzlich lieb; denn Gott liebt uns in seinem Geliebten, und alle Gnade Gottes ruht über ihm, und Christum lieb haben, ist besser denn alles Wissen. Darum heißt es (Joh. 3,36): wer an den Sohn nicht glaubt, der hat das Leben nicht, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihn.

V. 11. 12. Ihre Frucht wirst du umbringen vom Erdboden und ihren Samen von den Menschenkindern. Denn sie gedachten dir Übles zu tun, und machten Anschläge, die sie nicht konnten ausführen. Das ist eine Weissagung von der Verstoßung der Juden als der abgesagten Feinde Christi. Die hat unser lieber Gott samt ihrem Samen vom Erdboden fast vertilgt. Sie haben Christum verworfen, darum hat auch er sie wieder verworfen aus Himmel und Erden; denn er ist ein König Himmels und der Erden. In ihrem Beispiel sollen wir uns spiegeln, dass wir nicht auch verworfen werden. Sie wollten Christum und seinen Namen ganz vertilgen und ausrotten, aber diesen Anschlag konnten sie nicht ausführen; denn Christus ist wahrer König und Hohepriester und hat ein ewiges Königreich. Das soll denn auch unser Trost sein in allen unsern Verfolgungen, dass alle Anschläge wider Christum und sein heiliges Evangelium nicht können ausgeführt werden, denn hie ist Immanuel.

V. 13. Denn du wirst sie zur Schulter machen, mit deiner Sehne wirst du gegen ihr Antlitz zielen. Du wirst auf ihre Schulter einen solchen Haufen von Strafe und Unglück sammeln und deine schwere Hand auf sie legen, dass sie endlich unterdrückt werden, und wirst solche Menschen also zeichnen, dass man sagen muss: den hat Gott geschlagen, an ihm sieht man Gottes Gericht. Denn wie einer, der ins Angesicht getroffen wird, gezeichnet ist, dass man ihn kennen kann, also wird man das gerechte Gericht Gottes an allen Feinden und Verfolgern Christi augenscheinlich werden.

V. 14. HErr erhebe dich in deiner Kraft; so wollen wir singen und loben deine Macht. Du wirst König bleiben in Ewigkeit und dein Lob wird auch ewiglich bleiben. Sei du unser Schutz und unsere Stärke wider alle unsere geistlichen und leiblichen Feinde, und errette uns von der Hand Aller, die uns hassen und mache uns ewig selig! Amen.

Gebet

Allmächtiger, ewiger Gott und Vater unseres HErrn JESu Christi, der du deinen Sohn uns zu gut hast lassen Mensch werden und ihn zu unserem König, HErrn, Erlöser, Mittler und Seligmacher gemacht, und hast ihn verklärt mit ewiger Klarheit und ihm gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden; wir bitten deine grundlose Barmherzigkeit, du wollest uns bei solcher Erkenntnis deines lieben Sohnes, unseres HErrn und Heilands allezeit erhalten, und sein Wort und Evangelium bei uns und unter uns lassen rechte Früchte bringen, dass wir dasselbe fleißig hören, betrachten, unser Leben danach richten und dabei allezeit bis an unser Ende beständiglich verharren, auf dass wir auch als deine Kinder und Erben zu ewiger Ehre und Herrlichkeit durch deinen Sohn gebracht werden. Amen.

Psalm 22, Vers 1-12.

Der HErr JESus sagt: sucht in der Schrift, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin, und sie ist's, die von mir zeugt (Joh. 5,39). Mit diesen Worten zeigt uns der HErr unseres Glaubens Grundfeste, nämlich die Zeugnisse der heiligen Propheten. Wenn wir nun das in heiliger Furcht Gottes bedenken, wie Gott, der HErr, durch den Mund seiner heiligen Propheten geredet und zukünftige Dinge geweissagt hat, sonderlich von seinem lieben Sohne Jesu Christo, so müssen wir uns billig darüber verwundern, Gottes Rat und Vorsehung daraus erkennen, Gottes Weisheit und Wahrheit bekennen, unsern Glauben und Hoffnung gewiss und fest machen und uns desselben von Herzen freuen und trösten. Und weil das Leiden Christi unser höchster Trost ist, so müssen wir auch desselben Grund suchen in den Schriften der heiligen Propheten. Die allerklarsten, deutlichsten, herrlichsten und tröstlichsten Weissagungen aber des alten Testaments von dem heiligen und unschuldigen Leiden Christi sind der 22. Psalm und das 53. Kapitel des Propheten Jesajas. Unser Psalm nun enthält drei Stücke 1) die Beschreibung des Leidens Christi, 2) den Artikel von seiner sieghaften Auferstehung und 3) die Lehre von seinem tröstlichen Reiche.

V. 2. Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Ich heule, aber meine Hilfe ist ferne. Diese Worte kann kein Mensch gründlich auslegen, ausdenken und ausreden; denn eine solche Seelenangst und Not hat nie ein Mensch erfahren; es ist nie ein Mensch auf Erden gekommen, der aller Menschen Sünde auf sich geladen hätte. Es sind dies aber Worte, beides großer Angst und großen Glaubens; großer Angst, weil sie zweimal wiederholt werden, großen Glaubens aber, weil der HErr auch in der höchsten Not Gott seinen Gott nennt, und nicht bloß: ach Gott, ach Gott! sondern mein Gott, mein Gott! sagt. Das ist der größte und stärkste Glaube, der je auf Erden gekommen ist. Wir haben den Trost, dass Gott unser Gott ist auch in den größten Nöten. Es ist aber Gott unser Gott wieder geworden durch Christum, also dass er unser ist mit allen seinen Wohltaten, Liebe und Barmherzigkeit, obgleich wir von Natur Kinder des Zornes und Feinde Gottes waren. So halte sich nun an dies Glaubenswort: mein Gott! Denn das hat sich der Mund Christi gelehrt und in dein Herz und Mund gelegt in deinen Nöten.

Mit den Worten: warum hast du mich verlassen? will der HErr so viel sagen: da dir doch alles möglich ist, hast du denn nicht andere Mittel und We-

ge finden können, die Menschen zu erlösen, als diesen, dass du mich in die allergrößte Not stürzest? Aber der Sohn Gottes musste darum für uns leiden, dass dadurch die höchste Liebe Gottes gegen uns bewiesen würde, dass es die höchste und vollkommenste Erlösung wäre, und wir den höchsten Trost fänden, den Trost nämlich, dass Gottes Sohn selbst für uns gelitten hat. Was es aber heißt, von Gott verlassen sein, kann keine menschliche Zunge ausreden; es ist die höchste Pein, Angst und Höllenqual, und ist nichts anderes, als dass Gott alle seine Gnade und Barmherzigkeit von einem abwendet und hinwegnimmt; und das heißt die Schrift Gottes Zorn und Grimm. Diese unsägliche Höllenqual hat der Sohn Gottes schmecken müssen einmal, weil er nicht für einen oder etliche Menschen gelitten hat, sondern für der ganzen Welt Sünde, und dann, weil wir verdient hatten, dass uns Gott ewiglich verstoße. Weil nun aber Christus die Strafe von uns auf sich genommen und von uns abgewendet hat, darum kann Gott nimmermehr einen einigen gläubigen Christen verlassen und seine Gnade von ihm nehmen und wenden.

Ich heule, aber meine Hilfe ist ferne. Heulen ist auch eine Höllenangst; wenn einer zugleich betet, redet und weint, dass nicht allein die Stimme, sondern die Angst des Herzens herausbringt mit großer Gewalt, so ist das eine große Seelennot. Ach, sagt der Herr, mein Schreien ist umsonst, meine Hilfe ist ferne. Ich werde aus dieser großen Not nicht errettet, ich muss sie leiden, ich muss sterben und einen so schrecklichen Tod erdulden. Auch diese Strafe hat Christus leiden müssen, dass er uns von dem ewigen Heulen und Zähneklappen erlöste. Seine Hilfe musste ferne sein zur Zeit seines Leidens, auf dass uns die Hilfe Gottes nahe sei, und darum können wir in Wahrheit mit dem 12. Psalm sagen: ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt; meine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.

V. 3. Mein Gott, des Tags rufe ich zu dir, so antwortest du nicht, und des Nachts schweige ich auch nicht. Du lässt mich nicht allein hilflos, sondern du lässt mich auch trostlos; du antwortest mir nicht, mein Herz empfindet keinen Trost. Das ist eine große Not, darüber Leib und Seele verschmachtet, und eine Strafe der Sünde, die wir ewig hätten tragen müssen, wenn sie Christus, unser Herr, nicht hätte getragen und von uns genommen. Denkt doch, was das ist, in Ewigkeit keinen Trost haben, ewig nach Trost schreien und doch keinen erlangen! getreuer Herr Jesu Christe, wie hast du

eine so große Liebe an uns bewiesen, dass du durch deine Trostlosigkeit, die du ausgestanden, diese schreckliche Strafe von uns genommen hast. Nun kann keine Seele ewig trostlos bleiben, du bist der Trost Israels und ihr Nothelfer, ein Vater der Barmherzigkeit und ein Gott allen Trostes.

V. 4. Aber du bist heilig, der du wohnst unter dem Lob Israels. Ich bin mit aller Welt Sünde jetzt beladen und ein Gräuel vor deinen Augen, und nicht wert, dass mich ein so heiliger Gott ansehe; du bist heilig, du wohnst unter dein Lob Israels, wirst von allen Auserwählten gelobt und gepriesen, mir aber flucht jedermann. Aber ob du mich gleich, in so große Not stürzt, so bleibst du doch gerecht und heilig und tust mir nicht unrecht; denn ich bin an der Sünder Statt getreten. Alle deine Werke sind löblich und heilig; der HErr ist gerecht in allen seinen Werken und heilig in allen seinen Wegen.

V. 5. 6. Unsere Väter hofften auf dich; und da sie hofften, halfst du ihnen aus. Zu dir schrien sie und wurden errettet; sie hofften auf dich und wurden nicht zu Schanden. In diesen Worten hält der HErr seinem himmlischen Vater vor das Beispiel der heiligen Väter im alten Testament, die Gott allezeit gnädig erhört hat, sonderlich wenn sie in den äußersten und höchsten Nöten waren, wie Jakob, Moses, Josua, David, Daniel. Die starke Hoffnung und Zuversicht zieht Gottes Hilfe nach sich; denn die Hoffnung, die allein auf Gott sieht, kann nicht hilflos gelassen werden, sondern das unablässige Geschrei des gläubigen Gebets bringt endlich die Errettung. Wir dürfen aber diese Worte des Psalms nicht so verstehen, als hätte Gott das Gebet seines Sohnes nicht erhört und ihn also nicht so hoch geachtet als die Väter des alten Bundes, sondern die Erhörung ist ihm nur verborgen gewesen. Die Erhörung wurde bald offenbar, wie ja auch dieser Psalm noch sagt, dass Gott nicht verschmäht habe das Gebet des Elenden. So erhört Gott der Gläubigen Gebet allezeit, obgleich er es nicht allezeit nach ihrem Willen erhört, sondern nach ihrer Seligkeit. Wir hätten es freilich verdient, dass uns Gott in Ewigkeit nicht erhöere, und es wäre auch all unser Gebet Gott ewig ein Gräuel gewesen, wenn Christus diese Strafe und Seelennot nicht hätte von uns genommen und selbst gebüßt und bezahlt. Nun aber hat er es uns verdient, dass wir in seinem Namen gnädig erhört werden.

V. 7. Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und Verachtung des Volks. Allerdings weiß der HErr, dass er ein Mensch ist; bekennt er doch bald nachher, dass ihn Gott aus seiner Mutter Leib gezogen

habe; aber seine Not ist so groß, sein Elend so unaussprechlich, seine Demut so tief, dass er sich geringer achtet denn alle Menschen und sagt, er sei ein Wurm. Tiefer kann die Selbsterniedrigung nicht heruntersteigen. Aber in Christo musste am Kreuz die tiefste Demut und Selbsterniedrigung unter allen Kreaturen sein, damit er unsere Hoffart und Sündenfall besserte und sühnte; darum nennt er sich einen Wurm. Es wurde aber Christi heilige Seele auch damit gekränkt und gequält, dass er, der doch ein heiliger Gottessohn, ja der Allerheiligste war, die gräulichste Lästerung und die schändlichsten Lügen anhören musste, während er doch unschuldig und die ewige Wahrheit selbst war. Und wie die Lügen ein unschuldig Herz als zweischneidige Schwerter durchbohren, das gibt die Erfahrung, deshalb nennt sie auch die Schrift mörderische Pfeile und bloße Schwerter. Ewige Schande und Schmach ist auch eine große Strafe der Sünden, und auch diese Strafe hat der Sohn Gottes auf sich genommen und uns damit von ewiger Schmach und Schande erlöst. So sollen denn auch wir gerne um Christi willen zeitliche Schmach leiden, wie die Schrift sagt (Hebr. 13,13.14): lasst uns mit ihm hinausgehen und seine Schmach tragen, denn wir haben hie keine bleibende Statt.

V. 8. Alle, die mich sehen, spotten meiner, sperren das Maul auf und schütteln den Kopf. Zu der Seelenangst, da der HErr Christus Spott, Schmach und Verachtung gelitten, damit die ungläubigen Juden ihn lästerten und schalten, gehört auch dies, dass sie ihren Grimm und ihre Verachtung mit Gebärden bezeugt haben. Denn mit ihren Höhnischen und spöttischen Gebärden gaben sie zu verstehen, dass sie ihm solche große Not und Elend nicht allein wohl gönnen, sondern auch - wo es möglich wäre - viel größere wünschen. Das ist der Dank, dass er uns mit so gnädigen Augen angesehen und über uns geweint hat. Ihr Maul sperren sie auf, um ihn zu lästern, zum Dank für seine Verkündigung des Evangeliums, und schütteln höhnisch den Kopf. Da sehen wir, wie der Teufel in seinen Werkzeugen wider Christum gewütet und getobt hat, und wie es ihnen leid ist, dass sie es nicht noch ärger machen können.

Dem gegenüber sollen nun wir uns den verachteten und verschmähten Christus oft vor die Augen stellen, dass dadurch der Hochmut unseres Herzens gedämpft und unterdrückt werde. Denn wie Christus, unser HErr, dadurch, dass er solchen Hohn und solche Schmach in allertiefster Demut erduldet hat, den Teufel überwand, also wird der hoffärtige Teufel im Herzen

durch solches Anschauen des verachteten und verschmähten Christus überwunden.

V. 9. Er klage es dem HErrn, der helfe ihm aus, und errette ihn, hat er Lust zu ihm. Diese Worte haben dem HErrn Christo die Hohenpriester und Schriftgelehrten vorgeworfen, da er am Kreuz hing. Damit wollten sie sagen: du hast gesagt, du seiest Gottes Sohn; siehe, wie hast du dich selbst und uns betrogen; du hast dich auf Gott verlassen, der mag dir auch helfen, hat er Lust zu dir und sein Wohlgefallen an dir. Dadurch wollten sie dem HErrn allen seinen Trost zunichte machen. Denn der allergrößte und beste Trost in allen Nöten ist das Gebet, dadurch man sein Elend nicht allein Gott klagt, welches man sonst keinen Menschen klagen darf, sondern die Last des Kreuzes gleichsam auf Gott legt, dass sie uns leichter werde. Hier aber spotten die Juden: bete, schreie, klage deine Not deinem Gott, und sage ihm, er soll dir helfen! Es ist doch umsonst.

Der andere Trost im Kreuz ist die Hoffnung der Erlösung. Diesen Trost wollten sie ihm auch zunichte machen, denn sie sagen: er errette ihn. Meinst du, dass dich Gott erretten und erlösen werde? Das denke nur nicht! Gott hat seine Hilfe und Gnade von dir gewendet. So ist es denn auch ein großer Trost, zu wissen, das Kreuz sei nicht ein Zeichen des Zornes Gottes, sondern eine väterliche Züchtigung und werde einen seligen Ausgang gewinnen. Selbst diesen Trost wollten sie dem HErrn zunichte machen mit den Worten: hat er Lust zu ihm. Meinst du, dass du noch bei Gott in Gnaden bist, dass er noch Liebe zu dir habe? Wahrlich nein! Gott hat nicht Lust zu dir. Hier siehst du nun die höchsten Anfechtungen und feurigen Pfeile des Teufels, so der Sohn Gottes für uns hat ausgestanden, auf dass er in Allem versucht würde und uns könnte erkennen in unseren Nöten und solche Anfechtungen kraftlos machen. Siehe, diese drei hohen Anfechtungen hat der Sohn Gottes im höchsten Grade für dich gelitten und dir damit verdient, dass Gott dein Gebet nicht verschmäht, dass er dich gewiss erlösen wird, und dass er mitten im Kreuz dein gnädiger Gott und Vater ist. Darum verzage nicht, ob auch der Teufel selbst oder in seinen Werkzeugen deiner spottet, das Maul aufsperrt und den Kopf schüttelt. Der HErr Christus hat diese Anfechtungen kraftlos gemacht und überwunden, dass sie dir nicht sollen schaden an deiner Seligkeit, noch dich überwältigen.

Wider diese hohen Anfechtungen und große Seelenangst ergreift gleichwohl der HErr einen Trost, nimmt ihn von der Schöpfung und Erhaltung

und spricht:

V. 10.11.12. Denn du hast mich aus meiner Mutter Leib gezogen; du warst meine Zuversicht, da ich noch an meiner Mutter Brüsten war. Auf dich bin ich geworfen aus Mutterleibe, du bist mein Gott von meiner Mutter Leib an. Sei nicht ferne von mir; denn Angst ist nah; denn es ist hie kein Helfer, d. i. du hast mich wunderbar über die Natur von einer Jungfrau lassen geboren werden, hast mich ernährt, obgleich ich ein armes, verlassenes Kind war; du hast dich meiner angenommen von Kind an und als ein gnädiger Gott dich gegen mich erzeigt. Darum sei mir auch jetzt nicht ferne, denn Angst ist nahe; der Tod tritt mir ans Herz, und zwar ein solcher Tod, der die Strafe, Angst, Pein und Qual aller Sünden aller Menschen mit sich bringt; und wer kann aus dieser höchsten und größten Not helfen als du allein? Da tröstet sich der HErr aus dem göttlichen Werk der Schöpfung und Erhaltung; weil ihn Gott darum hat lassen Mensch werden, dass er ein Opfer würde für die Sünde der Welt, so werde er ihn auch in dieser Not erhalten. Das kann auch uns großen Trost geben in allen Nöten. Will dir's scheinen, als habe Gott deiner vergessen, so denke doch: Gott hat uns Leib und Leben gegeben; und so wenig er leugnen kann, dass er unser Schöpfer sei, so wenig kann er auch unser vergessen. Ja weil kein Mensch ohne Gott leben kann denn in ihm leben, weben und sind wir (Ap. G. 17,28) - so kann er auch keines Menschen vergessen. Er kann uns aber auch nicht verlassen. Das bezeugt das wunderbare Werk seiner Erhaltung und Vorsehung. Sieh doch, wie dich Gott von Mutterleib an erhalten und ernährt hat, wie er dich aus so mancher Gefahr und Not errettet hat, wie er deine ganze Lebenszeit im Voraus bestimmt hat. Ja wenn uns Gott vergessen wollte, so müsste er sich selbst verleugnen, dass er unser Schöpfer und Vater sei und heiße. Gott aber ist getreu und kann sich selbst nicht verleugnen. Amen.

Gebet

Allmächtiger, ewiger Gott, himmlischer Vater, ich bekenne, dass ich leider das große, bittere Leiden deines Sohnes, meines Heilandes Jesu Christi, mit Ernst von Herzen nicht betrachtet, viel weniger dir recht dafür gedankt habe; so lange Zeit habe ich mir das Licht deines Evangeliums so reichlich und herrlich scheinen lassen und dennoch mein Leben nie mit Ernst gebessert noch rechte Buße getan. Solches ist mir herzlich leid, und ich klage mich selbst an, dass ich ein kaltes, hartes und sicheres Herz habe, und bitte dich durch Jesum Christum, deinen lieben Sohn, du wollest mir armen Sün-

der solche und alle meine Sünde gnädiglich verzeihen, und mir Gnade durch deinen heiligen Geist verleihen, dass ich recht könne erkennen deine unaussprechliche Barmherzigkeit und dafür dankbar sein. Denn aus lauter väterlicher Liebe gegen uns arme und verdammte Menschen hast du deinen eingeborenen lieben Sohn für mich und meine Sünden und für die ganze Welt dahingegeben, auf dass er mich und Alle, so ihn annehmen, von Sünde, Tod, Teufel und Hölle erlöste, und mich samt allen Gläubigen ihm nachzöge in das ewige Leben und die ewige Herrlichkeit und mich also zu seinem Bruder und Miterben in Ewigkeit machte. Hilf, lieber HErr Gott, dass ich solches Leiden meines lieben Heilands Jesu Christi also immerdar betrachten möge und mein ganzes Leben danach bessern! Amen.

Psalm 22, Vers 13-22.

Euch sage ich allen, die ihr vorübergeht, schaut doch und seht, ob irgend ein Schmerz sei wie mein Schmerz, der mich getroffen hat; denn der HErr hat mich voll Jammers gemacht am Tag seines grimmigen Zornes. Dieses Wort des Propheten Jeremias (Klagel. 1,12) mögen wir auch wohl heute sagen von dem gekreuzigten HErrn JESu Christe, dessen Schmerzen alle Schmerzen der Welt übertreffen, dergleichen Jammer und Elend die Sonne nie gesehen. Denn weil Christus der Welt Sünde getragen und die Strafe aller Sünden, weil er den ganzen und vollkommenen Zorn Gottes und Fluch auf sich genommen, darum sind auch seine Schmerzen gewesen die Schmerzen der ganzen Welt; und weil in Christo die edelste, reinste, heiligste Menschennatur war, darum empfand er auch die Schmerzen am allerheftigsten. Von dem äußern Leiden Christi weissagt nun der folgende Text.

V. 13. 14. Große Farren haben mich umgeben, fette Ochsen haben mich umringt; ihren Rachen sperren sie auf wider mich wie ein brüllender und reißender Löwe. Hier klagt der HErr über die Gewalt, die Grausamkeit und den Grimm seiner Feinde. Große Farren haben mich umgeben; damit deutet der HErr die Gewalt seiner Feinde an. Fette Ochsen haben mich umringt; damit weist er auf die Grausamkeit und Frechheit seiner Feinde hin; denn ein starker, grimmiger Ochse ist ein mörderisches Tier. Das waren die geistlichen Obersten im Volke. Ihren Rachen sperren sie auf wider mich, wie ein brüllender und reißender Löwe. Ein Löwe, wenn er hungrig ist, brüllt nach dem Raube, dass alle Tiere vor seiner Stimme erschrecken. Damit bezeichnet der HErr die große Unsinnigkeit und Blutgier der Feinde, dass sie so hungrig und durstig gewesen sind nach seinem Blut, als immer ein hungriger Löwe nach dem Raub sein kann.

Dieses erste äußerliche Leiden des HErrn war eine Strafe unserer Sünden und nichts anderes, denn der Grimm und die Grausamkeit des leidigen Satans, welcher in den Feinden Christi gewütet und getobt hat. Denn also ist der leidige Satan gegen uns alle gesinnt und hat solchen grimmigen Zorn gegen uns, dass er uns alle mit Leib und Seele gerne verschlingen wollte, und hätte uns auch ewig verschlungen, wenn uns nicht Christus durch sein bitteres Leiden davon erlöst hätte, indem er diesen Grimm auf sich nahm. So sagt ja auch St. Petrus (1 Br. 5,8) vom Teufel, er gehe umher wie ein brüllender Löwe und suche, welchen er verschlinge.

Das zweite äußerliche Leiden des HErrn sind seine unsäglichen Leibes-schmerzen.

V. 15. 16. Ich bin ausgeschüttet wie Wasser, alle meine Gebeine haben sich zertrennt, mein Herz ist in meinem Leib wie zerschmolzenes Wachs. Meine Kräfte sind vertrocknet wie ein Scherben, und meine Zunge klebt an meinem Gaumen, und du legst mich in des Todes Staub.

Gleichwie man unreines Wasser ausschüttet und weggießt, weil es Niemand achtet, so geht es mir auch, klagt der HErr; mein Blut ist aus meinem Leib alles ausgeschüttet wie Wasser und so unwert geachtet wie unreines Wasser, und ist doch die höchste Reinigung der Sünden. Die großen Schmerzen haben mir die Gelenke zerrissen, und der natürliche Lebensgeist, der im Herzen wohnt, leidet solche Not, dass mir das Herz im Leib zittert, pocht und wallt vor Angst wie Wachs im Feuer. Und wie die Hitze einen Scherben austrocknet, so hat die große Traurigkeit meinen Leib ausgedorrt und ausgemattet. Vor Ohnmacht kann ich nicht mehr reden, noch die Zunge aufheben; die Sprache vergeht mir, und ich erwarte nun nichts anderes als den Tod.

Es sind die Schläge des Zornes Gottes gewesen, die ihn also zerschlagen, unsere Missetaten, die ihn also verwundet haben. Wenn sich im alten Testament ein Knecht an seinem Herren versündigte, so wurde er geschlagen und gestäupt bis aufs Blut. Dieser gerechte Knecht Gottes hat unsere Schläge und Striemen auf sich genommen, dass wir davon befreit würden. Nicht er hat es verdient, sondern wir, und eben darum, weil er unschuldig für uns gelitten, darum sind seine Schläge unser Friede und seine Wunden unsere Heilung. Und wie wir alle unsere Glieder gebraucht haben zu Waffen der Ungerechtigkeit, so mussten Christi Glieder Waffen der Gerechtigkeit werden und durch ihre Schmerzen unsere Sünden büßen. Und weil das Herz des Menschen die Brunquelle ist alles Bösen, so hat der HErr am meisten an seinem heiligen Herzen gelitten.

V. 17. Denn Hunde haben mich umgeben, und der bösen Rotte hat sich um mich gemacht; sie haben meine Hände und Füße durchgraben. Hier klagt der HErr, seine Feinde seien, nachdem sie es so weit mit ihm gebracht, dass sie ihn an's Kreuz schlagen wollten, mit ihm umgegangen nicht wie Menschen, sondern wie unbarmherzige Hunde; er sei einer Rotte preisgegeben, bei denen gar keine Gottesfurcht, keine Barmherzigkeit, kein Mitleiden zu finden sei. Weil Gott all seinen Zorn über ihn ausgegossen, so wa-

ren auf ihn alle Feinde so ergrimmt und trachteten nach seinem Blut; aber eben dadurch hat er den Zorn Gottes von uns abgewandt und uns mit Gott versöhnt, dass der gerechte Zorn Gottes an ihm erfüllt wurde. Sie haben meine Hände und Füße durchgraben. Da bedenkt nun, wie der Herr mit Händen und Füßen an's Kreuz genagelt am Holze hängt als ein Fluch, was die höchste Schmach ist, ja das höchste Leiden auf Erden. Es ist eine tiefe Klage, wenn er sagt: sie haben meine Hände und Füße durchgraben, damit ich doch Jedermann gedient habe: meine Hände, das mit ich der Blinden Augen aufgetan, Aussätzige angerührt und gereinigt, Tote erweckt, damit ich gesegnet habe; meine Füße, darauf ich gekommen bin als ein Bote Gottes, sein Heil zu verkündigen und der Schlange den Kopf zu zertreten! Er hat aber seine Hände und Füße durchgraben lassen, auf dass er uns in seine Hände zeichnete und bezahlte, das er nicht geraubt hat (Jes. 40,16. Ps. 69,6); er hat seine Füße durchgraben lassen, auf dass er unsere Füße richte auf den Weg des Friedens (Luk. 1,79. Jes. 52,7). Da der Herr also am Holz hing, da ist er die edelste Frucht geworden, so je ein Holz oder Baum getragen. Adam hat von der Frucht des verbotenen Baumes den Tod gegessen; wer von der Frucht dieses Baumes isst, der wird das Leben essen.

V. 18. Ich möchte alle meine Beine zählen. Sie aber schauen und sehen ihre Luft an mir. Meine Gestalt ist verfallen und ist alt worden, denn ich allenthalben geängstigt werde (Ps. 6,8). Ach der Schönste unter den Menschenkindern, wie ist nun seine Gestalt hässlicher geworden denn anderer Leute, und sein Ansehen, denn der Menschenkinder (Ps. 45,3. Jes. 52,14). So haben ihn unsere Sünden zugerichtet; er hat unsere Augenlust und Fleischeslust und hoffärtiges Leben büßen müssen mit so vielen peinlichen Schmerzen; und weil in unserem Fleisch nichts Gutes wohnt, so hat Gott die Sünde im Fleisch durchs Fleisch verdammt, nämlich durch Christi Fleisch, dadurch er uns das Leben gegeben.

Sie aber schauen und sehen ihre Lust an mir. Das ist eine schreckliche Strafe unserer Sünde, dass der Herr der Allerverachtetste und Elendeste sein musste unter allen Menschenkindern; damit hat er unsere Eigenliebe und Ehrsucht, die uns angeboren ist, büßen müssen. Wenn sonst arme Sünder um ihrer Missetat willen hingerichtet werden, so hat man doch Mitleid mit ihnen und tröstet sie; aber an des Herrn Christi unschuldigem Leiden und schrecklichen Elend sehen sie ihre Freude. Das ist aber ein Zeichen, dass in

diesen Leuten der grimmige Teufel ist. Denn sonst ist es wider alle menschliche Natur, mit so großem Elend kein Mitleid und Erbarmen haben.

V. 19. Sie teilen meine Kleider unter sich und werfen das Los um mein Gewand. Das ist in Joseph vorgebildet, da seine Brüder ihm seinen bunten Rock auszogen und denselben seinem Vater Jakob zuschickten und ihm sagen ließen: siehe ist das deines Sohnes Josephs Rock? Da antwortete Jakob: ach ein wildes Tier hat meinen Sohn Joseph zerrissen (1 Mos. 37,32.33). So möchten wir auch wohl sagen von dem HErrn Christo: ach, ein wildes Tier, die grausame Sünde, und grimmige Feinde haben Joseph zerrissen. Die Strafe unserer Sünden, die Blöße, hat der Sohn Gottes leiden müssen; denn weil der erste Adam das Kleid der Unschuld verloren hat, musste es der andere Adam mit bloßem Leibe büßen. Er hat mit blutigem Leibe am Kreuze sterben müssen und mit offenen, unverbundenen Wunden, auf dass er das rechte Opfer würde, dadurch Gott versöhnt wird.

Dies äußere Leiden beschließt der HErr mit dem Gebet:

V. 20. Aber du, HErr, sei nicht fern; meine Stärke, eile mir zu helfen. So nah mir die Feinde sind und der Tod, so nah musst du mir auch sein. Ich bin schwach und habe keine Kraft mehr, du musst meine Stärke sein.

V. 21. Errette meine Seele vom Schwert, meine Einsame von den Hunden, von den Mördern, die mir das Leben nehmen wollen, dass ich ihnen nicht zu Teil werde.

V. 22. Hilf mir aus dem Rachen des Löwen und errette mich von den Einhörnern; denn ich bin ein Raub geworden der grimmigen Löwen und bin unter die zornigen Einhörner geraten.

Da lernen wir, wie sich der HErr in großen Nöten verhalten, und wie er seinen Trost auf Gottes Hilfe gesetzt hat, um damit anzudeuten, dass keine Not so groß ist, daraus nicht Gott helfen könne. Darum sollen wir fest an Gott halten in den äußersten, größten Nöten und mitten im Tod auf ihn hoffen. Denn wie Christus errettet ist aus seinem großen Elend, so werden alle seine Glieder gewisslich errettet werden um seines Leidens und Sterbens willen. Wir sehen aber auch welche große Anfechtung unser Erlöser leidet, welche Schrecken des Herzens, welche große Angst. Dennoch aber betet er und hält sich fest an Gottes Verheißung und versprochene Hilfe, ob er gleich mitten im Tod ist. Solcher kämpfende und ringende Glaube hat zum Grund

die wunderbare Vereinigung der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit in Gott. Gott ist gerecht und tut Niemand unrecht, wenn er straft; er ist aber auch barmherzig und ist mitten im Zorn eingedenk der Barmherzigkeit: HErr, wenn Trübsal da ist, so denkst du der Barmherzigkeit und lässt Niemanden versucht werden über Vermögen (Hab. 4,2. 1 Kor. 10,13). Ob nun wohl die Gerechtigkeit Gottes uns züchtigt und uns erschreckt, so denkt doch der Glaube an Gottes Barmherzigkeit, und daher kommt es denn, dass die Gläubigen bald klagen, weinen und heulen, bald wieder sich mit Gottes Barmherzigkeit trösten und mit aller Zuversicht beten. Es gründet sich aber der Glaube auch auf Gottes Allmacht; Gott ist ja stärker denn alle unsere Feinde, Sünde, Tod, Teufel, Hölle und Welt, und diese alle hat Christus überwunden, und siegt und überwindet sie noch in uns. Nur müssen wir Gott bitten in unserer Schwachheit, dass unser Glaube nicht aufhöre, sondern ritterlich kämpfe, siege und überwinde durch Christum. Endlich aber sieht der Glaube auch auf den Ausgang des Kreuzes, dass es nach Gottes Verheißung sich schließlich in Freuden enden muss und einen fröhlichen Ausgang haben wird, also dass dieser Zeit Leiden nicht wert sind der Herrlichkeit, die an uns soll offenbart werden (Röm. 8,18).

Wir haben hier aber auch zu betrachten die unaussprechliche Liebe Christi gegen das menschliche Geschlecht. Diese bezeugt uns die Größe und Schwere seines Leidens, die große Seelenangst, die Leibschmerzen, sein schmachvoller Tod. Wer kann diese Liebe ausdenken oder ergründen? Darum wünscht uns St. Paulus (Eph. 3,18), dass wir möchten erkennen die Höhe, die Tiefe, die Länge und die Breite der Liebe Christi: sie reicht bis in den Himmel hinauf, sie reicht bis in die Hölle hinab; sie reicht bis an den Morgen und bis an den Abend und breitet sich aus über den ganzen Erdenkreis. Und Alles tut der HErr so freiwillig und ungezwungen, so ganz geduldig und sanftmütig ohne alle Widerrede. Darum preist Gott seine Liebe gegen uns, dass Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren (Röm. 5,8).

Wir sollen hier ferner bedenken, was es doch um die Sünde sei, die so gering geachtet wird. Der Sohn Gottes hat nicht mit bloßer Fürbitte für uns den Zorn Gottes stillen und die Sünde hinwegnehmen können, wie Moses oft den ungehorsamen Israeliten durch seine Fürsprache Vergebung erbat, sondern Gott hat die Sünde so schrecklich strafen wollen an seinem lieben Sohn, dergleichen Strafe die Sonne nicht gesehen, und hat der Sohn Gottes

mit so schrecklichem Tod unsere Sünde bezahlen und büßen müssen. Dadurch sollen wir nicht allein zu herzlicher Danksagung gegen den Sohn bewogen werden, sondern sollen auch der Sünde feind werden, welche der Herr so schwer hat büßen müssen. So sollen wir denn vor jeder Sünde erschrecken, so oft wir an Christi Leiden denken.

Die Früchte aber des Leidens Christi bestehen darin, dass Christus unsere Sünde vollkommen bezahlt, uns davon befreit und erlöst, und uns mit seinem Blut also gereinigt hat, als ob wir nie eine Sünde gehabt hätten. Denn die Reinigung durch das Blut Christi ist vollkommen, viel größer als die Befleckung und Vergiftung in Adam, und hat uns vollkommen gerecht gemacht. Durch Christum sind wir vom Zorn Gottes vollkommen erlöst und aufs Allerhöchste mit Gott versöhnt, so dass Gott keinem Gläubigen zürnen kann. Durch ihn sind wir vom ewigen Fluch erlöst und mit ewigem Segen begnadigt, vom Satan erlöst und in die Zahl der heiligen Engel aufgenommen, von Tod und Hölle erlöst und beschenkt mit dem ewigen Leben und Seligkeit und allen himmlischen Gütern. Amen.

Psalm 22, Vers 23-32.

Hebräer 3, 10 ff. lesen wir: es ziemte dem, um des willen alle Dinge sind, und durch den alle Dinge sind, der da viel Kinder hat zur Herrlichkeit geführt, dass er den Herzog ihrer Seligkeit durch Leiden vollkommen machte. Sintemal sie alle von einem kommen, beide, der da heiligt, und die da geheiligt werden. Darum schämt er sich auch nicht, sie Brüder zu heißen, und spricht, ich will deinen Namen verkündigen meinen Brüdern und mitten in der Gemeinde dir lobsingeln. Und abermals, siehe da, ich und die Kinder, welche mir Gott gegeben hat. In diesem schönen Spruch zieht der heilige Geist das herrliche Zeugnis an aus dem 22. Psalm, darin uns der HErr Christus seine Brüder nennt, und aus dem Propheten Jesaias (8,18), da uns der heilige Geist des HErrn Christi Kinder heißt. Der HErr nennt uns seine Brüder und seine Kinder, die er sauer erworben und sie durch sein Kreuz, Leiden und Tod mit geboren bat. Denn Christus ist unser Bruder wegen seiner menschlichen Natur und unser Vater wegen der neuen Geburt. Und das ist die Frucht und die Kraft seines heiligen Leidens und Sterbens und fröhlichen Auferstehens. Davon redet dieser dritte Teil unseres Psalms und zählt fünferlei Früchte der Auferstehung des HErrn auf.

Die erste Frucht ist die Brüderschaft Christi und die Versöhnung mit Gott:

V. 23. Ich will deinen Namen predigen meinen Brüdern, ich will dich in der Gemeinde rühmen. Dass uns der HErr seine Brüder nennt, ist eine große Ehre und ein großer Trost und ein herrliches Zeugnis seiner Auferstehung. Darum soll er nach seinem Tod predigen, so muss er wieder auferstehen und alsdann sein Lehramt erst recht anfangen als unser ewiger Hohepriester. Das hat auch der HErr alsbald erfüllt, da er zu Maria Magdalena sprach: gehe hin und sage meinen Brüdern, ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott (Joh. 20,17). Wir müssen aber wohl beachten, warum der HErr seine Jünger nach seiner Auferstehung seine Brüder nennt und ihnen diesen Namen gibt; denn wir finden sonst nirgends, dass der HErr zuvor jemals seine Jünger Brüder genannt hätte. Er tut es darum, dass wir glauben und wissen sollen, es sei diese Brüderschaft eine Frucht und Kraft seiner fröhlichen Auferstehung. Er ist nicht allein durch seine Menschwerdung unser Bruder geworden, indem er unser Fleisch und Blut an sich genommen, sondern vielmehr durch seine Auferstehung, weil er seine menschliche Natur aus dem Tod gerissen, und eben den Leib, welcher wahrhaft tot war, wieder lebendig gemacht hat und ewig

behält. Er ist nicht allein unser Bruder gewesen in seiner Niedrigkeit, in seinem Kreuz und Elend, sondern er bleibt unser Bruder auch in der Herrlichkeit und schämt sich unser nicht.

Die andere Frucht der fröhlichen Auferstehung des HErrn ist Gottes Lob und Preis und Danksagung der ganzen Christenheit: ich will dich in der Gemeine rühmen.

V. 24. Rühmt den HErrn, die ihr ihn fürchtet; ich werde nicht sterben, sondern leben und des HErrn Werk verkündigen (Ps. 118,17). Da steht Furcht und Lob Gottes bei einander. Es ehre ihn aller Same Jakob, und vor ihm scheue sich aller Same Israel. Der Kinder Gottes Eigenschaft ist Gott fürchten, ehren und loben. Man lobt aber Gott nicht allein mit dem Mund, sondern mit heiligem Leben. Du sollst Gott nicht allein mit der Zunge loben, sondern den Psalter der guten Werke dazu nehmen. Denn in dem Mund des Sünders ist kein sonderliches Lob. Gott sieht mehr auf dein leben, als auf dein Getön. Die Ohren Gottes stehen offen nicht dem Mund, sondern dem Herzen, nicht der Zunge des Lobenden, sondern seinem Leben (Augustinus). Hier werden wir ermahnt, Gott auch recht zu danken für seine höchste Wohltat. Eine große Wohltat ist es, dass uns Gott zu vernünftigen Menschen nach seinem Bild erschaffen hat, noch größer ist die Wohltat der Erlösung, dass Gott seines einigen Sohnes nicht verschont, sondern ihn für uns Alle dahingegeben hat; wie sollte er uns mit ihm nicht Alles schenken? Die größte Wohltat ist, dass er uns um Christi willen alle unsere Sünden täglich vergibt und so große Geduld mit uns hat, lässt uns in keiner Not und Anfechtung stecken, sondern tröstet uns täglich mit dem Leiden Christi. Die allerreichste Wohltat Gottes aber ist, dass er uns in Christo und durch seine Auferstehung am jüngsten Tage auferwecken, in die ewige Freude aufnehmen und aller himmlischen Güter und Herrlichkeit wird teilhaftig machen. Das sind Früchte der Erlösung und Auferstehung Christi, das sollen wir bedenken und in der großen Gemeine Gott dafür danken.

Die dritte Frucht der Auferstehung des HErrn ist Gottes Erbarmung und gnädige Erhörung.

V. 25. Denn er hat nicht verachtet noch verschmäht das Elend des Armen und sein Antlitz nicht vor ihm verborgen, und da er zu ihm schrie, hörte er es. Das ist unser höchster Trost in unserm großen Elend; denn damit will uns der HErr zum Überfluss vorstellen sein Elend, dass er ausge-

standen, auf dass wir, wenn wir seinem Bild auch ähnlich werden, im Kreuz nicht verzagen, sondern an Christi Beispiel denken. Denn wie Christus, unser HErr, ob er wohl der Allerverachtetste war unter allen Menschenkindern, dennoch von Gott nicht verachtet wurde, und ob er gleich der Allerehendeste unter allen Menschen war, dennoch Gott sein Elend angesehen hat, und ob er wohl von Jedermann verschmäht war, so dass man das Angesicht vor ihm verbarg, doch Gott es nicht vor ihm verborgen hat, und ob ihn gleich kein Mensch in seinem großen Geschrei erhört hat, ihn doch Gott erhörte - so wirkt das große Elend Christi diese Frucht, dass sich Gott aller Elenden erbarmt. Ja die Auferstehung Christi wirkt, dass unser Gebet erhört wird; denn unser Hohepriester lebt immerdar und bittet für uns.

Die vierte Frucht der Auferstehung des HErrn ist das Brot des Lebens.

V. 26.27. Dich will ich preisen in der großen Gemeine; ich will meine Gelübde bezahlen vor denen, die ihn fürchten. Die Elenden sollen essen, dass sie satt werden; und die nach dem HErrn fragen, werden ihn preisen; euer Herz soll ewiglich leben. Ein Lob- und Dankopfer hat der Messias Gott gelobt und bezahlt. Denn erstlich hat Christus seinem himmlischen Vater dieses Gelübde getan, dass er seinen Namen wolle predigen seinen Brüdern, er wolle die Liebe, Gnade und Barmherzigkeit Gottes durch das Evangelium in der ganzen Welt ausbreiten, auf dass Gott recht erkannt, geehrt und gelobt werde in der ganzen Welt in Ewigkeit. Danach war auch das Christi Gelübde, dass er in sein Leiden und seinen Tod gerne gewilligt und seinem himmlischen Vater zugesagt und gelobt hatte, sich selbst am Kreuz aufzuopfern, und dieses sein Gelübde habe er nun bezahlt williglich. Aus diesem Gelübde des Sohnes Gottes erkennen wir seinen vollkommenen Gehorsam gegen seinen Vater und seine vollkommene Liebe gegen uns, dass er sich williglich für uns dahingegeben, auf dass wir durch ihn leben und selig werden möchten. Darum spricht er: die Elenden sollen essen, dass sie satt werden, euer Herz soll ewiglich leben. Da macht er nun sein heiliges Opfer zu unserer Speise und reicht es uns dar im heiligen Sakrament; und das ist das rechte Himmelsbrot, davon man ewig lebt und nicht stirbt. Darum vergleicht der HErr oft seine hohen Wohltaten einem großen Abendmahl oder einer Hochzeit, dazu er das menschliche Geschlecht geladen hat, und will, dass alle Menschen seine Wohltaten genießen und ihrer teilhaftig werden sollen.

V. 28. Es werde gedacht aller Welt Ende, dass sie sich zum HErrn bekehren, und vor ihm anbeten alle Geschlechter der Heiden. Mit diesen Worten erinnert uns der Psalm an den Gnadenbund des allmächtigen Gottes, den er mit den Vätern gemacht, dass in dem Samen Abrahams sollen gesegnet werden alle Völker auf Erden, da Gott sprach: siehe auf gen Himmel und zähle die Sterne; kannst du sie zählen? Also soll dein Same werden (1 Mos. 15,5). An diesen Bund hat Gott gedacht, wie er denn ewiglich an seinen Bund gedenkt, und dadurch gibt uns Gott auch zu bedenken, dass wir es zu Herzen nehmen sollen, wie er uns in seinen ewigen Gnadenbund mit eingeschlossen hat. Denn auch mit den Heiden hat Gott einen Gnadenbund gemacht und befohlen, dass seine Apostel allen Heiden predigen sollen. Denn er spricht (Jes. 49,6): ich habe dich zum Licht der Heiden gesetzt, dass du mein Heil seist bis ans Ende der Welt.

Wenn nun das auf Gottes Seite gewiss ist, dass er an uns gedenkt, was sollen wir denn tun? dass wir uns zu ihm bekehren, und vor ihm anbeten alle Geschlechter der Heiden. Die Bekehrung und Anrufung fordert der HErr von uns; das soll eine Frucht sein des Todes und der Auferstehung des HErrn. Die Bekehrung der Menschen ist ein Werk Gottes, welches er wirkt in unseren Herzen durch das Wort und den heiligen Geist, dadurch der Mensch wahre Reue über die Sünde bekommt und wahren Glauben an die Barmherzigkeit Gottes. Durch die Reue erstirbt das Fleisch und die Welt im Menschen, durch den Glauben lebt Gott und Christus in uns, und der Bekehrung Frucht ist die Anrufung Gottes.

Das Andere aber, was zum Beruf der Heiden gehört, ist Christi Reich und Herrschaft, das liebliche und holdselige Gnadenreich.

V. 29. Denn der HErr hat ein Reich, und er herrscht unter den Heiden. Was der HErr für ein Reich habe, das erklärt er selbst: mein Reich ist nicht von dieser Welt (Joh. 18,36); es ist nicht sichtbar oder äußerlich, sondern das Reich Gottes ist inwendig in euch, es ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist. Er regiert in unseren Herzen, da will er allein König und Herrscher sein. Die Wohltaten seines Reiches sind Gnade, Vergebung der Sünden, Trost des heiligen Geistes, Sieg über Sünde, Tod, Teufel und Hölle, Ruhe des Gewissens, Gerechtigkeit und ewiges Leben. Das kann kein weltliches Reich oder irdischer König geben.

Es gehört weiter zum göttlichen Beruf, dass Gott, der HErr, keinen unter allen Menschen verschmähen will, und werden hier dreierlei Leute genannt:

V. 30. Alle Fette auf Erden werden essen und anbeten; vor ihm werden Kniee beugen alle, die im Staube liegen, und die, so kümmerlich leben. Alle Fette auf Erden werden essen und anbeten, d. h. die reichen, herrlichen, gewaltigen und großen Häupter der Welt. Denn großer Reichtum, Ehre, Gewalt und Herrlichkeit helfen nichts zur Seligkeit; es muss ein anderer Reichtum, eine andere Speise sein, so die Seele sättigt. Der Welt- und Geldhunger muss ausgezogen werden, und alle reichen Leute, die da wollen selig werden, müssen erst geistlich arm werden, an allem ihrem Vermögen und Reichtum verzagen und hungrig und durstig werden nach Gottes Gnade. Sonst heißt es: die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer (Luk. 1,53).

Die Andern aber, welche auch zum göttlichen Beruf gehören, sind die, so im Staub liegen, das sind die armen, geringen und unansehnlichen Leute, wie solches der 113. Psalm (V. 7) bezeugt, dass Gott den Geringen aufrichtet aus dem Staube und erhöht den Armen aus dem Kot. Das ist nun ein herrlicher Trost für alle armen verachteten Leute, dass Gottes Beruf sie auch angeht, und vor Gott kein Ansehen der Person gilt. Denn es ist hier kein Unterschied, es ist allzumal ein HErr, reich von Barmherzigkeit über alle, die seinen Namen anrufen. Die im Staub liegen, sind aber auch die, so wahre Buße tun in herzlicher Reue und Leid und sich vor Gottes Zorn fürchten und demütigen, auch Gott in Christo vertrauen.

Die dritten sind die, welche kümmerlich leben, das sind die Traurigen, Be-trübten, Trostlosen, die immer in Furcht und Bekümmernis sind und ihres Lebens nicht froh werden; die hat Gott auch berufen. Denn selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden; ich sehe an den Elenden und, der zerbrochenen Geistes ist, und der sich fürchtet vor meinem Wort. Der HErr wendet sich zum Gebet der Verlassenen und verschmäht ihr Gebet nicht (Matth. 5,4. Jes. 66,2. Ps. 102,18).

V. 31. Er wird einen Samen haben, der ihm dient; vom HErrn wird man verkündigen zu Kindeskind. Daher wird der HErr Christus ewiger Vater genannt, dass er seine gläubigen Kinder zeugt nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit, auf dass wir würden Erstlinge seiner Kreaturen (Jes. 9,6. Jak. 1,18). Alles, was aus Gott geboren ist, überwindet die

Welt. Und das ist aller frommen Eltern Trost, dass auch auf ihre Nachkommen das Reich Christi soll fortgepflanzt werden. Es beschreibt aber der Prophet den gläubigen Samen als einen solchen, der ihm dient, und ermahnt (Ps. 2,11): dienet ihm mit Furcht und freut euch mit Zittern. Obwohl die Welt voll Bosheit ist, dennoch ist ein heiliger Samen darin, der Gott dient. Und wenn wir den innerlichen Gottesdienst könnten mit leiblichen Augen sehen, würden wir sagen: es ist ein schöner Gottesdienst. Sie werden vom HErrn verkündigen; sie werden den Glauben an Christum bewahren in ihrem Herzen, ihn verkündigen und fortpflanzen bis ans Ende der Welt; das wird Niemand wehren können. Ja

V. 32. Sie werden kommen und seine Gerechtigkeit predigen dem Volk, das geboren wird, dass er's tut. Den neugeborenen Kindern Gottes wird man predigen von Christi Gerechtigkeit. Zum Reiche Gottes hilft keine fleischliche Geburt, sie sei so hoch vor der Welt, als sie wolle. Wollen wir in's Reich Gottes kommen, so müssen wir aus Gott geboren werden durch das Wort, den Glauben und das Sakrament. Sie werden seine Gerechtigkeit predigen, nicht ihre Gerechtigkeit; das bestätigt Jesaja mit den Worten (53,11): durch seine Erkenntnis wird mein Knecht, der Gerechte, viele gerecht machen, denn er trägt ihre Sünden. Das wird man verkündigen, denen, die noch sollen geboren werden, beide leiblich durch die fleischliche und geistlich durch die Wiedergeburt; nämlich das wird verkündigt, dass er's tut, dass der HErr uns gerecht macht. Wer will nun die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hie, der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns. Amen.

Psalm 23, Vers 1-3.

Es hat der treue und barmherzige Gott seine Leutseligkeit und sein liebeiches Herz durch allerlei Trostbilder uns vor Augen gestellt, um dadurch seine Freundlichkeit, Liebe und Gnade in unser Herz einzuprägen, auf dass wir ihn ja recht kennen lernen und in seiner Erkenntnis wachsen und zunehmen. Unter diesen Trostbildern sind sonderlich drei die vornehmsten und tröstlichsten. Das erste ist genommen von einem Vater- und Mutterherzen, wie wir lesen Ps. 103,13: wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der HErr über die, so ihn fürchten; und Jerem. 31,20: ist nicht Ephraim mein teurer Sohn und mein trautes Kind? Ich denke noch wohl daran, was ich ihm geredet habe, darum bricht mir mein Herz gegen ihn, dass ich mich seiner erbarmen muss; und abermals Jes. 66,13: ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet. Das andere tröstliche Gleichnis ist, dass sich der Sohn Gottes einem Bräutigam vergleicht: wie sich ein Bräutigam über seine Braut freut, so freut sich der HErr, dein Gott über dir (Hos. 2,19). Christus wirbt um unsere Seele, wie ein Bräutigam um seine Braut, und will sich mit derselben in Ewigkeit vereinigen, und darum vergleicht er auch einer Hochzeit sein heiliges Evangelium und seine Gnade. Das dritte tröstliche Gleichnis ist von einem Hirten genommen, dessen Art es ist, dass er seine Schäflein liebe, kenne, suche, weide, führe, tränke, heile und beschütze selbst mit Darangabe seines Leibes und Lebens, wie der Erzvater Jakob spricht (1 Mos. 31,40): des Tags verschmachtetete ich vor Hitze und des Nachts vor Frost, und kam kein Schlaf in meine Augen. So hat Christus, unser HErr, auch getan; darum ist er der rechte Erzhirte und Bischof unserer Seelen. Solche unaussprechliche Wohltaten beschreibt nun unser Psalm, welcher zwei Hauptstücke enthält: 1) eine Lehre von den vielfältigen Wohltaten und dem Gnadenamt Christi und 2) einen schönen Trost in allerlei Kreuz. In dem ersten Teil, den wir heute betrachten, werden beschrieben die Eigenschaften eines guten Hirten, und hängt Alles an dem ersten Sprüchlein: der HErr ist mein Hirte; darum wird mir nichts mangeln: er weidet mich, er tränkt mich, er erquickt mich, er leitet und führt mich um seines Namens willen, darum ist er mein Hirte.

V. 1. Der HErr ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln. Wer ist dieser Hirte? Der HErr, der allmächtige Gott, HErr Zebaoth ist sein Name, groß von Rat und mächtig von Tat, ein großer König über den ganzen Erdboden, dessen Stuhl der Himmel ist und die Erde seiner Füße Schemel. Es ist der

Sohn des lebendigen Gottes, von dem der Prophet Jesajas geweissagt hat (40,10f.): siehe der HErr kommt, er wird seine Herde weiden wie ein Hirte, er wird seine Schafe in seine Arme sammeln und in seinen Busen tragen. Das ist die Liebe und Treue des Hirten, von welcher auch der Prophet Hese-kiel weissagt (34,4 ff.): siehe meine Schafe sind zerstreut auf den Bergen; ich will mich meiner Schafe selbst annehmen, das Verlorene suchen, das Verirrte wieder zurecht bringen, das Verwundete heilen, des Schwachen warten. Siehe ist das nicht ein herrlicher Trost, dass der Sohn Gottes selbst dein Hirte geworden ist und du sein Schäflein? Ach du freundlicher HErr und Sohn Gottes, wie haben wir das um dich verdient, dass du unser Hirte geworden bist? Du hast nicht verdient, spricht der HErr, kannst es auch nicht verdienen, sondern meine Liebe zu dir hat mich dazu gezwungen. Lerne nur meine Liebe aus meinen Werken erkennen und verlasse dich darauf von ganzem Herzen. Warum bist du ein verlorenes Schäflein geworden? Dein Elend und dein Irrweg hat mich dazu getrieben, dass ich dein Hirte geworden bin. Denn wer ewig verloren ist, muss einen ewigen Erlöser und Hirten haben, der mit göttlicher Stärke wider die Feinde streiten und siegen kann. Solltest du nun nicht ewig ein verlorenes Schäflein bleiben, so musste ich als ein wahrer Gott sein Hirte werden und dich wieder suchen.

Und fragst du: wie weiß ich aber, lieber HErr, dass eben du mein Hirte bist und ich dein Schäflein? so ist die Antwort: daran sollst du merken, dass ich dein Hirte bin, dass ich dich durch die heilige Taufe berufen habe und dich versiegelt und bezeichnet mit meinem Geist; ich weide dich mit dem Evangelium, ich speise und tränke dich mit meinem Leib und Blut im heiligen Abendmahl, ich tröste dich in aller Trübsal, vergebe dir alle deine Sünden reichlich und täglich, heile alle deine Gebrechen, errette dein Leben vom zeitlichen und ewigen Verderben und gebe dir endlich das ewige Leben.

Darauf sollst du mit Freuden sagen: bist du denn mein Hirte, o HErr Jesu, so suche dein armes Schäflein, bekehre, erleuchte, heilige, führe und behüte mich, dass ich nicht irre, noch dich verlasse. Ich bin wie ein verirrtes Schaf, suche deinen Knecht; weide mich auch allezeit mit gesunder, heilsamer Weide. Gib mir ein gehorsames Herz, dass ich dir folge in Glaube, in Liebe und Hoffnung, in Demut, Geduld und Sanftmut durch Kreuz und Tod, im Leben und im Sterben.

Mir wird nichts mangeln. Denn was kann dem Schäflein mangeln, dessen Hirte Gott selbst ist? Gott hat beschlossen, es hat ihm wohlgefallen, dass in

Christo alle Fülle wohne, und dass Alles in ihm bestehen soll (Kol. 1,19). Er ist das Haupt der Gemeinde und die Fülle, die alles in allem erfüllt. Er ist erhöht über alle Gewalt und Macht, über Engel und Fürstentum, über alles, was in Zeit und Ewigkeit kann genannt werden, und das ist nun alles unser. Wer überwindet, der soll alles erben; was kann uns denn mangeln? Die den HErrn fürchten, haben keinen Mangel an irgend einem Gut, verstehe an ewigem Gut. Und was kann es uns schaden, wenn gleich ein wenig Mangel im Zeitlichen eintritt, wenn nur kein Mangel an Ewigem vorhanden ist, wenn gleich dem Leib etwas abgeht und nur der Seele nichts fehlt. Dem Leib ist leicht geraten, wenn nur der Seele geraten ist; dem Leib schadet keine Armut, wenn die Seele reich ist in Gott, es schadet keine Verachtung der Menschen, wenn Gottes Herrlichkeit bei ihr ist, und kein Hass der Welt, wenn Gott sie liebt.

Diese volle Genüge der Seele hat David empfunden, da er spricht (Ps. 116,7 f.): sei nun wieder zufrieden, meine Seele, der HErr tut dir Gutes; er hat sich errettet vom Tod, deine Füße vom Gleiten, deine Augen von den Tränen; ich werde nun wandeln im Lande der Lebendigen immer und ewiglich. Wenn die Seele mit Gott ersättigt wird, so ist sie recht satt und kann in Gott ruhen; da schadet ihr keine leibliche Armut. Hast du Gott, so hast du alles; hast du ihn nicht, so hast du nichts, und wenn du die ganze Welt hättest, und mangelst des rechten, höchsten und ewigen Gutes. Wer Gott nicht hat in Christo, gerät mit dem reichen Mann in ewige Armut. Darum lass dir an Gottes Gnade in Christo genügen, da findest du ewigen Reichtum und kannst mit dem Psalmisten sprechen (Ps. 73,25): wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde; wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.

V. 2. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zu frischem Wasser. Unser getreuer Hirte Jesus Christus hat uns eine geistliche grüne Aue zugerichtet, die immer und in Ewigkeit grünt und blüht, und dieselbe ist sein göttliches Wort und heiliges Evangelium. Dieses wird einer grünen Aue verglichen, weil uns darin die wahre Erkenntnis Gottes und alle Wohltaten Christi vorgetragen werden, welche ewig grünen und blühen und nimmermehr verwelken und aufhören. Das Alles, was Christus, unser HErr, für uns gelebt, gelitten und erworben, ist uns stets so neu und frisch, als wenn es gestern erst geschehen wäre; sein Wort ist uns so frisch und kräftig, als

wenn es gestern erst zu uns geredet worden wäre; so ist auch Gottes Gnade alle Morgen neu über uns, und der liebliche Tau des heiligen Geistes ist immerdar bei dem Wort der Gnade. Von Gottes Wort lebt aber auch Alles, grünt und blüht und wird dadurch gesegnet. Gottes Wort ist der Ursprung alles Segens, ja aller Kreaturen, denn durch die Kraft des göttlichen Wortes wird alles im Leben erhalten; Gott hält und trägt Alles mit seinem kräftigen Wort (Heb. 1,3). Das heilige Evangelium ist aber auch darum eine grüne Aue, weil wir durch den Glauben die Frucht des heiligen bitteren Leidens und Sterbens Jesu Christi empfinden, die Kraft seiner Auferstehung und Himmelfahrt und den Vorschmack des ewigen Lebens und der ewigen Freude. Denn unsere Seele kann mit nichts anderem gesättigt werden als mit dem lebendigen Geist und der Kraft Gottes; kein zeitliches, vergängliches Ding kann eine betübte Seele trösten, stärken, vor Verzweiflung bewahren; nichts irdisches kann einen unsterblichen Geist sättigen. Wohl nun dem Volk, Land und Stadt, da diese grüne Aue des göttlichen Wortes ist; da ist die Stadt Gottes, die fein lustig bleiben wird mit ihren Brunnlein, da die Wohnungen des Höchsten sind (Ps. 46,5). Wo aber Gottes Wort nicht ist, da ist eine dürre Wüste; die Seele bleibt leer, ungeweidet, unerleuchtet, wird auch in Ewigkeit nicht gesättigt und getröstet werden. Dort in der Ewigkeit wird man es auch einmal erfahren, wer das rechte Gut gehabt hat und den rechten, ewigen Schatz.

Unser getreuer Hirte weidet uns aber nicht allein auf grüner Aue, sondern führt uns auch zu frischem Wasser. Die frischen Wasser entspringen aus dem Brunnen des Lebens Jesu Christi, aus seinen heiligen Wunden. Daraus quellen die lebendigen Wasserströme des himmlischen und ewigen Trostes, wie Psalm 36 (V. 10) spricht: Herr bei dir ist die lebendige Quelle, und in deinem Licht sehen wir das Licht. Und wie Moses den Felsen schlug in der Wüste, dass Wasserströme daraus flossen, und die durstigen Kinder Israels tranken, also ist der Felsen des Heils am Kreuze eröffnet und ist allen Gläubigen ein Brunnen geworden des ewigen Lebens.

Was ist nun die Kraft und Wirkung dieser grünen Aue und dieses frischen Wassers?

V. 3. Er erquickt meine Seele, er führt mich auf rechter Straße um seines Namens willen. Wenn die Seele betrübt und traurig ist, müde und matt vom Seufzen, so kann sie nichts erquickern als die grüne Aue des göttlichen Wortes und das frische Wasser des göttlichen Trostes. Deine Gnade ist bes-

ser denn Leben, sagt Psalm 63 (V. 4); denn was hilft's, leben und lange leben, ja ewig leben ohne Gottes Güte und Gnade. Die Erquickung unserer Seele besteht aber vornehmlich in Vergebung der Sünden, wie der HErr sagt (Matth. 11,28): kommt her zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Daran gedenkt doch, wenn ihr betrübt und traurig seid: der HErr hat gesagt, er wolle eure Seele erquicken.

Der Psalmist sagt aber ausdrücklich: er erquickt meine Seele; allein um die Seele ist es ihm zu tun. Wenn diese ihre Erquickung hat, dann ist er zufrieden. So herzlich sehnen sich die Gläubigen nach den himmlischen ewigen Gütern, nach der Gerechtigkeit Christi, nach himmlischem Trost, nach ewigem Leben, nach Gott selbst; denn die Seele kann ja mit nichts erquickt werden als mit Gott selbst. Aber freilich die meisten Menschen suchen nur leibliche Erquickung und Ergötzung, wenige suchen die geistliche, die Erquickung der Seele, die allein in Gott und Christo geschieht, und wenige Menschen wissen auch nur von Erquickung der Seele. Denn wenn Gott die Seele recht erquicken soll, so muss sie leer, ledig und frei sein von allen irdischen Dingen, und darf nur in Gott ruhen, muss in ihm ihre Freude haben und nicht in den Kreaturen oder im Zeitlichen.

Zu den Eigenschaften eine guten Hirten gehört ferner, dass er die Schafe sich nicht von der Herde verirren lässt, sondern sie auf rechter Straße führt. Dass aber die Schafe sich so leicht verirren, das ist ein Bild der menschlichen Schwachheit. Darum klagt auch der Prophet (Jes. 53,6): wir gingen alle in der Irre wie Schafe, aus einer Sünde in die andere, aus einer Blindheit, Abgötterei, Torheit in die andere; und der Apostel Paulus (Röm. 3,16.17): in ihren Wegen ist lauter Unfall und Herzeleid, und den Weg des Friedens wissen sie nicht.

Was ist denn nun die rechte Straße, die zum ewigen Leben führt? Ich bin der Weg, sagt der HErr Christus (Joh. 14,6), und die Wahrheit und das Leben, Niemand kommt zum Vater, denn durch mich. Auf diesen Weg kommen wir durch Gottes Wort, das führt uns recht zu Christo; durch den Glauben an Christum kommen wir zur Wahrheit und damit auch zum Leben. Gottes Wort ist unseres Fußes Leuchte und ein Licht auf unserem Weg, das zeigt uns den rechten Weg des Glaubens und den rechten Weg eines heiligen Lebens, und deren Spiegel ist das lebendige Beispiel unseres HErrn Jesu Christi. Wenn wir in Christo suchen unsere Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit, so ist das der rechte Weg und die Wahrheit und auch das Leben.

Das Alles tut aber der HErr an uns um seines Namens willen, auf dass sein Name dadurch groß und herrlich und im Himmel und auf Erden ausgebreitet werde, gelobt und gepriesen werde. Dein, o Gott, soll allein die Ehre, der Name, der Ruhm, Lob und Preis sein; denn solches Alles ist uns allein aus lauter Gnade und Barmherzigkeit widerfahren! Amen.

Gebet.

O HErr Jesu, du einiger Erzhirte und treuer Bischof unserer Seelen, der du uns verirrte Schäflein gesucht, mit deinem teuren Blute erlöst, auf deinen Schultern zu den ewigen Hütten wieder getragen und zurecht gebracht hast; wir bitten dich, du wollest uns auf deiner Weide des heiligen Evangeliums durch deinen Geist erhalten und uns vor Wölfen und Mietlingen und unheilsamen, schädlichen Wassern behüten und bewahren, und uns bald in deinen ewigen Freudensaal zu dir versammeln, bis dahin aber wollest du uns an Leib und Seele mit deinem Worte und heiligen Sakramenten und mit Notdurft dieses Lebens weiden, speisen und erhalten zu deines Namens Lob und Ehre. Amen.

Psalm 23, Vers 4-6.

Es hat der Psalmist wohl recht gesagt (Ps. 4,4): erkennt doch, dass der HErr seine Heiligen wunderbarlich führt; der HErr hört, wenn ich ihn anrufe. Davon haben wir ein Beispiel an Abraham, Isaak und Jakob, an Joseph und allen Kindern Israel. So führt der treue Hirte, unser HErr Jesus Christus, seine Schäflein oft in's finstere Tal; dass sie aber nichts Böses zu befürchten haben, weil ihr getreuer Hirte bei ihnen ist, davon wollen wir jetzt aus dem Psalm in der Furcht Gottes reden.

V. 4. Und ob ich schon wandre im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich. Was ist das finstere Tal? Es ist das liebe Kreuz, Trübsal, Verfolgung und der zeitliche Tod. Und warum führt denn Christus die Seinen dahin? Nicht zu ihrem Verderben, sondern zu ihrer Seligkeit, um sie desto besser zu weihen und zu schützen. Denn ohne Kreuz kann man Gottes Wort nicht recht verstehen, sonderlich die Psalmen: wer mit David leidet, der kann David verstehen; allein die Anfechtung lehrt aufs Wort merken, und die Geduld bringt Erfahrung. Wenn ein Mensch nicht geübt ist im Kreuz, was versteht der? So kann man den Trost Gottes ohne Kreuz nicht recht schmecken, ohne Kreuz kann Glaube und Gebet nicht recht geübt, noch deren Kraft empfunden werden, kann auch nimmermehr die verborgene Bosheit des Menschenherzens gedämpft, und wahre, gründliche, herzliche Demut, Sanftmut und Geduld erweckt werden; ohne Kreuz wird der Mensch nicht so begierig nach dem ewigen Leben und der Erlösung aus dieser Welt, noch dankt und lobt er Gott so herzlich als in Errettung aus großen Nöten. Siehe darum führt sich dein getreuer Hirte in das finstre Tal des Kreuzes, auf dass du diese edle Weide mögest genießen, welche du sonst nimmermehr schmeckst.

Darum spricht David, er fürchte kein Unglück, denn das Kreuz Christi ist kein Unglück, sondern eine heilsame Arznei, die uns zur Gesundheit der Seele und zum ewigen Leben befördert. Ach wenn wir doch das lernen könnten, so würden wir Gott für unser Kreuz danken; wie leicht und süß würde uns dann Christi Joch werden! Denn es kommt ja von Gott und ist der Wille Gottes, der uns zu allem Guten und zum ewigen Leben bereitet und führt, und vom ewigen Verderben errettet. Und weil nun dieses David wohl versteht, so spricht er, er fürchte kein Unglück, er habe sich Gott ergeben und wisse wohl, Gott werde ihn nicht lassen verderben. Von einem sol-

chen Gläubigen sagt auch Psalm 112 (V. 7): wenn eine Plage kommen will, so fürchtet er sich nicht, sein Herz hofft unverzagt auf den HErrn.

Der zweite Grund, warum wir uns vor dem Kreuz nicht fürchten, viel weniger darin verzagen sollen, ist die Gegenwart des HErrn: du bist bei mir. Wo Christus ist, da darf man sich vor keinem Unglück fürchten, auch vor dem Tod nicht: der HErr Christus aber ist bei allen Gläubigen, darum brauchen sie sich nicht zu fürchten. Solche Trostsprüche, welche die teure Verheißung der Gegenwart des HErrn enthalten, haben wir viele, z. B. Jesajas 41 (V. 10): fürchte dich nicht, ich bin bei dir, weiche nicht, denn ich bin dein Gott, ich stärke dich, wenn du schwach bist, ich helfe dir, wenn keine Kreatur dir helfen kann, ich errette dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit, wenn alle Feinde ja die ganze Welt wider dich sind. Ach, lieber HErr, bist du wirklich bei mir? sehe ich dich doch nicht. Antwort: du musst auch andere Augen haben, um mich zu sehen, den Glauben und deinen erleuchteten Verstand; damit siehst und erkennst du meine Allmacht, Erhaltung und wunderbare Hilfe im Kreuz. Sollte der HErr nicht anders bei uns sein können als auf sichtbare Weise, oder wie wir es nach unseren Sinnen und unserer Vernunft begreifen können?

Der dritte Grund, warum wir uns in Kreuz und Unglück nicht fürchten sollen, ist der mächtige Schutz Gottes: dein Stecken und Stab trösten mich. Ein Hirte gebraucht seinen Stab zu zweifachem; er ergreift damit die Schafe und zieht sie zu sich, sie zu heilen, wenn sie krank sind, und wehrt damit dem Wolf und allen Feinden und schützt sie. Das findet sich auch bei Christo, und darum heißt es: dein Stecken und Stab trösten mich, ich verlasse mich auf deine Barmherzigkeit und Allmacht; deine Barmherzigkeit tröstet mich, deine Allmacht schützt mich. Daran halte sich in allen Anfechtungen. Will sich der Satan erschrecken und zerreißen, so halte dich an den Stab deines Erlösers: ich kenne meine Schafe; sie sollen nimmermehr umkommen, und Niemand soll sie aus meiner Hand reißen (Joh. 10,27 f.). Und wirst du angefochten, ob du denn auch unter die Zahl der Erlösten und Seligen gehörst, so sprich mit dem Apostel (1 Tim. 2,4 f.): Gott will, dass allen Menschen geholfen und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Jesus Christus, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung, dass solches zu seiner Zeit gepredigt würde. Siehe das ist der tröstliche Stab deines Hirten. Du findest aber in Christo auch den Stecken des hohen Schutzes in

seiner ewigen Gottheit. Ist die Sünde mächtig, der Teufel gewaltig, der Tod schrecklich, die Hölle ein Abgrund und die Welt dir zu stark, so denke daran: wer ist Christus? was für einen Hirten hast du? Ist er nicht ein wahrer, ewiger, allmächtiger, starker Gott? Ist die Sünde mächtig, so ist Christus, der dich von Sünden erlöst, noch viel mächtiger. Ist der Teufel ein starker Gewappneter, so ist Christus viel stärker als ein allmächtiger Gott und hat den Satan überwunden, uns errettet von der Obrigkeit der Finsternis, ausgezogen die Fürstentümer und Gewaltigen und einen Triumph aus ihnen gemacht. Ist der Tod schrecklich, so ist dagegen Christus tröstlich und hat dem Tod die Macht genommen und Leben und ewiges, unvergängliches Wesen an's Licht gebracht durch das Evangelium. Ist die Hölle ein Abgrund, so hat Christus über die Hölle gesiegt: ich will sie aus der Hölle erlösen und vom Tod erretten; Tod, ich will dir ein Gift sein, Hölle ich will dir eine Pestilenz sein (Hos. 13,14). Ist dir die Welt zu mächtig, so gedenke, dass Christus mit seinem königlichen Szepter und seiner eisernen Rute die Könige auf Erden wie Töpfe zerschmeißt und alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße legt. Siehe das ist deines Hirten Stecken und Stab, damit er dich tröstet und schützt wider alle Höllenpforten; dadurch wirst auch du siegen und überwinden.

V. 5. Du bereitest vor mir einen Tisch gegen meine Feinde, du salbst mein Haupt mit Öl und schenkst mir voll ein. Ach, lieber HErr, sprichst du, soll ich über alle deine Liebe und Treue und große Wohltaten noch dein Gast sein? Ja spricht der HErr; wenn du nicht mein Gast wirst, so kannst du auch meine Wohltaten nicht genießen. Ich gönne dir aber auch alle meine Güter und Wohltaten so herzlich gerne, dass ich dir dieselben zu einer Speise und einem Trank gemacht habe, auf dass sie ja in dein Inwendiges gingen und sich so innig mit dir vereinigten, als Speise und Trank Fleisch und Blut wird. Ich wollte gerne, dass deine Seele mit meinen Wohltaten gespeist, gelobt, erquickt, geheiligt, gereinigt, erleuchtet, begnadigt und beseeligt werde.

Wie hat sich denn Gott uns zu unserer Speise gemacht? In unserem HErrn Jesu Christo, in seiner Menschwerdung, in seinem bitteren Leiden und Sterben, da er sich für uns am Kreuz opferte und als das Gotteslamm schlachten ließ. Joh. 6,55 spricht der HErr: ich bin das lebendige Brot vom Himmel gekommen; wer von diesem Brot isst, wird leben in Ewigkeit und wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten. Gott und

unser HErr JESus Christus wird uns ferner zu einer Speise in seinem Wort und Evangelium; wenn wir Gottes Gnade und die Vergebung der Sünden im Wort durch den Glauben ergreifen, so wird uns das Evangelium eine Kraft Gottes zur Seligkeit; und davon lebt man, wie ein König Hiskias (Jes. 38,16) sagt. Im heiligen Abendmahl wird Christus durch Darreichung seines Leibes und Blutes unsere Speise und unser Trank, da wir nicht allein seiner Wohltaten, sondern seiner selbst genießen und teilhaftig werden. Da wird dir Christus alles, wonach deine Seele verlangt: hungert und dürstet deine Seele, Christus ist deine Speise und dein Trank; bist du betrübt und traurig, er ist dein Trost und deine Freude; bist du unruhig in deinem Herzen, er ist deiner Seele Friede; bist du arm, er ist dein Reichthum, bist du verachtet, er ist deine Ehre, bist du verfolgt, er ist deine Zuflucht, dein Arzt, wenn du krank bist, dein Leben, wenn du tot bist. Ein herrlicher Tisch, wie ihn kein Mensch, kein Engel hätte bereiten können.

Warum und zu welchem Ende tut das Gott der HErr? Zu unsrem Trost wider unsere Feinde. Denn wenn uns die Feinde und die böse Welt betrüben, so tröstet uns Gott inwendig und bereitet uns einen Gnadentisch wider unsere Feinde und schenkt uns aus seinem Trostbecher einen Freudentrunk, dass wir nicht verzagen. Da der HErr Christus in seinem höchsten Leiden war, da kam ein Engel vom Himmel und stärkte ihn. Also tut Gott allen Betrübten, die ihm vertrauen, wie David spricht (Ps. 25,2.3): keiner wird zu Schanden, der deiner harret; darum lass auch mich nicht zu Schanden werden, dass sich meine Feinde nicht über mich freuen; und Micha (7,8): freue dich nicht, meine Feindin, dass ich darniederliege, ich werde wieder aufstehen, und ob ich gleich im Finstern sitze, so ist doch der HErr mein Licht. Wenn unsere Feinde den inwendigen Trost des Herzens auch nehmen könnten, sie täten es gerne; aber hier steht: der HErr hat uns diesen Tisch bereitet: du bereitest einen Tisch vor mir, welchen mir die Feinde nicht nehmen können, und diesen Tisch setzt Gott in unsere Seele, da die Feinde keinen Eingriff tun können. Er ist vor uns bereitet und vor allen unseren Feinden verborgen. Inwendig schmecken wir diesen Freuden- und Gnadentisch, haben eine Seele voll Gottes, obgleich wir äußerlich voll Leids sind.

Du salbst mein Haupt mit Öl. Gleichwie wir pflegen unseren Tisch mit Blumen zu zieren, wenn wir Gäste haben, also pflegten die Juden ihre Gäste zu ehren und gossen köstlichen Balsam auf ihr Haupt, davon der Mensch schön ward und fröhlich, und dessen köstlicher Geruch das ganze Haus er-

füllte. So gütlich will uns der HErr auch tun über seinem Tisch und uns mit dem rechten himmlischen Freudenöl seines Heiligen Geistes erquickten. Denn der heilige Geist ist in den betrübten Seelen ein rechter Herzensbalsam und ein herzerquickender Geist, durch, dessen Trost und Kraft alle auswendigen Trübsal können überwunden werden. Es ist das ein herrlicher Trost, dass wir alle mit dem Geist unseres HErrn Jesu Christi gesalbt werden zu Priestern und Königen, zu einem ewigen Reich, zur Unsterblichkeit, und diese Salbung ist es, die in uns bleibt, die uns alles lehrt (1 Joh. 2,27).

Er schenkt mir voll ein. Wenn unser Herz nur leer ist von der Welt und der Liebe zur Welt, so füllt er es mit himmlischem überfließenden Trost, dass des Menschen Herz viel zu klein ist, solchen Reichtum der Gnade Gottes zu fassen. Denn Gott ist so milde, dass er sich in eine gläubige Seele ganz und gar einsenkt mit all seinem Reichtum. Er behält nichts, was er nicht einer solchen Seele gäbe, denn er gibt sich ihr selbst. Das heißt ja voll eingeschenkt. Ach wenn wir den Reichtum der Gnade Gottes in Christo erkennen wollten, so würden wir sehen, dass Himmel und Erde und alle Menschen zu klein wären, diesen Reichtum zu fassen, die Höhe seiner Gnade, die Tiefe seiner Liebe, die Länge seiner Sanftmut, die Breite seiner Demut, die Größe und Würdigkeit seines Verdienstes, die Unschätzbarkeit seiner Wohltaten und seiner Güte.

V. 6. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Lebenlang, und werde bleiben im Hause des HErrn immerdar. Eine gläubige Seele sitzt allezeit an Gottes Tisch und isst mit ihm, d. h. genießt seiner Güte und seiner Wohltaten. Wenn der Mensch im tiefsten Kerker säße und im größten Elend wäre, so sitzt doch die Seele an Gottes Tisch, und isst bei ihr Gutes und Barmherzigkeit. Wenn auch der Mensch in den äußerlichen Geschäften seines Berufes einhergeht, und sein äußerliches Amt verrichtet, sitzt doch seine Seele an Gottes Tisch, und wird sein Amt, Werk, Arbeit und Beruf begleitet und bewahrt durch die Güte und Barmherzigkeit Gottes, dass es wohl verrichtet werde, Gott zu Ehren und zu Nutz des Nächsten. Da begegnen einander Güte und Treue, und küssen sich Gerechtigkeit und Friede im Herzen der Gläubigen und in allem ihren Tun und Lassen. Darum bittet David (Ps. 40,12): lass mich deine Güte und Treue allezeit leiten und behüten.

Gott, unser HErr, behält aber seine Gäste allezeit bei sich in seinem Hause; denn diese Mahlzeit währt fort und fort in Zeit und Ewigkeit, und die gläubige Seele isst ohne Unterlass von Gottes Tisch; darum muss sie auch alle-

zeit im Haus des HErrn bleiben. Denn wenn sie aus dem Haus des HErrn geht, so kommt sie von Gottes Tisch. Darum bleibt sie allezeit im Haus des HErrn, d. h. im Glauben, in Christo JESu. So bittet auch David (Ps. 27,4): Eins bitte ich vom HErrn, das hätte ich gerne, dass ich im Hause des HErrn bleiben möge mein Lebenlang, zu schauen die schönen Gottesdienste des HErrn und seinen Tempel zu besuchen. „Es ist aber auch das Haus des HErrn der innerste Grund unserer Seele, da Gott wohnt; darin sollen wir bleiben und uns nicht an die gottlose Welt hängen, an Augenlust und Fleischelust und hoffärtiges Leben, sondern einkehren in unserem Herzen und darin bleiben. Dann können wir im Hause Gottes von Gottes Tisch immerdar essen, bis wir in's himmlische Jerusalem kommen, da das Lamm Gottes selbst die Auserwählten führt zu lebendigen Wasserbrunnen und alle Tränen von ihren Augen abwischt. Darum sagt der 100ste Psalm: jauchzt dem HErrn alle Welt, dient dem HErrn mit Freuden, kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken. Erkennt, dass der HErr Gott ist, er hat uns gemacht und nicht wir selbst zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide. Amen.

Psalm 24.

Dieser Psalm ist eine herrliche Weissagung von dem geistlichen Königreich unseres HERRN JESU CHRISTI, welches sich in aller Welt, über den ganzen Erdkreis ausbreiten werde, und ist eine Beschreibung der wahren Glieder der heiligen, christlichen Kirche mit ihren Kennzeichen, und eine denkwürdige Ermahnung an die Herren und Häupter der Welt, dass sie dem Reich und der Kirche Christi ihre Tore weit auf tun sollen, sich diesem König und Haupt in Glauben und geistlichem Gehorsam unterwerfen, so werden sie von ihm Segen und mächtigen Schutz haben; wo nicht, so sollen sie wissen, dass ihnen dieser König zu stark und mächtig sei, und wider sie streiten und sie besiegen werde. Denn der HERR wird das Szepter seines Reiches senden aus Zion: herrsche unter deinen Feinden; nach deinem Sieg wird dir dein Volk williglich opfern in heiligem Schmuck (Ps. 110,2). Es enthält also dieser Psalm drei Stücke: 1) die allgemeine Herrschaft Christi, unseres Königs, über den ganzen Erdboden, 2) eine Beschreibung der wahren Christen und 3) eine Ermahnung, dass die Könige der Welt dem HERRN CHRISTO ihre Tore auf tun sollen.

V. 1. Die Erde ist des HERRN, und was drinnen ist; der Erdboden und was darauf wohnt d. i. der wahre Messias und verheißene Heiland der Welt ist nicht allein ein allmächtiger Gott und Herr des Erdbodens, der alles in seiner Hand hat, sondern so ist die Erde sein, dass er seinem geistlichen Reich die ganze Erde unterwerfen wird: seine geistliche Herrschaft wird sich über den ganzen Erdboden erstrecken, es wird alle Welt ihn als ihren König und ihr einziges Haupt erkennen und ehren. Es wird die Erkenntnis Christi bleiben nicht allein unter dem jüdischen Volke, sondern sie wird sich in alle Welt ausbreiten. Damit lehrt uns der heilige Geist, dass Christi Gnade Liebe, Verdienst, Erlösung und alle Wohltaten allgemein seien, und wie Paulus sagt (1. Tim. 4,10), dass er sei ein Heiland aller Menschen und dass alle Menschen ohne Unterschied, ohne Ansehen der Person seiner Gnade sollen teilhaftig werden, wer nur immer sich zu ihm wendet und sich bekehrt. Niemanden will Gott verschmähen, Niemanden will Christus von sich stoßen, wer nur zu ihm kommt.

Da lerne nun, lieber Christ: nicht allein im Gnadenreich Christi bist du, du wohnst, an welchem Ort du wollest, wo du gehst und stehst: das Reich Gottes ist auch in dir, so nahe ist es dir, dass du es in deinem Herzen trägst. Und erkenne, dass Gott kein irdisches vergängliches, zeitliches Ding von dir for-

dert, das du ihm etwa geben könntest, ihn zu versöhnen, Gnade damit zu verdienen. Du elender Mensch, was kannst du Gott geben? Bedenke doch: die Erde ist des HErrn und was darinnen ist. Opfere Gott Dank und bezahle dem Höchsten deine Gelübde! Dein Herz sollst du Gott geben, deine Seele will er haben, so will er dir den Reichtum seiner Gnade geben, ja sich selbst mit all seinem ewigen Gut.

Wie Christus ein HErr ist der Erde, also hat er alle Gläubigen zu Herren gemacht aller Kreaturen und sie in die Freiheit gesetzt, sie zu gebrauchen. Wenn man nun dieselben als eine Gabe Gottes im Glauben und mit Danksagung gebraucht, so versündigt man sich damit nicht vor Gott, noch wird das Gewissen damit befleckt; denn was zum Mund eingeht, verunreinigt den Menschen nicht. Aber damit befleckt man sein Gewissen, wenn man wider den Glauben und christliche Liebe handelt.

Es gewährt aber auch einen herrlichen Trost in Elend und Verfolgung, dass wir wissen, die Erde sei des HErrn. Gott kann und wird den Seinen eine Herberge und ein Hüttlein wohl ausersehen, ist doch die ganze Erde sein. Darum verlasse sich aber auch Niemand darauf, dass er eine Stätte habe; Gott kann sie wohl nehmen. Er hat ganze Städte und Königreiche weggenommen und Andern gegeben.

V. 2. Denn er hat ihn an die Meere gegründet und an den Wassern bereitet. Das ist die Ursache, warum die Erde des Herrn ist; Denn sie ist ein Werk der göttlichen Allmacht, das Niemand tun kann denn Gott allein. Und wer wollte sich nicht verwundern, wenn man sieht das große, ungeheure Meer, welchem Gott seinen Lauf gebrochen, ihm Riegel und Damm gesetzt hat und gesagt: bis hierher sollst du kommen, hier sollen sich legen deine stolzen Wellen (Hiob 38,10). Wer soll sich nicht verwundern, wenn wir die Wolken ansehen, was für eine große Last Wasser ist am Himmel und wird von der Luft getragen: Tut Gott das durch seine Allmacht ohne alle menschliche Hilfe, sollte er dann dich, und seine christliche Kirche nicht auch durch seine Allmacht ohne menschlichen Schutz und Hilfe können erhalten und so wunderbar regieren, als er die Natur erhält und regiert?

V. 3. Wer wird auf des HErrn Berg gehen? und wer wird stehen an seiner heiligen Stätte? Der Prophet hat im ersten Sprüchlein geweissagt von dem Reich Christi, wie sich dasselbe über den ganzen Erdenkreis erstrecken werde. Weil aber dies Reich Christi nicht leiblich, sondern geistlich ist, so

gibt er auch allen Christen gewisse Kennzeichen, an welchen sie sich selbst sollen prüfen, ob sie im Reich Christi sind und leben. Das erste Kennzeichen der wahren Christen und Kinder Gottes ist, dass sie auf den Berg des HERRN gehen, d. h. sich von der gottlosen Welt absondern und sich zu dem gläubigen Häuflein halten. Weil aber das wohl auch ein Heuchler tun kann, so steht dabei: wer wird stehen an seiner heiligen Stätte? d. h. wer wird sein Christentum mit rechtschaffenem Glauben, und heiligem Leben beweisen? Wer das tun will, der muss sich absondern von dem falschen Glauben, der mit Gottes Wort nicht übereinstimmt; denn ein solcher ist nicht die heilige Stätte Gottes. Danach muss er sich auch absondern von dem gottlosen Leben dieser Welt; denn das ist auch nicht der heilige Berg noch die heilige Stätte Gottes. Weil aber das nicht Menschenwert ist, sondern Gottes Werk in uns, so hat uns der HERR befohlen, um dies sein Reich in uns zu bitten.

V. 4. Der unschuldige Hände hat und reines Herzens ist, der nicht Lust hat zu loser Lehre und schwöre nicht fälschlich. Unschuldige Hände bezeichnen alle äußeren Werke der wahren Christen, damit sie ihren Glauben bezeugen. Solche Werke aber, so sie rechtschaffen sein sollen, Gott gefallen und den Menschen nützen, müssen aus reinem Herzen kommen, das durch den Glauben gereinigt und durch den heiligen Geist geheiligt und erneuert ist. Solche Werke sind rechte, gute Werke oder christliche Tugenden, die aus Gott kommen und in Gott getan sind, durch Gott gewirkt werden und zu Gott gehen. Hierin soll sich nun ein jeder Christ prüfen, wenn er etwas denkt, redet oder tut: ist das auch aus Gott und in Gott getan, dass es in's Licht vor Gottes Augen kommen darf und daselbst bestehen kann? ist es auch aus einem reinen Herzen? O wie viel wird geredet und getan, das aus Leidenschaft, aus Fleisch und Blut herkommt und nicht aus Gott, muss aber oft alles aus und in Gott getan heißen. Ist dein Herz gereinigt, reingewaschen durch den Namen JESU und den Geist unseres Gottes, so sind alle deine Werke rein; ist aber dein Herz nicht rein, so sind alle deine Werke, so ist dein ganzes Leben unrein und gefällt Gott nicht.

Der nicht Lust hat zu loser Lehre und schwört nicht fälschlich. Lose Lehre ist solche, die ohne Grund göttlichen Wortes aus menschlicher Vernunft erdacht ist, aus eigenem Dünkel, die nicht vom heiligen Geist kommt. Darum kann sich auch das Herz nicht darauf verlassen, weil es der HERR nicht gesagt hat. Das tut nun kein wahrer Christ, dass er sich zu gottloser Religion und Lehre wende; denn ein wahrer Christ, mit dem heiligen Geist ge-

salbt und versiegelt erkennt Gott recht in der Wahrheit, ehrt und betet Gott an in der Wahrheit und versteht und erkennt gar gut, dass alles, was wider Gottes Wort, falsch ist. Denn der heilige Geist, Gottes Wort und Glauben lassen sich nicht trennen. So hängt denn ein Christ mit seinem Herzen nicht an der Welt und führt keinen ganzen Wandel ohne Heuchelei, ohne Falschheit und Betrug seines Nächsten.

V. 5. Der wird den Segen vom HErrn empfangen und Gerechtigkeit von dem Gott seines Heils. Die Weltkinder haben ihr Reich in dieser Welt, Ehre, Reichtum, Herrlichkeit und Wollust; was haben denn aber die Kinder Gottes im Reiche Christi? den Segen von dem HErrn. Was ist dieser Segen? Es ist Gerechtigkeit von dem Gott unseres Heils, d. i. von unserem HErrn JEsu Christo. Es ist ein wahrhaftiges Kennzeichen eines wahren Christen, dass er sich Christi Gerechtigkeit durch den Glauben zueignet und allein durch Christum und in Christo gerecht sein will, dass ihn Christus allein durch seinen Gehorsam mit Gott versöhnt und durch sein Blut vor Gott gerecht gemacht hat. Diese Gerechtigkeit ist der rechte Segen, wie St. Paulus bezeugt (Gal. 3,9): die des Glaubens Abrahams sind, die werden mit dem gläubigen Abraham gesegnet, d. h. sie erlangen mit Abraham die wahre Gerechtigkeit vor Gott, werden los von dem Fluch des Gesetzes, vom Zorne Gottes, von Sünde, Tod, Teufel, Hölle und Verdammnis und empfangen im Gegenteil aus Gnaden den Segen, Gerechtigkeit wider die Sünde, Gnade, für den Zorn, Leben für den Tod, Seligkeit für die Verdammnis und in diesem Leben den heiligen Geist mit allen seinen Gaben.

V. 6. Das ist das Geschlecht, das nach ihm fragt, das da sucht dein Antlitz, Jakob. Das sind Menschen, die aus Gott geboren sind und nicht aus Fleisch und Blut, die auch in der neuen Geburt leben. Und alles, was aus Gott geboren ist, überwindet die Welt, verschmäht die Welt, lässt sich durch keine Furcht noch Lust überwinden; und wenn einen solchen Menschen gleich Teufel und Welt verfolgten, achtet er doch Gottes Gnade für seine höchste Freude. Diese sind es, die nach ihm fragen, d. h. die nicht an der Welt, sondern an dem HErrn ihre Lust und Freude haben, die sein Antlitz, seine Gnade suchen, dieselbe für ihren größten Seelenschatz, für ihr ewiges Gut halten und aller Welt Ehre, Lust und Herrlichkeit vorziehen.

V. 7.-10. Macht die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, dass der König der Ehren einziehe. Wer ist der König der Ehren? Es ist der HErr, stark und mächtig, derselbige HErr, mächtig im Streit. Macht

die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, dass der König der Ehren einziehe. Wer ist der König der Ehren? Es ist der HErr Zebaoth, er ist der König der Ehren. Das ist zu verstehen von der heiligen werten Christenheit und werten Kirche Gottes auf Erden, welche in der Schrift einer großen und schönen Stadt verglichen wird. Daraus mögen wir nun die Herrlichkeit der Kirche erkennen, wie köstlich und herrlich das Häuflein der Gläubigen vor Gottes Augen ist, weil der heilige Geist dieselbe so lobt, rühmt und ehrt, und sie so herrlich beschreibt. Weil in dieser Stadt ein so herrlicher König seinen Sitz und seine Wohnung hat, so müssen auch seine Diener und Untertanen herrlich sein vor Gottes Augen; deshalb nennt Ps. 16 (V. 3) die Gläubigen Heilige und Herrliche, an welchen Gott sein Wohlgefallen habe. Es ist viel daran gelegen, dass ein Christ seine Herrlichkeit in Christo wisse und erkenne, auf dass seine Hoffnung gestärkt werde, und er im Kreuz nicht verzage.

Weil aber die Tore der Welt auch die Herren und Könige der Welt bedeuten, so ist in diesen Worten eine ernstliche Ermahnung an alle Obrigkeit, dass sie der christlichen Kirche, weil sie vor Gottes Augen so köstlich und herrlich und eine so schöne Stadt ist, Herberge geben. Denn die Kirche Gottes ist nicht allein ein großer Schmuck aller Königreiche, sondern sie bringt auch herrlichen Segen und Schutz allen Landen.

Hier wird aber unser König genannt ein König der Ehren, weil er ein allmächtiger Gott ist, der Glanz der Herrlichkeit Gottes, wonach alle Kreaturen ihn als ihren Schöpfer zu ehren schuldig sind. Er ist ein König der Ehren wegen seines herrlichen Amtes und seiner großen Wohltaten; ihm gebührt alle Ehre im Himmel und auf Erden. So will auch Gott, der allmächtige Vater nicht anders denn in seinem lieben Sohn und durch denselben geehrt werden, wie der HErr Christus selbst spricht (Joh. 14,12): was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun, auf dass der Vater geehrt werde durch den Sohn. Er ist ein König der Ehren und Herrlichkeit, weil ohne ihn und außer ihm Niemand zum Vater kommen kann in die Herrlichkeit. Er ist der HErr der Herrlichkeit wegen seines Stuhles zur rechten Hand der Kraft und Gewalt Gottes.

Es wird aber unser König der Herrlichkeit genannt HErr Zebaoth, der HErr der Heerscharen. Wenn man die himmlischen Heerscharen in ihrem Glanz und ihrer eigen Herrlichkeit mit Augen sehen könnte, und wie alle Engel den Sohn Gottes zur Rechten des Vaters auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit

anbeten, so würden wir sehen, was Zebaoth heißt, HErr der Heerscharen. Der Prophet Daniel hat diese Herrlichkeit gesehen (7,10): Tausendmal tausend standen vor ihm, zehnmal hunderttausend dienten ihm.

Endlich wird unser König der Ehren genannt stark und mächtig, der HErr, mächtig im Streit, stark zu schützen, mächtig zu überwinden. Denn er hat ausgezogen die Fürstentümer und Gewaltigen, sie öffentlich zur Schau getragen und einen Triumph aus ihnen gemacht (Kol. 2,15). Das sollen wir uns zum Trost gesagt sein lassen wider allerlei geistliche und leibliche Feinde, dass der HErr der Herrlichkeit unser Gott und HErr ist. Sind wir zu schwach, der HErr ist stark und mächtig, der HErr mächtig im Streit. So sagt König Assa und Jonatan, da jenen tausendmal tausend Mohren überfielen: es ist dem HErrn leicht, durch wenig oder viel Helfen; bei ihnen ist ein fleischlicher Arm, bei uns aber der HErr Zebaoth. Amen.

Gebet.

HErr JESu Christe, der du samt dem Vater und dem Heiligen Geiste bist ein HErr, Schöpfer, Regierer und Erhalter Himmels und der Erden, und bist das Haupt deiner Kirche, welche dich recht erkennt und anruft, und durch den Glauben an Dich alle Gerechtigkeit, Heil, Leben und Seligkeit hat; wir bitten deine grundlose Barmherzigkeit, du wollest dir im menschlichen Geschlecht und unter uns stets eine Kirche sammeln und erhalten, und die Herzen der Obrigkeit also lenken und leiten, dass sie dir und deinem Wort Tor und Tür, Kirchen und Schulen, Haus und Hof auftue und unterwerfe, auf dass du, der Ehrenkönig und HErr Zebaoth, einziehen mögest, und dir in deiner Gemeinde junge Pflänzlein erzogen werden, die dich stets erkennen, fürchten, anrufen, loben, ehren und preisen und dir dienen von nun an bis in Ewigkeit. Amen.

Psalm 25, Vers 1-7

Gesegnet ist der Mann, der sich auf den HErrn verlässt, und der HErr seine Zuversicht ist. Der ist wie ein Baum, am Wasser gepflanzt und am Bach gewurzelt; denn obgleich eine Hitze kommt, fürchtet er sich doch nicht, sondern seine Blätter bleiben grün, und sorgt nicht, wenn ein dürres Jahr kommt, sondern er bringt ohne Aufhören Früchte (Jerem. 17,7-8). Nach diesem Wort des Propheten schadet kein Unglück einem Menschen, der seine Hoffnung auf Gott setzt; Gott erhält ihn, stärkt ihn, schützt ihn, segnet ihn und behütet ihn vor dem Verderben. Eben dieses lehrt uns der 25.

Psalm, in welchem beschrieben ist unsere selige Hoffnung mit ihren Eigenschaften; ferner enthält derselbe eine Bitte um Gottes gnädige Regierung, dass uns Gott auf seinen Wegen führen und leiten wolle nach seiner Barmherzigkeit, ein Ruhm der großen Treue Gottes und endlich ein Gebet um Errettung, um Trost in Traurigkeit und um Einfalt des Herzens, die der HErr liebt.

V. 1. **Nach dir, HErr, verlangt mich.** Ach was ist es doch in der Welt! Wo ich mich hinwende, finde ich nichts denn Eitelkeit, Nichtigkeit, Betrug, Ungerechtigkeit, Lügen und endlich den bitteren Tod. Darum will ich meine Seele von der Welt abwenden und sie zu dir, meinem lieben Gott erheben; du allein bist das Verlangen meines Herzens. Daraus lernen wir, wie wir unsere Seele, welche zu hohen, göttlichen Dingen geschaffen ist, nicht sollen mit dem Unflat dieser Welt beflecken, sondern sie frei lassen von irdischen Dingen; dann kann sie sich frei zu Gott erheben. Denn je mehr sie mit dem Zeitlichen beschwert wird, desto weniger kann sie sich zu Gott erheben, und je mehr die Begierden dieser Welt in deiner Seele zunehmen, desto mehr erlischt in ihr das Verlangen nach Gott.

Eine Seele, die nicht an der Welt hängt, sondern sich recht zu Gott erheben und ihre geistliche Freiheit gebrauchen kann, die kann auch rechtschaffen beten ohne Hindernis. Denn was ist's, was unser Gebet so oft und so sehr hindert, als die irdischen Begierden und weltlichen Leidenschaften? Je mehr derselben im Herzen sind, desto mehr wird das Gebet gehindert, und desto schwächer ist es; und je reiner die Seele von irdischen Begierden, desto mehr kann sie sich erheben, desto reiner und stärker ist das Gebet. Darum spricht St. Johannes (1 Br. 3,3): der diese Hoffnung hat, der reinigt sich, wie er denn auch rein ist.

V. 2. Mein Gott, ich hoffe auf dich, lass mich nicht zu Schanden werden, dass sich meine Feinde nicht freuen über mich. Ich setze mein ganzes Herz und Vertrauen allein auf dich, ich habe mich dir ergeben. Das sind rechte Glaubensworte, die alles Eitle und Irdische ausschließen und uns den rechten Grund, das wahre Fundament unserer Hoffnung zeigen, nämlich Gott selbst. Diese unsere Hoffnung gründet sich auf Gottes Güte und Liebe, auf Gottes Verheißung und Wahrheit; dadurch macht Gott unsere Hoffnung fest und gewiss, dass sie nicht wankt, sondern in großer Geduld und Beständigkeit die Verheißung erwartet. Die Hoffnung aber, welche alles dem gnädigen Willen Gottes befehlt, lässt nicht zu Schanden werden, denn sie gründet sich auf Gottes Wahrheit und Treue, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, die ewig bleibt. So ist auch in solch ungezweifelter Hoffnung ein gewisser Sieg über die Feinde. Gott wird die Sache nicht verlieren, wenn du sie ihm befohlen hast; denn unsere Stärke besteht im Stillesein und Hoffen. Denn wenn Gott für die streitet, die sich ganz und gar auf ihn verlassen, so folgt gewiss Sieg, und er ist gerade in unserer Schwachheit mächtig und will in unserer Schwachheit stark sein. Daher heißt es: „wer christlich dulden kann, von denen lässt sich sagen, dass er mit Ehren siegt und Andern dringet vor, und wer sich bücken kann, der schwingt sich empor; verlangst du nun den Sieg, so lerne was vertragen.“

Solches bestätigt nun der heilige Geist mit einem schönen Trostspruch:

V. 3. Denn keiner wird zu Schanden, der dein harret; aber zu Schanden müssen sie werden, die losen Verächter, d. i. es ist nie erhört, dass jemand zu Schanden sollte geworden sein, der auf Gott gehofft hat. Aber das weiß man wohl, dass die Verächter Gottes sind zu Schanden geworden. Aus diesen Worten lehrt uns der heilige David einen herrlichen Schluss ziehen: der heilige Geist sagt, Niemand werde zu Schanden, der auf Gott hoffe, von Herzen auf ihn vertraue und seiner harre; ich hoffe und traue auf Gott, ich erwarte seine Hilfe in Geduld, darum wird er mich nicht lassen zu Schanden werden. Dass aber Niemand zu Schanden wird, der auf Gott traut, beweist die Schrift mit allen Beispielen der Heiligen. Ebenso aber hat man's oft erfahren, dass die Verächter Gottes sind zu Schanden geworden. Es kann und mag nicht anders sein als wie es Ps. 16 (V. 4) sagt: die einem Andern nach-eilen, werden groß Herzeleid haben; ich will ihres Trankopfers mit dem Blut nicht opfern noch ihren Namen in meinem Munde führen; und Jerem. 17,5.6: verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verlässt und hält

Fleisch für seinen Arm, und mit seinem Herzen vom HErrn weicht. Der wird nicht sehen den zukünftigen Trost, sondern wird bleiben in der Dürre, in einem unfruchtbaren Lande, da Niemand innen wohnt.

V. 4-7. HErr, zeige mir deine Wege und lehre mich deine Steige. leite mich in deiner Wahrheit und lehre mich; denn du bist der Gott, der mir hilft; täglich harre ich dein. Gedenke, HErr, an deine Barmherzigkeit und an deine Güte, die von der Welt her gewesen ist. Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend und meiner Übertretung; gedenke aber mein nach deiner Barmherzigkeit um deiner Güte willen; d. h. weil ich von Natur voll Blindheit und Finsternis bin, und weder dich, noch mich recht erkennen kann, so bitte ich dich, du wollest mir die Augen meines Verstandes öffnen, dass ich erkennen möge deine Wege, darauf du zu mir kommst, und deine Steige, darauf ich zu dir komme. Und weil ich mich nicht selbst regieren kann wegen der vielfältigen Betrüglichkeit der Welt und meines Fleisches, so wollest du mich leiten und regieren in deiner Wahrheit, und mich allezeit lehren durch deinen Geist; denn du allein bist der Gott meines Heils. Darum will ich täglich auf dich warten, auf deine Unterweisung und Regierung. Und weil alles an deiner Gnade gelegen, und alles von deiner Barmherzigkeit herrührt, was mir nützlich und gut ist zeitlich und ewiglich, so bitte ich dich, du wollest an deine Barmherzigkeit gedenken und mich in dieselbe miteinschließen, und deine Barmherzigkeit an mir nicht lassen aufhören, wollest mir die Sünden meiner Jugend vergeben, da ich die Erbsünde, böse Lust und Begierde in mir habe herrschen lassen, ehe ich im Geist so stark geworden bin, dass ich nach dem neuen Menschen lebe und mein Fleisch zwingen und kreuzigen lerne; dessen wollest du nicht gedenken, sondern durch deine Barmherzigkeit meine Sünde zudecken.

In diesen Versen ist schön beschrieben, wie sich ein Mensch der göttlichen Regierung und dem gnädigen Willen Gottes überlassen und ergeben soll. Dazu gehören aber folgende Stücke:

Es steht hier: HErr, zeige mir deine Wege, also weiß ich dieselben von mir selbst nicht. Darum gehört hierzu: die Erkenntnis der eigenen Blindheit und der Finsternis des Herzens, dass wir nicht wissen, wie wir es machen sollen, noch auch den Ausgang eines Dinges wissen können. Darum ermahnt auch König Salomo (Sprichw. 3,5.6): liebes Kind, verlass dich auf den HErrn von ganzem Herzen und verlass dich nicht auf deinen Verstand, sondern gedenke an ihn in allen deinen Wegen, so wird er dich recht führen.

Ja den Worten: zeige mir, HErr! ist aber auch die göttliche Vorsehung über alle Menschen angedeutet. Darum gehört zu einem Leben, welches Gott allein regieren soll, auch die Erkenntnis der wunderbaren göttlichen Vorsehung, dass hier ein Mensch fein lerne, wie alle Dinge nach Gottes Rat und Willen geschehen und nicht nach Menschen Rat und Willen. Solches bezeugt auch Jeremias (10,23): HErr, ich weiß, dass des Menschen Tun steht nicht in seiner Gewalt, und steht in Niemandens Macht, wie er wandle oder seinen Gang richte; und abermals Salomo (Predig. 3,14): ich merke, dass alles, was Gott tut, das besteht immer; man kann nichts davon noch dazu tun; und solches tut Gott, dass man sich vor ihm fürchten soll.

Weil wir nun das wissen, nämlich unsere eigene Blindheit und Finsternis und dass alles nach Gottes Rat und Willen gehen muss, so will uns nichts anderes gebühren, denn dass wir beten, Gott wolle uns in allem unserem Tun seinen Willen und Rat offenbaren. Und das ist ein besonders nützlicher und nötiger Gebrauch des Gebets, dass wir in allem unserem Tun und lassen den gnädigen Willen und Heiligen Rat Gottes erforschen. Wie fleißig haben David und Salomo um solche Offenbarung des göttlichen Willens gebetet!

Zu einer göttlichen Regierung aber uns gehört ferner, dass uns Gott offenbare seine Wege und seine Steige, wie wir zu ihm kommen und er zu uns. Was ist nun der Weg Gottes, darauf er zu uns kommt? Es ist unser HErr JESUS Christus; in ihm und durch ihn ist Gott zu uns gekommen mit all seiner Liebe und Gnade, mit seinem ganzen Reich, seiner Kraft und Herrlichkeit. Und so kommt er noch immer durch sein Wort zu uns und macht Wohnung in uns. Und was ist der Weg, dadurch wir zu Gott kommen? Es ist auch unser HErr Christus, wie er spricht (Joh. 14,6): ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; Niemand kommt zum Vater denn durch mich. Der rechte Weg zum Vater ist der Glaube an unseren HErrn JESUM Christum, und der Steig, darauf wir wandeln sollen, ist die Nachfolge des heiligen Vorbilds Christi.

Weil wir aber weder den Weg des Glaubens, noch den Weg der Gottesfurcht von uns selbst, durch unser eigenes Vermögen wandeln können, wenn wir ihn gleich wissen, so gehört zu einem christlichen Leben Gottes Stärke und Kraft, dadurch wir bewahrt werden zur Seligkeit. Darum spricht hier der heilige David: HErr, leite mich in deiner Wahrheit, d. h. gib mir Geist und Kraft, nach dem neuen Menschen zu leben in Christo; denn Christus ist die

Wahrheit, in dem wir leben sollen nach den Glauben und heiligen Wandel. Gott hat uns seine ewige Wahrheit, in welcher wir wandeln sollen, auf zweierlei Weise vorgestellt, in seinem Wort und in dem Beispiel unseres HErrn Jesu Christi; wer andere Wege sucht zur ewigen Weisheit und zur Seligkeit, der geht auf dem Weg der Lügen und in's Verderben. Denn außer Christo und seinem Wort ist keine Wahrheit. Die Lehre und Weisheit aber, die Gott in's Herz gibt durch seinen heiligen Geist, durch innerliches Licht und Eröffnung des Verständnisses, durch Trost und andächtige Bewegung des Herzens, ist so köstlich, dass ihr keine menschliche Weisheit gleichen mag. Darum bittet hier David um die himmlische Weisheit aus dem Mund Gottes, wenn er spricht: HErr, lehre mich.

Zur göttlichen Regierung eines Christenmenschen gehört weiter, dass er Gott alle Ehre gebe, die Ehre seiner Bekehrung, die Ehre seiner Seligkeit, die Ehre all seines Heils und seiner Wohlfahrt an Leib und Seele, Ehr und Gut, und erkenne, dass solches alles von Niemand anders herkomme, als allein von Gott; darum nennt hier der Psalmist Gott den Gott unseres Heils. Denn bei dem HErrn findet man Hilfe und Heil und deinen Segen über dein Volk (Ps. 3,9).

Nicht weniger aber ist auch Geduld und Beständigkeit erforderlich, wie hier steht: täglich harre ich dein. Ich will mich nicht allein auf dich verlassen, auf dich warten, auf dich hoffen und trauen, ich will mich auch deiner göttlichen Regierung allein überlassen und befehlen; und wenn ich dich angerufen habe, will ich gewiss hoffen, du werdest mir deinen göttlichen Rat und Willen offenbaren; was ich tun soll. So müssen wir lernen mit unserem lieben Gott reden, er wird uns dann gewiss auf irgend eine Art antworten. Denn wer Gott zum Freund hat, dem offenbart er sich, wie der HErr spricht (Joh. 14,21): wer mich liebt, dem will ich mich offenbaren.

Zu einem Christenleben, das Gott regieren soll, gehört die tägliche Abbitte der Sünden: gedenke, HErr, an deine Barmherzigkeit und an deine Güte, die von der Welt her gewesen ist; ad lieber Gott, ich bin's ja nicht wert, dass du mich also erhältst, regierst, leitest und führst; aber ich will dich erinnern an deine Barmherzigkeit, die von der Welt her gewesen ist über alle, die dir vertrauten, ja auch über alle Sünder, die nach deiner Gnade begehrten. Siehe nicht darauf, was ich wert bin, sondern sieh auf deine Barmherzigkeit; es ist dir viel rühmlicher, dass du mir meine Sünde vergibst, denn dass du mich verdammt. Hier haben wir den schönen Trost, dass Gottes Barmher-

zigkeit viel größer ist als unsere Sünde, so dass Gott aus lauter, ewiger unendlicher Liebe nicht mehr an unsere Sünden gedenken will, denn sie sind ja alle überflüssig durch Christum bezahlt. Hat er uns doch schon in Christo geliebt, ehe denn der Welt Grund gelegt war, und hat allen seinen Kindern von der Welt her solche Barmherzigkeit erzeugt. Wollen wir aber von Herzen Buße tun, so sollen wir unser ganzes Leben von Jugend auf ansehen und unserem lieben Gott bekennen, darüber Leid tragen und Gott abbitten. Denn die Jugend ist gar stolz, aufgeblasen, erkennt ihre verderbte Natur noch nicht recht und kann sie nicht zwingen, weiß auch von keiner Kreuzigung des Fleisches noch von der neuen Geburt. Werden wir nun dieses vergessen, so wird Gott dessen gedenken; gedenken aber wir oft daran vor Gott mit Reue und Leid, so vergisst es Gott und spricht: du hast mir die Sünden deiner Jugend und deines ganzen Lebens so oft abgebeten, so sei nun zufrieden, sie sollen vergeben und vergessen sein.

Gedenke aber meiner nach deiner Barmherzigkeit um deiner Güte willen. Gleichwie wir nur in Christo an Gott gedenken sollen, so sieht auch Gott uns in Christo, seinem lieben Sohn, gedenkt unser nach seiner Barmherzigkeit und nicht nach unseren Sünden, in Gnaden in seinem lieben Sohn, nicht im Zorn außer Christo. Und das tut er um seiner Güte willen, seiner Liebe und Gnade willen; denn das ist seine Natur und Wesen, das kann er nicht ändern gegen alle die, so in Christo Jesu sind durch den Glauben. Denn er hat uns geliebt in dem Geliebten. Amen.

Gebet.

Allmächtiger, ewiger und gerechter Gott, Vater unseres HErrn Jesu Christ, ich bitte dich, du wollest mir um Christi willen alle meine Sünde vergeben, dass ich nicht zu Schanden werde, und dass sich meine Feinde, Teufel, Welt und Tod nicht über mich freuen. Ach HErr, sei mir gnädig; gedenke nicht der Sünden meiner Jugend und meiner Übertretungen, welche groß, schwer und unzählig sind, gedenke aber mein nach deiner großen Barmherzigkeit um deiner Güte willen. Hilf mir von aller Anfechtung, Angst und Traurigkeit, tröste mich mit deinem Wort, erquicke mein Herz mit deinem heiligen Geist. Um deines Namens willen, HErr, sei gnädig meiner Missetat, die da groß ist; du bist ja gut und fromm, barmherzig und gnädig. Darum sei auch mir gnädig, wie du verheißten hast, und siehe an meinen Jammer und mein Elend, und vergib mir alle meine Sünde. Nach dir, HErr, verlangt mich; mein Gott, ich hoffe auf dich; täglich harre ich dein. Ich traue auf dich; zei-

ge mir deine Wege und lehre mich deine Steige, leite mich in deiner Wahrheit, errette mich und führe mich aus allen meinen Nöten und sei eingedenk deiner Barmherzigkeit und deiner Güte, die von der Welt her gewesen ist; so will ich dir in Ewigkeit danken und deine Güte und Wahrheit rühmen, loben und preisen und von dir singen und sagen von nun an bis in alle Ewigkeit. Amen.

Psalm 25, Vers 8-22.

Was der Mann Gottes, Moses, von Gott zeuget (5 B. 32,3.4.): ich will den Namen des HErrn preisen, gebt unserem Gott allein die Ehre; er ist ein Fels, seine Werke sind unsträflich; denn alles, was er tut, das ist recht; treu ist Gott und kein Böses an ihm, gerecht und fromm ist er - dasselbe rühmt und preist auch David in dem verlesenen Abschnitt unseres Psalms und zeigt die vornehmsten Wohltaten und Gnadenwerke, die Gott täglich an uns beweist. Daraus wollen wir lernen, wie unser lieber Gott alle die, so ihm herzlich vertrauen, sich ihm ganz und gar überlassen, und seiner Barmherzigkeit, gnädigen Regierung und göttlichem Willen sich übergeben, freundlich, gnädig und väterlich regiert, leitet und führt zu ihrer Seligkeit und zu allem Guten.

V. 8. Der HErr ist gut und fromm, darum unterweist er die Sünder auf dem Weg. Mit diesen Worten werden wir erinnert, dass wir uns doch von ganzem Herzen Gott übergeben sollen; er ist ja so fromm, so gütig; wir würden es auch selbst erfahren, dass er uns nicht lässt verderben. Der HErr ist gut, wie kann er dir doch Böses tun? Seine Natur ist eitel Liebe und Güte; er kann nicht anders tun als wie er ist, darum tut er alles Gute herzlich und gründlich allen denen, die ihn lieb haben. Ja so gut ist er, dass er sich selbst uns ganz und gar gibt und sich uns mitteilt; warum sollten wir uns denn Gott nicht wiedergeben? Der HErr ist auch fromm; er ist gut nach seinem Wesen, gerecht nach seinem Willen. Er gönnt allen Menschen alles Gute von Herzen, tut ihnen alles Gute und tut keinem Menschen leid. Und wie von ihm alles Gute kommt, so kommt von ihm alle Gerechtigkeit, Billigkeit und Frömmigkeit. Deswegen unterweist er die Sünder auf dem Wege; die irrenden Sünder ruft er und führt sie wieder auf den rechten Weg; so gütig und fromm ist er, dass er nicht einen Menschen verderben lässt. So tat er unseren ersten Eltern, da sie von ihm abgefallen waren, da rief er sie und führte sie wieder zu sich. Das Wörtlein „unterweist“ lehrt uns, wie Gott erstlich unsere Sünde, Irrtum und Fall uns zu erkennen und zu verstehen gibt, und danach den rechten Weg zeigt, wie er unser Herz rührt und bewegt mit seinem Wort, Geist und Kraft. So unterweist uns Gott täglich auf dem ganzen Weg unseres Lebens, dass wir wieder zu ihm kommen sollen; darum ist Christus in die Welt gekommen, dass er uns arme Sünder recht unterweise mit seiner Lehre und seinem Leben, auf dass er uns wieder zum Vater brächte.

V. 9. Er leitet die Elenden recht und lehret die Elenden seinen Weg.

Gott lehret nicht mit bloßen leeren Worten, wie ein Mensch lehrt, sondern er lehrt mit der Tat, Kraft, Geist, Licht und Trost, dass das Herz geändert, erleuchtet, geheiligt wird. Ihr Elend erkennen aber nur die Demütigen, die Hoffärtigen nicht; denn die Hoffart und der Zorn hindert die göttliche Weisheit. Solche Elende aber, die demütig sind und sich Gottes Willen gerne unterwerfen, wird Gott in ihrem Kreuz recht führen, und sie lehren, wie sie sich darin schicken sollen; er will sie lehren, was er von ihnen will getan haben; denn Gottes Willen ist des HErrn Weg. Gott hat uns seinen Willen im Gesetz und Evangelium geoffenbart im Allgemeinen. Insonderheit aber will er den Demütigen, Sanftmütigen und Elenden seinen Weg offenbaren und sie lehren, wie sie Gottes heiligen Willen täglich sollen vollbringen, was Gott insbesondere durch sie tun und wirken, und wozu er sie in der Welt brauchen will, auf dass sie so zu seiner Ehre und des Nächsten Nutz ihr ganzes Leben anwenden. Darum nun sollen wir Gott täglich bitten, dass er uns diesen seinen Weg wolle offenbaren und mit lebendigem Geist also lehren, dass er uns Kraft und Vermögen dazu gebe.

V. 10. Die Wege des HErrn sind eitel Güte und Wahrheit denen, die seinen Bund und Zeugnis halten. Güte und Wahrheit sind die Wege, dadurch Gott zu uns kommt, und dadurch wir müssen zu ihm kommen. Aber seine Wege sind seine Werke, darum ist alles, was Gott mit uns handelt, alle seine Werke, Gnade und Wahrheit. Ach wie viel Gnade und Barmherzigkeit erzeugt er uns in unserem ganzen Leben an Leib und Seele, und wie große unaussprechliche Wahrheit übt er an uns! Wie ist er doch so getreu, wie viele tröstlichen Verheißungen hat er uns gegeben in seinem Wort, die da sind die ewige Wahrheit, darauf wir uns in Ewigkeit gewiss verlassen können, weil seine Gnade und Wahrheit ewig ist. Wie viele reiche Verheißungen haben wir in Gottes Wort von Vergebung der Sünden, Errettung aus aller Trübsal, Erhörung unseres Gebets, von ewigem Leben und zukünftiger Herrlichkeit! Alles, was Gott mit uns handelt und tut, ist lauter Gnade und Wahrheit. Und das ist auch das rechte Fundament unser Seligkeit; denn was ist Christus mit seinem ganzen heiligen Verdienst anders denn Gnade und Wahrheit?

An wem übt nun Gott diese Werke oder diese seine Wege der Gnade und Wahrheit? An denen, die seinen Bund und Zeugnis halten. Gottes Bund und Zeugnis halten oder bewahren ist, den Glauben bewahren an unseren HErrn JEsu Christum; denn das ist Gottes Zeugnis, sagt St. Johannes (I. Br. 5,9),

das er gezeugt hat von seinem lieben Sohn, dass wir in ihm leben sollen. Wer nun dieses Zeugnis und diesen Bund Gottes bewahrt, an Christum glaubt und in Christo lebt, an dem will und kann Gott nichts anderes beweisen denn Güte und Wahrheit. Denn der Bund, den er mit den Menschen gemacht hat, ist Güte und Wahrheit, und dieser Bund ist durch Christi Tod bestätigt.

V. 11. Um deines Namens willen, HErr, sei gnädig meiner Missetat, die da groß ist. Es ist dem lieben Gott eine große Ehre, dass er alle armen Sünder, die Buße tun und zu seiner Barmherzigkeit ihre Zuflucht nehmen, zu Gnaden annimmt und ihnen ihre Sünde vergibt. Darum werden ihn alle Auserwählten hoch preisen, wie Offenb. 4,10 steht: Du bist würdig zu nehmen Preis, Ehre und Kraft. Da Gott die Kinder Israel vertilgen wollte, weil sie das goldene Kalb gemacht hatten, sprach Moses: HErr, wo will dein großer Name bleiben? Ist die Missetat des Volkes groß, so lass doch deine Barmherzigkeit auch groß werden; hast du nicht gesagt, du seist ein Gott von großer Barmherzigkeit (2 Mos. 32,11)? So sagt David hier auch: meine Missetat ist groß; aber deine Barmherzigkeit ist auch groß, darum wirst du mir gnädig sein. Denn wo die Sünde mächtig worden, da ist die Gnade noch viel mächtiger worden (Röm. 5,20).

V. 12. Wer ist der, der den HErrn fürchtet? Er wird ihn unterweisen den besten Weg. Gott wird dem, der ihn von Herzen fürchtet und liebt, geben ein Herz voll Weisheit, Verstand, Glauben, Trost, Freude, Kraft, Sieg und Schutz, dass er alle seine Freude und Lust an Gott haben möge in Zeit und Ewigkeit, und das ist ein solcher Weg, wie er Gott wohlgefällt und wie ihn ein Mensch nur immer wünschen und auswählen kann. Für dieses Leben aber will Gott denen, so ihn fürchten, seinen göttlichen Rat und Willen offenbaren in all ihrem Tun, dass alles, was sie vornehmen, möge Gott gefallen und glücklich fortgehen, wie wir an Joseph, David und Daniel sehen. Und wenn uns Gott gleich durchs Kreuz führt, so wird es zuletzt doch offenbar, dass dieser der allerbeste Weg war.

V. 13. Seine Seele wird im Guten wohnen und sein Same wird das Land besitzen. Die unsterbliche Seele kann nicht in vergänglichen Dingen, Ehre, Ruhm u. dergleichen ihre Wohnung haben; die Ruhe und Ersättigung der Seele ist allein in Gott, nur von Gott empfängt sie Licht, Kraft, Friede, Freude, Trost, Weisheit und alles Gute. Die Seele dessen, der Gott fürchtet, wird in seiner Liebe ruhen und in Gottes Gnade und Treue sicher sein. Denn

der Name des HErrn ist ein festes Schloss; der Gerechte läuft dahin und wird beschirmt (Spr. 18,10). Sein Same wird das Land besitzen, er wird ausgebreitet und gesegnet sein; denn Gott will Gutes tun denen, die ihn lieben, bis in tausend Glied.

V. 14. Das Geheimnis des HErrn ist unter denen, die ihn fürchten, und seinen Bund lässt er sie wissen. In Christo ist uns das allerhöchste Geheimnis von unserer Erlösung geoffenbart, von dem St. Paulus sagt (Kol. 1,26), es sei von der Welt her verborgen gewesen, nun aber habe es uns Gott geoffenbart durch das Evangelium. Darum nennt auch hier der Psalm dies Geheimnis Gottes Bund. Von diesem Geheimnis in Christo lässt uns allen Gott durch sein Wort so viel wissen, als uns zur Seligkeit nötig ist; aber denen, so ihn besonders fürchten und lieb haben, offenbart er durch seinen heiligen Geist noch größere Erkenntnis, wie wir an Abraham, David und an den Aposteln sehen.

V. 15. Meine Augen sehen stets zu dem HErrn; denn er wird meinen Fuß aus dem Netz ziehen. Hier lehrt uns David, wie wir in unserem Kreuz, es sei leiblich oder geistlich, innerlich oder äußerlich, allein auf Gott sehen sollen, weil er durch seine Weisheit und Allmacht alles regiert. Zu einem rechten Gebet gehört, dass man seine ganze Zuversicht auf Gott setze, und wie wir unser Angesicht dahin wenden und das ohne Unterlass ansehen, was wir begehren, also sollen die Augen unseres Herzens, Glaube und Hoffnung, immer auf Gott sehen und sich nicht von ihm abwenden; denn wir sollen die feste Zuversicht haben, er sehe, kenne und wisse unsere Not, und wolle auch als ein erbarmender Gott alle Not und Gefahr, List und Betrug des Teufels und der bösen Welt und aller unserer Feinde abwenden, dass unser Fuß in ihrem Netz nicht gefangen werde. Wie mancher entrinnt aus dem Netz und Strick seiner Feinde allein durch das starke Vertrauen auf Gott.

V. 16. Wende dich zu mir und sei mir gnädig; denn ich bin einsam und elend d. h. das ist ja deine Weise, dass du die Einsamen und Elenden ansiehst: ich bin einsam und elend, und habe keine menschliche Hilfe, darum wende dich zu mir und sei mir gnädig. Da haben wir den herrlichen Trost: wenn uns gleich die Menschen verlassen, ja alle Welt, so wolle uns doch Gott nicht verlassen, wie wir lesen (Jes. 49,14): Zion spricht: der HErr hat mich verlassen, der HErr hat mein vergessen. Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, dass sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Lei-

bes? Und ob sie dessen vergäße, so will ich doch dein nicht vergessen; siehe in die Hände habe ich dich gezeichnet.

V. 17. Die Angst meines Herzens ist groß; führe mich aus meinen Nöten. Gott ist's allein, der unseres Herzens Angst sieht, kennt und hört; wenn wir gleich Menschen unseres Herzens Angst klagen, dennoch sehen und erkennen sie dieselbe nicht. Solche geistliche Wunden des Herzens kann Niemand heilen, denn Gott allein; das tut Gott durch sein Wort und den heiligen Geist. Er lässt uns oft in solche Seelenangst und geistliche Traurigkeit geraten, auf dass wir würdig werden zu schmecken den kräftigen himmlischen Trost. Darum ist diese geistliche Traurigkeit nichts anderes als eine Bereitung zur himmlischen Freude.

V. 18. Siehe an meinen Jammer und Elend und vergib mir alle meine Sünde. Meine Sünden haben diesen meinen Jammer und mein Elend verursacht, das erkenne ich und darum bitte ich, du wollest nicht meine Sünde, sondern meinen Jammer ansehen und mich vom Elend erlösen. Wollen wir Linderung in unserem Kreuz haben, so müssen wir bei der Vergebung der Sünden anfangen; denn du sollst wissen, dass dein Gott ein barmherziger Gott ist; wenn du dich zu ihm bekehrst, so wird er dich nicht verderben; auch nicht seines Bundes vergessen (5 Mos. 5,31).

V. 19. Siehe, dass meiner Feinde so viel ist, und hassen mich aus Frevel. Hier wird Gottes Gerechtigkeit angerufen; denn das ist Gottes Eigenschaft, dass er Recht schaffe denen, so Gewalt leiden. Gegen unsere Feinde können wir uns nicht besser schützen denn mit dem Gebet, das ist das geistliche Schwert, das die Feinde schlägt, und es ist fast unglaublich, was das Gebet wider die Feinde vermag.

V. 20. Bewahre meine Seele und errette mich; lass mich nicht zu Schanden werden, denn ich traue auf Dich. Du bist ein Hüter und Wächter meiner Seele und meines Lebens; du hast mir mein Leben gegeben und bist ein Herr desselben, darum bewahre meine Seele. Gott bewahrt unsere Seele vor Irrtum und falscher Lehre, vor Aberglauben, vor der List des Teufels und Verzweiflung; er bewahrt uns durch sein Wort, dass wir nicht in Laster und Schanden geraten. Gott bewahrt aber unsere Seele auch zeitlich, dass uns Niemand unser Leben nehmen kann, wenn wir Gott vertrauen, bis er selbst unsere Seele von uns nimmt; und auch dann darf sie keine Qual des Todes anrühren, er lässt sie nicht ewig zu Schanden werden.

V. 21. **Schlecht und recht, das behüte mich, denn ich harre dein.** Hier lehrt uns David bitten um den einfältigen Glauben, der sich hält an das reine, klare, lautere Gotteswort, dass wir bei demselben mögen erhalten werden, weil unsere Seele davon lebt, und um ein unsträfliches Leben, um Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit. Lass mich dein Wort als die edle Speise erhalten, auch wahre Unschuld, Aufrichtigkeit, Tugend und ein gutes Gewissen mich stets behüten, dass ich mich nicht an dir oder Menschen versündige, so wird meine Seele leben und erhalten bleiben. Weil aber in unserem Leben viel Schwachheiten mit unterlaufen, so müssen wir im Glauben Zuflucht nehmen zu der Unschuld und Gerechtigkeit unseres HERRN JESU Christi, dass sie zudecke unsere Schwachheit und Gebrechen und uns erhalte in allen Anfechtungen wider Sünde, Tod, Teufel und Hölle.

V. 22. **Gott erlöse Israel aus aller seiner Not.** Ach Gott, hilf mir und allen notleidenden Gläubigen; was ich gebeten habe, gib mir und allen, die dir vertrauen! So bitten alle Gläubigen für uns, seufzen und leiden mit uns; und wir alle erbitten uns die Erlösung von dem rechten Erlöser, Jesu Christo. Ja wir haben die geistliche Erlösung schon erlangt und heißen nun die Erlösten des HERRN: die Erlösten des HERRN werden kommen, ewige Freude wird über ihrem Haupt sein (Jes. 35,10), und der HERR hat uns erlöst, erlöst uns noch täglich und wird uns erlösen aus allen Nöten (2 Kor. 1,10). Amen.

Gebet.

Allmächtiger, ewiger und gerechter Gott, Vater unseres HERRN Jesu Christi, ich bitte dich, du wollest mir um Christi willen alle meine Sünde vergeben, dass ich nicht zu Schanden werde, und dass sich meine Feinde, Teufel, Welt und Tod nicht über mich freuen. Ach HERR, sei mir gnädig; gedenke nicht der Sünden meiner Jugend und meiner Übertretungen, welche groß, schwer und unzählig sind, gedenke aber mein nach deiner großen Barmherzigkeit um deiner Güte willen. Hilf mir von aller Anfechtung, Angst und Traurigkeit, tröste mich mit deinem Wort, erquickte mein Herz mit deinem heiligen Geist. Um deines Namens willen, HERR, sei gnädig meiner Missetat, die da groß ist; du bist ja gut und fromm, barmherzig und gnädig. Darum sei auch mir gnädig, wie du verheißten hast, und siehe an meinen Jammer und mein Elend, und vergib mir alle meine Sünde. Nach dir, HERR, verlangt mich; mein Gott, ich hoffe auf dich; täglich harre ich dein. Ich traue auf dich; zeige mir deine Wege und lehre mich deine Steige, leite mich in deiner Wahrheit, errette mich und führe mich aus allen meinen Nöten und sei eingedenk

deiner Barmherzigkeit und deiner Güte, die von der Welt her gewesen ist; so will ich dir in Ewigkeit danken und deine Güte und Wahrheit rühmen, loben und Preisen und von dir singen und sagen von nun an bis in alle Ewigkeit. Amen.

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#), Stand: Oktober 2021, und den dazugehörigen Seiten entnommen. Diese Seiten sind:

[Alte Lieder](#)

[Briefe der Reformationszeit](#)

[Gebete](#)

[Zeugen Christi](#)

Bei vielen, aber nicht bei allen Texten sind auch die Quellen angegeben.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Spendenaufruf

Jung St. Peter zu Straßburg

Ich hatte vor einigen Tagen das Vergnügen, in Straßburg die Kirche Jung St. Peter besichtigen zu können - das ist die Kirche, in der Wolfgang Capito die Reformation einführte und lange predigte. Sein Nachfolger war Paulus Fagius, der dann mit Martin Bucer nach England ging und dort starb.

Es war für mich ein besonderes Erlebnis, weil ich mich mit der Reformation in Straßburg schon lange verbunden fühle. Die Kirche ist immer noch evangelisch, und der Mitarbeiter, der die Kirche betreute, gab mir eine Reihe interessanter Informationen über die Geschichte der Kirche.

In den letzten Tagen habe ich für die Glaubensstimme das Buch „Die Jung St. Peter-Kirche in Straßburg“ von Jean-Philippe Lambs, einem Prediger an Jung St.-Peter von 1835 bis 1854, überarbeitet und aufgenommen.

Der Erhalt von Jung St. Peter ist teuer, die Gemeinde ist auf jede Spende angewiesen. Daher möchte ich auch hier zu Spenden aufrufen. Es gibt die Möglichkeit, per Paypal für diese Kirche und ihre Erhaltung zu spenden:

Spendenlink Paypal

Die Homepage von Jung St.-Peter ist <https://www.saintpierrelejeune.org/>

Ihr wisst, dass die Glaubensstimme - und auch die Bücher der Glaubensstimme - von Anfang an kostenlos waren. Das werden Sie auch bleiben. Manche fragen mich, ob ich Spenden annehme - das ist nicht der Fall. Aber jeder, der für Jung St.-Peter spendet, macht mir eine persönliche Freude, auch wenn ich es nicht erfahre.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen.

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Anmerkungen

[←1]

So Arnd schon vor 1617

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Arndt, Johann - Erbauliche Psalter-Erklärung - Vorrede.	3
Psalm 1.	9
Psalm 2.	17
Psalm 3.	24
Psalm 4.	32
Psalm 5.	39
Psalm 6.	46
Psalm 7.	53
Psalm 8.	60
Psalm 9.	67
Psalm 10.	75
Psalm 11.	83
Psalm 12.	90
Psalm 13.	97
Psalm 14.	104
Psalm 15.	111
Psalm 16.	118
Psalm 17.	126
Psalm 18, Vers 1-16.	134
Psalm 18, Vers 17-32.	141
Psalm 18 Vers 33-51.	148
Psalm 19, Vers 1-7.	155
Psalm 19 Vers 8-15.	162

Psalm 20	169
Psalm 21.	176
Psalm 22, Vers 1-12.	183
Psalm 22, Vers 13-22.	190
Psalm 22, Vers 23-32.	196
Psalm 23, Vers 1-3.	202
Psalm 23, Vers 4-6.	208
Psalm 24.	214
Psalm 25, Vers 1-7	220
Psalm 25, Vers 8-22.	227
Quellen:	234
Spendenaufruf	235
Jung St. Peter zu Straßburg	235